Land an der Memel

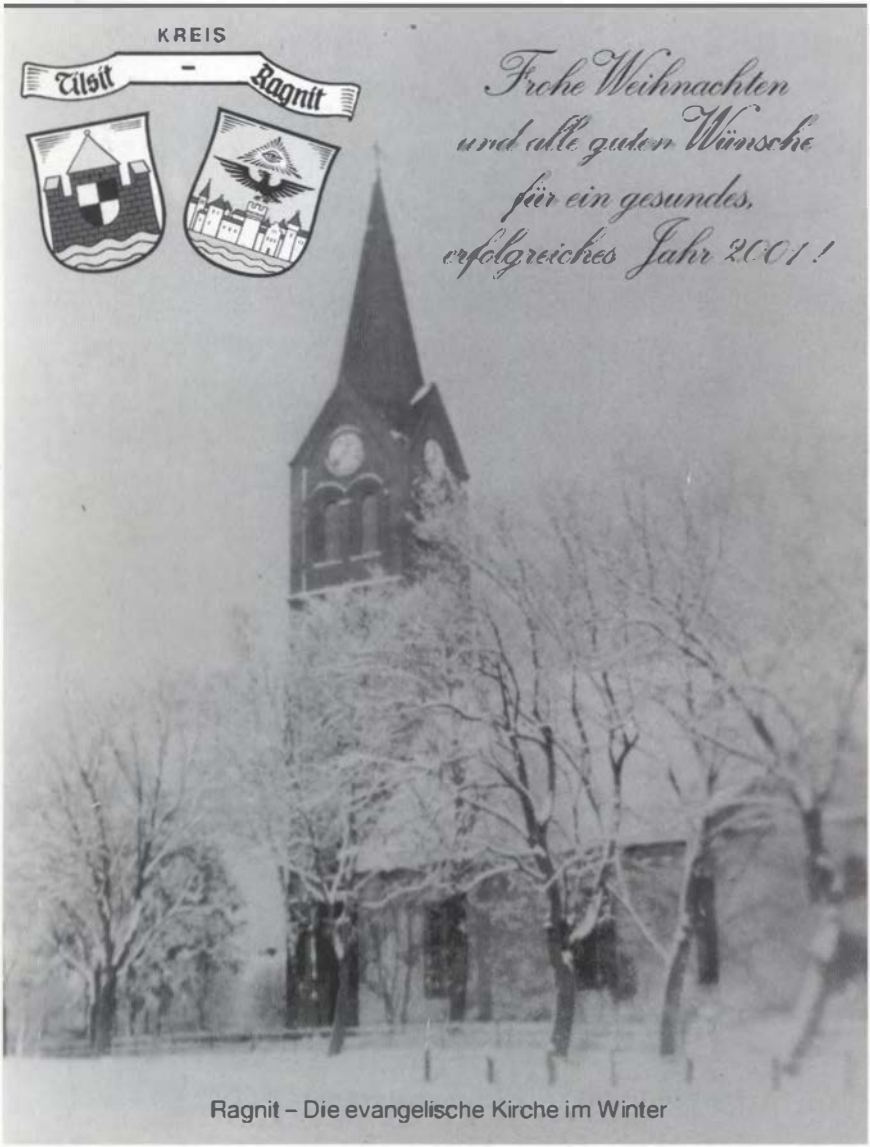
Heimatrundbrief
für den Kreis
Tilsit-Ragnit

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.
Patenschaften in Schleswig-Holstein:
Plön, Preetz, Lütjenburg, Schönberg, Heikendorf, Flintbek

34. Jahrgang | Weihnachten 2000 | Nr. 67

KREIS Tilsit – Ragnit

Frohe Weihnachten und alle guten Wünsche für ein gesundes, erfolgreiches Jahr 2001!



Ragnit – Die evangelische Kirche im Winter

PARTNER-REISEN

Thomas Hübner & Katarzyna Polrykus GbR

Alte Ziegelei 4 · 30419 Hannover · Tel.: 05 11-797013 · Fax 05 11-79 70 16 · Mobil: 01 72 - 510 65 76 · E-Mail: Partner-Reisen@t-online.de

9-tägige Busreise Tilsit-Ragnit und Nidden 2001
19.06.-27.06 und 21.07.-29.07.

– Sonderprogramm für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit –

Programmablauf:

1. Tag: Fahrt ab Hannover bis nach Polen, Zwischenübernachtung in Marienburg.

2. Tag: Nach dem Frühstück unternehmen Sie eine Führung durch die imposante Marienburg. Die mächtige Burganlage, die zu den größten in Europa zählt, war im späten Mittelalter der Sitz des Hochmeisters des Deutschen Ordens und damit das Zentrum des mächtigen Ordensstaates. Noch heute beeindruckt sie die Besucher durch ihre Ausmaße und die Raffinesse ihrer Architektur. Anschließend Weiterfahrt über die polnisch-russische Grenze bei Heiligenbeil. Hier empfängt Sie Ihr deutschsprachiger Betreuer. Sofern genügend Zeit verbleibt, ist auf der Weiterfahrt Richtung Tilsit-Ragnit unterwegs eine orientierende Stadtrundfahrt in Königsberg vorgesehen. Die Unterkunft im nördlichen Ostpreußen ist wahlweise entweder direkt in Ragnit („Haus der Begegnung", „Haus Ragnit" oder Hotel „Salve") oder in der sehr viel schöneren Hotelanlage „Forsthaus" in Groß Baum (zwischen Kreuzingen und Labiau) möglich. Das „Forsthaus" ist ein umgebautes ehemaliges Forstamt, die Hotelzimmer bieten westlichen Standard. Das Haus verfügt über einen schönen Speiseraum, ein Kaminzimmer und eine Bar. Hier spürt man noch die Atmosphäre des alten Ostpreußen. Bei Unterkunft im Forstbaus werden Sie selbstverständlich täglich mit unserem Bus entsprechend dem Aufenthaltsprogramm nach Ragnit gefahren.

3. Tag: Heute steht eine ganztägige Rundfahrt durch den Kreis Tilsit-Ragnit auf dem Programm. Die genaue Route zu den einzelnen Kirchspielen wird je nach der Zusammensetzung der Gruppe festgelegt. Auf Wunsch setzt Sie der Bus in Ihrem Heimatort ab, wo Sie am Nachmittag wieder abgeholt werden. Übernachtung in Ragnit.

4. Tag: An diesem Reisetag ist ein Ausflug nach Südosten mit Besuch von Insterburg und Gumbinnen vorgesehen. Anschließend Weiterfahrt bis nach Trakehnen mit Besuch des ehemaligen Gestüts. Natürlich steht Ihnen vor Ort auch unser Taxiservice für Ihre individuellen Ausflüge zur Verfügung.

5. Tag: Heute verlassen Sie Ihr Hotel in Ragnit. Nach dem Frühstück unternehmen Sie eine Rundfahrt durch das Samland. Dabei besichtigen Sie Rauschen, eines der bekanntesten deutschen Vorkriegs-Seebäder. Hier kann man auch heute wieder auf der Kurpromenade zwischen den alten Holzvillen flanieren. Anschließend Weiterfahrt zur Kurischen Nehrung, unterwegs Besuch der Vogelwarte in Rossitten und über die russisch-litauische Grenze nach Nidden. Abendessen und Hotelunterkunft.

6. Tag: Nach dem Frühstück steht eine Ortsbesichtigung in Nidden auf dem Progmmm. Das ehemalige Fischerdorf am Kurischen Haff ist heute der wohl schönste Ferienort Litauens. Die einzigartige Natur zog in der Vergangenheit viele Künstler an. Einer der prominentesten Besucher war Thomas Mann, der sich hier ein Ferienhaus einrichten ließ. Ein besonderer Höhepunkt in Nidden während der Reise im Juni ist die Teilnahme an der Mittsommernachtsfeier.

7. Tag: Der ganztägige Ausflug beginnt mit einer Fahrt über die Nehrung. Unterwegs besuchen Sie Schwarzort. Anschließend Übersetzen mit der Fähre nach Klaipeda/Memel, wo Sie eine Stadtführung unternehmen.

8. Tag: Nach dem Frühstück Rückreise bis nach Thorn, nach dem Abendessen bleibt sicher noch genügend Zeit für einen Bummel durch die sehr schöne Altstadt.

9. Tag: Rückreise nach Deutschland.

– Programmänderungen vorbehalten –

Leistungen:

- Fahrt im modernen Fernreisebus mit Schlafsesseln, WC, Kaffeeküche und Getränkeservice
- 1 Ü/HP in Marienburg
- 3 Ü/HP wahlweise in Ragnit oder in der Hotelanlage „Forsthaus" in Groß Baum
- 3 Ü/HP in Nidden, gute Ferienanlage wie Hotel Jurate oder Niddener Kiefernwald oder vergleichbare Unterkunft
- 1 Ü/HP in Thorn
- Besichtigungsprogramm wie beschrieben
- alle Steuern und Kurtaxen, auch die Naturschutzgebühr auf der Kurischen Nehrung und die Straßenbenutzungsgebühr in Polen, sind im Preis enthalten
- deutschsprachige Betreuung während des Aufenthaltes im nördl. Ostpreußen und im Memelland sowie zur Führung in der Marienburg
- Visabeschaffung

(Mindestteilnehmerzahl: 25 Personen)

Preis:	**DM**	**1.185,–**
EZZ:	**DM**	**200,–**
Visagebühr:	**DM**	**95,–**

ACHTUNG: Für alle Reiseteilnehmer, die nicht nach Nidden fahren möchten, besteht die Möglichkeit, 6 Übernachtungen in Ragnit zu bleiben!

PARTNER-REISEN

Thomas Hübner & Katarzyna Potrykus GbR

Alte Ziegelei 4 · 30419 Hannover · Tel · 0511-797013 · Fax: 0511-797016 · Mobil: 0172-5108576 · E-Mail: Partner-Reisen@t-online.de

9-tägige Busreise Elchniederung und Ragnit 11.08.-19.08.2001

– Sonderprogramm für die Kreisgemeinschaften Elchniederung und Tilsit-Ragnit –

Programmablauf:

1. Tag: Fahrt ab Hannover bis nach Polen. Zwischenübernachtung in Marienburg.

2. Tag: Nach dem Frühstück unternehmen Sie eine Führung durch die imposante Marienburg. Die mächtige Burganlage, die zu den größten in Europa zählt, war im späten Mittelalter der Sitz des Hochmeisters des Deutschen Ordens und damit das Zentrum des mächtigen Ordensstaates. Noch heute beeindruckt sie die Besucher durch ihre Ausmaße und die Raffinesse ihrer Architektur. Anschließend Weiterfahrt über die polnisch-russische Grenze bei Heiligenbeil. Hier empfängt Sie Ihr deutschsprachiger Betreuer. Sofern genügend Zeit verbleibt, ist auf der Weiterfahrt eine orientierende Stadtrundfahrt in Königsberg vorgesehen. Die Unterkunft im nördlichen Ostpreußen erfolgt in der sehr schönen Hotelanlage „Forsthaus" in Groß Baum (zwischen Kreuzingen und Labiau). Das „Forsthaus" ist ein umgebautes ehemaliges Forsthaus, die Hotelzimmer bieten westlichen Standard. Das Haus verfügt über einen schönen Speiseraum, ein Kaminzimmer und eine Bar. Hier spürt man noch die Atmosphäre des alten Ostpreußen. Von hier aus fährt der Bus zu den verschiedenen Rundfahrten entsprechend dem Ausflugsprogramm in den Kreis Elchniederung und in den Kreis Ragnit.

3. Tag: Heute wird die Gruppe aufgeteilt, an diesem Reisetag stehen Ihnen zwei Busse zur Verfügung. Je nach Wunsch unternehmen Sie eine ganztägige Rundfahrt entweder durch den Kreis Elchniederung oder durch den Kreis Tilsit-Ragnit. Die genaue Route zu den einzelnen Kirchspielen wird je nach der Zusammensetzung der Gruppe festgelegt. Auf Wunsch setzt Sie der Bus in Ihrem Heimatort ab, wo Sie am Nachmittag wieder abgeholt werden.

4. Tag: An diesem Reisetag steht ein Besuch in der Molkerei in Liebenfelde auf dem Programm. Hier wird noch heute Tilsiter Käse nach dem deutschen Originalrezept produziert. Natürlich werden Sie von den Mitarbeitern zu einer Verkostung erwartet. Am Nachmittag wird bei schönem Wetter eine Bootsfahrt von Labiau aus durch den Großen Friedrichsgraben sowie den Seckenburger Kanal und die Gilge bis in den gleichnamigen Ort angeboten (Nicht im Reisepreis enthalten) Sofern Sie für diesen Tag eigene Unternehmungen planen, steht Ihnen vor Ort auch unser Taxiservice für Ihre individuellen Ausflüge zur Verfügung.

5. Tag: Heute verlassen Sie das „Forsthaus". Nach dem Frühstück unternehmen Sie eine Rundfahrt durch das Samland. Dabei besichtigen Sie Rauschen, eines der bekanntesten deutschen Vorkriegs-Seebäder. Hier kann man auch heute wieder auf der Kurpromenade zwischen den alten Holzvillen flanieren. Anschließend Weiterfahrt in das benachbarte Palmnicken, wo Sie den Tagebau, aus dem der für Ostpreußen typische Bernstein gewonnen wird, besichtigen. Bei einem anschließenden Spaziergang am breiten Strand von Palmnicken sollten Sie Ihr Glück bei der Bernsteinsuche unbedingt selbst versuchen. Danach geht die Fahrt zur Kurischen Nehrung und über die russisch-litauische Grenze nach Nidden. Abendessen und Hoteluunterkunft.

6. Tag: Nach dem Frühstück steht eine Ortsbesichtigung in Nidden auf dem Programm. Das ehemalige Fischerdorf am Kurischen Haff ist heute der wohl schönste Ferienort Litauens. Die einzigartige Natur zog in der Vergangenheit viele Künstler an. Einer der prominentesten Besucher war Thomas Mann, der auf dem Schwiegermutterberg ein Ferienhaus mit „Italienblick" erwarb. Das Thomas-Mann-Haus ist heute Museum.

7. Tag: Der ganztägige Ausflug beginnt mit einer Fahrt über die Nehrung. Unterwegs besuchen Sie Schwarzort. Anschließend übersetzen mit der Fähre nach Klaipeda/Memel, wo Sie eine Stadtführung unternehmen. Sie bummeln durch die hübsch hergerichtete Altstadt von Memel und besuchen natürlich auch den Theaterplatz mit dem Simon-Dach-Brunnen, den die Figur Ännchens von Tharau krönt.

8. Tag: Nach dem Frühstück Rückreise bis nach Thorn, nach dem Abendessen bleibt sicher noch genügend Zeit für einen Bummel durch die sehr schöne Altstadt.

9. Tag: Rückreise nach Deutschland

Programmänderungen vorbehalten.

Leistungen:

- Fahrt im modernen Fernreisebus mit Schlafsesseln, WC, Kaffeeküche und Getränkeservice
- Ü/HP in Marienburg
- Ü/HP in der Hotelanlage „Forsthaus" in Groß Baum
- Ü/HP in Nidden, gute Ferienanlage wie Hotel Jurate oder Niddener Kiefernwald oder vergleichbare Unterkunft
- 1 Ü/HP in Thorn
- Besichtigungsprogramm wie beschrieben
- alle Steuern und Kurtaxen, auch die Naturschutzgebühr auf der Kurischen Nehrung und die Straßenbenutzungsgebühr in Polen, sind im Preis enthalten
- deutschsprachige Betreuung während des Aufenthaltes im nördl. Ostpreußen und im Memelland sowie zur Führung in der Marienburg
- Visabeschaffung

(Mindestteilnehmerzahl: 25 Personen)

Preis: DM 1.195,–
EZZ: DM 200,–
Visagebühr: DM 95,–

Kreis Tilsit-Ragnit

Im Jahre 2001 lädt die russisch-deutsche Freundschaftsgesellschaft herzlich alle Interessenten ein, den Kreis Tilsit-Ragnit zu besuchen und organisiert folgendes:

1) ***Interessante Reiseprogramme.***
2) ***Raussuchen alter Dokumente, Adressen, Gebäude.***
3) ***Sie können Einladungen und russische Visen bekommen.***
4) ***Hilfe bei der Überquerung der Grenze (für PKW).***
5) ***Abholen aller Gäste von Flughäfen oder von Bahnhöfen und Transfer nach Ragnit.***
6) ***Halbpension im Hotel „Haus der Begegnung" und Pension „Ragnit".***

Das Hotel „Haus der Begegnung ist das erste im Kaliningrader Gebiet seit der Wende für die deutschen Gäste eingerichtete Hotel und wurde inzwischen zur traditionellen Stätte für die Treffen der deutschen Gäste. Es hat Ein- und Zweibettzimmer mit WC und Dusche und bietet seinen Gästen alle Bequemlichkeiten an. Die Gäste werden liebevoll von dem zuvorkommenden, taktvollen, deutschsprechenden Personal bedient. Das Hotel ist außerdem durch seine vorzügliche Küche mit traditionellen ostpreußischen und russischen Gerichten und Getränken bekannt. Alle Bitten und Wünsche der Gäste werden mit Verständnis von der Hotelverwaltung empfangen, die Ihnen die Zeit im Kaliningrader Gebiet in Traditionen der russischen Gastfreundschaft gut zu verbringen hilft.
Die Pension „Ragnit" ist besser für Familienreisen geeignet, sie hat Zweibettzimmer, Duschen und WC.

Für die Gäste (ihrem Wunsch nach) ist ein traditionelles Programm vorgesehen:

1. Tag: Besuch der Geburtsorte mit deutschsprechendem Fahrer oder mit Dolmetscher;
2. Tag: Fahrt nach Königsberg, Rauschen, Palmnicken;
3. Tag: Ausflüge in die Natur zum Grillen (Memel, Seheschuppe oder Teich);
4. Tag: Fahrt auf die Kurische Nehrung oder auf der Gilge;
5. Tag: Fahrt durch den Kreis Tilsit-Ragnit (mit Besuch der Heimatmuseen in Breitenstein und Trappen) und in Tilsit (Heimatmuseum, Königin-Luise-Brücke, Hohe Straße, Waldfriedhof);
6. Tag: Fahrt nach Insterburg, Gumbinnen, Trakehnen (mit dem Besuch der Familie Morosow, die Trakehner züchtet), Schloßberg, am Abend Konzerte mit Folkloremusik.

Die Gäste können von den jeweiligen Flughäfen (Königsberg, Polangen), vom Hafen (Königsberg, Memel) oder Bahnhof (Königsberg) abgeholt werden, falls es gewünscht wird. Für die Gäste, die mit eigenem PKW kommen, gibt es einen bewachten Parkplatz. Hilfe bei der Überquerung der Grenze.

Die Einladungen fürs Visum für Rußland sind per Fax oder per Brief zu bekommen. Wenn es gewünscht wird, machen wir die Visa für Rußland bei uns in Königsberg auf Grund der von Ihnen per Fax zugeschickten Paßkopie.

Alle Informationen erhalten Sie bei dem Vorsitzenden der russisch-deutschen Freundschaftsgesellschaft:
Rafael Franguljan (Lomonosowa Straße 12, Neman, 238710, Kaliningrader Gebiet).
Telefon oder Fax in Ragnit: 007 011 62 226 27
oder bei der Geschäftsführerin: Ludmila Gulajewa, Telefon 007 0 11 62 22934

Neu in Rossitten!
„Sinas kleine Pension"
Taxi vorh., gute Küche (empfehlenswert)
Telefon 00 70 - 11 50 - 2 13 91
Auskunft in Deutschland: 04936/8987

AUS DEM INHALT

Kreistreffen in Preetz und Raisdorf 4
Grußworte 5
Mitglieder des Kreistages 8
Das christliche Wort 9
Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft 12
Aus den Kirchspielen 19
Schul- u. Klassentreffen 33
Ostpreußentreffen 2000 40
Erinnerungsfoto 44
Geschichte 52
Reisen in die Heimat 68
Zum Tag der Heimat 85
Heimaterinnerungen 90
Unterhaltung 113
Heimatkunde 119
Aus der Heimat heute 124
Suchdienst/Ahnenforschung 132
Geburtstagsglückwünsche 136
Aus vergangenen Tagen 148
Leserbriefe 153
„Edelweiß-Wolfskinder" in Litauen 155
Plattdütsch von A - Z 159
Vermischtes 164
Pressespiegel 167
Veranstaltungskalender 169
Unsere Heimatstube in Preetz 171
Blick über den Memelstrom 173
Die Umbenennung ostpr. Ortsnamen 174
Ein Wort des Schriftleiters 177

Impressum

Land an der Memel

Heimatrundbrief für den Kreis Tilsit-Ragnit
Herausgeber: Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel
Schriftleitung: Manfred Malien, Telefon und Fax (0 43 42) 8 75 84 (V.i.S.d.P.) –M.M.–
Druck: Howaldtsche Buchdruckerei, Kiel
Auflage: zur Zeit 6.000 Exemplare

Redaktionsschluß: **15.2.2001**

Einsendungen bitte an den Schriftleiter Manfred Malien, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz

VORANKÜNDIGUNG

Großes Kreistreffen in Preetz und Raisdorf

Das nächste Kreistreffen findet am 2. und 3. Juni 2001 Preetz und Raisdorf Kreis Plön statt.

Am Sonnabend, dem 2. Juni treffen sich die Kirchspiele in Preetz bzw. nach Vorgabe der Kirchspielvertreter an den von ihnen bestimmten Plätzen.

Der Sonntag beginnt wieder mit einer Festveranstaltung in der Uttoxeterhalle in Raisdorf. Vorher erfolgt eine Kranzniederlegung am Denkmal „Mutter des Ostens" in Flintbek.

HINWEISE ZUR QUARTIERBESCHAFFUNG

Falls Sie nicht in Ihren jeweiligen Patenorten unterkommen, können Sie sich an den

Fremdenverkehrsverein Preetz u. Umgebung e. V.
An der Mühlenau 5, 24211 Preetz
Tel. 04342/22 07 Fax 04342/56 98

wenden, der auch für Raisdorf und Umgebung zuständig ist.

Von der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft werden Reservierungen nicht vorgenommen.

Nachfolgend einige Beherbergungsbetriebe im Raum Preetz/Raisdorf, die Sie auch direkt ansprechen können:

Betrieb	Bettenzahl	Anschrift	Ruf (0 43 42)	Fax
nur Übernachtung und Frühstück:				
Holsteinisches Haus	20	Wakendorfer Str. 19 (Preetz)	8 10 87	
mit Restaurant:				
Villa Fernsicht	10	Raisdorf (0 43 07)	2 22	
Schützenhof	12	Am Schützenplatz 2 (Preetz)	2380	1531
Rosenheim	80	Raisdorf (0 43 07)	8380	83 81 11
Flair-Hotel Neeth	20	Dammdorf	82374	84749
Landhaus Hahn	72	Am Berg/Schellhorn	8 60 01	8 27 91

GRUSSWORTE DES KREISVERTRETERS

Liebe Leser unseres Heimatrundbriefes,

es war wieder ein bewegtes und gleichzeitig auch bewegendes Jahr, dieses Millenniumjahr 2000.

Besuche russischer Delegationen unseres Partnerkreises Neman/Ragnit fanden im abgelaufenen Jahr wieder statt, die heimische Presse in Schleswig-Holstein berichtete über verschiedene Aktivitäten.

Von der Kreisgemeinschaft veranstaltete Busreisen nach Ostpreußen waren ausgebucht, und auch private Reisen in den Heimatkreis wurden wieder verstärkt durchgeführt.

Hilfen für Kindergärten, Kinderheime, Schulen und Krankenhäuser – nach wie vor erforderlich – wurden dankbar angenommen.

Eine Besserung der Versorgungslage ist nicht in Sicht, folglich wird auch im nächsten Jahr eine gezielte Hilfeleistung Ziel einiger Besuche sein.

Der Erhalt ehemaliger deutscher Gebäude wird immer schwieriger. Verschiedene alte Bausubstanzen sind seit dem ersten Besuch, man schrieb das Jahr 1991, als wir nach 46 Jahren nach Flucht und Vertreibung die Heimaterde wieder betreten durften, nicht mehr vorhanden.

Erfreulicherweise wurden mit Hilfe der „Neubürger" Kriegerdenkmäler und Erinnerungsstätten restauriert, wieder installiert und neugeschaffen.

Viele Jahre hindurch ruhte der tonnenschwere Gedenkstein in Hohensalzburg/Lengwethen, dem heutigen Lunino. Unter aufgeschütteter Erde sicher verborgen, blieb er bis zu seiner neuerlichen Erweckung der Nachwelt erhalten. Jetzt reckt der Koloß sich zu gewaltiger Höhe und kündet von vergangenen Zeiten.

Herzlichen Dank der neuen Bürgermeisterin, Natali Marusowa, die die Initiative ergriff, herzlichen Dank auch dem Kirchspielvertreter Artur Schilm, der die Grundlage für die Aufstellung des Denkmals schuf.

Ein Partnerschaftsvertrag zwischen den Neu- und den Altbürgern von Lunino/Lengwethen soll Pfingsten 2001 beim Kreistreffen in Raisdorf besiegelt werden.

Sie sehen, es gibt auch Positives zu berichten.

Das Museum in Breitenstein/Kraupischken, dem heutigen Uljanowo, wurde wieder erweitert. Hoffentlich ist der Tag nicht mehr fern bis zum Umzug in ein eigenes Gebäude.

Ja, Kraupischken ist schon eine Reise wert. Wer die mit Löchern durchsetzte Straße nach Schillen noch in Erinnerung hat, wird über die neue Straßendecke staunen.

Ebenfalls hat die neue Bürgermeisterin von Kurschen/Rakltino, Irina Siliskaja, bewirkt, daß man beim Befahren der Straße zur Verwaltung nicht mehr mit Achsenbruch rechnen muß.

Leider können diese Positiva all zu selten registriert werden.

Das Jugendheim von Unter-Eißeln, in dem die größer gewordenen Kinder vom Kinderheim Rakitino/Kurschen untergebracht waren, wurde nach Schillen in den früheren Kindergarten verlegt. Die Gebäude in Unter-Eißeln werden verkauft, um dort mit Hilfe von Investoren ein Erholungsgebiet zu schaffen. Die Schiller Kinder sollen nun in dem Haus Erzberger ihren Kindergarten erhalten. Frau Alla Sukowa verkauft ihr Anwesen, das Haus Erzberger, an die Kreisverwaltung. Hier soll neben dem Kindergarten ein Raum für deutsch-russische Begegnungen entstehen. Diese Räumlichkeit kann dann ebenfalls auch für kirchliche Veranstaltungen genutzt werden.
In Ragnit/Neman ist der Erhalt des Uhrenturmes mit der Installation einer Uhr wieder im Gespräch. Daneben soll die Konservierung der Schloßruine voranschreiten.
Im kommenden Jahr werden drei bis vier Busreisen der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit in die ostpreußische Heimat stattfinden. Es wurden interessante Umstellungen im Reiseablauf vorgenommen. Bitte entnehmen Sie die Einzelheiten der Vorankündigung von „Partner-Reisen" in dieser Ausgabe.
Das Kirchspiel Rautenberg konnte für den aus Altersgründen zurückgetretenen Gerhard Pasenau kommissarisch an Frau Betty Römer-Götzelmann übergeben werden.
Für die kommissarische Betreuung des Kirchspiels Großlenkenau konnten wir Frau Lieselotte Janzen gewinnen.
Beiden neuen Kirchspielvertreterinnen wünschen wir für ihre Arbeit alles Gute und danken ihnen für die übernommenen Aufgaben. Herr Gerhard Pasenau wird für seine langjährige Betreuung des Kirchspiels Rautenberg an geeigneter Stelle besonders geehrt werden.
Es gilt nun Abschied zu nehmen von diesem ereignisreichen und bedeutungsvollen Jahr, das mit Bundestreffen, Kirchspieltreffen und zu guter Letzt mit einem gemeinsamen Treffen der drei benachbarten Heimatkreise in Kiel angereichert war.
Gesundheit und Gottes Segen, ein frohes Weihnachtsfest und ein herzliches Wiedersehen Pfingsten 2001 in Raisdorf wünscht Ihnen

Ihr *Albrecht Dyck*
(Kreisvertreter)

Gemeinde Heikendorf

Der Bürgermeister

Gemeinde Heikendorf
Dorfplatz 2
24226 Heikendorf

Liebe Großlenkenauer!

Ihre Patengemeinde Heikendorf wünscht Ihnen und Ihren Familien von Herzen eine friedvolle und harmonische Weihnachtszeit, einen guten Start in die ersten Tage des neuen Jahrtausends, aber vor allen Dingen Ihnen allen eine gute Gesundheit und persönliches Wohlergehen.

Ihr *Sönke Jändling*
Bürgermeister

GRUSSWORT

von Juri Userzow an die ehemaligen Bewohner aus dem Kreis Tilsit-Ragnit

Ich wünsche Ihnen ein schönes, frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr 2001. Wir in Uljanowo/Kraupischken/Breitenstein freuen uns auf Ihren Besuch. Es macht mir viel Freude, an der Erweiterung der Ausstellung unseres Ostpreußenmuseums zu arbeiten. In unserem Museum gibt es Materialien über andere Kirchspielorte, wie Kreis Tilsit-Ragnit, Schloßberg, Elchniederung, Darkehmen, Insterburg, Gerdauen, Heiligenbeil, Wehlau, Tilsit und andere Orte. Das Museum hat immer mehr Besucher und wird immer berühmter.

Ich habe eine große Bitte: Schreiben Sie bitte Ihre Erinnerungen von den Kinder- und Jugendjahren in Ostpreußen auf. Erinnern Sie sich an interessante Ereignisse aus Ihrem Leben in Ostpreußen. Die Zeit vergeht schnell, die Erinnerungen brauchen wir für unsere Nachkommen, das ist unsere Geschichte, die Heimat darf man nie vergessen. Ich möchte, daß unsere Geschichte mit Photos und Bildern von Ihnen, Ihrer Familie und Ihrem Leben bleibt, damit beschäftigt sich unser Museum. Ich habe noch eine Bitte: Wenn sie kommen, bringen Sie alte Dokumente, Photos, Ansichtskarten und u.v.a. mit.

Meine Lieben! Sie sind in den Orten geboren, die jetzt zum größten Teil nicht mehr existieren. Nur Fundamente oder andere Anhaltspunkte zeugen von der einst blühenden Gegend. „Ein Mensch stirbt nicht, wenn sein Herz aufhört zu schlagen, sondern, wenn das Andenken an ihn stirbt."

Unserem gemeinsamen Andenken ist die Arbeit in unserem Museum gewidmet, ich bin stolz und zufrieden, daß mehrere Besucher in unserem Museum Bekannte und Verwandte gefunden haben.

Dank allen, die unserem Museum helfen. Ich danke allen Familien, die mir helfen, bei denen ich in Deutschland wohne, die mich wie ihren Bruder oder Sohn empfangen. Hätten mir diese lieben Leute nicht geholfen, wären meine Fahrten nach Deutschland nicht möglich gewesen, vielen Dank, meine Lieben.

Ich bedanke mich auf diesem Wege bei Werner Mikat aus Insterburg für das Geschenk fürs Museum, 32 Ansichtskarten (original) von Königsberg, Insterburg und andere interessante Dokumente über seine Familie.

Bleiben Sie gesund, das ist wichtig, und viel Glück wünscht Ihr
Juri Userzow
Uljanowo, den 5.9.2000

Irmgard Beckmann (aus Rautengrund/Raudschen) u. Juri Userzow im Ostpreußenmuseum in Uljanowo/Kraupischken - 16.08.2000 -

Kreistagsmitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Lfd. Nr. 1 - 4 Vorstand; 1 - 9 Kreisausschuß

1	Albrecht Dyck	Teichstraße 17	29683 Fallingbostel	Tel. (0 51 62) 20 46 Fax (0 51 62) 27 81	09.12.1929	Vorsitzender und Kreisvertreter
2	Hartmut Preuß	Hordenbachstraße 9	42369 Wuppertal	Tel. (02 02) 4 60 02 34 Fax (02 02) 2 91 21 70	06.03.1936	Stellv. Vorsitzender Pressesprecher
3	Helmut Pohlmann	Rosenstraße 11	26848 Kropp	Tel. (0 46 24) 45 05 20 Fax (0 46 24) 29 76	07.01.1932	Geschäftsführer
4	Klaus-D. Metschulat	Hildstraße 26	41239 Mönchengladbach	Tel. (0 21 66) 34 00 29 Fax (0 21 66) 39 17 66	14.08.1933	Schatzmeister
5	Hans Bender	Annsener Straße 7	28325 Bremen	Tel. (0421) 42 30 87	04.06.1929	Leiter Kreistag Protokollführer
6	Kurt Bremer	Max-Planck-Str. 6	99097 Erfurt	Tel. (0361) 4 23 05 05	23.03.1931	Koordinator Regionaltreffen
7	Walter Klink	Banter Weg 8	26316 Varel	Tel. (0 44 51) 31 45 Fax dito	01.05.1932	Ksp. Schillen Chronik/Archiv
8	Siegfried Paleit	Wilh.-Mentrup-Weg 4	49082 Osnabrück	Tel. (0541) 5 63 59	24.04.1929	Ksp. Altenkirch
9	Hannemarie Schacht	Oldauer Heuweg 1 a	29313 Hambühren	Tel. (0 50 84) 18 37	13.05.1925	Ksp. Tilsit, Land, Memelland **)
10	Erich Dowidat	Heimstr. 14	86825 Bad Wörishofen	Tel. (0 82 47) 33 43 67	18.02.1926	Ksp. Trappen
11	Emil Dreckner	Walterhöferstraße 35	14165 Berlin	Tel. (030) 81 54 584	02.04.1920	Ksp. Argenbrück
12	Hans Dzieran	Rosenhof 15	09111 Chemnitz	Tel. (0 37 1) 642448	15.06.1929	Vertreter Schulgemeinschaften
13	Hans-U. Gottschalk	Schopenhauerstr. 17	31303 Burgdorf	Tel. (0 51 36) 30 59	07.08.1937	Revisor
14	Walter Grubert	Husarenstraße 34	30163 Hannover	Tel. (05 11) 66 17 90	16.01.1922	Ksp. Königskirch
15	Lieselotte Juckel	Großflecken 9	24534 Neumünster	Tel. (0 43 21) 41 88 22	07.09.1919	Ksp. Ragnit, Stadt
16	Brunhilde Kalis	Novalisstraße 20	41352 Korschenbroich	Tel. (0 21 61) 64 45 58	24.06.1931	Ksp. Ragnit, Land Revisor
17	Gerhard Kallecker	Kielernweg 18	25469 Halstenbek	Tel. (0 41 01) 4 29 19	19.10.1930	Stv. Revisor
18	Manfred Malien	Rastorfer Str. 7a	24211 Preetz	Tel. (0 43 42) 8 75 86	06.08.1927	Schriftleiter LadM Heimatstube
19	Olav Nebennann	Blumenring 24	24848 Kropp	Tel. (0 46 24) 10 62 Fax dito	20.03.1960	Datenverwalter, EDV
20	Gerherd Pa enau	Vogelsangstraße 71	42109 Wuppertal	Tel. (0 202) 75 4015	18.01.1923	Ksp. Rautenberg
21	Lothar Rauter	Segouer Str. 9 f	01587 Riesa	Tel. (0 3525) 87 61 40 Fax dito	12.10.1934	Humanitäre Hilfe
22	Arthur Schilm	Im Kefferbach 35	54584 Jünkerath	Tel. (0 6597) 32 04	19.10.1924	Ksp. Hohensalzburg
23	Herbert Wiegratz	Altenburger Str. 37	36304 Alsfeld	Tel. (0 6631) 52 55	24.12.1930	Ksp. Neuhof-Ragnit
24	Katharina Willemer	Halstedtstraße 2	21614 Buxtehude	Tel. (0 41 61) 5 49 66 Fax dito	12.09.1938	Ksp. Breitenstein Presse-Mitarbeiterin
25	Edeltraut Zenke	Oberroder Str. 4	56479 Elsoff/Ww.	Tel. (0 2664) 99 04 33	16.04.1935	Ksp. Sandkirchen
			Ehrenmitglieder			
1	Dr. Galette, Erich	Seestraße 28	24306 Plön	Tel. (0 45 22) 24 45	28.09.1914	Ehrenmitglied
			Beauftragte des Kreisausschusses			
1	Erika Erwerth	Breslauer Str. 5	23758 Oldenburg/H.	Tel. (0 43 61) 6 09 51	16.03.1943	Sonderaufgaben
2	Eva Lüders	Kührener Str. 1 b	24211 Preetz	Tel. (0 43 42) 53 35	09.11.1937	Ksp. Ragnit, Stadt *)
3	Lie elotte Jantzen	Eisengasse 6	79415 Bad Bellingen	Tel. (0 76 35) 84 96	06.01.1926	Ksp. Großlenkenau
4	Betty Römer-Götzelmann	Beckerhaan 24	59581 Warstein	0290-275880		Ksp. Rautenberg

Stand: September 2000 *) zusätzlich Heimatstube / Archiv / Bücherversand **) Stv. Leiter Kreistag

Weihnachten mit Johann Sebastian Bach

Dieses Jahr war in besonderer Weise geprägt durch das Gedenken an den großen Thomaskantor Johann Sebastian Bach, der vor 250 Jahren gestorben ist. Es wurde uns deutlich, wie lebendig er mit seiner Musik auch heute noch in der ganzen Welt ist.

Presse und Fernsehen berichteten von einem Interview mit einer französischen Fabrikarbeiterin, die, gefragt nach ihren Freizeitaktivitäten, antwortete, sie höre täglich vor und nach der Arbeit Bach. Diese Musik sei doch das Tiefste und Größte, was es gäbe.

Der schwedische Erzbischof Nathan Söderblom hat Bach den fünften Evangelisten genannt. Das ist sicher zu hoch gegriffen. Bach hat das Evangelium in zarten und mächtigen Tönen zu deuten versucht.

Zum Ausklang des Jahres werden wir wieder dem Weihnachtsoratorium begegnen. Es wird erklingen in vielen Kirchen, im Rundfunk und sicher auch im Fernsehen, wo das Auge mitbeteiligt sein wird.

Bachs Musik deutet das gesamte Weihnachtsgeschehen in sechs Kantaten, die doch eine große Einheit bilden: Geburt des Jesuskindes, Verkündigung an den Hirten, Anbetung an der Krippe. Namengebung, die Weisen bei Herodes, ihr Gang nach Bethlehem zum Christkind. Das Innigste ist mit dem Großartigen verbunden. Jubilierend setzt der Eingangschor ein, begleitet von Pauken und Trompeten:

Jauchzet, frohlocket! Auf, preiset die Tage.
Rühmet, was heute der Höchste getan!
Lasset das Zagen, verbannet die Klage.
Stimmet voll Jauchzen und Fröhlichkeit an!
Dienet dem Höchsten mit herrlichen Chören,
Lasset uns den Namen des Herrscher verehren!

Mit lieblichen Tönen malt Bach die Geburt, den Gang der Hirten nach Bethlehem. Der Hirtensinfonie und dem Schlummerlied folgt der gewaltige Chor: „Ehre sei Gott in der Höhe". Den Abschluß des Oratoriums bildet ein Choralvers, der aus unserer Heimat Ostpreußen stammt. Georg Werner, der in Königsberg Pfarrer an der Löbenicht Kirche war, hat ihn gedichtet:

Nun seid ihr wohlgerochen
An eurer Feinde Schar,
Denn Christus hat zerbrochen,
Was euch zuwider war,
Tod, Teufel, Sünd und Hölle
Sind ganz und gar geschwächt
Bei Gott hat seine Stelle
Das menschliche Geschlecht.

Möge in diesem Gedenkjahr die Musik Bachs unsere Weihnachtsfreude vertiefen und uns die frohe Botschaft von neuem nahebringen! *Amen*

Bernhard Moderegger
Pastori. R.

Heiliger Abend

In Nebelgrau und Wind verweht das Glockenklingen.
Ich hör das Nachbarkind ein Krippenliedchen singen.
Wie strahlt aus fremdem Haus bis hier der kerzenhelle.
Geschmückte Baum heraus.

Auf grauer Gartenschwelle
Liegt nadelgrün ein Zweig. Still hebe ich ihn auf,
Wie steigt erinnerungsreich sein Duft zu mir herauf.
O Kinderweihnachtstraum! O kettenbunte Fichte,
Funkelnd von goldnem Schaum, – verlöscht sind deine Lichte,
Wie Schifferlied verhallt, verging, was wir verlassen,
Vinetas Mastenwald und seine Giebelgassen.

Aus tränenbittrem Meer, wo sie versunken schliefen,
Winken noch einmal her, die jene Glocken riefen.
Zerborstnen Domes Tor springt auf in goldnem Glühen
Und läßt den Himmelsflor der Fenster neu erblühen,
Gleich stummer Kreatur von schwerem Bann befreit,
Ach, einen Herzschlag lang grüßt mich Vergangenheit. –

Die Nebeltropfen sprühn, der Wind weht hohl und kalt,
O Zweig, so frisch und grün, wie duftest du nach Wald,
Erinnerung heißt dein Hauch, heißt Leid und Wanderfahrt,
Doch neue Heimat auch und bunte Gegenwart,
Heißt grüner Festeskranz und stiller Friedhofsbaum, –

Du Zweig bist Unterpfand, von Freundeshand gegeben,
Daß ich in diesem Land noch einmal darf erleben
Bei stillem Kerzenschein, geborgen mit den Meinen
Des Weihnachtsabends goldnen Traum.

Agnes Miegel

Wilhelm von Gottberg, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, wurde 60 Jahre alt

– Auszug aus einer Ansprache von BdV-Präsidiumsmitglied Bernd Hinz –

Wilhelm von Gottberg
Foto: BdV-Archiv

Wilhelm von Gottberg wurde am 30. März 1940 als Sohn des Rittergutsbesitzers Heinrich von Gottberg und seiner Frau Gertrud, geb. Freiin von der Goltz, in Gr. Klitten Kreis Bartenstein, Ostpreußen, geboren.

Sein patriotisches Pflichtgefühl veranlaßte ihn, in einer Zeit der veränderten politischen Lage für die deutschen Heimatvertriebenen, in der durch die Einleitung einer neuen Ostpolitik durch die damalige Bundesregierung unter Brandt und Scheel der politische Konsens mit den deutschen Heimatvertriebenen aufgelöst worden war, heimatpolitisch Flagge zu zeigen. Er betrat 1974 sein zweites Hauptwirkungsfeld: die Vertriebenenarbeit.

Die Verwaltung der Teilung Deutschlands mit den unverbindlichen Deklamationen, die Strategie einer Humanisierung der Teilung, der Reden vom Ende der Nationalstaaten oder von der Normalisierung der Teilung Deutschlands, das Ausblenden der Oder-Neiße-Frage und der wesentlichen Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen waren wesentliche Antriebskräfte dafür, daß er sich aus verantwortungsethischen Gründen verpflichtet fühlte, sich für seine Schicksalsgefährten, die deutschen Heimatvertriebenen, auch innerhalb des Vertriebenenverbandes nachhaltig zu engagieren. Zunächst von 1987 bis 1991 stellv. Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Niedersachsen ist er seit 1992 Vizepräsident des Dachverbandes BdV. In der Landsmannschaft Ostpreußen ist er seit 1987 Mitglied der Ostpreußischen Landesvertretung, dem obersten Beschlußorgan der Landsmannschaft.

Des weiteren war er von 1987 bis 1993 Landesgruppenvorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen in der LO. 1989 wurde er Mitglied des Bundesvorstandes, in einer Zeit, in der durch den Fall der Mauer in Deutschland plötzlich die deutsche Frage ganz oben auf der Tagesordnung der Weltpolitik stand und 1990 verstärkt die Diskussion um den Verzicht auf die deutschen Ostgebiete in Vertriebenenkreisen ausbrach. In der tiefen Krise der LO, die durch das Abstimmungsverhalten des damaligen Sprechers, Dr. Hennig, im Deutschen Bundestag über die Grenzfrage im Hinblick auf die deutschen Ostgebiete ausgelöst worden war, zählte der Jubilar zu den führenden Verfechtern eines gradlinigen und selbstbewußten politischen Vertriebenenkurses innerhalb der LO. In dieser Phase der verbandsinternen Zerreißprobe war es maßgeblich mit sein Verdienst, daß die LO nicht ihre politische Glaubwürdigkeit verloren, ihre Politikfähigkeit behalten und sich nicht zu einem Traditions- und Erinnerungsverein entwickelt hat.

Wilhelm von Gottberg zeigte Führungsverantwortung und wurde 1990 stellv. Sprecher der LO; dieses Amt bekleidete er bis 1992. Seit 1992 ist er Sprecher der LO. Kontinuität und Perspektive zeichnet sein politisches Wirken im Vertriebenenbereich aus. Sein unermüdlicher Einsatz für Recht und Gerechtigkeit war und ist sein politischer Kompaß. Sein Eifer für das Recht drückt sich in vielen seiner glanzvollen Reden aus. Seine politischen Reden auf den Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1994 und 1997 sind ebenso wichtige Grundpfeiler in der Standortbestimmung der LO, wie seine Aussagen im Ostpreußenblatt und auf den Sitzungen der Ostpreußischen Landesvertretung. Seit dem Wilhelm von Gottberg als Sprecher fungiert, hat er wesentlich dazu beigetragen, daß die LO in der Öffentlichkeit insbesondere bei den ostpreußischen Landsleuten wieder moralische Autorität, Ansehen und Vertrauen gewonnen hat.

(Aus DOD Nr. 17 vom 28.04.2000)

Jahresbilanz der Geschäftsstelle

Gedanken zum Jahreswechsel

– von Onra –

Ob wir den Sinn des Lebens verstehn ?
Neue Gedanken suchen den Weg zum Licht !
Dunkel ist oft der Weg den wir gehen.
Licht wünschen wir und finden es oftmals nicht.
Der Jahresablauf gibt uns zu denken,
verheißt uns nach Trübsal doch Glück.
Sinn nur – und laß die Gedanken dir lenken;
uns zeigt die Sonne den strahlenden Blick !
Des Morgens umspielt ein Lächeln die Erde,
Freude erhebt sich dem Dunkel der Nacht.
Lebens-Lust dir zum Bewußtsein werde
und alles wird schöner, als wie du gedacht
Das Wunder des Lebens verschließt
den fragenden Mund ...
Glück bringt das Erleben aus tiefem Herzensgrund.

Sehr geehrte Mitglieder, liebe Leser des Heimatrundbriefes.

Was gut ist, soll auch gut bleiben. Nirgendwo gilt das so uneingeschränkt wie für unseren Heimatrundbrief *„Land an der Memel"*, der in 6000facher Auflage hergestellt und versandt wird. Der Heimatrundbrief kann aber nur gut sein und bleiben, wenn auch Sie, liebe Leser, interessante Beiträge liefern und so zum Gelingen beitragen.

Da wir – wie Sie wissen – keine Mitgliedsbeiträge erheben, und so soll es auch bleiben, können wir nur bestehen, wenn Sie unsere ehrenamtlichen Arbeiten und Aktivitäten durch Ihre Spenden auch weiterhin unterstützen.

Es stimmt allerdings traurig, wenn wir immer wieder unzustellbare Sendungen zurück erhalten. Alleine von der letzten Ausgabe Nr. 66 kamen weit über 100 Briefe zurück. Daher nochmals die dringende Bitte; nennen Sie uns Ihren Umzug bzw. Adressenänderung umgehend.

Die Spendenfreudigkeit hat sich nach dem letzten Aufruf unseres Schatzmeisters gebessert und das Spendenaufkommen etwas erhöht. Ein großes Lob den bisherigen Spendern – eine herzliche Ermunterung denjenigen, die ihre Spende bisher vergessen haben!

Die Sonderaktion *„Land an der Memel"* – für Kinder, Enkelkinder und andere Interessierte – müssen wir aus Kostengründen leider einstellen, da ein erhofftes Rückecho nahezu 0 (< 1%) ist. Wir bitten um Ihr Verständnis. Erfreulich ist zu vermerken, daß auch im Jahre 2000 bislang 85 neue Mitglieder einen Aufnahmeantrag gestellt haben. Wir begrüßen Sie und heißen Sie recht herzlich in der Kreisgemeinschaft willkommen.

Als neue Kirchspielvertreter begrüßen wir:

Frau Eva Lüders	Ksp. Ragnit-Stadt
Frau Betty Römer-Götzelmann	Ksp. Rautenberg
Frau Lieselotte Janzen	Ksp. Großlenkenau

und wünschen Ihnen für Ihre neue Aufgabe viel Erfolg und ein gutes Gelingen. Den scheidenden Kirchspielvertretern sei recht herzlich für ihre langjährige Tätigkeit gedankt.

Aus organisatorischen Gründen wurden die verwaisten Kirchspiele „Tilsit-Stadt/Memelland" und „Orte nördl. der Memel" dem Kirchspiel „Tilsit-Land" – geleitet von Frau Schacht – zugeordnet und firmieren nunmehr unter „Tilsit-Land/Memelland".

Im zu Ende gehenden Jahr 2000 tagten Vorstand, Kreisausschuß und Kreistag in Fallingbostel und Preetz. Es wurden die Aktivitäten besprochen und Prioritäten festgelegt.

Als herausragende Ereignisse sind zu nennen:

- Ostpreußentreffen Pfingsten in Leipzig
- Terminabsprachen und Koordinierung sowohl mit der „Gesellschaft der Russisch-Deutschen Freundschaftsgesellschaft"/Neman, als auch mit der „Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft"/Plön.
- Gespräche in Ragnit auf der Satzungsbasis „Hilfe zur Selbsthilfe".

Es besuchten uns folgende russische Delegationen aus Neman/Ragnit:

- März/April:
  3köpfige Ärztedelegation.
  Organisation: Kreiskrankenhaus Preetz/Landesärztekammer.
- Juni:
  9köpfge Verwaltungsdelegation. (Landrat, Bürgermeister, Hauptamtsleiter)
  Organisation: Kreisverwaltung/Landrat des Kreises Plön.
- September:
  5köpfige Juristendelegation.
  Organisation: Kreisgemeinschaft in Zusammenarbeit mit der CDU-Landtagsfraktion, Kiel.
- September:
  10köpfige Deutschlehrerdelegation.
  Organisation: Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft.
- Oktober:
  1999 besuchte (uns) bzw. den Kreissportverband des Kreises Plön eine russische Jugend-Fußballmannschaft; es wurden mehrere Spiele ausgetragen.
  In diesem Jahr erfolgte der Gegenbesuch einer Preetz/Plöner Fußballmannschaft in Ragnit.
  Organisation: Kreissportverband Plön.

Mit diesen Aktivitäten haben wir den in 1999 geschlossenen „Partnerschaftsvertrag" (geschlossen zwischen der Kreisgemeinschaft und dem Rayon Neman/Ragnit) mit Leben erfüllt.

Es sei ausdrücklich vermerkt, daß dieses nur möglich war, weil wir eine monetäre Unterstützung durch Sponsoren, Institutionen und die Landesregierung Kiel erhielten.

Die Zukunft hinsichtlich Förderung etwaiger Projekte in 2001 sieht allerdings nicht mehr so gut aus. Der langjährige Förderer und Wegbegleiter der Kreisgemeinschaft, Herr Ministerialrat Dr. Zillmann von der Schleswig-Holsteinischen Landesregierung, teilte uns mit: Zitat: „Wenn der Landtag als Gesetzgeber nämlich nicht noch eine Änderung herbeiführt, wird es für diese Form grenzüberschreitender Zusammenarbeit ab dem Haushaltsjahr 2001 aus den bisherigen Hauhaltsstellen, die ich verwaltet habe, keine Förderung mehr geben, weil auch hier der Sparstift angesetzt werden soll. Das heißt: die Zuschüsse müssen in Zukunft von dort kommen, wo die Kosten entstehen, vor Ort!" Zitat Ende.

In unserer Heimatstube in Preetz konnten wir auch in diesem Jahr zahlreiche Gäste begrüßen. So besuchten uns wieder – wie auch 1999 – eine Delegation russischer Deutschlehrer. In einem Kurzreferat informierte die Kirchspielvertreterin von Ragnit, Frau Lüders, die Gäste.

Die beiden Heimatsonderreisen im Juni und Juli – in Zusammenarbeit mit der Firma „Partner Reisen" – fanden wieder sehr guten Zuspruch. Sie werden daher auch in 2001 wieder stattfinden.

Abschließend spreche ich allen ehrenamtlichen Helfern, Mitarbeitern und Förderern meinen herzlichen Dank aus. Ich wünsche allen Lesern des Heimatrundbriefes eine besinnliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2001 bei bester Gesundheit.

Helmut Pohlmann
Geschäftsführer

Busreise Tilsit-Ragnit und Nidden

17.-25. Juni 2000

Die vorausgesagte Überbelegung der Bahn durch Expo-Besucher blieb an meinem Anreisetag nach Hannover aus, so daß ich mit meinen „Pungels" gut unterkommen konnte. Mit einiger Mühe schaffte ich auch, unseren Reisebus rechtzeitig zu erreichen. Die Abfahrt erfolgte pünktlich und nach Übernahme weiterer Mitreisender in der Nähe von Magdeburg und in Berlin ging es weiter nach Stettin. Die Zollabfertigung erfolgte zügig und unkompliziert, so daß wir bald über die E 28 in Richtung Gdingen/Gotenhafen rollen konnten. Inzwischen war die Fahrt langsamer geworden, denn weder die „Alt-Autobahnen" noch die Ortsdurchfahrten konnten rasch durchfahren werden. Wir erreichten somit unser Orbis-Hotel „Gdynia" auch erst kurz vor Einbruch der Dunkelheit und waren glücklich, nun wieder festen Boden unter den Füßen, ein gutes Zimmer und warmes Essen zu haben.

An unserer Reise nahmen auch einige Damen und ein Herr aus den USA teil, die zum einen den Ort ihrer Herkunft sehen und sich zum anderen von der richtigen Verwendung ihrer Spenden überzeugen wollten.

Der nächste Morgen bot vor dem Frühstück Gelegenheit zur Orts- und Strandbesichtigung in unmittelbarer Nähe des Hotels. Eine andere Welt, aber nichts Beein-

druckendes. Auf der Reede sah man ein paar große „Pötte", doch sonst war auch in Gdingen/Gotenhafen Sonntagmorgen. Nach dem Frühstück gesellte sich eine Stadtführerin zu uns, mit der wir, nachdem sich der Bernsteinverkäufer über unser Ziel informiert hatte, durch saubere Hauptstraßen zur Westerplatte fuhren, wo 1939 der 2. Weltkrieg ausbrach.

Gdingen, Zoppot, Danzig sind zu einem Wirtschaftsraum zusammengewachsen. Danzig allein hat inzwischen 400.000 Einwohner. Nach einer Warnung vor Taschendieben und Kriminellen besichtigten wir Langgasse und Krantor, Marienkirche, gepflegte Einkaufsstraßen und versteckte Winkel. Ganze Heerscharen von vorwiegend deutschen Touristen begegneten uns. Unsere Stadtführerin beklagte, daß dem östlichen Einkommensniveau ein westliches Preisniveau gegenübersteht. Sie ist deutscher Abstammung.

Die Strecke von Danzig nach Heiligenbeil – unserem Grenzübergang – wurde schnell überwunden. Doch dann begann wieder die Prozedur der Zollabfertigung. Während die Zöllner auf polnischer Seite die Aufgabe in etwa einer Stunde bewältigten, brauchten die Russen zwei Stunden dazu. Wir wurden nach der Abfertigung noch durch 2 oder 3 durch Posten bewachte Tore geschleust. Dann waren wir in einer anderen Welt. Bestellte Felder waren kaum noch zu sehen. Je näher wir nach Königsberg kamen, desto schlechter wurde die Straßenoberfläche. Dieser Zustand steigerte sich, und schließlich konnten wir nur noch im Zickzack-Kurs um die Schlaglöcher der Haupteinfallstraße fahren. Die im vergangenen Jahr aus Anlaß des Stadtfestes durchgeführten Ausbesserungen sind dahin. Eine positive Veränderung zum Vorjahr war im Stadtbild nicht festzustellen, und somit beließen wir es bei einer Stadtbesichtigung per Bus und strebten schnell unserem eigentlichen Ziel Ragnit/Neman zu.

Ragnit bot das in den letzten Jahren gewohnte Bild. Die Hauptstraßen waren sauber, bei den Altbauten war der fortschreitende Verfall nicht zu verheimlichen, und auch die schon vor Jahren fertiggestellten Rohbauten für ein neues Krankenhaus waren nicht weitergekommen. Davon abgesehen gibt es jedoch vereinzelt durchaus neuerbaute Villen, die zumindest äußerlich durchaus westeuropäischem Standard entsprechen, so z.B. die des Polizeipräsidenten.

Ein positiver Effekt ist die Wiederaufnahme der Arbeit in der Zellstoff-Fabrik, wo zunächst für einen begrenzten Zeitraum über 1000 Menschen tätig sind. Geblieben sind auch die uns schon seit Jahren vertrauten Menschen, die uns erwarten und uns mit ihrer „Varieté-Veranstaltung" begrüßen und hoffen, daß auch etwas von unserem Wohlstand bei ihnen bleibt. Gleiches gilt für die alten Leute, die auf abgelegenen Gehöften dahinvegetieren und den Glauben an die Menschheit und selbst an ihre Kinder verloren haben.

Ich bin mehrmals von Ragnit über Hohensalzburg/Lengwethen und Lindengarten/Eggleningken nach Altenkirch/Budwethen gefahren, doch nirgends sah ich an der Straße ein bestelltes Feld. In Juckstein sah es so aus, als ob an einer Stelle ein Feld „geschält" war. Sonst nichts. In Löffkeshof/Ballupönen soll es ein großes Weizenfeld geben. In unserem früheren Dorf Gaistauden wollte mir ein Russe, der in früheren Jahren Alkoholiker war, klarmachen, daß der Boden unfruchtbar sei. Tatsache ist wohl mehr, daß die sogenannten Bauern nach der Privatisierung mit ihren pferdebespannten Pflügen, wenn sie überhaupt welche haben, in den jahrzehntelang brachliegenden Boden überhaupt nicht hineinkommen.

Die Ernährungsgrundlage ist die eigene Kuh. Milcherzeugnisse spielen im täglichen Speiseplan eine große Rolle. Fleisch gibt es auch bei Leuten mit etwas höherem Einkommen nur am Wochenende, weil es zu teuer ist. Geflügel sieht man verhältnismäßig wenig, Kaninchen habe ich dort noch nie gesehen. Somit ist auch die Zahl der Kühe, die Privatleuten gehören, in Altenkirch bei etwa 380 Einwohnern auf 590 gestiegen. Milch, die nicht im eigenen Haushalt gebraucht wird, wird auf dem Markt verkauft. Als wir unseren Besuch machten, klagten die Viehhalter über die große Trockenheit und den dadurch bedingten kargen Graswuchs, der kaum eine Heuernte ermöglichte. Für uns war dies vollkommen unverständlich, denn wir fuhren ja nur durch Grastandschaften. Uns wurde klargemacht, daß die privaten Bauern nur auf Flächen mähen dürfen, die ihnen gehören.

In Altenkirch gibt es seit dem vergangenen Jahr etwa 700 Schafe, die armenischen Familien gehören. Die Armenier wohnen im Haus von Haese.

Nachdem wir uns in Ragnit 2 Tage und 3 Nächte mit der Schafskälte auseinandergesetzt hatten, fuhren wir nach Nidden. In Rauschen machten wir Station zu einem Fußbad und zum Mittagessen. Zu einem Vollbad kam es wegen der Wassertemperatur und der Algen nicht. Während der Fahrt wurden wir davon unterrichtet, daß die staatliche Bernsteingewinnung an der Samlandküste mit Verlust arbeitet.

Wir besichtigten die Vogelwarte in Rossitten und erreichten abends bei herrlichem Sonnenschein Nidden. Am Zoll wurden wir von einer sehr aktiven und sympathischen Fremdenführerin in Empfang genommen, die Nordostpreußen schon als 4. baltische Republik sah, uns sonst aber vieles zeigte. Wir hatten ein gutes Hotel, sahen bei strahlendem Sonnenschein die große Düne mit der noch immer abgebrochenen Sonnenuhr, besuchten das Bernstein-Museum und fuhren bei hochsommerlichen Temperaturen mit dem Schiff über das Haff nach Minge. Am nächsten Tag sahen wir Memel, aßen in einem typischen Speicher ein den Kartoffelklößen ähnliches Gericht („Cepelinai", d. Red.), besichtigten einen sehr gepflegten Soldatenfriedhof und eine Ausstellung von schmiedeeisernen Friedhofsgittern, die man dem russischen Zugriff bei der Einebnung des Friedhofs entzogen hatte, und fuhren über Schwarzort zum Hotel. Und überall gab es Bernstein in verschiedenen Farben und Formen. Der Höhepunkt sollte die Sonnenwendfeier am gleichen Abend im Hafen von Nidden mit Blick auf das Haff und die Feuer der Nachbarorte sein, doch leider regnete es.

Am nächsten Morgen wurden wir alle von unserer litauischen Fremdenführerin mit einem kleinen Stück Bernstein als Glücksbringer und einem Rautenblatt, der litauischen Nationalpflanze, verabschiedet und an der litauisch/russischen Grenze wieder abgeliefert. Unsere gemeinsamen Reise-Erlebnisse lieferten genug Gesprächsstoff, so daß uns die Wartezeit bei Sonnenschein nicht zu lang wurde. Auf der russischen Seite empfing uns unser russischer Fremdenführer, um uns zur russisch/polnischen Grenze zu begleiten und an der endlosen PKW-Schlange auf russischer Seite vorbeizuschleusen. Nach Überwindung dieser beiden Grenzen rundete ein Stop an der Marienburg das Bild ab. Am Abend nahm uns in Schneidemühl wieder ein Orbis-Hotel auf. Von den oberen Stockwerken hatte man einen schönen Blick auf die Stadt mit den nach den Kriegszerstörungen symmetrisch angelegten Straßen.

Der letzte Tag der Fahrt – ein Sonntag – führte uns am Morgen durch endlose Wälder. Auf den Straßen begegneten uns Menschen, die zum Blaubeerenpflücken auszogen. Dazwischen gab es ertragreiche Regengüsse. Wir waren mit unseren Gedanken zum Teil schon zu Hause, andere sprachen davon, im nächsten Jahr die gleiche Fahrt noch einmal zu machen. Dazu wurden vereinzelt Stimmen laut, denen der Aufenthalt in Ragnit zu kurz war. Allesamt waren wir uns jedoch einig, daß im nächsten Jahr auf den Kirchspieltreffen und auf dem Kreistreffen in Raisdorf die Möglichkeit besteht, sich wieder zu begegnen und die Gespräche weiterzuführen.

Siegfried Paleit

2. Busreise in die Heimat

vom 15.07. bis 23.07.2000

Liebe Ragniter, liebe Landsleute,

heute schreibe ich Ihnen das erste Mal als kommissarisch eingesetzte Kirchspielvertreterin.

In Leipzig wurde ich von Herrn Dyck, unserem Kreisvertreter, bei den anwesenden Ragnitern vorgestellt. Sicherlich müssen Sie sich erst an mich gewöhnen. Man teilte mir gleich mit, daß leider L.a.d. M. nicht angekommen wäre. Dieses konnte ich in Preetz klären. Der Versender bei der Stadtverwaltung war krank geworden. Das soll in Zukunft besser klappen, da L.a.d.M. zentral versandt wird.

Frau Juckel danke ich für IHR VERTRAUEN, das sie mir entgegengebracht hat, und ich glaube, daß sie lange Jahre Großes geleistet hat. Danke!!!

Am 15. Juli dieses Jahres habe ich wieder die zweite Reise nach Ostpreußen begleitet. Es war eine sehr gelungene Reise.

Wir hatten das Glück, Herrn Dyck an unserer Seite zu haben. Er hat mit seiner Mundharmonika und so manchen lustigen ostpreußischen Erzählungen die Reise verschönert. Wir haben die Palette der Volksmusik rauf und runter gesungen.Der Text klappte nicht so, da wir leider das Singen fast verlernt haben. So war es etwas ganz Besonderes für mich, auch für alle Mitreisenden.

Sehr gefreut habe ich mich über unsere „Jugend", die mit uns reiste und, obwohl nicht in Ostpreußen geboren, doch sehr interessiert an allem teilgenommen hat. Ich finde es sehr wichtig, unsern Kindern von unserer Heimat zu berichten, wie es einmal war und wie es jetzt ist.

Auch hatten wir Herrn Schäfer und Frau aus Australien an Bord. Im Laufe der Zeit stellten wir fest, daß wir in der selben Kirche, nämlich in Schillen, getauft waren. Ich hatte durch Zufall eine Laserkopie der Innen- und Außenansicht dabei. So konnte er diese als Erinnerung mit nach Hause nehmen.

In Ragnit sind wir alle sehr gastfreundlich aufgenommen worden, und das Konzert war wieder ein großer Erfolg. Ein Besuch im Kindergarten „Quellchen" mit Mittagessen war auch für alle ein schönes Erlebnis. Der Tisch war reichlich gedeckt, und die Kinder erfreuten uns mit ihrem Gesang und Tanz.

Die Ausflüge in die umliegenden Orte stimmten uns traurig, die bettelnden Kinder und der Zerfall mancher Häuser war für die Mitreisenden oft nicht zu fassen.

Herr Dowidat beauftragte mich, ein ausgestopftes Eichhörnchen zum Museum in Trappen mitzunehmen. Es wurde von mir persönlich übergeben, und da ich alles

schon kannte, machte ich Platz, ging zum Bus und leistete mir eine Tasse Kaffee. Es traten zwei uniformierte Herren an den Bus, die Mütze schief auf dem Kopf, und sprachen mich auf russisch an.
Ich bot ihnen Kaffee, Schokolade und, als ich nicht mehr weiter wußte, Wodka an. Als das Wort Wodka fiel, merkten sie, daß ich sie nicht verstanden hatte. Sie gingen ins Museum und kamen mit Eduard, unserem russischen Reiseleiter, zurück. Dieser erzählte mir, daß es ein Grenzbeamter mit Begleitung sei und diese den Passierschein sehen wollten. Kurz, ich hätte sicherlich mehr Respekt gehabt, wenn Eduard uns nicht im Laufe seiner Gespräche erzählt hätte, daß nicht alle in Uniform auch Beamte seien. Diese Kleidung in Rußland sei sehr billig, darum tragen viele Russen Uniform. Ja, so ist es, wenn man der Sprache nicht mächtig ist.
Nach der dritten Übernachtung fuhren wir über die Kurische Nehrung, verbunden mit einem Museumsbesuch und Besichtigung der Vogelwarte in Rossitten, nach Nidden. Traumhaft, dieses Fleckchen Erde!
Von Nidden aus machten wir dann Ausflüge nach Schwarzort und schließlich nach Memel, wo wir im Regen eintrafen. Besonders erwähnenswert ist die Besichtigung des Simon-Dach-Brunnens mit dem Standbild des Ännchen von Tharau auf dem Theaterplatz. Anschließend gab es in einer Gaststätte ein köstliches Essen, u.a. Keilchen (Vermutlich handelte es sich um "cepelinai", ein litauisches Nationalgericht: geriebene Kartoffeln, in Zeppelinform gebracht, mit Hackfleisch oder auch anderem gefüllt; d. Red.).
Die Rückfahrt war leider wieder durch das Warten an der Grenze erschwert, und so kamen wir erst sehr spät in Schneidemühl an. In Hannover trafen wir pünktlich ein, so daß alle ihre Anschlüsse nach Hause erreichten.
Ich danke allen Mitreisenden für die wunderschöne Zeit.
Das Jahr geht nun zu Ende, und wir müssen schon an Pfingsten 2001 denken. Da findet unser Kreistreffen in Raisdorf bzw. in Preetz statt. Bitte die Anmeldung nicht vergessen!
Eine schöne Weihnachtszeit und einen guten Rutsch wünscht Ihnen allen
Ihre *Eva Lüders*

Im „Haus der Begegnungen" in Ragnit

Was ist mit „Haus Schillen"?

Zu unserem Vorhaben „Haus Schillen" möchte ich den Sachstand mitteilen. Aufgrund unvorhersehbarer Umstände mußten die Instandsetzungsarbeiten unterbrochen werden. Derzeit laufen Verhandlungen zwischen Frau Sukowa und der Kreisverwaltung. Es ist geplant, daß der Kreis das Gebäude übernimmt und die Instandsetzung fortsetzt, um darin Kinder unterzubringen. Der Kreisgemeinschaft soll ein Raum für ihre Darstellung bereitgestellt werden. Einzelheiten sind noch nicht geregelt. Ich bin über diese Entwicklung sehr traurig. Aber wenn wir die bisherige Unterstützung nicht geleistet hätten, würde es dieses Haus nicht mehr geben. Es wäre abgerissen worden, wie die Apotheke und die Dampfmühle. Deshalb sollten wir die Fertigstellung und Nutzung des Gebäudes weiter unterstützen. So bleibt ein Gebäude aus unserer Zeit – zunächst – erhalten. Bitte helfen Sie dabei mit einer großzügigen Spende auf das Sonderkonto unter Kennwort „Haus Schillen". Sie tragen damit auch sehr viel zur gegenseitigen Verständigung bei. Ich meine, es lohnt sich bestimmt.

Ihr Kirchspielvertreter für Schillen, *Walter Klink*,
Banter Weg 8, 26316 Varel, Telefon 04451/3145

Achtung! Bei Spenden auf das Sonderkonto unbedingt das Kennwort angeben. Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V. Konto-Nr. 28 23 75, Stadtsparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00), Kennwort: Haus Schillen.

Ala Sukowa und Walter Klink vor „Haus Schillen" *Bild: Walter Klink, Juli 2000*

Patenschaftstreffen mit den Schillern in Plön

Die Stadt Plön hatte ihre Schiller Patenbürger für den 9. und 10. September 2000 zu dem traditionellen Patenschaftstreffen eingeladen. Etwa 100 Landsleute waren in ihre Patenstadt Plön gekommen. Bereits am frühen Samstagnachmittag trafen sich die ersten auf dem Schwentineplatz. Witterungsbedingt konnte der für hier geplante Auftritt einer Volkstanzgruppe nicht stattfinden. So begaben sich alle in die Mehrzweckhalle Rodomstorstraße.

Um 16 Uhr begann hier eine Feierstunde zum Tag der Heimat unter dem Motto: „Das Recht auf die Heimat, Erfindung der Vertriebenen oder anerkanntes Recht?", die vom Ostdeutschen Heimatbund – Kreisverband Plön – durchgeführt wurde. Die Darbietungen des Ostdeutschen Heimatchors sowie die Liedvorträge von Dietmar Traber, Bariton und Svetlana Dumler, Klavier, gaben dieser Veranstaltung einen besonderen Rahmen.

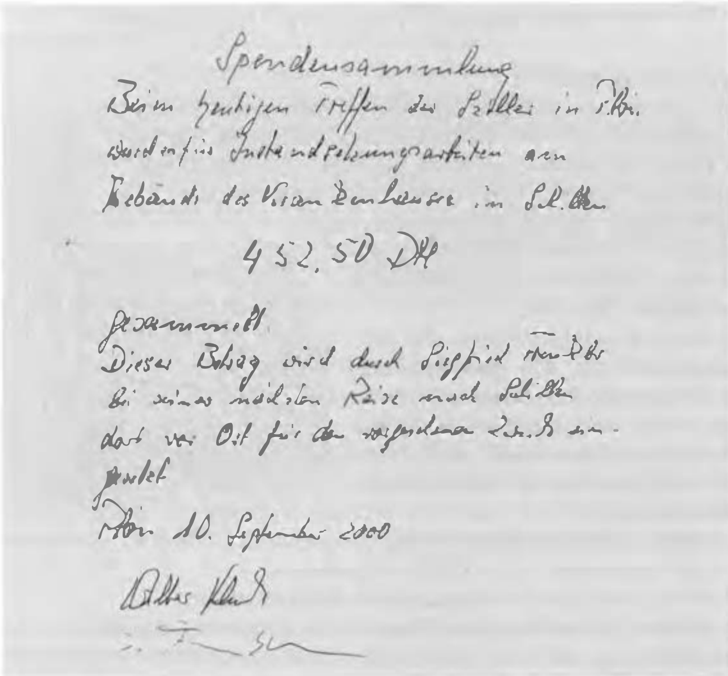
Abends traf man sich zum Essen und geselligen Beisammensein im „Hotel Stadt Plön". Viele kannten sich bereits von früheren Treffen. So gab es viel zu erzählen. Es wurden Fotos von früher gezeigt und Erinnerungen ausgetauscht.

Am Sonntagvormittag konnte Kirchspielvertreter Walter Klink die Teilnehmer im Festsaal von „Hotel Stadt Plön" begrüßen und dem anwesenden Bürgervorsteher der Stadt Plön – Herrn Eggers – für die Einladung und Ausrichtung dieses Patenschaftstreffens danken.

In seinen weiteren Ausführungen wies Walter Klink darauf hin, daß mancherorts solche Veranstaltungen nicht mehr so selbstverständlich sind, wie früher. Hier in Plön werde die übernommene Patenschaft jedoch wirklich praktiziert. Das wissen die Patenbürger aus dem Kirchspiel Schillen sehrwohl zu schätzen und fühlen sich hier wohl. Deshalb verbinden manche Landsleute diese Treffen mit einem verlängerten Aufenthalt. Auch sei man dankbar für die freundliche Aufnahme und Bewirtung im Hotel „Stadt Plön". Angesprochen wurde nochmals das Problem „Anmeldungen". Im eigenen Interesse sollten diese Angaben von allen Landsleuten gemacht werden, damit die Vorbereitungen (Räume/Personal/Einkauf) getroffen werden können. Über die Aktion „Haus Schillen" wurde ebenfalls informiert. Es wurde weiter um großzügige Spenden für dieses Vorhaben gebeten.

Der Bürgervorsteher, Herr Eggers, hieß die Schillener in ihrer Patenstadt herzlich willkommen. Er freute sich sehr über die gute Beteiligung zu diesem Treffen und lud alle ein, länger zu verweilen oder den Urlaub zu verleben.

Eine Grußbotschaft überbrachte der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Herr Albrecht Dyck. Er berichtete auch über seine Eindrücke von der Zentralveranstaltung des BdV zum „Tag der Heimat 2000" in Berlin. Anschließend trug er mit seiner Mundharmonika einige Lieder vor und rief – erfolgreich – zum Mitsingen auf. Später folgten noch einige Geschichten in ostpreußischem Dialekt. Aufgrund seines Spendenaufrufes wurden spontan 452,50 DM für dringende Instandsetzungsarbeiten am Krankenhausgebäude in Schillen gesammelt.


Spendensammlung
Beim heutigen Treffen der Schiller in Plön
wurden für Instandsetzungsarbeiten am
Gebäude des [illegible] in Schillen
452,50 DM
gesammelt.
Dieser Betrag wird durch Siegfried [illegible]
bei seiner nächsten Reise nach Schillen
dort vor Ort für den vorgesehenen Zweck eingesetzt
Plön 10. September 2000
Walter Klink

An beiden Tagen standen die Wiedersehensfreude und die Suche nach weiteren Landsleuten aus früherer Zeit im Mittelpunkt. Um das Erkennen zu erleichtern, waren Anwesenheitslisten ausgelegt. Die Listen können gegen 3 DM Rückporto beim Kirchspielvertreter angefordert werden.

Am Montag trafen sich 10 Landsleute in unserer Heimatstube zu Preetz. Frau Eva Lüders geb. Bronnert aus Ostfelde, jetzt Preetz, zeigte den interessierten Besuchern die gesammelten „Schätze" aus und über die Heimat. Bei „Kaffee und Häppchen" wurden in dem gemütlichen Raum dann noch einige Stunden lang Erinnerungen ausgetauscht.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Dieses Patenschaftstreffen war wieder ein Erfolg. Wir freuen uns alle auf das nächste Wiedersehen in Plön.

Ihr Kirchspielvertreter für Schillen, *Walter Klink*,
Banter Weg 8, 26316 Varel, Telefon 0 44 51 / 31 45

Kirchspiel Neuhof-Ragnit

Allen Angehörigen und Freunden des Kirchspiels Neuhof-Ragnit sowie ihren Familien wünsche ich frohe und gesegnete Weihnachten sowie einen guten Übergang ins neue Jahr mit Gesundheit und Wohlbefinden.

Kirchspielvertreter *Herbert Wiegratz*
Altenburger Straße 37, 36304 Alsfeld, Tel. 0 66 31 / 52 55

Paten in Schönberg

Seit 47 Jahren hat sich das Patenschaftsverhältnis zwischen den Landsleuten aus dem ostpreußischen Kirchspiel Trappen und Ostseebad Schönberg nicht geändert. Die seinerzeit eingegangene Verpflichtung zur Hilfe und Unterstützung der heimatlosen Landsleute muß auch nach dieser Zeit mit großer Anerkennung gewürdigt werden, so auch beim diesjährigen Treffen am 3./4. Juni 2000.

Die Einladung erfolgte durch die Gemeindeverwaltung, wie gewohnt alle zwei Jahre am Wochenende nach Himmelfahrt. Für den organisatorischen Verlauf des Treffens hatte sich Frau Scheu – Angestellte der Verwaltung – tatkräftig eingesetzt.

Der Kirchspielvertreter Erich Dowidat übernahm die restlichen noch durchzuführenden Maßnahmen, wie Absprachen mit dem Bürgermeister, Herrn Wilfried Zurstraßen, dem Pfarramt der Gemeinde, sowie der Bereitstellung von Essen und Trinken für die jeweiligen Veranstaltungen. Dafür mußten einige Tage Aufenthalt in Schönberg eingeplant werden.

Ebenso nahmen auch weitere Landsleute die Gelegenheit wahr, um mit der einheimischen Bevölkerung in freundschaftlicher Atmosphäre ein paar Tage Urlaub zu verbringen.

Zur Einstimmung auf das Treffen wurde am Abend zuvor ein Dia-Vortrag mit der Überschrift „Kirchspiel Trappen, damals und heute" von Helmut Barsties geboten. Für diesen Zweck hat die Pfarrgemeinde den Vortragsraum zur Verfügung gestellt.

Am Samstag, dem 3. Juni 2000, konnten sich die Teilnehmer im Rathaus der Gemeinde registrieren lassen. Den Helfern sei dafür herzlich gedankt. Offiziell begann das Treffen am Gedenkstein Trappener Weg um 14:00 Uhr, wozu auch der Bürgermeister Wilfried Zurstraßen sowie die örtliche Presse erschien.

Dowidat begrüßte die Teilnehmer, besonders aber den Bürgermeister, der trotz vieler Termine gekommen war. Seine Begrüßung war von sehr freundlicher Natur, wobei er erneut auf die bestehende Patenschaft hinwies, welche weiterhin Grundlage der Treffen in Schönberg sein soll. Patenschaften können nicht aufgelöst werden.

Für die ständige Pflege des Platzes mit dem Trappener Gedenkstein dankte Erich Dowidat Frau Teschner mit einen Blumenstrauß. Anläßlich eines Heimatfestes der Gemeinde erhielten die Trappener eine extra Einladung für Kaffee und Kuchen.

Der Pfarrgemeindesaal wurde durch mehrere Festteilnehmer wunderschön hergerichtet. Erneut begrüßte der Kirchspielvertreter die Gäste, unter ihnen der Stellvertreter des Bürgermeisters, mit herzlichen Worten. Ferner sorgten ein Alleinunterhalter und ein gemischter Chor für Stimmung. Der stellvertretende Bürgermeister überbrachte die Grüße der Gemeinde und nahm am Festgeschehen teil.

Dowidat überreichte aus Anlaß des 47ten Treffens ein Gastgeschenk in Form eines Aschenbechers (Opal-Schmuckstein) mit Gravur

„Millennium 2000 47 Jahre Patenschaft
Schönberg-Trappen" und Elchsymbol.

Mit Gesang, Plachandern und Tanzmusik des Alleinunterhalters fand der Abend einen guten Ausgang. Am darauffolgenden Sonntag ging man gemeinsam zum Gottesdienst. Der Pastor fand in seiner Predigt besinnliche Worte zur Situation der Flucht und Vertreibung aus Ostpreußen in Verbindung mit dem Patenschaftsgedanken zur Gemeinde Schönberg. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Bahnhofshotel war ein Besuch des Schiffahrtsmuseums vorgesehen. Für diese Fahrt hat die Gemeinde Schönberg Bus- und Schiffskosten übernommen. Eine großzügige Geste, wie ich meine.

Ein Wort zu den Spenden

Für alle Spenden der Landsleute aus dem Kirchspiel Trappen sage ich meinen Dank. Diese konnte ich als Hilfe und zur Selbsthilfe für die russischen Menschen in unserer früheren Heimat einsetzen, besonders zur Erweiterung des Museums, für die Denkmalpflege und den Anstrich der Denkmalumzäunung und die Schrift am Denkmal. Nicht zuletzt dienen diese kleinen Gesten dem Erhalt von Freundschaften sowie der Förderung von Völkerverständigung gegenüber der russischen Bevölkerung.

Kreistreffen in Raisdorf

Das nächste Kreistreffen (wie bekannt alle zwei Jahre) wird voraussichtlich am 3. Juni 2001 in Raisdorf bei Kiel stattfinden. Schon jetzt bitte ich den Termin vorzumerken. Wir werden sicherlich in Schönberg Station machen und dann gemeinsam zum Austragungsort fahren. Im Patenort Schönberg werde ich mich dann für gewünschte Zusammenkünfte verwenden.

Auf die Neuausgabe der Broschüre *„Land an der Memel"* haben Sie, habt Ihr sicherlich schon sehnsüchtig gewartet. Es ist gut, denn dann spürt man, daß man ein Glied in der Kette Gleichgesinnter ist, einer Gemeinschaft angehört mit gleicher Herkunft, Geschichte und Kultur. Es lohnt sich, für diese Gemeinschaft aktiv zu sein oder zu werden.

Wer kann es sich vorstellen, ältere ehrenamtliche Mitglieder im Kreistag der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit nach ihrem Ausscheiden zu ersetzen ? Auch meine Zeit wird eines Tages als Kirchspielvertreter beendet sein. Noch ist es nicht soweit, aber eine gewisse Einarbeitungsphase sollte für den Fall vorgeschaltet sein. Ich bin bereit, dafür meine Kraft zur Verfügung zu stellen.

Zu den vor uns liegenden Festtagen

Weihnachten ist in Sicht. Daher möchte ich auf diesem Wege Ihnen/Euch schon jetzt frohe und besinnliche Stunden im Kreise der Familie und/oder von Freunden wünschen. Für das kommende Jahr 2001 soll Gesundheit das größte Glück bedeuten. Den Kranken und Schwachen wünsche ich, daß die Hoffnung auf Linderung und Besserung nicht verlorengeht.

In heimatlicher Verbundenheit
Ihr/Euer Kirchspielvertreter
Erich Dowidat
Heimstraße 14, 86825 Bad Wörishofen, Telefon 0 82 47 / 33 43 67

Kirchspiel Ragnit-Land

Liebe Landsleute und Freunde des Kirchspiels Ragnit-Land!

Und schon wieder stehen wir am Ende eines Jahres. Sind Sie sich eigentlich bewußt, daß es uns schon in einigen Jahren nicht mehr gibt? Wer wird dann an unser geliebtes Ostpreußen erinnern? Oder wird es dann ganz in Vergessenheit geraten? Ich gebe die Hoffnung nicht auf. Ich behaupte: „Ostpreußen lebt."

Leider bin ich in diesem Jahr auch nicht in der geliebten Heimat gewesen. Ob ich es im nächsten Jahr schaffe, ist noch unbestimmt. Ich bin dem „Ostpreußenblatt" dankbar, daß es immer Sendungen bzw. Filme über Ostpreußen ankündigt und ich dadurch viel Schönes erlebe. Am 12. September 2000 wurde vom WDR ein Film über die Kurische Nehrung gezeigt; er war wunderbar.

Was gibt es aus dem Jahr 2000 zu berichten?
Pfingsten habe ich in Leipzig verlebt. Leider hatte ich zu viel erwartet. Ich konnte kein neues Gesicht aus unserem Kirchspiel entdecken. Mit Bestimmtheit weiß ich, daß sogar in der Nähe von Leipzig Landsleute aus dem Kirchspiel Ragnit-Land leben, doch leider ist niemand gekommen. Es kann jedoch sein, daß sich Landsleute unter die Ragniter oder Tilsiter gemischt hatten, die ich dann leider nicht entdeckt habe. Wie ich im „Ostpreußenblatt" gelesen habe, ist das nächste große Ostpreußentreffen wieder in Leipzig geplant, ich hoffe, daß dann mehr Landsleute aus unserem Bereich kommen.
Für mich persönlich war es in Leipzig sehr schön. Ich bin mit der Ostpreußengruppe aus Mönchengladbach gefahren, und wir hatten viel Zeit, uns Leipzig anzuschauen. Leipzig ist eine wunderbare Stadt.

Am 9. September 2000 fand wieder in Krefeld unser diesjähriges Kirchspieltreffen statt. Ich hatte große Sorge wegen der Teilnahme. Wir hatten in diesem Jahr zwei Clubräume zur Verfügung, die auch voll ausgenutzt waren. Nachdem wir mittags gegessen hatten, habe ich unsere Landsleute begrüßt und einiges aus meiner Erfahrung mit dem Kinderheim Rakitino erzählt. Bei unserem Ostpreußenlied gedachten wir unserer verstorbenen Landsleute, danach wurde weitergeschabbert. Am Ende der Veranstaltung hatten sich einige Landsleute verbrüdert und versprachen, das nächste Mal wiederzukommen.

Ich danke ganz besonders den Landsleuten, die von weiter angereist waren, und denen, die aus der Stadt Ragnit oder aus Argenbrück gekommen waren. Auch Artur Schilm, unser Kirchspielvertreter für Hohensalzburg, war gekommen. Ich danke Dir, Artur.

Der Wirt verzichtete wieder auf einen Unkostenbeitrag, so daß ich einen Betrag von 710,00 DM vereinnahmen konnte. Für dieses Geld wird zu gegebener Zeit wieder für die Kinder in Rakitino eingekauft.

Im Jahr 2000 erhielt das Kinderheim aus Spenden 2100,00 DM. Ich hoffe, auch noch zum Weihnachtsfest die Kinder mit Süßigkeiten und Obst erfreuen zu können. Die Leitung des Kinderheimes erhält von mir kein bares Geld mehr. Es werden nur noch Lebensmittel und Bekleidung abgegeben. Zum Schluß wünsche ich

Ihnen allen von ganzem Herzen ein gesegnetes frohes Weihnachtsfest und ein friedvolles neues Jahr 2001. Bleiben Sie gesund und kommen Sie zu unseren Treffen.

Es grüßt Sie ganz herzlich Ihre Kirschspielvertreterin
Brunhilde Kalis
Novalisstraße 20, 41352 Korschenbroich, Telefon 02161/64 45 58

Aus einem Büchlein mit dem Titel „Bethlehem ist überall" das Gedicht eines anonymen Dichters:

Gesegnete Weihnacht

Und wieder jubeln hell die Glocken
mit hehrem Klange voller Macht!
Hörst Du das Jauchzen und Frohlocken
Weihnachten ist es! Heilige Nacht ...

Sieh, wie so mild die Kerzen brennen
Am festgeschmückten Tannenbaum,
Welch' wundersamer tiefer Frieden
erfüllt den weihevollen Raum.

Christnacht, beglückend Fest der Liebe,
Laß deinen Glanz so warm und rein
In unsre Herzen heilend fallen,
Daß immer drin mag Friede sein!

Bei diesem Gedicht denke ich an unsere ostpreußischen Weihnachtsfeste bei Frost, Eis und Schnee, an Schlittenfahrten zur Kirche und die wunderbaren warmen Kachelöfen, an Pfeffernüsse, Gänsebraten und was es sonst noch Schönes in unserer Heimat gab.

B. Kalis

Kirchspiel Großlenkenau

Allen Landsleuten wünsche ich gesegnete Weihnacht und ein gutes Jahr 2001. Unsere Patengemeinde Heikendorf hat einen neuen Bürgermeister, Herrn Arnold Jesko, gewählt. Ich hoffe, daß Herr Jesko die Patenschaft zu uns weiterhin pflegt und wir uns im Jahre 2001 aller guten Dinge in Heikendorf wiedersehen. In heimatlicher Verbundenheit
Lieselotte Janzen-Köppen
Eisengasse 6, 79415 Bad Bellingen, Telefon 07635/8496

Liebe Breitensteiner!

Das Jahr 2000 geht dem Ende zu. Es war ein Jahr des Gedenkens, aber auch ein Jahr mit vielen Katastrophen. Unser Gedenken galt Joh. Seb. Bach und andern großen Persönlichkeiten, aber auch der geglückten Wiedervereinigung unseres Vaterlandes vor 10 Jahren. Wir können dafür nicht dankbar genug sein.

Aufgeschreckt wurden wir aber durch die zahlreichen Katastrophen. Es waren nicht nur Erdbeben und riesige Waldbrände, vielmehr noch die Katastrophen, die durch Menschen verursacht wurden, die uns erschrecken ließen. Mehrere Flugzeugunfälle, besonders der Absturz der Konkorde, der vielen Landsleuten den Tod brachte, erschütterten uns, aber auch der Untergang des russischen U-Boots, der die ganze Besatzung in die Tiefe des Meeres riß. Uber das Leid der Angehörigen wurden wir durch das Fernsehen unterrichtet. Wir in Göttingen nahmen Anteil an der Geiselaffäre, die die Familie Wallert nun doch glücklich überstanden hat.

Bei allen Katastrophen wird der Ruf laut: „Warum". Warum mußte das uns gerade treffen? Warum läßt Gott das zu? Die Frage nach dem „Warum" wird bleiben, solange es Menschen gibt. Wir leben nicht in einer bruchsicheren Welt. Wir leben in einer Welt, wo alles möglich ist, das Beste und Schönste, die größte Güte, aber auch das größte Unglück und das abgrundtief Böse. Das Wörtchen „Warum" gehört zu dieser Welt, in der Gott die Möglichkeit größtmöglicher Freiheit gegeben hat. Auch uns Heimatvertriebenen ist die Frage nach dem „Warum" vertraut. Warum mußten wir gerade die Heimat verlieren? Es gibt aber gnädige Führungen. Pfingsten schrieb ich von dem Schicksal von Frau Hilda Dirženė-Tummuscheit, die als 5jähriges Kind ganz alleine nach Litauen geflüchtet ist. Sie wollte gerne über Eltern und Verwandte Nachricht haben. Meine Bitte um Hilfe wurde gehört und brachte einige Zuschriften. Inzwischen ist sie als Spätheimkehrerin zu uns gekommen und wohnt in Malente. Wir wünschen ihr, daß sie sich hier nun gut einlebt und eine neue Heimat findet.

Der in diesem Jahr Verstorbenen wollen wir gedenken mit den Worten Jesu: „Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden, denn ihm Leben sie alle"!

Allen Breitensteinern und allen Lesern von *„Land an der Memel"* wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtfest und ein gutes neues Jahr.

Bernhard Moderegger
Pastor i.R.
Walter-Nernst-Weg 8, 37075 Göttingen

Wenn Gott einem Volke hat helfen wollen, hat er's nicht mit Büchern getan, sondern nicht anders, denn daß er einen Mann oder zwei hat aufgeworfen, der regieret besser denn alle Scheiß und Gesetze.

Dr. Martin Luther, geb. 10. 11. 1483.

Kirchspiel Breitenstein/Kraupischken

Liebe Kraupischker aus allen Dörfern unseres Kirchspiels: Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2001 wünsche ich Ihnen. Auf das Wiedersehen mit Ihnen, möglichst in alter Frische, freue ich mich. Bleiben Sie gesund.
Anläßlich des Treffens der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit in Raisdorf/Kiel am 03. Juni 2001 möchten wir jene Hohensalzburger, Rautenberger und Breitensteiner; die schon am Sonnabend, dem 02. Juni, anreisen, nach Lütjenburg in das Soldatenheim „Uns Huus", Kielerstr. 32, in den Clubraum ca. ab 16 Uhr zu einer gemütlichen Runde einladen. Artur Schilm ist für Sie da und nicht nur zu diesem Termin: Da die Mitreisenden auf der diesjährigen Fahrt Ende Mai von ihm so begeistert waren, wird dem Wunsch, im Sommer 2001 wieder zu reisen, mit folgendem Angebot entsprochen:
Vom 28. Juli bis 05. August 2001 fährt die Fa. Greif Reisen Sie wieder in die Heimat mit Hotelangeboten in Ragnit und besondes bewährt, im „Hotel Zum Bären" in Insterburg. Ansprechpartnerin ist Frau Grosch bei der Fa. Greif Reisen, siehe Anzeige in diesem Heft. Bitte vormerken: Turnusmäßiges Treffen der Breitensteiner mit den Hohensalzburgern und Rautenbergern vom 21.-23. September in Lütjenburg im Soldatenheim „Uns Huus". Für alle am 21.09. Angereisten; ab 17 Uhr treffen wir uns im Clubraum. Am Sonnabend, dem 22.09., ist die Hauptveranstaltung, ab 9 Uhr Einlaß in den Saal. Die Feststunde beginnt wie gewohnt um 11 Uhr. Rückblicken kann Irmchen Bühlmann auf ein gelungenes Schultreffen in Dortmund. In gemütlicher, familiärer Atmosphäre bei selbstgebackenem Kuchen genossen die Ehemaligen das Wiedersehen. Annelise Adomat hat dazu einen gesonderten Bericht geschrieben. Weil es so schön war, wagt Irmchen Bühlmann

Die alte Schule wird zum ersten Mal nach dem Krieg renoviert und umzäumt. K.-D. Metschulat mit Tochter Babette Veckes *Foto 2000: Klaus-Dieter Metschulat*

geb. Gruber am Sonnabend, dem 26. Mai 2000, in Dortmund-Mengede im „Krug zum grünen Kranze" das nächste Treffen ab 14 Uhr.
Wieder konnten sich die Mitglieder des Blindenvereins von Tilsit-Ragnit-Heinrichswalde in diesem Sommer besonders freuen, denn Optiker Lutz Heeling, Sohn der Breitensteinerin Hannelore Heeling geb. Gutzeit, spendete neuwertige Brillen und einen Schleifstein. Der Wert lag weit über 10.000,--. Es gelangten drei umfangreiche Gepäckstücke statt eines Koffers mit der Fa. Greif Reisen nach Tilsit. Die Vorsitzende Gala Krylowa bedankte sich herzlich.
Ich wiederhole meine Bitte an alle, die nach Tilsit und Umgebung fahren, nehmen Sie alte Brillen mit besonders hoher Sehschärfe, Lupen, leere Musikkassetten, Blindenstöcke und andere Hilfsmittel mit. Der Verein ist auf der Rückseite der Hohen Str. 33 ganz in der Nähe des einzigen Optikerladens von Tilsit zu finden. Bedenken wir, daß Randgruppen der Gesellschaft, gerade im Königsberger Gebiet, ein unerhört schweres Leben fristen.
Leider mußte ich meine Reisebegleitung für den Mai 2000 absagen. Ich habe dies sehr bedauert, freue mich aber über die Berichte aus Uljanowo, die darin übereinstimmen, daß es dort sichtbar aufwärts geht.
Die private Genossenschaft Jantar arbeitet mit Erfolg und schreibt schwarze Zahlen. Das Getreide des Ortes wird gleich dortselbst gemahlen und beim örtlichen Bäcker zu Brot gebacken. Im Umland bis Insterburg und Ragnit hat dieser feste Abnehmer. In Heinrichswalde arbeitet eine größere Wurstfabrik; sie bezieht ihr Schweinefleisch aus Uljanowo.
Ich wünsche den Bewohnern Uljanowos für das neue Jahr weiteres wirtschaftliches Wachstum und Stabilität.
Die Schule von Juri Userzow wird ganz besonders von Tjade Bensberg aus Altendiez unterstützt. So organisiert er eine vierwöchige Verkaufsausstellung in einem Autohaus zu Gunsten dieser. Damit ist die Grundlage vorhanden, das undichte Dach zu reparieren. In diesem Sommer wurden Juri Userzow weitere Beträge für die winterliche Schulspeisung übergeben, hoffentlich werden die Spenden richtig

Die Bäckerei in Breitenstein/Uljanowo *Foto 2000: Klaus-Dieter Metschulat*

umgesetzt? Weiter hoffe ich, daß der Deutschlehrer Eduard Politiko seinen Deutschkursus wie im letzten Winter in Uljanowo für ca. 15 Erwachsene und Jugendliche fortsetzen kann. Das Deutsche Haus in Königsberg und andere Institutionen ermöglichen diese wichtige Arbeit.
Abschließend noch eine weitere gute Nachricht, die für unsere Ausstellung in Lütjenburg auf Tapete aufgeklebten Photos von Klaus-Dieter Metschulat sind jetzt zum Teil vergrößert, unter Glas, gerahmt. 12 Bildträger können dank der Finanzierung durch die Stadt Lütjenburg jederzeit genutzt werden, um Breitenstein/Kraupischken/Uljanowo zu repräsentieren. Sie stehen im Rathaus der Stadt Lütjenburg und sind ein Zeichen der lebendigen Verbundenheit mit unserer Patenstadt.
Im Jahr 2003 besteht die Patenschaft 50 Jahre. Auf dieses Ereignis blinzeln wir schon und bitten Sie, liebe Leser, stöbern Sie mal in Ihren Alben nach Bildern aller Treffen in Lütjenburg, Beginn März 1953, oder schreiben Sie besondere Erlebnisse auf, Photos und Texte bitte an mich.
Wichtig: Die wenigen Restexemplare der Dorfchronik von Klaus-Dieter Metschulat werden nur noch durch die Heimatstube in Preetz verkauft. Siehe auch Buchseite dieses Heftes!

Mit heimatlichem Gruß und guten Wünschen
bin ich Ihre Kirchspielvertreterin
Katharina Willemer, Hastedtstraße 2, 21614 Buxtehude, Tel. 04161/54966

Liebe Landsleute, Hohensalzburger/Lengwether!

Das Jahr 2000 neigt sich dem Ende zu. Im Rückblick können wir eigentlich ganz zufrieden sein. Eine erlebnisreiche Reise nach Nordostpreußen, Bundestreffen in Leipzig, wo 26 Landsleute aus unserem Kirchspiel vertreten waren. Es gab auch einige freudige Wiedersehen, zum 1. Mal nach der Flucht. Aber auch im Jahr 2001 wollen wir unsere Treffen und Reisen fortsetzen.
Das Kreistreffen Pfingsten, 3. Juni 2001, von 09.30 bis 15.30 Uhr, findet in der Uttoxeterhalle in Raisdorf Kr. Plön statt. Alle Hohensalzburger, die am Sonnabend, dem 2. Juni 2001, anreisen und eine Übernachtungsmöglichkeit in Lütjenburg haben, können sich ab 16.00 Uhr zwanglos in „Uns Huus" treffen. Alle Daten werden auch im „Ostpreußenblatt" veröffentlicht. Vom 28.07. 2001 bis 05.08.2001 werden wir eine Ostpreußenreise gemeinsam mit den Breitensteinern machen. Übernachtung in Insterburg im Hotel „Zum Bären".
Reiseveranstalter: Greif Reisen, A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2, 58455 Witten, Telefon 02302/24044
Anmeldungen bitte direkt bei Greif Reisen.
Unser Kirchspieltreffen der Hohensalzburger, Breitensteiner und Rautenberger findet am 21. und 22. September 2001 in Lütjenburg im „Uns Huus" statt.
Nun wünsche ich allen Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr.
Euer Kirchspielvertreter
Artur Schilm, Im Kefferbach 35, 54584 Jünkerath, Telefon 06597/3204

Spenden über das Konto der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V., Konto-Nr. 282 375, Stadtsparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00), Kennwort: Kirchspiel Hohensalzburg, erbeten.

Allen Kirchspiel-Sandkirchnern

eine besinnliche Adventszeit mit mancher Vorfreude + Kuchenduft sowie schöne Weihnachtstage und einen guten Start ins neue Jahr mit dem Wichtigsten: möglichst gute Gesundheit wünscht Ihre/Eure *Traudel Zenke-Kryszat*

Aber zu so einem Jahreswechsel gehört wohl auch ein Rückblick, und der ist dieses Mal sogar nötig. Hat doch im Sommerheft z. B. der Computer die Dreifurter aus der Aufzählung der uns zugehörigen Orte rausfallen lassen. Selbstverständlich gehören sie zum Kirchspiel, obwohl sie das einzige und dazu noch das größte Dorf jenseits des Flusses, der Scheschuppe waren.

Tja, und dann kann man immer noch dazulernen. Das kleine Königshuld II betrifft es diesmal. So rundum war Wietzheim und der Kreis Schloßberg, die Kinder gingen nach Wietzheim zur Schule, und so habe ich nie genauer darauf geachtet und sie einfach den Pillkallern zugeordnet. Da ging das Telefon und gab mir Grund, die alte Kreiskarte rauszusuchen, und siehe da: Königshuld II gehörte zum Kreis Tilsit-Ragnit! Auch im Kirchspielbuch v. W. Broszeit steht das und noch eine Menge mehr, was ich jetzt erst genauer gelesen habe, um das Wichtigste für einen Internet-Eintrag zusammenzusuchen, der angefordert worden war.

Ja, ihr habt richtig gelesen: Wir sind für alle Interessierten auch schon dort zu finden unter **http://home.a-city.de/dietmar.zimmermann/index.htm**. Die Notizen, die dort stehen, kann man sicher noch vervollständigen, und ich hoffe, ihr meldet euch, wenn euch wieder etwas auf- oder einfällt.

Pfingsten in Leipzig – das war sandkirchner-mäßig ja ziemlich mäßig, kaum der Erwähnung wert, wenn unter den 17 Leutchens nicht zwei interessante Neue gewesen wären, von der jüngeren Sorte, so eben über 60. Davon könnten ruhig noch e paar mehr auftauchen, weil doch de janz Altchens nich mehr so reisen können. Bloß nich denken: „Ich kenn doch da keinem." Ihr kennt/wißt doch was von zu Haus, Verwandten, Nachbarn, und vielleicht is das wichtig für e anderm. Also möcht ich für mancherleutes Urlaubsplanung 2001 doch schon dran erinnern, daß am 8./9. Sept. wieder in Osterode/Harz unser Kirchspieltreffen stattfindet. Das genaue Lokal wird im nächsten Heftche bekanntjejeben.

Besonders freuen würd mich, wenn sich doch endlich wo einer oder zwei sich hinhuckden un aufschreiben täten, was de Familie so nachem 12. Okt. 44 erlebt hat, mindestens so bis 1950/55. Welche, die zu Haus geblieben sind oder zurück jingen und warum. Welche, die unterwegs vonne „Befreier" erwischt wurden un wie se denn überleben konnten. Welche, die nach Dänemark schafften un wie da jing un se da rauskamen. Un denn sind da noch die, die übre Oder schafften un da inne Jejend blieben un der Rest, der auch noch ibre Elbe kam un damit zwar auch nich grad Gelobtes Land erreicht, aber doch de beste Startmöglichkeit erwischd.

Im Winter nu is doch nich mehr so zum draußen spazieren, un e Stiftche un e Blattche könnd doch zu finden sein – also man ran am Speck un frisch vonne Leber weg! Im Urlaub waren wir in Ostfriesland. Da hingen inne kleine Ausstellung paar Schulaufsätze, wie das Kriegsende dort war. Das können nu de Kinder von heute lesen un de Erwachsene vergleichen, die damals wo anders waren. Also is doch wichtig!

Nu wartet janz doll (das Sandkirchner Archiv und) eure

Traudel Zenke-Kryszat, Oberroder Str. 4, 56479 Elsoff/Ww., Tel. 0 26 64/99 04 33

Kirchspiele Argenbrück, Königskirch, Tilsit-Land

Gemeinsames Kirchspieltreffen am 23./24.09.2000 in Grünheide

Dem Wunsche vieler Landsleute beim letzten Kirchspieltreffen vor einem Jahr in Schwerin folgend, mit dem nächsten Treffen nicht so lange zu warten, hatten die Kirchspielvertreter von Argenbrück, Königskirch und Tilsit-Land zu dem gemeinsamen Heimattreffen nach Grünheide eingeladen. Treffpunkt war das hervorragend geführte Hotel „Seegarten". Hier hatte uns das Geschäftsleiterehepaar Radte entsprechende Räumlichkeiten und Unterkünfte zur Verfügung gestellt.

Hannemarie Schacht, Emil Drockner und Walter Grubert konnten am 23.09.2000 etwa 80 Landsleute von nah und fern (selbst aus der Schweiz) begrüßen. Ein besonderer Gruß galt den Landsleuten, die das erste Mal an einem Kirchspieltreffen teilnahmen. Wie nicht zu übersehen war, haben sich diese Landsleute sofort integrieren lassen und in dem Kreis aller übrigen Teilnehmer sehr wohlgefühlt. Walter Grubert, der das Treffen mit Franz Marquitan und Emil Drockner vorbereitet hatte, erläuterte in kurzen Worten den Sinn und Zweck solcher Veranstaltungen und gedachte dabei aller Vorfahren, die in der Heimat begraben worden sind, der gefallenen Soldaten, der auf der Flucht verstorbenen Landsleute und derjenigen, die nach dem Kriege das Zeitliche gesegnet hat. Er schloß mit dem Bekenntnis, daß Ostpreußen unsere Heimat war und ist und bleiben wird. Nach dem gemeinsamen Mittagessen schipperte uns die Reederei Kelling mit der ehemaligen Hamburger Hafenbarkasse über die Brandenburger Seenplatte. Wie alle Teilnehmer bestätigten, wird ihnen diese Fahrt als bleibendes Erlebnis in Erinnerung bleiben. Im übrigen wurde die Zeit bis in die späten Abendstunden für ausgiebigen Gedankenaustausch genutzt, wobei die Erinnerungen an zu Hause überwogen, eine ganz natürliche Erscheinung.

Am Sonntag fand sich eine große Anzahl Landsleute zu einem Gottesdienst in der Kirche in Grünheide ein. Das gemeinsame Mittagessen beendete die schönen Tage, die von strahlendem Sonnenschein begleitet wurden. Die letzten Landsleute traten schließlich die Heimreise an und bestätigten, wie auch alle anderen Teilnehmer, daß es ihnen in Grünheide gefallen hat und auch dieses Treffen eine gelungene Veranstaltung war.

Allen Landsleuten des Kirchspiels Königskirch wünsche ich eine gesegnete, zufriedene Weihnachtszeit und für das Jahr 2001 persönliches Wohlergehen und Gottes Segen. Möge uns unser Herrgott auch weiter gnädig sein, damit wir uns bei den nächsten Heimattreffen wiedersehen dürfen.

Mit heimatlichen Grüßen
Euer
Walter Grubert
Kirchspielvertreter Königskirch
Husarenstraße 34, 30163 Hannover, Telefon 0511/661790

Kirchspiel Argenbrück

Liebe Landsleute des Kirchspiels Argenbrück und Umgebung!

Wenn Sie dieses Heft in Händen haben, ist das Jahr 2000 fast zu Ende, und die Treffen in Leipzig und Grünheide sind schon Vergangenheit. Wer dabei war, weiß, welche schönen Stunden wir miteinander verleben durften. Die Zeit war leider viel zu kurz. – So will ich jetzt nur auf meine diesjährige Reise in die Heimat eingehen, die dank der Hilfe der Kreisgemeinschaft und des Landesverbandes Berlin durchgeführt werden konnte. Auch Ihre Spenden trugen zum Gelingen der Fahrt bei, und ich danke allen Spendern sehr herzlich. In Argenbrück konnte ich verschiedene Beträge an Bedürftige überreichen, aber auch unsere Schule und eine Schule in Tilsit erhielten ansehnliche Beträge und Schulmaterial.

Es war schon rührend, als die Kinder mir zum Abschied das Lied „Am Brunnen vor dem Tore" in deutscher Sprache sangen. Die Schule ist mit Hilfe früherer Spenden renoviert und macht einen sauberen Eindruck. Dennoch reicht unsere Hilfe nicht aus, um alle Schäden zu beheben. Es fehlen z.B. Bodenbeläge, aber infolge der schikanösen Zollbestimmungen ist es nicht möglich, solche Materialien hinzubringen. Trotzdem gelang es jetzt, eine fast vollständige 2-Zimmer-Einrichtung nach Tilsit zu schaffen.

Es gab auch diesmal Erfreuliches zu berichten: Einige Gartenzäune sind erneuert; auf dem Grundstück der „unteren" Wallners in Waldeneck ist das Wohnhaus mit neuen Fenstern versehen und alles sachgemäß verputzt, allerdings auch mit erheblicher deutscher Hilfe. – Christine konnte wieder eingekleidet werden, aber ihr Augenleiden ist unverändert und kann wohl nicht behoben werden.

Über unsere Kirche ist nichts Positives zu berichten. Sie verfällt weiter, da die othodoxe Kirche kein Geld für Reparaturen hat. Um Hilfe angesprochene Institutionen in Deutschland hüllen sich nach mehrmaligem Briefwechsel in Schweigen. – In Heinrichswalde gab es derzeit keinen original Tilsiter Käse, weil, durch die Trockenheit bedingt, die Kühe wenig Milch gaben. Inzwischen ist die Produktion wieder angelaufen.

Liebe Landsleute, nun einige Anmerkungen organisatorischer Art: Inzwischen konnte ich einige neue Anschriften für unser Kirchspiel ermitteln. So ist nun auch „Bartken" wieder vertreten. Es sind schon die Enkel, die sich für unsere Heimat interessieren und auch dorthin fahren. Es lohnt sich auch weiterhin, Anschriften zu sammeln, um die Kartei zu vervollständigen. Hierzu wünsche ich mir ein wenig mehr Mitarbeit Ihrerseits und, falls kein Interesse besteht, eine ehrliche Äußerung. Noch immer suche ich Jemanden, der mich vertritt oder meine Tätigkeit übernimmt. Der Zusammenhalt aller Landsleute ist sehr wichtig.

Abschließend wünsche ich Ihnen allen eine schöne Zeit, frohe Weihnachten und ein guten Rutsch ins neue Jahr!

Euer Kirchspielvertreter von der Laukant
Emil Drockner
Walterhöferstraße 35, 14165 Berlin, Telefon 030 / 815 45 64

SCHUL- UND KLASSENTREFFEN

Unsere Schule bleibt unvergessen!

Eine Gruppe von Schulkameraden weilte mehrere Tage in Tilsit, um des 160. Gründungstages des Tilsiter Realgymnasiums zu gedenken. In der Lehranstalt, die einst das geistig-kulturelle Leben im äußersten Nordosten Deutschlands prägte, befindet sich heute ein Militärhospital der Baltischen Flotte. Oberst-Arzt Dr. Krylow hieß die Gruppe herzlich willkommen und führte sie durch sämtliche Räume und Etagen des altehrwürdigen Schulgebäudes. Eine Traditionsecke mit historischen Fotos, Dokumenten und Schülerzeugnissen fand das besondere Interesse der Besucher. In einer anschließenden Gedenkstunde betonte Oberst-Arzt Dr. Krylow, daß der seit einigen Jahren bestehende Kontakt mit der Schulgemeinschaft SRT zum Verstehen zwischen den alten und neuen Bewohnern Tilsits beitrage und daß die Bewahrung der geschichtlichen Vergangenheit des Realgymnasiums als ein gemeinsames Anliegen betrachtet werde.

Höhepunkt der Tage in Tilsit war ein Festempfang aus Anlaß des 160. Gründungsjubiläums. Im Hotel Drangowski hatten sich die leitenden Ärzte des Militärhospitals, der Vorsitzende der Gesellschaft „Tilsit" e.V., Valeri Besdjeneschnych, der Direktor des Historischen Museums, Georgi Ignatow, die Regionalhistoriker und Heimatforscher Prof. Isaak Rutman und Jakow Rosenblum sowie alle angereisten Schulkameraden eingefunden. Hans Dzieran erinnerte in seiner Ansprache daran, daß das Tilsiter Realgymnasium unvergessen ist. Auch wenn sie heute als Lehranstalt nicht mehr existiere, so lebe sie doch fort in ihren in der Schulgemeinschaft vereinten Schülern, die den Geist der Schule in Treue bewahren. Es sei erfreulich, daß die heutigen Hausherren der Schule bemüht sind, die Erinnerung an das Realgymnasium wachzuhalten. Gemeinsam werde man das Andenken an die Schule in das neue Jahrtausend nehmen. Zur Erinnerung und in Würdigung der Verbundenheit mit der Schulgemeinschaft zeichnete Schulkamerad Dr. Hansgeorg Storost mehrere Anwesende mit dem Goldenen Albertus aus.

Treffpunkt Parkhotel Wolfenbüttel *Foto: Regina Dzieran*

Mit dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes klang die eindrucksvolle Begegnung aus.

Hans Dzieran

Breitensteiner Schultreffen in Dortmund – Mai 2000

Zum zweiten Mal inszenierte Irmgard Bühlmann geb. Gruber mit Hilfe ihres Mannes ein Treffen von ehemaligen Breitensteiner Mittelschülern. Wieder konnte im Hotel „Handelshof" übernachtet werden, wieder empfingen die Bühlmanns die schon am Freitag Angereisten in ihrer Wohnung mit Garten, wieder traf man sich im „Krug zum grünen Kranze" und wieder hatten fleißige Hände für den selbstgebackenen Kuchen gesorgt, der, mit Tee und Kaffee genossen, die richtige Stimmung untermalte. Dafür sage ich im Namen aller herzlichen Dank. Der besondere Dank geht aber an die beiden Bühlmanns. Danke, liebe Irmchen und danke, lieber Heinz.

Es waren gemütliche Stunden des Gedankenaustausches und auch der Überraschungen: wie hatten wir uns doch verändert. Den besonderen Mittelpunkt stellte Frau Mechthild Huff geb. Köberle. Sie war im Februar 80 geworden und ist wahrscheinlich die letzte noch lebende Lehrkraft der Schule. Sie hat nur wenig von ihrer Tatkraft verloren und konnte sich an vieles erinnern. 1943 hat zum letzten Mal eine Mittelschulklasse einen Abschluß machen können. Es waren 3 Schüler: Erich Albat, Günter Friedrich, Gerhard Wolf und zwei Schülerinnen: Eva Rohde und Annelise Schmoll. Erich Albat, Eva Gülzau und Annelise Adomat sahen nun nach 57 Jahren ihre ehemalige Lehrerin wieder. Ein besonderes Erlebnis, man sieht es den Gesichtern auf dem Bild an. Die Kreisgemeinschaft einschließlich der Kirchspielvertretung begrüßt solche Initiativen, die eine andere Struktur haben als große Treffen. In deren Namen überreichte ich Irmchen und Heinz eine Flasche Bärenfang mit der Bärenfang-Ballade.

Ein außergewöhnlicher Gast war Frau Hilda Reck. 1916 geboren, war sie eine der ersten Schülerinnen, die in die n e u e Schule eingeschult wurde. Zufällig war sie in Dortmund und wollte uns „Guten Tag" sagen.

Die Bühlmanns wollen im Jahr 2001 noch einmal, auf die vielen Wünsche hin, ein solches Treffen organisieren. Es wird bestimmt auch wieder ein Erfolg.

Hier Fakten:
Am 26. Mai 2001, Hotel „Handelshof" Dortmund-Mengede, Mengeder Str. 666, 44359 Dortmund, Tel. 0231/ 33660. Bitte die Übernachtungswünsche dort anmelden. Ansonsten bei Irmgard Bühlmann, Dönnstr. 13, 44359 Dortmund, Tel. 0231-335598, anmelden.

Bis zum Wiedersehen
Annelise Adomat

Die ehemaligen Schüler, von links: Eva Rohde, Günter Meyer, Lieselotte Puknat, Erich Albat, Frau Huff, Otti Puknat, Hannelore Gutzeit, Irmgard Gruber, Annelise Schmoll, Helmut Meyer, Fritz Preuß, Herbert Brandstätter.

Klassentreffen von Ragniter Mittelschüler/-innen

Jahrgang 1926/27 mit Partnern vom 13. bis 17. August 2000

Das jährlich stattfindende Klassentreffen hatten wieder einmal in bewährter Weise Karl und Irmgard Kunkel geb. Borchert aus Tönning organisiert. Hierzu hatten sich 22 Teilnehmer angesagt.

Nachdem wir uns im vorigen Jahr bei Lilo Janzen-Köppen in Bad Bellingen im Markgräfler-Land getroffen hatten, führte uns jetzt der Weg an die deutsche Nordseeküste in die Stadt Norden in Ostfriesland.

Die Wiedersehensfreude ist jedesmal groß und herzlich, wenn alle Teilnehmer so nach und nach aus allen Himmelsrichtungen eintreffen. Unser Domizil war das historische Hotel „Reichshof" in Norden, wo Unterkunft und Verpflegung keine Wünsche offen ließen.

Karl und Irmgard hatten ein erlebnisreiches Programm für uns zusammengestellt. Für den ersten Tag war eine Busfahrt nach Papenburg an der Ems angesagt. Selbstverständlich wurde als erstes die weltberühmte Meyer-Werft besichtigt. Dort wurde uns ein Film über die 204 Jahre bestehende Firmengeschichte der Werft vorgeführt. Danach konnten wir während einer Führung von einer verglasten Besuchertribüne „live" erleben, wie in der riesigen Halle (Trockendock) an einem gigantischen Kreuzfahrtschiff gebaut wurde. Hier kamen wir aus dem Staunen nicht heraus, es wurde uns ein Begriff über Wertarbeit „Made in Germany" vermittelt.

Später bummelten wir durch die sehenswerte Stadt Papenburg. Besonders gefallen hatte uns das Blütenparadies rechts und links des Fehnkanals, der mitten im Zentrum durch die Stadt führt. Auf Schritt und Tritt kann man hier bemerken, daß Stadt und Umland von der Meyer-Werft leben. Für uns alle unverständlich, daß sich der notwendige Bau des Ems-Sperrwerkes, das für die Überführung der großen Schiffe in die Nordsee nötig ist, verzögert.

Auf der Rückfahrt besuchten wir noch den romantischen Fischerort Greetsiel an der Leybucht. Angebotene Krabben – an der Küste auch Granat genannt – und Fisch in allen Variationen sind hier immer sehr begehrt, vor allem bei unseren Münchenern Tilla und Heinz Kiupel.

Der zweite Erlebnistag führte uns wieder mit dem Bus in die Hafenstadt Emden am Dollart. Hier gab es ebenfalls viel Interessantes zu sehen. Unser Busfahrer „Bert" hatte sich sehr um uns bemüht und auf alle Sehenswürdigkeiten aufmerksam gemacht. Die zwei Reisetage mit ihm, einem Schweizer, waren ein Vergnügen und bleiben uns in bester Erinnerung.

Am dritten und letzten Tag unternahmen wir eine Schiffahrt zur Insel Norderney. Hier konnten wir reine Nordseeluft schnuppern und unsere Gitta Warstat-Falk konnte alte Erinnerungen auffrischen. Sie war auf dieser Insel von 1953 bis 1957 als Kinderschwester in einer Erholungsstätte tätig.

Zum Abendessen überraschte uns der „Reichshof" mit einem fürstlichen

Abschiedsessen. Es gab ein kaltes und warmes Buffet. Für jedermanns Geschmack Gaumenfreuden pur.

Nun hat bekanntlich ja alles mal ein Ende, und wir mußten Abschied nehmen. Zuvor hatten wir noch besprochen, wann und wo das nächste Treffen stattfinden soll. Die Gruppe entschied sich für eine Zusammenkunft in der Lüneburger Heide unter der „Regie" von Kurt und Edith Dettmer-Seidel aus Braunschweig. Später hielt Jochen Schanter noch eine kleine, launige Abschiedsrede und bedankte sich für alle Teilnehmer bei Irmgard und Karl, die uns diesen schönen Aufenthalt im Norden bereitet haben. Zum Abschluß wurde, wie könnte es anders sein, im Kreis das Ostpreußenlied gesungen.

Am folgenden Morgen, nach dem reichhaltigen Frühstück, traten wir unsere Rückreise an. Wir wünschten uns vor allem beste Gesundheit und daß wir uns 2001 in alter Frische wiedersehen werden. Auch die Heimfahrt ohne Stau auf der BAB und keine Zugverspätungen bei der DB.

Auf Wiedersehen, Tschüs und auch Moin, Moin
sagen die„Hannöverschen"
Heinz und Erika Hasler

2 Teilnehmer waren: Heinz Boenkost, Lenningen; Kurt und Edith Dettmer-Seidel, Braunschweig; Dr. Rudi und Sigrid-Rita Gregor-Wannagat, Güstrow; Heinz und Erika Hasler, Seelze; Lilo Janzen-Köppen, Bad Bellingen; Heinz und Tilla Kiupel, München; Ruth Kowalewski-Trotzke, Hamburg; Karl und Irmgard Kunkel-Borchert, Tönning; Wilhelm und Waltraut Mattler-Dedeleit, Neukirchen-Vluyn; Jochen und Dr. Waltraut Schanter, Lüneburg; Rudi und Marga Spaar-Millat, Leverkusen; Werner und Emmi Supplie, Lüchow; Brigitta Warstat-Falk, Schöningen

Schultreffen Birkenfelde

Nach 57 Jahren die Lehrerin getroffen

Im Juni 2000 fand zum dritten Mal in Berlebeck (Detmold) ein Schultreffen der Volksschule Birkenfelde (Kirchspiel Rautenberg) statt.

Aus Kanada war die ehemalige Schülerin Edith Goldbeck geb. Glombick angereist. So trafen wir uns erst bei unserer letzten Lehrerin Ursula Krone in Fromhausen. Ich habe mich gewundert, das Edith noch so viel aus unserer Schulzeit wußte, so tauchten viele Erinnerungen wieder auf.

Frau Krone hatte unsere Lausbubenstreiche nicht vergessen, weil es ihre erste Lehrerstelle war! Edith hatte noch schnell ein Gedicht geschrieben; beim Vorlesen wurden einem die Augen feucht.

Wir besuchten einen Vogelpark und machten Kaffeerast in einem schönen Café. Beim gemütlichen Beisammensein vergingen die 2 Tage viel zu schnell. Viele Gespräche wurden unter dem Motto geführt: „Weißt du noch, damals zu Hause?"

Es sollte eigentlich das letzte Treffen sein, ich wurde aber überredet, eine Zusammenkunft Mitte Juni 2002 zu organisieren.

Falls sich noch neue ehemalige Schüler(innen) finden, bitte ich sie, sich bei
Gottfried Steppat, Werrastraße 22, 26954 Nordenham,
oder unter Tel. 04731- 5408 zu melden.

Ganz vorne rechts Frau Krone, daneben Edith Goldbeck, links vorne der Einsender Gottfried Steppat (buntes Hemd)

Klassentreffen der Mittelschule Ragnit
– Klasse 6/1944 –

Bei unserem Wiedersehen 1999 planten wir bereits das nächste Klassentreffen. Reintraut Juschka übernahm die Organisation und lud die ehemaligen Mitschüler für Mitte August 2000 nach Waldbreitbach (Westerwald), ihrem Wohnort, ein. Gekommen waren 17 Ehemalige mit 11 Partnern. Erfreut waren alle über das Kommen von Heinz Bonkat, der in Californien wohnt. Reintraut hatte für viel Abwechslung gesorgt. Eingeladen wurde zum Pillkallertrinken in eine Waldhütte. Geführt hat sie uns jedoch zu ihrem Haus, wo wir mit Musik und Sekt empfangen wurden. Anschließend gab es den berühmten Pillkaller.

Im Garten wurde dann „aufgetafelt": Kaffee und Kuchen und ein Essen mit 4 Gängen, das sich bis in die späten Abendstunden hinzog. Alle waren so gesättigt, daß niemand mehr die angebotene „Mitternachtsgulaschsuppe" essen konnte. Diese haben wir dann am nächsten Tag zu Mittag aufgegessen. Die Zeit konnten wir uns mit Spaziergängen in die Umgebung von Waldbreitbach im schönen Wiedtal vertreiben. Reintrauts Sohn Siegmar machte mit allen einen Ausflug an den Rhein in die schönen Städte Linz, Hönningen und Bad Breisig.

Magda Schossau hatte am 17.8. Geburtstag und lud, zusammen mit Helga Tromm (kurz vorher Geburtstag), zu Kaffee und Waffeln mit warmen Kirschen und Eis und Schlagsahne ein. So gab es eine Überraschung nach der anderen.

Vord. Reihe von links: Günter Kowalewski, Siegfried Helm, Hannelore Trotzke, Heinz Bonkat, Reintraut Juschka, Christel Bertram, Siegfried König, Renate Sodat. Hintere Reihe von links: Christa Redetzki, Herbert Dorendorf, Renate Wicht, Dorothea Sieg, Irmgard Okrußeit, Heinz Senger, Magda Schossau, Friederike Sieg, Helga Tromm.

Bei einem gemeinsamen Essen konnten wir Reintraut für ihre große Mühe mit einer Bodenvase und Sonnenblumen (siehe Foto) danken. Mit einer Schweigeminute gedachten wir Dora Bonkat, der Schwester von Heinz Bonkat. Sie war Schülerin der Klasse 5/1944 und bei unseren Klassentreffen immer dabei. Im Mai 2000 ist Dora nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben.

Ausgeklungen ist unser Zusammensein mit einer wunderschönen Dampferfahrt auf dem Rhein. Auf jeden Fall wird dieses Klassentreffen so schnell niemand vergessen.

Im nächsten Jahr wollen wir vom 8. bis 15.9.2001 im Ostseebad Zempin auf der Insel Usedom zusammenkommen; hoffentlich mit noch größerer Beteiligung.

Gesucht werden noch immer: Elfriede Bartel (Rautenberg), Inge Donescheit, Erwin Jurrat, Hans Weidner.

Einsenderin: *Christa Skulschus geb. Redetzki*, Bürgermeister-Otto-Straße 12, 97084 Würzburg

Ostpreußen am Millstätter See/Österreich

Seit über 15 Jahren finden sich in Seeboden am Millstätter See in Kärnten Ost- und Westpreußen zu einem einwöchigen Ferientreff ein. Höhepunkt des 15. Treffens war die feierliche Einweihung eines Gedenksteins zur Erinnerung an das Schicksal der Heimatvertriebenen. Das „Ostpreußenblatt" berichtete hierüber in seiner Ausgabe vom 4. und 25.9.1999. Nach der Einweihung am 27.6.1999 versammelten sich die Teilnehmer aus Ragnit um den Gedenkstein.

Gerda Harz geb. Urmeneit, Bürgerweg 35, 90482 Nürnberg

Die meisten Teilnehmer auf dem Foto besuchten die Mittelschule in Ragnit. Ich stamme aus Kleinmark bei Angerwiese und bin auf dem Foto links hinter dem Gedenkstein.

Ostpreußentreffen 2000

Grüße aus Leipzig

Erwin Budweg aus Budopönen und Georg Friedrich aus Brandwethen, die „am Rande des Ostpreußentreffens" zu Pfingsten 2000 in Leipzig selbstverständlich auch dem Völkerschlacht-Nationaldenkmal ihre Aufwartung machten, grüßen mit diesem Foto alle Heimatgenossen aus dem Kirchspiel Budwethen von der Ältesten (Frieda Drückler, Naujeningken, *1901) bis zum Jüngsten (Eugen Meyer, *1947 in Altenkirch) herzlich und rufen auf, sich auch in Zukunft rege an unseren Heimattreffen zu beteiligen, denn viel Zeit bleibt womöglich nicht mehr. Ein besonderer Gruß gilt denjenigen, die aus Altersgründen nicht mehr reisen können, sich aber durch „Ostpreußenblatt" und *„Land an der Memel"* auf dem laufenden halten und so ihre Treue zur Heimat beweisen. Bei der Gelegenheit machen Budweg und Friedrich auch unserm landsmannschaftlichen Kirchspielvertreter Siegfried Paleit ein Kompliment für seine ehrenamtliche Tätigkeit im Dienste unserer Heimat.

Drochtersen im Juni 2000
Georg Friedrich

Stimmt Ihre Adresse noch?

Bitte teilen Sie der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft in Kropp jede Änderung mit, damit unnötige Portokosten vermieden werden! Sicher liegt es auch in Ihrem Interesse, unseren Heimatbrief rechtzeitig zu erhalten.

PRESSESTIMMEN

Ostpreußen ehren Deutschlandfunk-Redakteur Dr. Henning von Löwis of Menar

Mit dem Ostpreußischen Kulturpreis für Publizistik wurde der Deutschlandfunk-Redakteur Dr. Henning von Löwis of Menar ausgezeichnet. Die Ehrung wurde zu Pfingsten auf dem von knapp 80.000 Teilnehmern besuchten Deutschlandtreffen der Ostpreußen in den Leipziger Messehallen vorgenommen.
Der von einer schottischen Adelsfamilie aus den Lowlands abstammende Henning von Löwis of Menar wurde 1948 in Freiburg an der Elbe geboren. Der promovierte Politologe wirkte zwischen 1973 und 1983 an der Seite des berühmten Adenauer-Biographen Professor Hans-Peter Schwarz an der Universität Köln, bevor er die journalistische Laufbahn einschlug.
Zunächst freiberuflich für DLF und Deutsche Welle berichtend, wurde von Löwis 1987 Redakteur für die Ost-Westabteilung des Deutschlandfunks. Königsberg ist seit zehn Jahren der „Dreh- und Angelpunkt" seiner journalistischen Tätigkeit.
In der heutigen Zeit höbe sich seine Stimme wohltuend von der Position ab, die da laute: „Da Ostpreußen nicht mehr deutsch ist, soll man sich auch nicht mehr mit ihm befassen bzw. soll man so tun, als ob es auch nie deutsch gewesen wäre. Es könnte sonst möglicherweise mißverstanden werden", stellte der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm von Gottberg, in seiner Laudatio fest.
Die Landsmannschaft Ostpreußen hat mit der Verleihung des Ostpreußischen Kulturpreises den journalistischen Einsatz von Löwis gegen die Verdrängung Ostdeutschlands aus dem Bewusstsein und seinen Anteil an der Durchbrechung der Schweigespirale, die nach 1945 über Königsberg verhängt wurde, gewürdigt.
Auch im Kölner Funkhaus fanden sich unmittelbar nach Pfingsten zahlreiche Gratulanten bei von Löwis ein, darunter Chefredakteur Rainer Burchardt und DLF-Intendant Ernst Elitz, und sprachen dem Geehrten ihren Dank und Respekt für seine Leistungen aus. B. KNAPSTEIN (DOD – Deutscher Ostdienst)

Auszug aus der „Leipziger Volkszeitung" v. 13.06.2000:

Auf dem Ostpreußentreffen trommelte Huber für die CSU

(...) Die meisten kamen nur wegen der Lesungen und Gesangsabende nach Leipzig „Es geht uns um die Durchsetzung unseres Rechts", erklärt Gottberg. Dies bestehe zu allererst in der „Rückkehr der Ostpreußen und ihrer Nachfahren in die Heimat – wenn sie dies wünschen."
Frieda Rabis aus Landshut schüttelt bei solchen Sätzen den Kopf: „Wer will denn wirklich wieder in die Heimat? Die meisten sind doch froh, daß sie dort raus sind." Und die Jüngeren wüßten gar nichts mehr mit dem Wort Königsberg anzufangen.
Weiterhin beklagt die 75jährige, daß man vor lauter „Politik-Schmarrn" auf dem Treffen gar keine Zeit mehr hätte, sich zu unterhalten. Wie sie bekennen die meisten Besucher, vor allem wegen der Diavorträge, Lesungen, Gesangs- und Ge-

sprächsabende gekommen zu sein. Nach dem Tageseinkauf von Folklore-Souvenirs oder Königsberger Marzipan treffen sich die Frauen im Festkleid und die Männer mit bestickter Weste und breitkrempigen Hut im sachlich-kühlen Kongreßzentrum, um nach den Melodien ihrer Kindheit zu tanzen. Zum Klang des Akkordeons ertönen Lieder von Elchen, Haff und Moor. Danach fahren die meisten wieder ins Hotel. Für die Sehenswürdigkeiten Leipzigs haben sie an diesem Wochenende kaum Zeit.
„Das Wichtigste ist, dass man sich alle drei Jahre mal wiedersieht," erzählt Heinz Gerlach vom ostpreußischen Kreisverband Stallupönen/Ebenrode. (...)

Ein Kommentar zu dieser journalistischen „Meisterleistung" erübrigt sich wohl!

Die jungen Alten

Sie hatten sich wiedergeseh'n
nach den vielen, oft schweren Jahren.
Ein paar Blicke genügten,
und sie waren wieder das,
was sie in der Kindheit waren.

Sie waren nicht mehr alt,
ausgelöscht war das jetzige Leben.
Die Schule, die Jugend,
das alles zählte nur,
als hätt' es danach nichts gegeben.

Und waren auch die Haare grau,
hatte der Gang seinen Schwung verloren,
die Gedanken und Erinnerungen waren jung,
die Heimat umschlang sie mit ihrem Band,
als wären sie neu geboren.

Und mußte der eine oder andere auch geh'n
und wurden immer weißer die Haare,
in alter Verbundenheit hielten sie fest
an den Freunden und der Heimat
und dankten Gott für die gemeinsamen Jahre.

Anna-Luise Lucke

Festveranstaltung in der Neuen Messe Leipzig

Informations- u. Bücherstand der Kreisgemeinschaft
Foto (2): Annemarie Malien

Teilnehmer des Kirchspiels Großlenkenau

Foto: Erhard Motejat

ERINNERUNGSFOTO

Wer erkennt sich und andere wieder?

Waldfest der Schule Buttkuhnen in Meldienen mit den Lehrern Wilhelm Horneyer u. Emil Stanschus

Eingesandt von *Christel Rauchberger,* Geißbergstraße 20a, 86637 Wertingen

Ragnit

Die Frauen der Siedlung Klein-Amerika. Sie trafen sich, um für die Soldaten zu stricken.

Einsenderin: *Anneliese Röhner geb. Hirth,* früher Ragnit, Salzburger Str. 21, jetzt: Neuschönburger Straße 116, 08146 Ortmannsdorf

Hochzeit in Neusaß-Sköries/Auritten

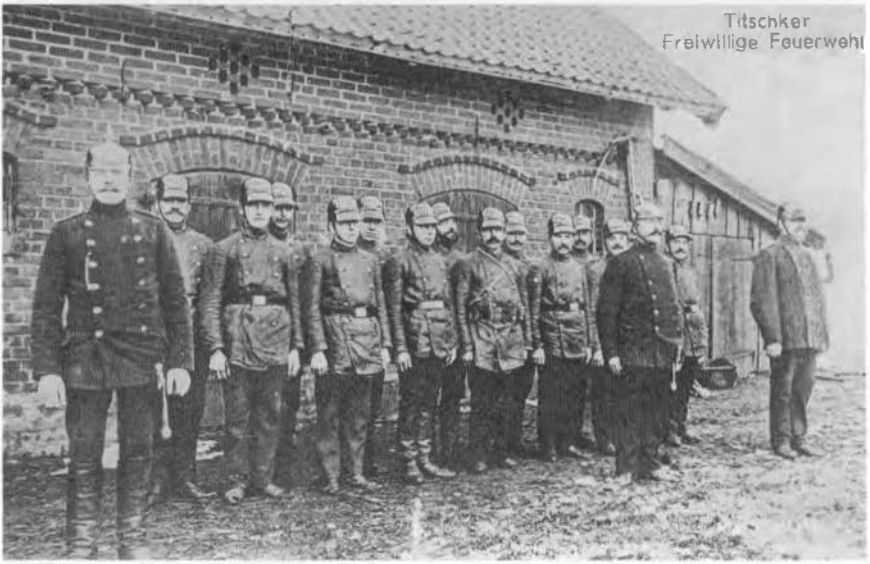
Untere Reihe, rechts: Emma u. Gustav Schaar; zweite Reihe zwischen dem Brautpaar Erna u. Max Mirau: Ewald Schaar; oben, zweiter von rechts: Luis Schaar; oben in der Mitte: meine Eltern Meta u. Erich Schaar. Alle anderen sind mir unbekannt.

Marion Schaar, Hanne-Nuete-Straße 2, 17153 Stavenhagen

Volksschule Sandkirchen/Wedereitischken

Eingesandt von *Lydia Schramm geb. Deskau*
Wilhelmstraße 38, 25436 Tornesch

Freiwillige Feuerwehr Titschken



Hinten rechts: Wilhelm Vormeyer

Vormeyers Schmiede in Tischken/Titschken mit den Söhnen Erich und Gustav

Einsenderin: *Ruth Tretter geb. Vormeyer* (früher Tilsit), jetzt: Edenkoben

Breitenstein, Konfirmanden 1938

Reihe 3 lfd. Nr. 23 Charlotte Ahrens aus ?, Reihe 4 lfd. Nr. 43 Gerda Adomat - Kneiffen, Reihe 4 lfd. Nr. 44 Gerda Adomat - Skerdienen

Wer erkennt sich oder jemand anderen? Wer wurde in den Jahren 1935-1938 in Kraupischken bzw. Breitenstein eingesegnet und besitzt sein Konfirmandenbild nicht mehr? In beiden Fällen melden Sie sich bald (bitte nur schriftlich) bei

Anna-Luise Lucke, Breslauer Straße 62, 21337 Lüneburg

Volksschule Woydehnen (Wodehnen) - 1939 -

mit Lehrer Krups

Einsenderin: *Rosemarie Grund*, Fr.-Tiburtius-Straße 16, 18435 Stralsund

Siebenkirchberg/Lepalothen (Ksp. Schillen)

Der Sudausche Hof im Winter; Zeichnung nach einem Foto aus damaliger Zeit
Bild: Helmut Sudau, 1993

Bei der Feldarbeit ca. 1942, v.l. Otto und Frieda Sudau, Eheleute Adomat mit Tochter Liesbeth Preuk und Freundin aus Tilsit *Bild: Helmut Sudau*

Einsender: *Walter Klink*, Kirchspielvertreter Schillen

Familie Emil Sudau unter der Linde(?) auf dem Siebenkirchberg (51,8 m). Bei guter Sicht waren von hier die Kirchen von Schillen, Breitenstein, Aulenbach, Königskirch, Heinrichswalde, Argenbrück und Insterburg zu sehen.

Schlachthof Tilsit

Wer kann Angaben zu den abgebildeten Personen machen?
Einsenderin: *Betty Ehlers geb. Jonischus* (früher Leikwethen), Wurmbergstraße 21, 38122 Braunschweig

Pferde in Ostpreußen *Foto: Archiv der Kreisgemeinschaft*

Ober-Eißeln – Straße nach Unter-Eißeln mit der Mühle im Hintergrund, ca 1939
Foto: Manfred Malien

Ich laß von meiner Heimat nicht!

Ich laß von meiner Heimat nicht,
was man auch sagen wollt,
Sie hebt vor allen Landen sich
heraus wie echtes Gold.
Laß blühn das Glück auch anderwärts
in reich'rer Farbenpracht,
ich weiß, wie in der Heimat mir
die Sonne nirgends lacht.
Ich laß von meiner Heimat nicht,
sie birgt das Elternhaus,
vor diesem stillen Heiligtum
zieh ich die Schuhe aus.
Da ist ein jeder Ort geweiht,
nichts Heilig'res gibt's wie das,
da wird auch ohne Priesterwort
mein Aug' von selber naß.

Johanna Ambrosius

Lothar Garnies

Das Land unserer Vorfahren

(unter Verwendung des Aufsatzes „Aus der Geschichte des Kreises Schloßberg von Prof. Erwin Spehr)

2. Fortsetzung

Von Kaspar Hennenberger und seiner 1576 herausgegebenen Karte der „Landtafel von Preußen"

Kaspar Hennenberger (1529-1600) stammte aus Mitteldeutschland (Frankenwald), studierte in Königsberg Theologie, zeigte aber nebenbei größtes Interesse für die Geographie des Landes. Nachdem er in Domnau und Mühlhausen als Pfarrer amtiert hatte, kam er als 60jähriger in gleicher Eigenschaft nach Königsberg an das große Hospital im Löbenicht (Stadtteil von Königsberg). Er hat sich als Karto-

graph und Historiker größten Ruhm dadurch erworben, daß er nach siebenjähriger mühevoller Vorarbeit seine große Landkarte „Landtafel von Preußen", im Jahr 1576 zum ersten Male und 1595 zum zweiten Male herausgab. Sie war 150 Jahre hindurch maßgebend für alle Kartenwerke, die in Nürnberg, Paris und Amsterdam hergestellt wurden. Von ihr ist hier ein verkleinerter Ausschnitt wiedergegeben.
Es gab im Amt Ragnit zehn Schulzenämter, zwei davon waren Lasdehnen (Haselberg) und Kraupischken (Breitenstein). Die Amtsschulzen waren die Untergebenen des Amtshauptmanns. Sie hatten dafür zu sorgen, daß die Anweisungen und Vorschriften in ihrem Bezirk ausgeführt wurden. Das Gebiet des Amtes Ragnit reichte nördlich und östlich von der Landesgrenze bis südlich an den Kreis Insterburg. Im Westen begrenzte der Kreis Tilsit das Gebiet des Amtes Ragnit. Es umfaßte ungefähr den späteren Kreis Tilsit-Ragnit und den größten Teil des Kreises Schloßberg.
In den unruhigen Zeiten des 16. Jh. kamen wenige Siedler aus deutschen Ländern. Dagegen hielt der Zustrom der Einwanderer aus dem Großfürstentum Litauen in die östlichen Landesteile nach wie vor an. Nicht Überbevölkerung, sondern Unterdrückung, also wirtschaftliche und soziale Not, war der Hauptgrund für die Bauernflucht aus den Nachbarstaaten. Zunehmend kamen jetzt auch Glaubensflüchtlinge in das evangelische Preußen, weil mit der einsetzenden Gegenreformation der Druck auf die Protestanten in Litauen zunahm. Die Siedler wurden als sog. Scharwerksbauern[18] eingesetzt. Sie erhielten ohne Kapitaleinsatz Land und Gebäude in Erbpacht, d.h. sie konnten als eingetragene Besitzer lebenslang den Hof bewirtschaften und ihn an einen Sohn oder Schwiegersohn vererben. Ein Bauer konnte ohne Grund nicht vom Hof entfernt werden, allerdings durfte er ihn auch nicht ohne Genehmigung verlassen. Juristischer Eigentümer blieb nach damaliger Anschauung der Grundherr; das war in unserem Gebiet der Herzog als Landesherr. Als Gegenleistung mußte der Bauer, neben anderen Abgaben, einen jährlichen Hufen-Zins entrichten. Außerdem mußte das Scharwerk auf den Domänen[19] verrichtet werden, was im Allgemeinen als drückend empfunden wurde.

Die Lebensverhältnisse im Siedlungsgebiet während des 17. Jahrhunderts

Zu Beginn der Kolonisation war jede Siedlerfamilie ganz auf sich gestellt, weit weg von Märkten, Kirchen und Schulen. Die Bauern waren absolute Selbstversorger, ihre Hauptsorge galt der Erhaltung der elementaren Existenz. Erst im Laufe der Zeit, mit zunehmender Hofzahl, konnten sich Dorfgemeinschaften bilden, konnte die Verwaltung übergeordnete Versorgungszentren organisieren. Es ist verständlich, daß es auch mit der geistigen Kultur zunächst sehr schlecht bestellt war. Selbst die kirchliche Betreuung der Siedler setzte verhältnismäßig spät ein, was bei der weiten Streuung der kleinen Dörfer und Wohnplätze allerdings nicht verwundert. Wie bereits erwähnt, waren es im nordöstlichen Bereich von Preußen überwiegend litauische Bauern, welche die Wildnis rodeten und das Kulturland

18) Bauer, dem vom Amt oder privaten Grundherren ein Bauernhof zur erblichen bzw. widerruflichen Nutzung überlassen ist, wofür er statt des Zinses Scharwerk verrichtet, d.h. Hand- und Spanndienst beim Domänen- bzw. Gutsherrlichen Vorwerk. Beim gemessenen Scharwerk sind Art und Umfang der Dienste vorher bestimmt. Der Scharwerksbauer erhält in der Regel Hofwehr und Besatz (Zug- und Nutzvieh, Ackergeräte, Saat- und Brotgetreide, Wirtschaftssachen) und ist in Dörfern meistens gutsuntertänig.

19) Land- und forstwirtschaftlich genütztes Gut in Staatshand. Die Domänen gehen in Deutschland auf die Besitzung der fränk. Könige zurück. Später kamen sie in die Hand der Landesfürsten.

schufen. Sie brachten natürlich ihre Sprache, ihre Sitten und Gebräuche mit. So entstand im Nordosten des Preußenlandes eine litauische Kolonie mit eigenständiger Prägung, etwa in der Ausdehnung des späteren Regierungsbezirks Gumbinnen. Selbst in der offiziellen Behördensprache wurde dieses Gebiet in jener Zeit „Preußisch-Litauen" genannt.
Da es im 17. Jh. noch kein nationalstaatliches Denken gab, entstanden auch keine Volkstumsprobleme. Die Litauer waren freiwillig nach Preußen gekommen, weil sie sich hier bessere wirtschaftliche und soziale Lebensbedingungen erhofften. Sie erwarben die preußische Staatsangehörigkeit, wurden evangelisch und fühlten sich bald als treue Bürger dieses Staates, dessen Rechtsordnung sie gerne anerkannten. Der preußischen Obrigkeit andererseits ging es um die Erschließung und Kultivierung des Landes. Da war jeder Mensch willkommen, der fleißig war, der die Regeln der Kirche und die Gesetze des Staates beachtete und der seine Steuern bezahlte. Der Gedanke war fremd, in diesen Zuwanderern eine Gefahr für den deutschen Charakter des Landes zu sehen. Im Gegenteil, der Staat unterstützte das litauische Volkstum, um zufriedene Untertanen zu erhalten. Getreu der Vorschrift Luthers, das Evangelium möglichst in der Muttersprache zu verkünden, wurden hier nur Pfarrer eingesetzt, die auch litauisch predigen konnten.
Das litauische Sprachgebiet im nordöstlichen Preußen hat sich wegen seiner Geschlossenheit relativ lange durch die Jahrhunderte gehalten. Erst nach der Katastrophe, der „Großen Pest", und der anschließenden Wiederbesiedlung vorwiegend durch Deutsche ging im Laufe des 18. und 19. Jh. die litauische Sprache zurück und die niederpreußische Mundart setzte sich als Umgangssprache durch. Anfang unseres Jahrhunderts sprachen in den Kreisen Tilsit-Ragnit und Schloßberg nur noch wenige Menschen litauisch. Geblieben waren natürlich die Ortsnamen, die erst 1929 und 1938 geändert wurden. Bis heute geblieben sind die Personennamen, von denen viele an den Endungen -ys, -eit, -at, -atis, (z.B. Garnys, Broszeit, Naujokat, Garnatis und später Garnies) erkennbar sind.

Die Rückschläge während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts
Ostpreußen blieb zwar von den Stürmen des Dreißigjährigen Krieges (1618 bis 1648) wegen seiner Randlage verschont, doch indirekt mußte es über erhöhte Steuerlasten die Kriege des Kurfürsten mitfinanzieren. Deshalb stagnierte die Entwicklung auch im Hauptamt Ragnit. Doch schon wenige Jahre später bekam auch ein Teil Ostpreußens den Schrecken des Krieges zu spüren: die Einfälle der Tataren von 1656 bis 1657 im Rahmen des zweiten schwedisch-polnischen Krieges. Diese Hilfstruppen des polnischen Königs zogen mit unbeschreibbarer Grausamkeit mordend, plündernd und brandschatzend durch den Süden und Osten des Landes. Insgesamt wurden 13 Städte, 249 Dörfer und 37 Kirchen zerstört; 11000 Menschen der Bevölkerung wurden erschlagen und rund 34000 in die Sklaverei bis nach Konstantinopel fortgeschleppt. Weitere 80000 starben anschließend an Hunger und Seuche. Aus Litauen kommend zog eine Horde auch über Schirwindt und Schloßberg quer durch den Kreis nach Ragnit. Schirwindt wurde völlig zerstört, die älteren Menschen ermordet, die jüngeren, insbesondere Frauen und Kinder verschleppt. Der Pfarrer Johann Löbel aus Willuhnen schrieb in einem Bittbrief an den Kurfürsten, er sei „alles Seinigen beraubet, nackend ausgezogen, blutig geschlagen, gehauen und durch die vielen Wunden so zugerichtet worden, daß er

16 Wochen habe krankliegen müssen". Im Uschpiauischen Schulzenamt lag fast die Hälfte des früheren Ackerlandes wüst.
Der Osten des Preußenlandes, auch das Hauptamt Ragnit, hat sich von den Folgen dieser Einfälle nicht mehr erholt; der ohnehin bescheidene bäuerliche Wohlstand war zerstört.
Die Lage der Bauern verschlimmerte sich sogar, nicht nur durch Mißernten, sondern insbesondere durch eine skrupellose Ausbeutungspolitik der Landesherren. Mehrfach wurden die steuerlichen Lasten vermehrt und erhöht, die Hand- und Spanndienste (das Scharwerk) wurden immer drückender. Die übernommene Schollengebundenheit der Bauern entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einer totalen Abhängigkeit auf dem Boden des Grundherren, fast zu einer Leibeigenschaft. Diese Entwicklung war allerdings keine spezielle preußische, sondern eine allgemeine Erscheinung der feudalen Anschauungen jener Zeit. Es ist klar, daß in einer solchen Situation Mißernten zu Hungersnöten führten und Seuchen bei Mensch und Tier verheerend wirken mußten. Deshalb wunderte es nicht, daß wenige Jahre später eine Pestseuche wie eine Katastrophe einschlug.

Die Entvölkerung im nordöstlichen Preußen durch die „große Pest" 1709 bis 1711

Gleich zu Beginn des 18 Jh. rückte Preußen in das Rampenlicht der europäischen Politik: Am 18. Januar 1701 krönte sich Kurfürst Friedrich III., Sohn und Nachfolger des Großen Kurfürsten, als Friedrich I. in Königsberg (Pr.) zum „König in Preußen". Somit wurde das Herzogtum Preußen zum Königreich erhöht. Der Königstitel für Friedrich I. galt offiziell nur im Landesteil Preußen, nicht jedoch im Kernland Brandenburg und den anderen Landesteilen des ausgedehnten Gesamtstaates. Keine hundert Jahre später bezeichnete man den Gesamtstaat als Königreich Preußen. So hatte das frühere kleine Ordensland und Herzogtum Preußen der späteren mitteleuropäischen Großmacht den Namen gegeben. Ab Mitte des 18. Jh. mußte also zwischen dem Gesamtstaat Preußen und seinem östlichem Landesteil Preußen, dem späteren Ostpreußen unterschieden werden. König Friedrich I. lebte nach französischem Vorbild in Prunk und Glanz. Dieser Luxus stand im krassen Gegensatz zur Not der Bevölkerung. Von Fürsorge um das Wohl des Volkes war in jener Zeit des Barocks noch kaum die Rede.
Die Greuel der Tataren-Einfälle waren bei der Bevölkerung noch nicht vergessen, da nahte ein noch größeres Unheil: die Pest. Zu jener Zeit waren Seuchen nach den häufigen Hungersnöten durch Kriege oder Mißernten nichts Ungewöhnliches. Der extrem harte Winter 1708/09 vernichtete die Wintersaat, nachdem es bereits in vergangenen Jahren zu Mißernten gekommen war. Lebensmittelknappheit, Überteuerung, Hungersnot und Krankheit waren die Folgen, insbesondere in den ärmeren Landesteilen Masuren und Preußisch-Litthauen. Einen besser bereiteten Boden konnte eine Seuche nicht vorfinden. Im August 1709 soll die Pest von Danzig aus mit dem Schiff nach Königsberg eingeschleppt worden sein, wo sie mit großer Heftigkeit ausbrach. Trotz strenger Absperrmaßnahmen breitete sich die Krankheit rasch aus. Die Seuche, gegen die der Mensch damals hilflos war und die von Osten nach Westen zog, traf den Osten der Provinz besonders hart. Einem Bericht des damaligen Amtshauptmanns von Perbandt an den König zufolge, sollen allein im Bezirk des Hauptamtes Ragnit von Herbst 1709 bis August

1710 über 23000 Bewohner an dieser Krankheit gestorben sein. Im nördlichen Teil der Provinz starben Dörfer aus. Fast 11000 Bauernstellen wurden wüst. Das unbesetzte Land verkrautete und versteppte, die Häuser verfielen. Man kann generell sagen: Diese letzte und schwerste Pest mit ihren verheerenden Auswirkungen hat im nordöstlichen Teil Ostpreußens einen Großteil der Kulturarbeit des 16. und 17. Jh. zunichte gemacht.
Die zerstörerische Gewalt der Seuche ist nur noch von den Ereignissen 1944/45 übertroffen worden.

Fortsetzung folgt

Hans Dzieran

Zweiter Weltkrieg

Das Ende naht:
So zerbrach die Insterstellung
Einnahme von Berlin nur eine Frage der Zeit

2. Fortsetzung

Keine Rücksicht auf Verluste

An der neuen Abwehrlinie kam auch der Vorstoß der motorisierten Vorausabteilung der 31. Gardeschützendivision zum Halt. Sie war in südwestlicher Richtung über Schierheide (Schlerandzen) zwölf Kilometer durchgebrochen. Kurz vor Grünheide mußte sie ihren weiteren Angriff einstellen. Grünheide war zu einem starken Stützpunkt ausgebaut.

Es war vier Stunden nach Mitternacht. Der Durchbruch nach Aulenbach war vorerst gescheitert.

Was geschah in dieser Nacht bei Breitenstein (Kraupischken)? In Breitenstein, dem Dreh- und Angelpunkt der deutschen Verteidigung, verfolgte man das verblüffende Auftauchen frischer Kräfte mit wachsender Besorgnis. Zwar verlief der Abend zunächst ruhig, aber die 20-Uhr-Meldung vom Einbruch in die Linie Ballanden-Erlenfeld löste höchste Gefechtsbereitschaft aus.

Als gegen 22 Uhr die Russen zum erwarteten Angriff antraten, war der Empfang entsprechend. Von Überraschungseffekt konnte keine Rede mehr sein.

Die hier handelnden Voraustruppen der 16. und 18. Gardeschützendivision hatten sich verspätet im Bereitstellungsraum versammelt und versuchten nun im Sturmangriff, Breitenstein links liegenlassend, die Straße nach Insterburg bei Moulinen zu gewinnen. Die Grenadiere der IMD, unterstützt von Artillerie und Panzern der 5. PD, erteilten den Angreifern eine vernichtende Abfuhr.

In der Divisionsgeschichte der 5. PD heißt es: „In den ersten Nachmittagsstunden greifen die Russen von Norden und vom Bahnhof (Westen) an: etwas später auch von Osten. Es wird immer ungemütlicher in Aulenbach. Als wir nun auch noch von Südwesten angegriffen werden und damit eine Einkesselung droht, sind wir gezwungen, auf eine gute Stellung am Südrand des Ortes hinter die Perwe zurückzugehen. Hier können wir mit einiger Aussicht auf Erfolg auch die Nacht hindurch bis zum 21. Januar früh halten".

Als sich die Nacht zum 20. Januar verzog, konnte die vor Grünheide liegende Vorausabteilung aufatmen. Die nachrückenden Regimenter der 31. Gardeschützendivision trafen ein.

Der Sturm auf Grünheide vollzog sich nach bekanntem Strickmuster: Angriff des Regiments 95, ohne Erfolg. Zwei Stunden darauf Angriff des Regiments 97, wieder ohne Artillerieunterstützung, wieder ohne Ergebnis. Enorme Verluste.

Mehrere Selbstfahrlafetten waren von deutscher Pak in Brand geschossen. Ihre schwarzen Rauchfahnen stiegen in den frostklaren Himmel. Der Divisionskommandeur, Generalmajor Burmakow, sah sich gezwungen, den Angriff einzustellen.

Erst am Nachmittag, als Major Todosenko mit seinem Bataillon zu einem Umgehungsmanöver ansetzte, mit einigen Sturmgeschützen nördlich Grünheide durchbrechen konnte und den Stützpunkt von hinten angriff, konnte der deutsche Widerstand gebrochen und Grünheide eingenommen werden.

Die dritte Staffel, das Regiment 99, besetzte noch am selben Abend Groß Franzdorf.

Auch südlich Breitenstein lebten ab 8 Uhr morgens die Kämpfe erneut auf. Sie hielten den ganzen Tag an. Bis zum Abend hatten sich die Rotarmisten der 16. und 18. Gardeschützendivision buchstäblich Meter um Meter bis auf die Linie Pladden-Seßlacken vorgekämpft. Im Stab der 3. Panzerarmee, der von Liebenfelde nach Lablau zurückverlegt hatte, betrachtete man an diesem Abend sorgenvoll den Frontverlauf. Erst jetzt war man sich darüber im klaren, daß vor der deutschen Front eine komplette neue Armee aufmarschiert war. Der Oberbefehlshaber der 3. Panzerarmee meldete der Heeresgruppe Mitte: „Das Auftauchen der 11. Gardearmee hat die Lage ernsthaft verändert und beträchtlich verschärft".

Gewitterwolken über Insterburg

In der Nacht zum 21. Januar brachte eine Gewitterfront Regen und Tauwetter. Der gefrorene Boden verwandelte sich in Schlamm. Ungeachtet der erschwerten Bedingungen hielt der Druck der Russen unvermindert an.

Am rechten Flügel der 11. Gardearmee war das II. Gardepanzerkorps bis Markthausen (Popelken) vorgeprellt und hing bedrohlich über dem Raum Insterburg. Reste der 56. ID mußten auf den Papuschiener Forst zurückgenommen werden und bezogen die Linie Sprakten-Birkenhorst.

Zahlreiche Kettenfahrzeuge gingen in Flammen auf. Nachrückende Einheiten der beiden Gardedivisionen wurden aus der Bewegung heraus in den Kampf geworfen.

In Bataillonsstärke überquerten sie die gespenstisch beleuchtete Chaussee Rukken-Breitenstein und rannten gegen die deutschen Linien.

Ihr „Urrä" ging unter im Feuer der deutschen MG-42 und Granatwerfer. Sie kamen nicht weiter als 300 Meter heran, dann mußten sie wieder kehrtmachen. Tote und Verwundete blieben im Schnee liegen.

Aus der Tiefe der Nacht wurden immer neue Massen nach vorn geworfen. Deutsche Artillerie bestrich das Breitensteiner Hinterland, aber unaufhörlich quoll es weiter heran.

In die Verwunderung, wo der Russe die vielen Menschen hernimmt, mischte sich Besorgnis. Die Angriffe rissen nicht ab, und sie wurden mit unglaublicher Hartnäckigkeit und rücksichtsloser Härte geführt.

Geschlagene fünf Stunden rannten die Gardisten erfolglos gegen die deutschen Stellungen an. Gegen 3 Uhr früh hatte sich der Angriff völlig festgelaufen und mußte angesichts der gewaltigen Verluste abgebrochen werden. Wesentliche Geländegewinne wurden nicht erzielt.

Schon zwei Stunden darauf griffen die Russen erneut an. Die Angriffsrichtung Insterburg war von entscheidender Bedeutung. Das war auch der deutschen Verteidigung klar. Mehrere Geschützbatterien hielten die Angreifer nieder, ein Dutzend Panzer der 5. PD unterstützten die Grenadiere und deckten die Richtung Insterburg. Um jeden Meter Boden wurde erbittert gekämpft.

Doch der Menschenvorrat der Russen schien unerschöpflich. Ungeachtet ihrer fürchterlichen Verluste schoben sie sich bis 7 Uhr früh auf die Linie Rehlen-Kneiffen vor. Breitenstein mußte geräumt werden.

Am Morgen des 20. Januar hatte die 26. Gardeschützendivision alle ihre Kräfte vor Aulenbach versammelt. Der Kommandeur der Division, Generalmajor Tschernow, drängte zur Eile. Das Regiment 79 erhielt den Befehl, Aulenbach um 7 Uhr zu stürmen. Der hastig vorbereitete Angriff blieb schon im Vorfeld liegen. Zwei Stunden später wurde das Regiment 75 in den Kampf geschickt. Das Ergebnis war das gleiche: Wieder verbluteten die Angreifer im Abwehrfeuer der deutschen Waffen.

Aulenbach wurde hartnäckig verteidigt. In der Nacht war Verstärkung eingetroffen, mehrere Panzer und Schützenpanzerwagen (SPW) des Panzerregiments 31 erreichten, aus Mittel-Warkau kommend, den Ort. Gegen Morgen traf das 1. Bataillon des Panzergrenadier-Regiments 14 ein und riegelte alle Zufahrtswege ab. Den ganzen Vormittag tobte der Kampf um den strategisch wichtigen Stützpunkt. In mehreren Gegenangriffen warfen die deutschen Panzergrenadiere die Sowjets in ihre Ausgangsstellungen zurück.

Doch schon bald zeichnete sich ab, daß die Übermacht der Sowjets immer drükkender wurde. Zwei weitere Gardeschützendivisionen, die 5. und die 83., hatten gegen Mittag aufgeschlossen und begannen mit der Umfassung des Ortes.

Die Vorausabteilung der 26. Gardeschützendivision folgte auf der Straße Streudorf-Lindicken-Gutfließ und drang in das Waldmassiv bei Weidlacken ein.

Die 31. Gardeschützendivision kämpfte sich über Groß Warkau bis Buchhof vor. Hier war sie heftigen Gegenstößen der 69. ID, unterstützt von Panzern der 5. PD, ausgesetzt und mußte zur Verteidigung übergehen. Gegen 14 Uhr wurde in diesem Abschnitt eine frische Division herangeführt. Es war die 11. Gardeschützendivision. Ihr sofortiger Einsatz führte gegen Abend zur Einnahme von Drojental (Padroien). Um Mitternacht war die Linie Birken (Groß Berschkallen)-Lepalothen erreicht.

Auch der Stoßkeil der 18. und 16. Gardeschützendivision drang an diesem Tag gegen den verbissenen Widerstand der 1. ID über Strigengrund und Neunassau (Neunischken) bis auf die Linie Bergental-Horstenau vor.

Um Insterburg braute sich ein Gewitter zusammen. Die schützende Insterstellung war zerbrochen, die Front nur noch wenige Kilometer entfernt. Das einsetzende Artilleriefeuer kündigte an, was die Stadt erwartete.

Die letzten Reserven wurden zusammengekratzt, zwei Festungs-Pak-Kompanien. Reste des Radfahr-MG-Bataillons 81, die Sturmgeschützbrigade 279 und eine Marschkompanie des Bewährungsbataillons 550.

Es war ein Tropfen auf den heißen Stein angesichts eines übermächtigen Gegners, der es fertiggebracht hatte, im unerwarteten Moment eine komplette, gutausgestattete Armee aus dem Ärmel zu ziehen und der entschlossen war, seinen Vormarsch – koste es was es wolle – unbeirrt fortzusetzen.

HANS DZIERAN

Literatur:
1. Boiko: S dumoi o rodine (Mit dem Gedanken an die Heimat). Moskau 1982
2. Galitzki: V bojach za vostocnuju prussiju (In den Kämpfen um Ostpreußen). Moskau 1970
3. Ljudnikow: Doroga dlinoju v zizni (Weit ist der Weg ins Leben). Moskau 1969
4. Plato, v.: Die Geschichte der 5. Panzerdivision. Regensburg 1978

Fotos: Archiv DMZ

Der Verfasser beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Recherchen zu den Kampfhandlungen im Januar 1945 in seiner ostpreußischen Heimat. Mehrere Beiträge, die in Auswertung russischsprachiger und deutscher Quellen sowie von Erlebnisberichten entstanden, sind im Deutschen Soldatenjahrbuch, im Ostpreußenblatt und in Heimatbriefen veröffentlicht worden.

„Deutsche Geschichte dauerte nicht zwölf, sondern 1200 Jahre“

Kriegsende 1944/45

(Vortrag im Gymnasium Tostedt am 04.04.2000)
von Hans Bender, Bremen

Im Juni 1944 wurde ich 15 Jahre alt. Ich besuchte damals die Oberschule für Jungen zu Tilsit in Ostpreußen. Ende Juni 1944 begannen bei strahlend schönem Wetter die Sommerferien. In Ostpreußen herrschte zu diesem Zeitpunkt noch tiefer Frieden im Krieg. Wir ahnten damals nicht, daß die Schulzeit in Tilsit beendet war. Anfang Juli hörten wir erst ganz leises, leises Wummern (Grollen), das täglich etwas lauter wurde und uns deutlich machte, daß der Krieg sich unserer Heimat näherte. Mitte Juli mußten alle Jungen ab 14 Jahre des Kreises Tilsit-Ragnit sowie der Stadt Tilsit, so auch ich, zum Schanzeinsatz (Bau einer Verteidigungsstellung) nach Litauen. Wir wurden zu etwa je 100 Jungen in sogenannten Kriegsgefolgschaften gruppiert. Lastkähne brachten uns auf der Memel in die Nähe der litauischen Stadt Jurbarkas, damals Jurburg genannt. Nach mehrstündigem Marsch erreichten wir den Einsatzort. Unsere Gefolgschaft wurde auf einem litauischen Bauernhof in einer großen Scheune untergebracht. Die Sonne brannte in diesen Tagen vom Himmel. Es war sehr warm. Die mir ungewohnte Schanzarbeit – Ausheben eines Panzergrabens – setzte mir sehr zu. Offensichtlich tat ich meinem Freund Erich Dahlmann leid. Er tauschte mit mir seinen Wachdienst und übernahm die schwere Arbeit. Nach ein paar Tagen wurde Erich krank. Schuld daran war eine ekelerregende Suppe, in der auch Maden schwammen. Erich wurde mit Magenkrämpfen in ein Krankenhaus gebracht. Wir sahen uns erst zu Hause wieder. In der Nähe unseres Dorfes wurden in der Nacht danach Partisanen gesichtet. Auf einem Streifengang hörte ich nach Mitternacht plötzlich ein eigenartiges Geräusch hinter der Scheune des Hofes. Beim Anschleichen sah ich im Mondlicht sich bewegende Schilfhalme. Ich konnte nicht erkennen, was sich in dem Schilfgürtel verbarg. Das Geräusch kam langsam auf mich zu. Mein Anruf „wer da", blieb ohne Antwort. Ich brachte mein Kleinkalibergewehr in Anschlag, zielte und drückte ab. Deutlich konnte ich ein kurzes Stöhnen und einen Fall hören. Dann umgab mich wieder Ruhe. Am nächsten Morgen stellten wir fest, daß ich mit einem Schuß in die Stirn eine Kuh getötet hatte. In der folgenden Nacht versuchten uns Partisanen anzugreifen. Estnische Soldaten verhinderten dieses. Am nächsten Morgen rückten wir ab, ohne unseren Panzergraben vollendet zu haben. Einen Tag später landeten wir nachmittags wieder in Tilsit. Wir marschierten auf dem Anger (Platz in der Stadt) auf. Nachdem wir uns im Viereck aufgestellt hatten, griffen uns plötzlich russische Schlachtflugzeuge im Tiefflug an. Wir nahmen Fliegerdeckung. Ich fand Schutz in unserem Grenzlandtheater. Niemandem war etwas passiert. Nach kurzen Ansprachen des Kreisleiters und des Bannführers wurden wir nach Hause entlassen. Zum Abendbrot war ich endlich wieder daheim.

Die Front kam täglich näher, und das Dröhnen der Geschütze wurde lauter. Russische Flugzeuge griffen ab Ende Juli Tilsit immer häufiger mit Bomben an.

Mein Schwager, der einen Hof in Heideckshof bei Heinrichswalde im Kreis Elchniederung bewirtschaftete, wurde wieder zur Wehrmacht einberufen. Meine

Schwester mußte nun auch seine Aufgaben, die Bewirtschaftung des Hofes alleine übernehmen. In den ersten Augusttagen schickte mich mein Vater zur Unterstützung meiner Schwester. Es war für mich der endgültige Abschied von meinem zu Hause, der geliebten und schönen Heimat. Seit 1992 kann man wieder das Gebiet besuchen, das heute zu Rußland gehört. Unser Hof wurde – wie ich 1992 feststellen konnte – nicht durch den Krieg, sondern durch menschliche Unvernunft zerstört.

Mit der Übersiedlung nach Heideckshof ging meine Kindheit zu Ende. Bald mußte ich große Verantwortung übernehmen. Das war mir zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht bewußt. Es war jedenfalls der Abschied von meiner behüteten Kindheit, für die ich meinen Eltern bis heute dankbar bin.

Ich richtete mich erst einmal bei meiner Schwester häuslich ein. Am meisten freuten sich die Kinder, daß ich jetzt bei ihnen wohnte. So weit es die Zeit erlaubte, spielte ich mit meinen vier Neffen und Nichten (5, 4, fast 3 und 1 ½ Jahre). Den kleinen Manfred fuhr ich mit seinen eineinhalb Jahren oft in der Sportkarre umher. Bei der Ernte half ich auch fleißig mit, da jede Hand zu deren Einbringen gebraucht wurde. Ende August 1944 kam mein Schwager noch einmal für ein paar Tage auf Urlaub. Es war das letzte Wiedersehen mit ihm. Er ordnete an, daß die Ackerwagen als Leiterwagen für eine Flucht vorbereitet wurden. Er sorgte dafür, daß für die zur Verfügung stehenden Wagen Holzverdecke bzw. Planen als Verdecke angefertigt wurden, damit die Wagen im Falle der Flucht schnell mit einem Dach versehen werden konnten. Er hatte keine Hoffnung, daß der Krieg für uns gut enden würde. Vielmehr war er davon überzeugt, daß Hitler mit seiner verantwortungslosen Politik Deutschland ins Verderben führte und wir unsere Heimat verlieren würden. Mein Schwager gab mir viel Verhaltensvorschläge auf den Weg mit, die ich später sehr beherzigte und die mir auch sehr halfen. Zunächst glaubte ich aber den düsteren Prognosen meines Schwagers nicht. Sie wurden später allerdings durch die schlimme Wirklichkeit noch weit übertroffen.

Das Leben in Heideckshof ging zunächst seinen normalen Gang weiter. Nach der Getreideernte wurde der zweite Heuschnitt eingebracht. Danach folgte Kartoffel- und Rübenernte. Tilsit, etwa 25 Kilometer entfernt, wurde immer wieder von russischen Flugzeugen nachts angegriffen. Die Bombeneinschläge hörten wir nur ganz weit entfernt.

Eines Abends, Ende September 1944, wurden wir durch eine schwere Explosion aufgeschreckt. Werfergranaten heulten durch die Luft. Der Lärm hielt fast eine Stunde an. Wir konnten in der Ferne einen Brand sehen. Später stellte sich heraus, daß auf den Eisenbahngleisen eines in der Nähe gelegenen Bahnhofs ein abgestellter Munitionszug in die Luft geflogen war. Ob ein Anschlag darauf verübt wurde, und ob Menschen zu Schaden kamen, haben wir nie erfahren. Ende September wurde das Memelland zum zweiten Mal von der Bevölkerung geräumt. Kurz danach drangen die Russen bis zur Memel vor.

Jetzt wurde die Lage auch für uns bedrohlich. Mein Vater teilte uns telefonisch

mit, daß wir jeder Zeit damit rechnen müßten, daß die Elchniederung von der Zivilbevölkerung geräumt würde. Unsere Wagen wurden für die Flucht vorbereitet. Am Montag, dem 16. Oktober 1944, kam die Anordnung, am folgenden Tage Heideckshof zu verlassen. Wir begannen sofort mit dem Beladen des uns zur Verfügung stehenden Wagens. Kleidung, Bettwäsche, Nahrungsmittel und auch Spielzeug für die Kinder wurden verstaut. Hinzu kamen Geschirr, Silberbestecke und Fotoalben bzw. Fotos. Am 17. wurde ein riesiger Treck zusammengestellt. Wagen hinter Wagen entfernten wir uns Schritt für Schritt von dem, was uns lieb war. Kurz vor Labiau übernachteten wir in einem Dorf. Frauen und Kinder wurden notdürftig in Häusern untergebracht. Dann wurden die Pferde mit Futter und Wasser versorgt und in einer Scheune eingestellt. Ich schlief auf unserem Wagen gut in Decken eingepackt. Die Doppelflinte meines Schwagers lag geladen neben mir. Die Anstrengungen des Tages ließen mich tief und fest schlafen. Der kommende Tag sollte der schwierigste der ganzen Treckfahrt werden. Wir wurden früh geweckt. Die Pferde bekamen ihr Futter und wurden vor den Wagen gespannt. „Unseren" Wagen zogen zwei sehr temperamentvolle Blauschimmel. Das langsame Trotten im Treck gefiel den beiden überhaupt nicht. Als uns zwei Flugzeuge im Tiefflug überflogen, sahen unsere Pferdchen ihre Zeit für gekommen. Mit einem Sprung brachen sie aus der Reihe der Treckwagen aus und überholten im gestreckten Galopp eine Anzahl von Wagen. Mit Mühe gelang es meiner Schwester und mir, die Pferde mit dem Wagen auf einen frisch gepflügten Acker zu lenken. Im rasenden Tempo ging es zunächst weiter. Der Wagen schaukelte auf den Ackerschollen bedenklich. Die Kinder schrien vor Angst. Nach und nach kriegten wir die beiden Schimmel in den Griff. Als die beiden stehenbleiben wollten, trieben wir sie noch ein Stück weiter. Nur mit Mühe schafften die Pferde dann den Weg zur Straße zurück. Wir reihten uns wieder in den Treck ein. Die Fahrzeuge des Hofes meiner Schwester warteten auf uns.

Es blieb der einzige Versuch unserer beiden Pferde, auszubrechen. Mir taten die Hände ordentlich weh. Meine Schwester und ich waren sehr froh, daß nichts passiert war und wir die Pferde verhältnismäßig schnell beruhigen konnten. Mit uns auf dem Wagen fuhren Traute, die Köchin, und Martha, das „Kinderfräulein". Martha und auch Traute waren während des ganzen Trecks mit den Kindern sehr beschäftigt. Die vier hatten überhaupt kein Verständnis dafür, von morgens bis abends nur auf dem engen Wagen zu sitzen. Viel Bewegungsmöglichkeiten gab es auf dem vollgepackten Gefährt nicht. Die Kinder litten auch sehr unter der auf dem Wagen herrschenden Dunkelheit. Meine Schwester und ich saßen vorne auf dem Wagen. Wir wechselten uns mit dem Fahren ab. Pausen während der Fahrt waren nur kurz. Essen gab es am Abend. Der Zielort war jeweils genau festgelegt. Dort erwartete uns eine warme Mahlzeit. Totmüde war ich abends immer und schlief ganz schnell ein. Eines Tages wurde ich plötzlich im Morgengrauen durch ein Geräusch am Wagen geweckt. Ich nahm das Gewehr instinktiv an mich, spannte die Hähne der Doppelflinte und schrie – so laut ich konnte – „Hände hoch". Ich hörte einen Aufsprung und Laufschritte. Durch mein Geschrei wachten auch in den anderen Wagen mehrere Männer auf. Der Störenfried wurde allerdings nicht erwischt. Wir hatten Glück gehabt, es fehlte nichts.

Fortsetzung folgt

Rote Funksignale von der Inster

Wer in den letzten Jahren die Chaussee von Kreuzingen in Richtung Tilsit entlang gefahren ist, wird sich über ein Denkmal am Straßenrand gewundert haben. Drei stilisierte Fallschirme stehen dort und auf dem Ortsschild, mitten im Wilhemsbrucher Forst, liest man Desantnoje, zu deutsch: Landeplatz.
Hier soll die Erinnerung an ein spektakuläres Unternehmen wachgehalten werden, von dem die wenigsten Bewohner der Kreise Tilsit-Ragnit und Elchniederung eine Ahnung hatten. Wer konnte sich denn im Sommer 1944 schon vorstellen, daß im tiefsten Hinterland Ostpreußens eine sowjetische Agentengruppe monatelang ihr Unwesen trieb?

Erinnerungsstätte an der Straße Kreuzingen-Kellmienen. Die Inschrift lautet: An dieser Stelle war die Fallschirmlandung der Kundschaftergruppe Jack. (Juli 1944)
Foto: J. Rosenblum

Es begann im Juli 1944. Sowjetische Truppen hatten bei Eydtkau die deutsche Grenze erreicht. Ihr Vormarsch war zügig verlaufen, nicht zuletzt dadurch, daß im Rücken der Wehrmacht operierende Partisanengruppen wichtige Informationen über deutsche Truppenbewegungen, Auffangstellungen und Verteidigungsabschnitte lieferten. Derlei Aufklärungsmeldungen verhinderten unliebsame Überraschungen und sicherten den russischen Operationen den gewünschten Erfolg.
Doch nun war man im Begriff, eigenen Boden zu verlassen. Wer würde nun über das gegnerische Hinterland berichten, Truppenstärken, Panzergräben und Sperrgürtel aufklären, die Tiefe von Wasserhindernissen, die Tragfähigkeit von Brücken und anderes mehr auskundschaften?
Das sowjetische Oberkommando entschloß sich, Fernaufklärertrupps zusammenzustellen und sie im Rücken der deutschen Front abzusetzen. Eine dieser Gruppen bekam als Operationsgebiet den Raum Kreuzingen/Breitenstein zugewiesen. Sie erhielt den Decknamen „Jack" und hatte den Auftrag, den Verlauf der Memel-Inster-Eichwald-Stellung zu erkunden, die Dislozierung von Wehrmachtseinheiten

festzustellen und Truppenbewegungen auf der Reichsstraße 138 sowie auf den Bahnlinien Labiau-Tilsit und Insterburg-Tilsit zu beobachten.
In der Nacht zum 26. Juli 1944 überflog eine zweimotorige Maschine vom Typ Douglas die Frontlinie bei Schirwindt. An Bord befand sich die Gruppe Jack. Ihr gehörten der Kommandeur, Hauptmann Krylatich, 8 Aufklärer und 2 Funkerinnen an.
Um ein Uhr nachts kreiste die Maschine in weitem Bogen über Kreuzingen. Der Pilot drosselte den Motor und ließ das Absprungsignal ertönen. Dawai, schrie Krylatich, riß die Tür auf und wie am Schnürchen stürzten 11 Fallschirmspringer in die finstere Nacht. Die Besatzung drehte eine weitere Runde und warf den großen Lastenfallschirm ab.
Die Springer landeten in einem Hochwald bei Grünhof-Kippen. Mühsam befreiten sie sich von ihren Schirmen und versteckten sie im Gestrüpp. Sechs Fallschirme blieben verräterisch in den Bäumen hängen. Trotz der Dunkelheit fand sich die Gruppe dank vereinbarter akustischer Signale relativ rasch zusammen. Niemand war ernstlich verletzt. Nur die Suche nach dem Lastenfallschirm erwies sich als schwierig.
Hundegebell und Motorengeräusche zwangen zum Abbruch der Suchaktion. Es schien geraten, die Absprungstelle so schnell wie möglich zu verlassen und sich in die Tiefe des Waldgebiets abzusetzen. Nach einem Gewaltmarsch über holprige Waldschneisen, zwischendurch die Bahngleise in der Nähe des Bahnhofs Wilhelmsbruch vorsichtig überquerend, verkrochen sie sich in den Morgenstunden in einer dichten Schonung, um den Abend abzuwarten. Signalschüsse aus Richtung Osten schienen darauf hinzudeuten, daß der Absprung bemerkt und die Suche nach den Agenten eingesetzt hatte. Bei Anbruch der Dunkelheit wurde der Marsch fortgesetzt. In weitem Bogen irrten sie durch das endlos scheinende Waldgebiet, um – Kreuzingen südlich umgehend – in das eigentliche Operationsgebiet bei Breitenstein zu gelangen. Im Morgengrauen stießen sie auf einen Fluß. Er war breit und tief. Eine Furt war nicht zu finden.
Krylatich ließ im Uferdickicht Ruhestellung beziehen. Seine Suche nach einem Übersetzmittel für die schweren Funkgeräte brachte keinen Erfolg. Ungeduldig befahl er abends den Weitermarsch, der sie nach einer knappen Stunde in die Nähe einer Brücke führte. Krylatich ging voraus, um den Übergang zu erkunden. Die anderen verbargen sich am Straßenrand. Zwei Radfahrer überholten mit abgeblendetem Licht den sich langsam der Brücke nähernden Krylatich, aber sonst war nichts Verdächtiges zu bemerken. Was Krylatich nicht wußte: Seit zwei Tagen herrschte in der Region Alarmzustand. Straßenkreuzungen und Brücken waren von eilig zusammengezogenen Kräften bewacht. *Fortsetzung folgt*

Anmerkungen zum nachstehenden Tatsachenbericht über die Jahre in russischer (sowjetischer) Gefangenschaft:

Im Nachlaß meiner 1999 verstorbenen Mutter, Martha Pohlmann geb Oppermann, fand ich erst jetzt die Kopie einer Niederschrift vom 30. Oktober 1952.
Dieser Bericht, der seinerzeit noch im vollen Bewußtsein traumatischer, schmerz-

hafter Erinnerungen geschrieben wurde, zeichnet ein Bild, welches – nach fast einem halben Jahrhundert – zwar nichts von der damaligen Begebenheit verloren hat, heute aber mit gebotener Distanz gesehen werden muß.
Da diese Aufzeichnungen heute auch von der Nachkriegsgeneration gelesen und verstanden werden sollen, habe ich geringe Verständigungsergänzungen eingefügt, die aber in der Grundaussage nichts verändern.
Auch wird z.B. nur von „Russen" geschrieben, was aber richtiger „Sowjets" heißen muß.
Der Bericht soll – nach so vielen Jahren und inzwischen eingetretenen Veränderungen – keineswegs alte Wunden aufreißen, sondern vielmehr uns und den Nachgeborenen als „Zeitdokument" die schrecklichen Folgen eines sinnlosen Krieges nochmals vor Augen führen.
Mögen wir alle von einer Wiederholung verschont bleiben! Das walte Gott.

Helmut Pohlmann, Rosenstraße 11, 24848 Kropp, im August 2000

Tatsachenbericht über die Jahre in russischer Gefangenschaft

Von Martha Pohlmann †; geschrieben am 30. Oktober 1952.

Am 12. Oktober 1944 mußten wir – d.h. die ges. Dorfgemeinschaft – mit einem großen, geschlossenen Pferdewagentreck unseren Heimatort W a l d a u Kreis Tilsit-Ragnit verlassen. Auf das Versprechen der Obrigkeit, bald wieder zurückzukehren, sind wir zunächst bis Schmirtkeim/Bartenstein geflüchtet, wo wir, auf einem Landgut einquartiert, auf die Rückkehrmöglichkeit warteten.
Doch die Front und der hörbare Gefechtslärm rückten näher, und so mußten wir Anfang Januar 1945, bei eisiger Kälte und viel Schnee, die Flucht in Richtung Dirschau fortsetzen. Dieser Fluchtweg wurde wegen der Einkesselung Ostpreußens in Richtung Braunsberg umgeleitet. Hier erreichten wir das zugefrorene Frische Haff und über das schon teilweise brüchige Eis die Nehrung. Hier mußten wir situationsbedingt den Pferdewagen aufgeben. Nur mit dem nötigsten Handgepäck versehen, gelangten wir im Februar 1945 nach Pillau. Von hier aus sollten wir verschifft werden, was aber wegen beständigem Beschuß und Luftangriffen nicht möglich war. Daraufhin wurden wir nach dem zwischenzeitlich wieder freigekämpften Samland verbracht, wo wir von Ende Februar bis zum 13. April in einem Barackenlager – in unmittelbarer Nähe der Ostsee – wohnten. Fast täglich, überwiegend in der Nacht, wurden wir von feindlichen Flugzeugen angegriffen.
Am 13. April, mittags 12.00 Uhr, erhielten wir plötzlich den Befehl: „Rette sich wer kann!". Der Russe hatte die deutsche Frontlinie durchbrochen.
Zu der Zeit waren zwei meiner vier Kinder sehr schwer krank, ein weiteres Flüchten war daher unmöglich. Als in der kommenden Nacht mehrere Schüsse vor unserem Haus fielen und eine gebrochen deutschsprechende Stimme rief: „Deutsche Soldaten rauskommen!", gab es keinen Zweifel mehr, der Russe war da.
Nun fing der Kampf mit Sorgen und Mühen an. Sogleich mußten auch wir Frauen mit den Kindern den Keller verlassen. Unser Gepäck verblieb zum überwiegenden Teil im Keller. Meine alte Schwiegermutter Amalie Pohlmann nahm meinen 2 Jahre alten Sohn Günter auf den Arm, der 7 Jahre alte Sohn Erhard mußte, so krank wie

er war, alleine gehen und brach auf der Straße mehrfach zusammen. Meine beiden ältesten Söhne Alfred, 12 Jahre, und Helmut, 13 Jahre, und ich trugen das noch verbliebene Gepäck und etwas Lebensmittel. In all' unserer Angst wußten wir nicht wohin. Dann sind wir wieder in ein anderes Haus eingekehrt und haben dort übernachtet. Am nächsten Tag bekamen wir den Befehl, uns auf der Straße zu sammeln. Man wollte uns mit dem Auto nach Königsberg fahren und von dort weiter nach Hause, was aber nicht stimmte.
Nun zogen wir ohne Ziel die Straße weiter bis Groß Kuhren, wo wir in einer Wohnung einer ehemaligen Bäckerei Station machten. Hier begann eine schlimme Zeit, und wir mußten unendlich viel Schreckliches erleben. Viele Nächte – und auch am Tage – Plündern, Rauben, Verfolgen, Schreien, Weinen und Hilferufe. Wir mußten ständig die Quartiere wechseln, es gab nichts zum Essen, hatten großen Hunger. Hilflos saß ich am Krankenlager meiner beiden jüngsten Kinder. Die schwerste Stunde in meinem Leben war aber, als es hieß: „30 km hinter uns rückt eine Mordkommission an.", und weiter, „alle Kinder bis zum 13. Lebensjahr werden verschleppt." Aber, Gott sei Dank, es traf nicht zu. Ich hatte das große Glück, meine vier Söhne am Leben zu erhalten.
Bald danach – als sich die größten Wirren gelegt hatten – wurde in Groß Kuhren ein aus deutschen Zivilgefangenen bestehendes Arbeitskommando errichtet. Dieses mußten aus den leerstehenden Gebäuden mit LKW herbeigeschafften wertvollen Gegenstände (Möbel, Klaviere, technische Geräte usw.) abladen und zentral für den späteren Abtransport – unter freiem Himmel – ungeschützt lagern. Vieles ist dabei zu Bruch gegangen. Frauen, die arbeiten konnten, bekamen eine kleine Zuteilung an Brot und Pferdefleisch.
Da ich von meinen kranken Kindern Günter und Erhard schlecht fortkonnte, hat sich mein ältester Sohn Helmut auf der Kommandantur freiwillig gemeldet und wurde auch angenommen. An Lebensmitteln bekam er etwas, so daß meine Kinder und ich nicht verhungern brauchten. Am 1. Pfingstfeiertag 1945 wurde auch ich zur Arbeit gezwungen. Es war eine große Schar von Frauen versammelt. Wir zogen los, zwei russische Soldaten mit aufgepflanzten Gewehren voran, die Frauen in Viererreihen und als Abschluß wieder zwei Soldaten. Wir mußten eichene Pfähle von Roßgärten ausreißen, den Stacheldraht abnehmen und einen großen Komplex für einen russischen Flugplatz saubermachen. Um 2.00 Uhr fingen wir an zu weinen, weil wir ohne zu essen kaum noch schaffen konnten. Man hat uns angeschneen und „zu Hitler geschickt". Wir mußten weiterarbeiten.
Am 2. Pfingsttag 1945 erhielten wir die Nachricht, daß wir nach Hause gehen könnten. Wir haben schnell unser bißchen Hab und Gut zusammengepackt, und am 23. Mai 1945 traten wir unseren langen Fußmarsch Richtung Heimat (Waldau) an.
Sehr vorsichtig mußten wir sein, besonders am Abend, wenn wir eine Herberge suchten. Bevorzugt wurden abgelegene, verborgene Gehöfte, um nicht entdeckt zu werden, denn die Russen haben uns sehr verfolgt, um uns auszurauben und zu belästigen. Zu essen hatten wir fast nichts mehr, und so sind wir am Tage zu russischen Soldaten gegangen und haben um Brot gebettelt. Die noch ein Herz besaßen, haben den Kindern ein Stückchen Brot gereicht, aber andere haben uns auch die Pistole vor die Brust gehalten. Es ging letztendlich doch alles gut, und so sind wir am 05. Juni 1945 auf unserem Heimathof angekommen.

Dort sah es – nach der langen Abwesenheit– wüst aus, obwohl hier keine Kampfhandlungen stattgefunden hatten. Tiere fanden wir keine mehr vor. Doch sehr bald hatten wir es uns gemütlich gemacht. Roggen und Kartoffeln fanden wir nicht mehr, das hatten die Russen weggefahren. Ungedroschener Roggen lag noch in der Scheune, welchen ich und die Kinder mit dem Flegel gedroschen haben. Das so gewonnene Korn wurde mit der Kaffeemühle gemahlen und davon Brot gebakken. Kartoffeln fanden wir noch vereinzelt in den Mieten. Obst gab es in den Gärten reichlich, Fett, Butter oder Fleisch hatten wir nicht.
Wir waren sehr fleißig, haben Kartoffeln gepflanzt, Roggen und Weizen gemäht. Hierzu hatten wir die Erlaubnis von der Militärverwaltung erhalten.
Als die inzwischen angesiedelten russischen Zivilisten merkten, wo heimgekehrte deutsche Menschen wohnten – es waren nur wenige – begannen von neuem die Plündereien und Belästigungen. Mit Wagen und Autos sind sie vorgefahren und nahmen uns Brot, Kartoffeln, Betten, Kleider und alles, was sie noch gebrauchen konnten, weg. Viel schrecklicher aber war es, wenn sie nachts Fenster und Türen einschlugen. Von weit und breit hörte man Schreien und Fluchen. Frauen und Mädchen konnten keine Nacht in der Wohnung bleiben. Kilometerweit sind wir in den Wintermonaten 1945/46 gelaufen und haben uns in Bunkern und Scheunen, dann im Sommer in Gärten und Wäldern versteckt. Stundenlang haben wir gewacht und gezittert, wie mag es wohl zu Hause den Kindern ergehen. Ein oft sehr trauriges Bild bot sich unserem Auge, wenn wir am nächsten Morgen heimkehrten.

Fortsetzung folgt

Eine Leserin berichtet:

Im Nachlaß meines Schwagers befand sich der an ihn gerichtete Brief. Ich habe ihn an den Schreiber zurückgegeben und die Erlaubnis bekommen, ihn auszugsweise dem L.a.d.M. zur Verfügung zu stellen. Was war es für eine Zeit: der Schreiber war damals 11 Jahre alt.

Lieber Vetter!
Heute habe ich ein wenig Zeit, Dir die Sache vom Kessel zu berichten. Den letzten Tag (27.1.45) in Bartenstein werde ich nie vergessen. Den ganzen Tag war der Bahnhof bespickt mit Soldaten. Die Offiziere waren bei uns und erzählten, daß sie verladen werden sollten. Es wurden 7,3-Geschütze aufgestellt, um Flieger abzuwehren. Ich war gerade beim Geschütz, da hörten wir ein Flugzeug brummen und sahen es herunterstürzen. Der Flieger setzte dreimal zum Sturz an, dann schoß ihn die Flak ab. Mit dem Verladen wurde es nichts und die Soldaten mußten marschieren. Es war kein Benzin mehr da, und die Soldaten gerieten auch nicht mehr, die Autos zu sprengen. Der Leutnant gab mir den Befehl, die Fahrzeuge in Brand zu setzen. Ich sammelte meine Kompanie, und wir suchten die 30 Fahrzeuge nach Benzin ab. In den Tank eines Opels gossen wir alle Reste und fuhren dann solange, bis der Sprit alle war. In einem Auto waren Eierhandgranaten. Damit sprengten wir die Autos, bis alle brannten. Dann sind wir weiter in Richtung Haff. Ich kam mit einem Flugzeug raus, wo die anderen geblieben sind, weiß ich nicht.
Der Kessel wurde immer kleiner.

Name der Einsenderin ist der Redaktion bekannt.

Zu den Stätten unserer Kinderjahre

von Eise Kindt geb. Naujeck

Die Eilfahrt nach Tilsit vom 1.-8. August 1997

4. Fortsetzung

Dienstag, den 5.8.

Wieder ein warmer Tag. Ein Teil der Gruppe fuhr mit Duscha nach Rauschen an die Küste. Einige haben sogar gebadet. Wir hatten für diesen Ausflug keine Zeit, wir wollten wieder auf Entdeckungsfahrt. Valentin war pünktlich um 10.00 Uhr da. Wir fuhren über Königskirch Richtung Schillen. „Neuhof" suchten wir, wo wir bis Ende 1948 interniert waren und unsere Mutti auf dem ehemaligen Gut Neuhof, dann bei den Russen auf einer Kolchose, arbeiten mußte.

Es war nicht einfach. Alles sieht so anders aus. Keine Häuser oder Ställe, an denen wir uns hätten orientieren können. Zum Glück war der Boden trocken, sonst hätten wir die ausgefahrenen, unbefestigten Feldwege nicht fahren können. Immer wieder kehrten wir um oder schlugen eine andere Richtung ein. Valentin war sehr geduldig. Er erkundigte sich bei jungen und alten Russen für uns. Eine alte Frau kam aus einer Kate und erzählte, da war früher einmal ein Anwesen, drei Kinder hätte der reiche Besitzer gehabt und Pferde gezüchtet. Das mußte es sein. Nach langem Suchen hatten wir die Stelle doch noch gefunden. Zwischen Bäumen, Gestrüpp, hohem Unkraut und Brennesseln waren die Überreste dieses einst schönen Gutes zu erkennen. Von einem Stall standen noch Wände, Mauerbrocken lagen herum. Vom Herrenhaus war nichts mehr zu sehen. Jetzt mußten wir das Haus doch finden, in dem wir gewohnt hatten. Wir fanden es, aber so ganz sicher waren wir beide nicht. Diskutiert haben wir lange, der Weg zum Gut, die Entfernung, der Weg mit den Birken, die Wiesen dazwischen, der Blick auf ein zweites Gut.

Zufrieden mit uns fuhren wir nach Tilsit zurück. Die Arme und Beine brannten von den hohen Brennesseln und meterhohen Unkräutern. Wir hatten es aber gefunden.

Vor dem Hotel rechneten wir mit Valentin ab. DM 15,– für eine Stunde. Er bekommt davon aber nur einen Teil, seine Firma verdient daran. Aus seinem Kofferraum holte er zwei Geschenke für uns beide. Bilder aus Bernsteinstückchen mit hellem Holzrahmen, Motive aus der Heimat. Sie sollen uns an Tilsit erinnern.

Noch einmal machte er uns das Angebot: „Mein Haus ist auch Ihr Haus".

Ziemlich hungrig wurde in Inges Zimmer gespeist, wir hatten aus Hamburg Lebensmittel mitgenommen und noch nichts davon gegessen. Das meiste davon hatten wir schon verschenkt. Ich wollte auf keinen Fall hier in Ostpreußen so hungern müssen, wie damals in der Internierung bei den Russen.

Inge holte sich ein großes Bier aus der Bar nach oben, und wir machten es uns gemütlich. Pumpernickel mit Streichwurst, reichlich Käse, Fleischtomaten, Salzgurken, Knoblauch, Möhren, kl. grüne Gurken und russisches Mineralwasser.

Wir waren müde und doch glücklich, die Tage hier gut geplant und ausgefüllt zu haben und alles, aber auch alles, was ich mir gewünscht hatte, gesehen zu haben. Die vielen Eindrücke konnte ich gar nicht verarbeiten, deshalb habe ich sie aufgeschrieben. Gedacht habe ich auch dabei an unsere Tante Lotte. Mit ihren fast 93 Jahren traute sie sich diese Reise nicht mehr zu.
Nach dem Abendessen wollte Duscha mit uns in ihrem Auto nach Kreuzingen fahren. Sie trug ein Chiffonkleid und hatte sich hübsch geschminkt. In einem Kreuzinger Hotel wohnte die Reisegruppe, die mit uns die Memelfahrt gemacht hatte. Sie wollte mit uns die beiden sympathischen Herren überraschen. Sie gefielen ihr. Duscha ist geschieden und würde gerne einen deutschen Mann heiraten. Wodka darf er aber nicht trinken. Wir sagten ab, weil wir uns über sie geärgert hatten.
Wir saßen dann noch 1 Stunde mit unserer Gruppe zusammen. Alle hatten soviel zu erzählen. Zwei Frauen hatte man beschimpft, andere waren gastfreundlich aufgenommen und bewirtet worden. Meistens waren es traurige Erlebnisse. Sie hatten auch noch eine andere Landkarte, und nun waren wir uns sicher, das richtige Neuhof gefunden zu haben.
Auf meinen Hochglanzfotos sieht alles so idyllisch und farbig aus, aber sie täuschen. Ich habe die graue Wirklichkeit gesehen.

Mittwoch, den 6.8.

Der letzte Tag hier und es soll mit dem Tragflächenboot nach Nidden/Litauen gehen. Nidden liegt auf einem schmalen Landstreifen zwischen dem Kurischen Haff und der Ostsee.
Dieser Ausflug kostet um DM 50,– einschl. Mittagessen. Das Frühstück gab es bereits um 7.45 Uhr. Es nieselte leicht, als aber die gesamte Gruppe zur Anlegestelle marschierte, schien die Sonne wieder.
Das Boot schwebte fast über dem Wasser, wieder die vielen Wasservögel, die herrliche Luft, ganz lau und mild. Dieses Klima gibt es in Hamburg nicht.
Wir saßen auf bequemen Plätzen an großen Tischen mit roten Tischdecken, duftige weiße Gardinen an den Fenstern. Alles war so sauber.

Auf Wunsch wurden Getränke von hübschen jungen Litauerinnen mit weißen Häubchen und ganz kurzen Röckchen serviert.
Die russischen und litauischen Grenzer brauchten sehr lange, um unsere Papiere für die Aus- und Einreise zu prüfen. Auf der Rückreise alles nochmal. Bei viel Unterhaltung verging die Zeit schnell, und um 11.45 Uhr legten wir in Nidden an. Welch ein Bild bot sich uns.
Die Straßen ohne Schlaglöcher, die Gehwege in Ordnung, Grasflächen dazwischen und Blumenbeete. Restaurants mit weißen Stühlen und bunten Sonnenschirmen vor dem Lokal. Besonders schön fand ich die kleinen Holzhäuschen in vielen Farben, auffallend war ein leuchtendes Blau. Die Fensterrahmen waren weiß gestrichen, die Laden in blau und weiß, die Türen ebenso. Einfach hübsch anzusehen. Und es waren keine Bettler zu sehen.
Welch ein Unterschied zwischen den beiden Ländern. Wir fühlten uns so richtig wohl. Die Sonne und der blaue Himmel, da stimmte alles. Zuerst fuhren wir mit unseren Tischnachbarn aus dem „Tilsiter Hof", Doris und Siegfried, zur „Düne", von der wir die ganze Kurische Nehrung überblicken konnten, auch von der Ostsee sah man ein kleines Stückchen. Die „Düne" durften wir nicht betreten. Von einer Aussichtsplatte haben wir aber fotografiert.

Rauf waren wir mit einem Taxi gefahren, da uns der Aufstieg zu lange erschien. Zurück gingen wir durch ein Wäldchen bis ans Wasser. Diese Bucht ist einfach malerisch. Der Strand menschenleer, der Sand so weiß und sauber. Siegfried und Doris hatten Badeanzüge mit und badeten. Wir machten uns nur die Beine naß. Bei der Wärme eine angenehme Erfrischung. Der Ort ist nicht groß, verirren konnten wir uns nicht. Alle hatten Hunger, und wir fanden ein kleines Fischlokal. Mit

Gesten und etwas Russisch und Englisch von Siegfried bestellten wir Fischgerichte. Wir zeigten auf einen großen Fisch, der gerade in die Küche getragen wurde. Die Bedienung hatte uns verstanden.
Es schmeckte alles hervorragend, die Preise waren auch in Ordnung. 1 Mineralwasser und 1 Portion Fisch mit Kartoffeln und Salatgarnitur kostete 20 Lit., 2 Lit. sind 1,00 DM. In Rauschen und auch in Nidden sollte man die Preise vor dem Bestellen erfragen oder zeigen lassen. Man kann sonst eine negative Überraschung erleben.
Inge und Doris wollten sich Bernstein ansehen. Siegfried und ich nahmen wieder ein Taxi und ließen uns zum Sommerhaus von Thomas Mann fahren. Dieses Haus ist eine Sehenswürdigkeit für Touristen aus Deutschland.
Dank deutscher Geldspenden ist es von den Litauern liebevoll instand gesetzt worden. Drinnen sah es aus, als wenn der große Literat und Schriftsteller das Haus eben verlassen hätte. An den Wänden viele Fotos, Originalschriftsätze, Briefe und Auszüge aus seinen Romanen. Der Eintritt kostete 0,50 Lit., die Heftchen und Broschüren in deutscher Sprache kosteten ebenfalls Geld.
Dieses braune Holzhäuschen mit dem Reetdach und den blauen Fensterläden fotografierten wir beide, und dann kam unser Taxi auch schon. Wir hatten die Hinfahrt noch nicht bezahlt, denn wir wollten sicher sein, daß er uns auch wieder abholt. Die Abfahrt des Schiffes wollten wir nicht versäumen.
Im Ort trafen wir Inge und Doris. Bernsteinschmuck wurde hier wirklich reichlich angeboten. Mir blieb zum ruhigen Aussuchen keine Zeit mehr. Einen kleinen, aus einem Holzstück geschnitzten Elch nahm ich mit.
Das Schiff wartete. Wir waren die letzten, die an Bord gingen.
Auf der Heimfahrt legten wir an einer Insel an. Drei Musiker in Tracht empfingen uns am Schiff und begleiteten uns zu einem kleinen Lokal. Sie spielten litauische Volksweisen und sangen dazu. Sie zogen das Publikum in ihre Vorstellung mit ein. Zuletzt tanzten wir auf der Wiese alle im Kreise mit.
Nach Sauerampfersuppe, Fleischgericht und Nachtisch gab es noch einen guten Mohnkuchen und Kaffee. Der Himmel wurde dunkel, und es fielen dicke Regentropfen; wir beeilten uns, zum Schiff zu kommen. Kurze Zeit regnete es nur, und der unendlich weite Himmel war wieder klar. Hier wechseln Regen und Sonnenschein sehr schnell.
In Tilsit angekommen, gingen wir wieder gemeinsam zum Hotel zum letzten Abendessen. Die Koffer mußten noch gepackt werden. Müde waren wir beide.
Morgen früh um 8.00 Uhr ist Abreise nach Königsberg, um 7.00 bereits Frühstück. Für Klawa haben wir noch zwei Tüten gepackt. Alles, was wir noch nicht verteilt hatten, einen Regenmantel, meine getragenen Sandaletten und sonst noch so einiges.

Fortsetzung folgt

Die **Heimat** läßt uns nicht los,
sie bleibt **Aufgabe** und **Verpflichtung.**

Eine unerwartete Reise

55 Jahre nach der Flucht aus Ostpreußen habe ich es wahr gemacht und bin mit Walter Klink noch einmal dorthin gefahren. Drei Tage war der kleine Bus unterwegs. Sehr anstrengend, aber ich habe sie gut überstanden und bin in Ragnit, unserem ersten Ziel, bei der russischen Familie Shukow herzlich aufgenommen worden.
Zwei Tage später stand Schillen (Schilino) auf dem Programm. Bei der Einfahrt habe ich das Dorf nicht wiedererkannt. Leider sind die Häuser sehr lückenhaft und von den früheren Geschäften ist gar nichts mehr zu sehen. Walter Klink hat übrigens viele Fotos aus früheren Zeiten zu einer Sammlung zusammengestellt, und so bekommt man eine Vorstellung vom Gewesenen. – Die Schule steht noch, wird aber anders genutzt. Die Kirche ist eine Ruine. Nur das Kriegerdenkmal für die deutschen Gefallenen vor ihr steht noch, und jeder deutsche Gast pflanzt hier eine Blume. Das Haus meiner beiden Großtanten, Familie Wicht und Barsties, fanden wir wie einst am Ortsausgang (gegenüber des Friedhofes von Schillen).

Weiter geht es nach Hochmooren. Von Schillen aus auf der linken Seite habe ich mich getraut, zu den noch stehenden uralten Weiden zu laufen. Walter kam nach. Der Teich ist ausgetrocknet, aber noch erkennbar. Mit Augenmaß und Walters Namens- und Nummernverzeichnis aller Grundstücke von Hochmooren haben wir das Hofgelände der Familie Bublies gefunden. Dort lebten bis Januar 1945 alle meine Verwandten, Großeltern, Mutter, ihre Geschwister und deren Kinder. Ich wurde im September 1943 vor den Bomben in Berlin dorthin evakuiert und von Muttis Schwester, meiner Tante Emma Bublies, liebevoll aufgenommen. Von September 1943 bis Juli 1944 lebte ich in Hochmooren und ging in Schillen in die Schule.

Als Kinder kannten wir nur die Ortschaften Schillen, Hochmooren und Larischhofen. Jetzt lernte ich die nähere und weitere Umgebung kennen.
Nachdem wir die Grenze von Braunsberg nach dem bekannten Ort Heiligenbeil (Mamonowo) passiert hatten, wurden wir von einer wunderschönen Landschaft am Haff aufgenommen. Ich habe das Haff zum erstenmal gesehen und war fasziniert. Die Zeit war leider zu kurz, um dort länger zu verweilen. Außerdem muß man mit einem Auto auf der Chaussee mächtig aufpassen, denn die Rinder laufen frei herum und gucken einem plötzlich mal ins Auge (totales Neuland). Aber so ist es im gesamten russischen Gebiet.
In Breitenstein (Uljanowo) ist es ein bißchen gepflegter, es wird viel gebaut. Ich lernte den dortigen Schuldirektor, Juri Userzow, kennen, der mit viel Mühe Material aus allen Ortschaften des Königsberger Gebietes sammelt und ein Museum aufbaut. Er hat auf Grund seines Tatendranges schon vielen Familien, Freunden und Bekannten helfen können, einander wiederzufinden.
Mein Wunsch, die wichtigsten Städte kennenzulernen, erfüllte sich zum Teil. Wir waren in Tilsit, Ragnit und in Trakehnen (dem ehemals deutschen Gestüt). Nun fehlen mir nur noch die Städte Insterburg und Königsberg.
Zum Schluß meines Berichtes gilt der Dank meinem „Reiseleiter" Walter Klink. Er fuhr mit großer Umsicht und hohem Können. Die Autostraßen in Deutschland wie in Polen oder Rußland sind nicht ungefährlich. Es gibt unter den Fahrern (Rasern) immer Alleskönner ohne Rücksicht auf Verluste. Diesen hat Walter klug die Stirn geboten.
Auch danke ich ihm für seine große Geduld. In Schillen und besonders in Hochmooren hatte ich sehr viele Fragen, die er mir freundlich beantwortet hat. Wir stiegen immer wieder aus, um vieles besser zu sehen und uns zu erinnern. Es war alles sehr beeindruckend.
Sehr erfreulich war der Umgang der Bevölkerung mit uns Gästen. Walter ist sehr bekannt und überaus beliebt. Aber auch ich war überall willkommen.
Obwohl die Menschen überwiegend von den Früchten ihrer Gärten leben, sind sie sehr gastfreundlich, und ehe ich mich versah, war ich bei allen Freundinnen von Ala Sukowa eingeführt und freundlich aufgenommen. In den 10 Tagen meines Urlaubes gehörte ich einfach zur Familie Sukow und den Ragnitern.
Die Reise hat mich begeistert und ich versuche, eine Möglichkeit zu finden, bald wieder hinzufahren.

Irmtraud Kroker, Berlin

Vergiß Deine Spende für den Heimatbrief nicht;

sie wird dringend gebraucht.

Schöne Grüße aus Nidden

Seit ich als Zehnjähriger zum ersten Mal die unvergleichliche Kurische Nehrung erlebte, habe ich immer von ihr, den Dünen, dem Haff und der Ostsee geträumt. Zum ersten Mal gelang es meiner Frau und mir 1989, dorthin zu kommen und dann wieder 1998, aber das waren jedes Mal nur Tagesausflüge mit ein paar Stunden Aufenthalt. Diesmal aber sollte es anders werden, und so hatten wir für Anfang August 2000 gleich für eine Woche lang im Hotel Jurate (200 Betten, Preise zwischen 45 und 75 Mark pro Person und Tag), das bis 1945 „Königin Luise" geheißen hatte und dem Onkel unserer Heimatgefährtin Anneliese Impekoven geb. Nolde aus Neuhof-Schillen gehörte, ein Doppelzimmer gebucht. Alles war ganz einfach: In knapp zwei Stunden brachte uns eine kleine Propeller-Maschine von Hamburg nach Polangen. Von da aus ging's mit dem Bus nach Memel, mit der Fähre über das Memeler Tief und weiter auf der Nehrungsstraße über Schwarzort nach Nidden. Ein Visum für Litauen braucht man nicht, wohl aber eins für das russisch regierte Gebiet Ostpreußens. Ein geräumiges Zimmer mit Haffblick und frisch installiertem Bad empfing uns, Morgen- und Abendmahlzeiten erinnerten an die Küche meiner Kindheit, denn neben vielem anderen gab es regelmäßig dicke Milch und Glumse und mehrmals Mehl- und Kartoffelflinsen sowie verschiedene Gemüsesuppen à la Ostpreußen. Nidden hat heute 1700 Einwohner, liegt, wie alle Dörfer der Kurischen Nehrung, am Haff und hat eine malerische, einmalig schöne Umgebung: 50 m hohe, feinsandige Dünen mit Steilabfall zum Haff, herrlichen Kiefern- und Birkenwald, idyllische Wander- und Radfahrwege und gepflegte Fischerhäuser im Kurenstil, fast immer mit wunderschönen Blumengärten davor. Die evangelische „Fischerkirche" in Nidden ist wunderschön restauriert. Ihre erste Kirchenvorsteherin heißt Christel Tepperis, ist wegen gescheiterter Flucht 1945 zeitlebens in Nidden geblieben und spricht das schönste Ostpreußisch, das ich seit Jahrzehnten hörte. Der gleich daneben liegende Friedhof weist zahlreiche alte Gräber auf, und einigen Gedenksteinen der letzten Jahre entnimmt man, daß die da Beerdigten von Deutschland nach hier überführt wurden, um in Heimaterde zu ruhen. Daneben, auf dem Schwiegermutterberg, befindet sich das „Thomas-Mann-Haus" mit seinem „Italienblick", und gleich vis à vis hat Maja Ehlermann-Mollenhauer (der Eingeweihte kennt sie als Vorsitzende des Ännchen-von-Tharau-Vereines) in diesem Frühjahr ein kleines Museum eröffnet, in dem sie Exponate und Bilder bekannter Künstler der Niddener „Künstlerkolonie" aus der Zeit vor 1945 ausstellt. Neben anderen namhaften Zeitgenossen begegnet man da auch Hermann Sudermann, Thomas Mann, Carl Zuckmayer, Ernst Wiechert, Agnes Miegel, Fritz Kudnig, Lovis Corinth, Ernst Mollenhauer, Willy Fritsch, Heinz Rühmann, Wolfgang Liebeneiner, Christina Söderbaum und Veit Harlan, die alle im Hotel Hermann Blode, dem Großvater von Frau Ehlermann-Mollenhauer, verkehrten.

Eine Woche kann mitunter eine lange Zeit sein. Für den Besucher der Kurischen Nehrung aber ist sie wegen der vielen Attraktionen verdammt kurz: Wir machten weite Fahrradtouren, wir bestiegen die Hohe Düne, wir schnupperten Heimatluft auf Niddens langer Kurpromenade, wo sich auch immer ein paar Nebelkrähen tummelten (die sind in Osteuropa bis maximal zur Elbe zu Hause). Wir sahen uns Schwarzort, Perwelk und Preil an, wir verzehrten geräucherte Flundern und

Brachsen (niederdeutsch: Brassen; d. Red.) zünftig nur mit Hilfe der Finger direkt am Räucherofen, wir aßen zu Mittag Hecht, Barsch und Zander, und wir fuhren an einem Tage mit einem Taxi 230 Kilometer weit über Rossitten, Cranz und Königsberg nach Brandwethen, meinem Heimatort, um einmal mehr festzustellen, daß es im russischen Teil unserer Heimatprovinz nach wie vor beständig abwärts geht. (Über Cranz, weil der Grenzübergang über die Luisenbrücke in Tilsit meistens mit endlosen Wartezeiten behaftet ist.) An einem schönen Nachmittag badeten wir bei 15 Grad Wassertemperatur und herrlichen Wellen in der Ostsee, und in Memel waren wir auch, um uns mit Ruth Goriene, einem Wolfskind aus Schaulen, die viel für ihre Leidensgefährten getan hat, zu treffen. Danach machten wir selbstverständlich auch dem Simon-Dach-Brunnen mit der Statue unseres Ännchen von Tharau vor dem Theater unsere Aufwartung. Zu Füßen des Denkmals saß ein junger Mann namens Darius Goerkis (ob seine Vorfahren wohl Görke hießen?), spielte auf einem Schifferklavier das Ännchenlied und sang dazu mindestens 10 Verse in bestem Deutsch, während seine hübsche Schwester auf dem Theaterplatz Zeitungen der deutschen Minderheit in Litauen an den Mann bzw. die Frau zu bringen versuchte. Einen Wunsch freilich konnte ich mir leider nicht erfüllen, die Zeit reich-

Verfasser zusammen mit dem Bänkelsänger Darius Goerkis und dessen Schwester am Denkmal unseres „Ännchen von Tharau" in Memel.

te einfach nicht aus: Ich hatte nämlich vor, den hiesigen Förster aufzusuchen, um mich von ihm auf den Elch führen zu lassen, denn es gibt ihn hier noch in ein paar Dutzend Exemplaren, vornehmlich im Gebiet zwischen Nidden und Preil. Als ich einmal beim Radfahren ein Elchjunges 100 m neben dem Weg in hohem Gras meinte ausgemacht zu haben und mich waidgerecht angepirscht hatte, fand ich da nur einen großen braunen Schaftsbock vor, leider.
Aber auch dieses fiel mir auf: Viele unserer Landsleute aus Deutschland, meist sind es etwas Jüngere, sprechen nicht mehr von Nidden, Memel und Polangen, sondern von Nida, Klaipeda und Palanga, und die zahlreichen großen, im Freien aufgestellten Wanderkarten und Hinweisschilder sind, obwohl die meisten Besucher Deutsche sind, allein in Litauisch oder allenfalls noch in Englisch gehalten, aber nie in Deutsch. Da hätte ich mir diesbezüglich seitens der Litauer, die jetzt unser schönes Land haben, schon ein wenig mehr Entgegenkommen gewünscht.
Übrigens: Vor dem Hotel Jurate steht eine lebensgroße Bronzeplastik, die einen Mann und eine Göttin zeigt. Damit hat es die folgende Bewandtnis. „Jurate, die litauische Göttin des Meeres, lebte in grauer Vorzeit in einem großen Bernsteinschloß auf dem Meeresgrunde der Ostsee. Unglückseligerweise verliebte sie sich in einen sterblichen Menschen, einen Fischer namens Kastitis und ließ auch nicht von ihm, als Göttervater Perkunos ihr das strengstens verbot, woraufhin der Jurates Schloß durch einen Blitz zerstören ließ. Die Bruchstücke dieses Bernsteinschlosses aber werden seitdem bei stürmischer See an die Strände gespült." Na, ist das nicht eine schöne, einleuchtende Legende?
Zuletzt muß ich hier aber noch einen Auftrag loswerden: Nämlich als wir am Abfahrtstage bereits im Bus saßen, winkte uns Dana, die lebhafte Hotelmanagerin, kräftig hinterher und rief uns zu: „Bitte kommen sie bald wieder und schöne Grüße in Deutschland von Nidden!" Letzteres geschieht hiermit.

Georg Friedrich

Eine kleine Reisegeschichte vom August 2000

Gut geplant vom Hamburger Reisebüro „Baltic Tours", flogen mein Mann Siegfried (83), meine Schwester Lore (68) und ich (71) mit der gemütlichen „Air Lithuania" Propellermaschine von Hamburg über die Ostsee nach Polangen. Dort wurden wir von Eduard Politiko abgeholt – kaum faßte sein Auto unser Gepäck. Es war bereits dunkel geworden, als wir Tilsit erreichten, unsere liebe alte „Königin-Luise-Brücke" am litauisch-russischen Grenzübergang. Dort standen Schlangen von LKWs und PKWs. Eduard meinte, es könne bis zu 20 Stunden dauern, nach seiner Erfahrung. Mit einem gehörigen Trinkgeld „erkaufte" er für uns den vordersten Platz an den Grenzhäuschen. Aber es dauerte noch mal vier Stunden. Mein Mann meinte: „Ob sie wohl unsere Pässe auswendig lernen?" Im Halbdunkel der Scheinwerfer vor der Brücke konnten wir den regen Schmuggel von Sprit und Wodka beobachten. Gegen 24.00 Uhr kamen wir endlich in Ragnit an und waren einige Tage Gäste von Eduard, seiner Frau Jelena und Sohn Pawlik.
Am nächsten Morgen ging es nach Trappen, unserem Heimatort, zu Galina Schawkunowa, die meine Schwester und ich schon von 6 Besuchen her kannten.

Alles war uns vertraut, und es war eine herzliche Stimmung. Mein Mann, der zum 1. Mal unsere Heimat erlebte, kann durch seine Kriegsgefangenschaft gut russisch sprechen, und so nahm das „Schabbern" kein Ende. Wir konnten ihm die herrliche Natur um unser Forstamtsgelände zeigen: all die grünen Wiesen, den langen Teich, den Kanal, die Memel und den Hafen. Leider machte unser Haus schon einen recht verfallenen Eindruck, und der Stall ist im letzten Jahr abgebrannt. Jeder kennt die Lage dort. Mit der Tochter Ljuba haben wir Pfifferlinge im Memelwalder Forst gesucht und an der einmaligen „Napoleonsquelle" frisches Trinkwasser geholt. Das Denkmal, welches 1994 eingeweiht wurde, befand sich in gutem Zustand, dank der liebevollen Pflege der Litauerin Gene. Die Inschrift darauf zeigt leider leichte Verfallserscheinungen. Gallna Schawkunowas ganzer Stolz ist das Museum im alten Pfarrhaus. Es zeigt die Kultur und Geschichte der Tilsiter Gegend bis zum heutigen Tage und gibt insbesondere Einblicke in die Jahre nach dem Kriege unter russischer Herrschaft. Die interessante Vielfalt der Ausstellungsstücke ist beeindruckend! Zum Schluß besuchten wir das „Deutsche Grab", dessen feierliche Einweihung wir 1995 alle miterlebten. Schon 1996 sollte es einen Zaun bekommen, aber außer einem kläglichen Anfang, ist nichts daraus geworden. So liefen jedes Jahr die Kühe darüber und haben das damals aufgestellte Kreuz längst zertrampelt. Unsere Freundin Liesbeth zeigte uns stolz, wie sie sich jetzt geholfen hat, und zwar mit Baumstämmen (siehe Foto)!

Mit Liesbeth am deutschen Grab, welches sie alleine pflegt.

Sie freute sich sehr über unseren Besuch und unsere Geschenke. Ich glaube, dass ein offiziellerer „deutscher Besuch" nach fünf Jahren recht angebracht wäre. Unsere Heimat bleibt ja „unsere Heimat". Die unendlich weiten Steppen schmücken sich Jahr für Jahr mit schönen Wildblumen, in denen manche Kuhherde grast und viele Störche sich sammeln.

Unsere Fahrt ging dann mit dem Taxi um Königsberg herum auf die Kurische Nehrung. Noch mal vier Stunden Wartezeit an der russisch-litauischen Grenze. In Nidden erlebten wir dann ein paar wunderschöne Urlaubstage zwischen dem Haff und dem herrlichen Ostseestrand und den Dünen. Alles war sehr, sehr sauber und gepflegt, und die Menschen sehr freundlich – das kann man nur jedem empfehlen! Glücklich kamen wir nach einer Woche mit unserer Propellermaschine nach Hamburg zurück.

Helga Gerigk geb. Angern aus Trappen (Trappönen)

Ein Reisebericht der jungen Generation

Mit großer Freude habe ich den Reisebericht einer Angehörigen der jungen Generation gelesen. Zum ersten Mal hat eine junge Frau (17 Jahre) einen Bericht verfaßt und mir zugesandt. Ich hoffe, daß nun auch andere junge Leute angespornt werden, etwas zu schreiben, wenn sie die Heimat ihrer Eltern und Großeltern besucht haben. *Der Schriftleiter*

Frau Anja Steinbrich, 88271 Wilhelmsdorf, schreibt:

Meine Mutter Hildegard Steinbrich (geb. Dragoll) stammt aus Ostpreußen und erhält schon seit einiger Zeit ihren Rundbrief „Land an der Memel". Hin und wieder blättere ich auch einmal in ihrem Heft. Und nachdem ich einige Reiseberichte und Beiträge gelesen habe, hat mich das veranlaßt, ihnen auch einmal einen Brief zu schreiben.

Meine Mutter wurde 1939 in Ragnit geboren. In den folgenden Jahren '40, '41 und '43 kamen ihre drei Brüder Helmut, Gerhard und Herbert zur Welt. Meine Großmutter Ida Helene Dragoll (geb. Szabries) mußte im Oktober '44 mit den vier kleinen Kindern nach Sachsen flüchten. Mein Goßvater, Arthur Dragoll, wurde kurz vor der Geburt des vierten Kindes in Rußland vermißt gemeldet. Bis 1953 versuchte meine Großmutter vergeblich ihn ausfindig zu machen. Zeit Ihres Lebens sehnte sie sich nach Ostpreußen und sprach immer wieder von der Weite des Landes und den langen Chausseen. Leider war es ihr nicht mehr möglich dies alles noch einmal wieder zu sehen. Um so mehr aber packte meine Mutter der Ehrgeiz, die Reise in die Vergangenheit zu wagen. Und so komme ich nun langsam zum eigentlichen Grund meines Briefes.

Im August letzten Jahres setzten wir (meine Mutter, mein Onkel Herbert und ich) diesen lang gehegten Wunsch in die Tat um und reisten für eine Woche nach Ragnit. Die meisten Berichte in Ihrem Heft „Land an der Memel" stammen verständlicherweise von älteren Semestern, die von der „alten Heimat" schreiben. Zudem berichten sie von dem jämmerlichen Zustand in dem sich das Land unter der russischen Regierung befindet. Die Meinungen darüber ähneln größtenteils gewaltig unseren dort gemachten Erfahrungen. So habe ich mir überlegt, ob es nicht interessant wäre, einmal aus „jüngerer Sicht" über Erlebnisse und Eindrücke in Ostpreußen zu schreiben:

Bis zu unserer Reise kannte ich Ostpreußen nur von den Erzählungen meiner Mutter. Sie hatte das meiste von ihrer Mutter erzählt bekommen, da sie selbst bei der Flucht erst fünf Jahre alt gewesen war. An einiges in Ragnit aber kann Mama sich noch sehr gut erinnern: ihre Wohnung in der Schützenstraße, der Bahnhof, das kleine Milchgeschäft am Bahnübergang, die vielen Bäume in der Stadt ... Obwohl ich eine gewisse Vorstellung von dem ganzen hatte, sollte es erst jetzt ein richtiges Gesicht bekommen: Ostpreußen ist also das Land in dem meine Wurzeln liegen. Von hier kommen meine Vorfahren.

Am Samstag, den 31. Juli '99, flogen wir von Hannover nach Königsberg. Ich war, abgesehen von einer russischen Familie mit kleinen Kindern, die jüngste Deutsche

unter den Passagieren. Ich atmete erleichtert auf als wir in Königsberg landeten. Die kleine russische Aeroflot-Maschine hatte nicht besonders viel Vertrauen in mir geweckt. Anstatt der üblichen Sicherheitsinformationen vor dem Start war erstmal Bier und salziges Mineralwassar ausgeschenkt worden. Die Innenausstattung war alles andere als auf dem neuesten Stand. Und der Pilot war wohl das, was man sich unter einem „russischen Bären" vorstellte. Besonders wohl hatte ich mich wirklich nicht gefühlt, doch nach einiger Zeit war die Ostsee unter uns zu sehen. So war mein Blick nicht mehr auf die katastrophale Inneneinrichtung des Flugzeugs gerichtet sondern auf die herrliche Landschaft unter uns. Ich hatte mir vor der Reise schon auf der Landkarte das Gebiet angeschaut, so waren Danziger Bucht, Frisches Haff und schließlich die Kurische Nehrung nicht unbekannt für mich. Wir flogen ein Stück über Königsberg hinaus, machten einen Bogen über dem Kurischen Haff und landeten schließlich auf einer Rollbahn, die einer Patchworkdecke aus Beton und Teer glich. Dementsprechend fühlte es sich an, als wir aufsetzten und bis zum Flughafen holperten. Die Prozedur an der Zoll- und Paßkontrolle in dem kleinen veralteten Flughafen für Auslandsflüge schien Ewigkeiten zu dauern und meine Mutter regte sich über das sinnlose Theater auf. Rafael Franguljan, in dessen „Haus der Begegnung" in Ragnit wir unser Quartier hatten, wartete bereits hinter der Gepäckkontrolle auf uns. Wir hatten in „Land an der Memel" über seine Arbeit in Ragnit gelesen und mit ihm daraufhin Kontakt aufgenommen. Die Art, wie er uns in den kommenden Tagen das ganze Gebiet zeigte, war wirklich einmalig und hätte nicht besser sein können. Davon möchte ich später noch einmal kurz berichten.

Obwohl ich schon einige Fernsehreportagen über Rußland gesehen hatte, konnte ich diese Mischung aus westlicher Popmusik im Radio und verfallenen bewohnten Holzbaracken am Straßenrand nicht richtig einschätzen. Die Fahrt nach Ragnit dauerte etwa zwei Stunden. Anfangs war vom „alten deutschen Ostpreußen" noch nicht viel zu sehen. Wir fuhren über zwei oder drei gut geteerte Straßen, die nach Rafaels Angaben aus deutsch-russischer oder litauisch-russischer Zusammenarbeit entstanden waren. Doch sehr bald sollten wir merken, was rein russische Straßen waren. Die Stoßdämpfer von Rafaels Ford waren durch die vielen Schlaglöcher und Unebenheiten schon so ramponiert, daß sie praktisch nicht mehr vorhanden waren. Schließlich befanden wir uns auf einer „Autobahn", die halbwegs befahrbar war. Hier endlich glaubte ich, wenigstens ansatzweise, etwas von dem Ostpreußen zu sehen, das ich aus den Erzählungen kannte. Wo ich hinsah, sah ich flaches Land, hier und da ein paar Chausseen und Himmel. Himmel so weit das Auge reichte. Hier war der Horizont größer als in unserem hügeligen Süddeutschland. Meine Großmutter hatte besonders diese Weite geliebt. Beim Anblick des vielen Landes versuchte ich mir die einstige „Kornkammer Deutschlands" vorzustellen. Doch die vor mir liegenden Steppen erzeugten nur Zorn und Betrübnis und den wohl vergeblichen Wunsch, etwas daran ändern zu wollen.

Fortsetzung folgt

Mehr als 800 Jahre wurde Ostpreußen von unseren Vorfahren zu einer unvergleichlichen Kulturlandschaft aufgebaut. Dieses Werk ist zu bedeutend, um es in Vergessenheit geraten zu lassen.
Ostpreußen lebt weiter durch uns - die

Jungen Ostpreußen!

Unsere Anschrift:
Junge Ostpreußen
Parkallee 84-86
20144 Hamburg
Tel.: 040 / 41 40 08 - 0

Meine fünfte Reise nach Hohensalzburg/Lengwethen

vom 27.05 bis 04.06. 2000

Nachdem wir alle Grenzübergänge und die Übernachtung in Schneidemühl problemlos hinter uns hatten, trafen wir am 28.05.00 spätnachmittags in Insterburg „Hotel zum Bären" ein.
Wir wurden schon erwartet und nach russischer Sitte mit Brot, Salz und Wodka herzlich empfangen. Nach einem reichlichen, gut schmeckenden Abendessen (Suppe, Salat, Hauptgericht und Nachspeise) endete der Tag.
Am Montag ging es in die Heimatdörfer: der Bus stand uns täglich zur Verfügung. Es wurden Abholzeiten vereinbart, um am Treffpunkt wieder abgeholt zu werden. Jeder Mitreisende konnte jetzt sein Mitbringsel (was an der Grenze ein bißchen Herzklopfen verursachte) den zugedachten Menschen übergeben.
In Lengwethen/Hohensalzburg hatte die Bürgermeisterin eine Überraschung für uns bereit, unser Kriegerdenkmal, allen bekannt und in Erinnerung, nach dem Krieg von den Russen mit einem Traktor in den Pfarrteich gestoßen. (Eine russische Augenzeugin hatte es mir schon 1995 erzählt.)
Die Bürgermeisterin hat das Denkmal wieder aufstellen lassen und uns zu einer Wiedereinweihungsfeier eingeladen. Ein Dolmetscher übersetzte die Festrede. In der Aula der Schule zeigte uns der Schulleiter Bilder vom früheren Aussehen Lengwethens, von den Kindern von Bildern abgemalt.
Auch eine Kindergruppe erfreute uns mit Gesang, Tanz und Sketsch in deutscher Sprache. Ich bedankte mich im Namen der 36 deutschen Gäste mit einer gesammelten Spende von 515,–DM.
Ein Imbiß mit belegten Broten, Obst, Gemüse und Getränken beendete die Feier. Ich glaube, dieser Findling (Stein) ist einmalig im ganzen Gebiet. In mühsamer Arbeit wurde der Stein mit mehreren Pferdegespannen von Pucknen, wo er gefunden wurde, nach Lengwethen geschleppt und 1930 von dem damaligen Pfarrer Krüger mit der Inschrift „Unseren gefallenen Helden 1914-1918 zum Gedächtnis" geweiht. Ich wünsche mir, daß noch viele Besucher des Kreises Tilsit-Ragnit dieses Denkmal besichtigen werden.

Artur Schilm, Kirchspielvertreter Hohensalzburg/Lengwethen

20 mal nach Schillen und Umgebung

von Walter Klink

Meine diesjährige Ostpreußenreise war für mich etwas Besonderes. Es war meine 20. Fahrt, die ich mit meinem VW-Wohnmobil dahin gemacht habe. Die erste Tour war im September 1991 gewesen. Damals mußte ich noch über WARSCHAU nach BREST und durch Weißrußland/Litauen fahren, um dann bei EYDTKAU ins nördliche Ostpreußen zu gelangen. Ich habe dann über eine Woche in SCHILLEN bei Familie Sitow gewohnt und die Umgebung erkundet. In der Zeit konnte ich viele neue Eindrücke gewinnen. Aufgrund der erkannten wirtschaftlichen Proble-

me beschloß ich, den Menschen zu helfen. Zusammen mit anderen Landsleuten habe ich dann eine Reihe von Hilfsgütertransporten ins ehemalige Kreisgebiet durchgeführt. Unsere Hilfe wurde von den Bedürftigen dankbar angenommen. Im Laufe der nächsten Jahre wurden leider immer größere bürokratische Hürden aufgebaut, die dazu führten, daß ich meine Aktionen im Sommer 1998 einstellen mußte.

In den vergangenen Jahren hatte ich viele Kontakte knüpfen und auch freundschaftliche Beziehungen herstellen können. So wurde ich auch diesmal bei meiner „Rundreise" überall herzlich empfangen. Nach Absprache mit Ala Sukowa habe ich zu einer kleinen Party in Schillen eingeladen. Im Garten von „Haus Schillen" hatten Ala und ihre Helfer eine schöne Tafel mit Speisen und Getränken vorbereitet. Bei schönem Sommerwetter konnte ich dann meine Gäste zu dem besonderen Anlaß begrüßen. Als Dank hat mir der Vorsitzende der russisch-deutschen Freundschaft, Rafael Franguljan, eine Urkunde für die geleisteten Hilfsaktionen übereicht. Dann haben wir gefeiert. Es wurde viel erzählt, gesungen und auch getanzt.

Es war schön, wieder in der Heimat gewesen zu sein. Leider mußte ich mein Fahrzeug jetzt aus technischen Gründen (TÜV) aufgeben. Wie es weitergehen wird, weiß ich noch nicht.

Walter Klink, Party in Schillen im Juli 2000, - Rafael Franguljan 2 v. links

Einander kennenlernen
heißt lernen,
wie fremd man einander ist.
– Christian Morgenstern –

Грамота

Kreis Tilsit-Ragnit

Почётная грамота

Награждается:

Вальтер Клинк,
род. 01.05.1932
проживает: Варель 26316,
Бантер Вег 8,

В благодарность от бывших и нынешних жителей посёлка Жилино и за большую помощь обществу российско-германской дружбы. В честь юбилейного 20-го посещения Неманского района и посёлка Жилино.

Председатель Неманского общества российско-германской дружбы
Рафаэль Франгулян
Секретарь
Людмила Гуляева

Urkunde

Damit wird

Walter Klink
geboren: am 01.05.1932
wohnhaft: Banter Weg
26316 Varel

Als Dankeschoen von ehemaligen und heutigen Bewohnern der Siedlung Shilin und fuer grosse Hilfe der russisch-deutschen Freundschaftsgesellschaft ausgeyeichnet. Yum Ehren des 20. Jubilaeumsbesuch von Nemaner Razon und der Siedlung Shilin

Der Vorsitzender der russisch-deutschen Freundschaftsgesellschaft des Kreises Neman (Tilsit- Ragnit)
Rafael Franguljan
Die Geschäftsfürerin
Ludmila Guljaewa

Cha ta der deutschen Heimatvertriebenen

gegeben zu Stuttgart am 5. August 1950

Im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen, im Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zum christlich-abendländischen Kulturkreis,

im Bewußtsein ihres deutschen Volkstums und in der Erkenntnis der gemeinsamen Aufgabe aller europäischen Völker,

haben die erwählten Vertreter von Millionen Heimatvertriebenen nach reiflicher Überlegung und nach Prüfung ihres Gewissens beschlossen, dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit gegenüber eine feierliche Erklärung abzugeben, die die Pflichten und Rechte festlegt, welche die deutschen Heimatvertriebenen als ihr Grundgesetz und als unumgängliche Voraussetzung für die Herbeiführung eines freien und geeinten Europas ansehen.

1. Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluß ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches im besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.
2. Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.
3. Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas.

Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet, ihn im Geiste töten.

Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen zu verlangen, daß das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.

Solange dieses Recht für uns nicht verwirklicht ist, wollen wir aber nicht zur Untätigkeit verurteilt beiseite stehen, sondern in neuen geläuterten Formen verständnisvollen und brüderlichen Zusammenlebens mit allen Gliedern unseres Volkes schaffen und wirken.

Darum fordern und verlangen wir heute wie gestern:

1. Gleiches Recht als Staatsbürger nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch in der Wirklichkeit des Alltags.
2. Gerechte und sinnvolle Verteilung der Lasten des letzten Krieges auf das ganze deutsche Volk und eine ehrliche Durchführung dieses Grundsatzes.
3. Sinnvollen Einbau aller Berufsgruppen der Heimatvertriebenen in das Leben des deutschen Volkes.
4. Tätige Einschaltung der deutschen Heimatvertriebenen in den Wiederaufbau Europas.

Die Völker der Welt sollen ihre Mitverantwortung am Schicksal der Heimatvertriebenen als der vom Leid dieser Zeit am schwersten Betroffenen empfinden.

Die Völker sollen handeln, wie es ihren christlichen Pflichten und ihrem Gewissen entspricht.

Die Völker müssen erkennen, daß das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen wie aller Flüchtlinge ein Weltproblem ist, dessen Lösung höchste sittliche Verantwortung und Verpflichtung zu gewaltiger Leistung fordert.

Wir rufen Völker und Menschen auf, die guten Willens sind, Hand anzulegen ans Werk, damit aus Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird.

Zum Tag der Heimat

Grußwort des Bundespräsidenten

Johannes Rau
Bundespräsident der
Bundesrepublik Deutschland

Während des Zweiten Weltkrieges und in seiner Folge sind Millionen Menschen aus ihrer Heimat vertrieben worden. Ihnen allen ist bitteres Unrecht geschehen.

Auch Millionen Deutsche haben damals ihre Heimat verloren, in der ihre Familien oft seit vielen Generationen gelebt hatten.

Die deutschen Heimatvertriebenen haben trotz allen Grauens und allen Leids, das sie hatten erleben müssen, schon 1950 in ihrer Charta auf Rache und Vergeltung verzichtet und damit ein Jahr nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland ein herausragendes Zeichen derVersöhnung gesetzt. Sie haben sich schon damals für ein geeintes Europa ausgesprochen, „in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können". Was vor fünfzig Jahren noch wie eine ferne Utopie schien, das ist seither Schritt für Schritt Wirklichkeit geworden.

Eine wichtige Voraussetzung dafür war die von uns Deutschen erst im Laufe der Jahre eingestandene geschichtliche Wahrheit, daß auch die Vertreibung von Deutschen ihre Ursache letztlich in dem verbrecherischen Krieg hatte, den das nationalsozialistische Deutschland über Europa und darüber hinaus gebracht hatte.

Die Deutschen, die damals ihre Heimat verloren haben, sind aus dem vereinten Deutschland unserer Tage gar nicht mehr wegzudenken. Sie haben oft an entscheidender Stelle dazu beigetragen, daß sich unser Land zu einem demokratischen und sozialen Rechtsstaat entwickelt hat. Sie haben auch am europäischen Einigungsprozeß mitgewirkt und so die Charta aus dem Jahre 1950 mit Leben erfüllt. Wer seine Heimat verloren hatte, hat nach 1945 und dann in der jungen Bundesrepublik Deutschland viel solidarische Unterstützung erfahren, die oft weit über das Materielle hinaus ging. Wer eigene Erinnerungen an diese Jahre hat, weiß aber auch, daß das Zusammenleben von Einheimischen und neu Hinzugekommenen nicht ohne Spannungen war. Das hat uns nicht daran gehindert, gemeinsam die Zukunft zu gestalten.

Der 50. Jahrestag der Charta der deutschen Heimatvertriebenen ist für mich Anlaß, allen Heimatvertriebenen zu danken, die im Sinne der Charta, statt auf Rache und Vergeltung zu setzen, für Frieden, für Verständigung zwischen den Völkern und für politische Stabilität in Deutschland und in Europa gearbeitet haben. Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen ist auch fünfzig Jahre nach ihrer Verabschiedung ein Zeichen, das wir nicht vergessen sollten.

Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland

Was sagt uns der Tag der Heimat?

Was ist der Tag der Heimat, wenn er nicht bloße Erinnerung, nicht ewig rückwärtsgewandte Anklage sein kann? In weiten Schichten unseres Volkes herrscht, erzeugt durch die Massenmedien, der Eindruck vor, daß die Vertriebenen darauf keine Antwort wüßten, daß sie die Nachhut und letzten Opfer des Krieges seien. Man drückt ihnen Sympathie und Mitgefühl aus, lobt und bezeugt ihre Aufbauleistung, verliert ein paar gute Worte über die große Vergangenheit der deutschen Oststämme, und dann meint man, daß man es damit gut sein lassen müsse. Da es einen Weg zurück nicht gebe, sollten sie sich abfinden mit dem, was „ist". Ihre letzte Leistung wäre dann das reibungslose Aufgehen im deutschen Volk und der stillschweigende Verzicht.

In Arbeitsbriefen des Bundes der Vertriebenen aus den Jahren 1959-1965 wurden stets folgende beiden Gesichtspunkte festgehalten:

1. Der „Tag der Heimat" hat betont politischen Charakter. Gestaltet mit den Kräften, die das Brauchtum aller deutschen Heimatgebiete verkörpern, soll er ein Tag der Mahnung, der Verpflichtung und des Bekenntnisses an die entrissene Heimat der Ost-, Sudeten- und Südostdeutschen und das schwere Los der Deutschen unter kommunistischer Herrschaft sein.
2. Der „Tag der Heimat" hat überparteilichen und überkonfessionellen Charakter. Alle heimatbewußten Deutschen vereinigen sich an ihm zum Bekenntnis zur Heimat.

Der Tag der Heimat soll die Weltöffentlichkeit daran erinnern, daß das Potsdamer Protokoll keine endgültige Regelung geschaffen hat. Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße ist nach wie vor deutsches Land unter polnischer bzw. sowjetischer Verwaltung. Diese Tatsache gilt es zu sehen, und den sich daraus herleitenden Rechtsanspruch gilt es zu vertreten. Aber auch die sudetendeutsche Frage ist offen, da bis heute den Sudetendeutschen das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht vorenthalten wird.

Am Tag der Heimat wollen die Vertriebenen gemeinsam mit den sie unterstützenden nichtvertriebenen Vertretern aus Politik, Kirchen, staatlichen Institutionen und gesellschaftlich relevanten Kräften für das Recht auf die Heimat und seine Durchsetzung im friedlichen Wandel, für die Gebote des Grundgesetzes zur Wahrung der staatlichen und nationalen Einheit und zur Vollendung der Einheit Deutschlands eintreten.

Der Tag der Heimat ist entstanden als Bekenntnis der deutschen Vertriebenen zu ihrer Heimat und als Protest gegen Vertreibung und Annexion. Vertreibung von Einzelmenschen wie ganzer Volksgruppen verstößt gegen die fundamentalsten Rechtsauffassungen der Völkergemeinschaft; Verbot der Vertreibung, Verbot von Annexionen, das Selbstbestimmungsrecht und das Recht auf Freizügigkeit begründen das Recht auf Heimat. Diese Grundgedanken müssen erhalten bleiben und bei den Veranstaltungen zum Ausdruck kommen.

Der Tag der Heimat ist ein Bekenntnis zur ganzen deutschen Heimat, zur Gemeinschaft aller Deutschen und ihrer geschichtlich-kulturellen Grundlage. Er ist ein Ausdruck des Willens zur Wiedervereinigung ganz Deutschlands in Frieden und Freiheit sowie zum Recht und zu freier Selbstbestimmung für alle Deutschen. Er ist auch ein Bekenntnis zur Bundesrepublik Deutschland, von der allein die Vollendung der Einheit Deutschlands in demokratisch-rechtsstaatlicher Selbstbestimmung ausgehen kann.

Der Tag der Heimat soll helfen, durch Inhalt und Form nachwachsenden Generationen deutlich zu machen, daß Heimat ein Grundwert menschlichen Daseins ist. Dabei soll Bewährtes weiterentwickelt werden.

Der Tag der Heimat geht demzufolge alle Deutschen an, weil die Teilung des Vaterlandes alle Deutschen betrifft!

(aus „Tag der Heimat - Tag der Deutschen", Hrsg.: Bund der Vertriebenen)

Ansprache des Kreisvertreters Albrecht Dyck zum Tag der Heimat 2000 in Fallingbostel

Der Tag der Heimat, den wir miteinander feiern wollen, trägt das Motto:

„Für ein Europa der Menschenrechte".

Dieser Tag soll verbunden sein mit einem Gedenken an die Unterzeichnung der Charta der Heimatvertriebenen vor 50 Jahren.

Am 5. August wurde diese Charta auf einer Großkundgebung in Stuttgart in Gegenwart von Mitgliedern der Bundesregierung, der Kirchen und der Parlamente verkündet.

Sie trägt die Unterschriften der Sprecher der Landsmannschaften der Vertriebenen sowie der Vorsitzenden des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen und seiner Landesverbände, dem heutigen „Bund der Vertriebenen".

In allen Teilen Deutschlands wurde die Charta auf Großkundgebungen bestätigt.

Der Tag der Heimat 2000 wurde am 3. September in Berlin, im Konzerthaus am Gendarmenmarkt, eingeläutet. Es war ein beeindruckender Festakt unter Mitwirkung der Bamberger Philharmoniker. Erstmalig sprach ein sozialdemokratischer Bundeskanzler vor etwa 1500 Vertriebenen, er hielt sogar die Festrede. Ein ökumenischer Gottesdienst im „Französischen Dom" am Gendarmenmarkt schloß sich diesem Festakt an.

Wer seine Heimat verlor, von ihr vertrieben wurde und als sogenannter Flüchtling nach den Wirren des Krieges umherirrte, kann ermessen, wie schmerzhaft dieser Verlust war.

Längst sind die Wunden vernarbt, die die kriegführenden Völker einander schlugen, wir wollen hoffen und wünschen, daß die Narben nie wieder aufbrechen mögen. Die deutschen Vertriebenen haben durch den Verlust ihrer Heimat für das ganze deutsche Volk büßen müssen.

Auf unseren Fahrten in die angestammte Heimat, die wir seit 1991 auch in Nord-Ostpreußen aufsuchen dürfen, also erstmals 46 Jahre nach der Vertreibung, bemühen wir uns um Völkerverständigung auf unterster Ebene und das mit großem Erfolg.

Meine Damen und Herren, der Tag der Heimat soll und darf auch in Zukunft nicht in Vergessenheit geraten. Unsere Reihen lichten sich zusehends. Es ist also abzusehen, wann die Erlebnisgeneration an diesen Veranstaltungen nicht mehr beteiligt ist.

Wir sollten darüber nachdenken, wie wir den Tag der Heimat auch für die nachfolgende Generation erhalten könnten.

Deshalb geht mein Ruf heute an alle Vereine und Verbände unseres Landkreises, sich einmal mit diesem wichtigen Thema zu befassen.

Der Tag der Heimat sollte künftig von allen Deutschen gleichermaßen gefeiert werden, dabei wäre es nicht wichtig, aus welchem Bundesland der einzelne stammt, denn in erster Linie verbindet uns die Zugehörigkeit zu unserem deutschen Vaterland.

Leider müssen wir erkennen, daß die Bindung dann am stärksten ist, je weiter weg man von zu Hause entfernt ist. Dieses Phänomen konnte ich in vielen Ländern der Erde erleben. Mehrere hundert Kilometer werden zurückgelegt, um zu

einem Treffen zu fahren. Der Tag der Heimat ist einfach zu wichtig, als daß er eines Tages mangels Beteiligung ausfallen müßte.
Die Heimat ist das höchste Gut, das wir besitzen.
Dieses Gut gilt es zu bewahren und zu pflegen.

Tag der Heimat 2000 – Für ein Europa der Menschenrechte –

Alle Macht des Himmels steht auf der Seite des Rechtes.

Das Recht muß nie der Politik, wohl aber die Politik jederzeit dem Recht angepaßt werden.

Wehe dem, der eine andere Politik anerkennt als diejenige, welche die Rechtsgesetze heilig hält!

Die Politik sagt, seid klug wie die Schlangen, die Moral setzt hinzu—und ohne Falsch wie die Tauben. Die wahre Politik kann keinen Schritt tun, ohne vorher der Moral gehuldigt zu haben. Und obgleich Politik für sich selbst eine schwere Kunst ist, so ist doch Vereinigung derselben mit der Moral gar keine Kunst. Denn diese haut den Knoten entzwei, den jene nicht aufzulösen vermag, sobald beide einander widerstreiten. Das Recht der Menschen muß heilig gehalten werden, mag es auch der herrschenden Gewalt noch so große Aufopferung kosten. Man kann hier nicht halbieren und das Mittelding zwischen Recht und Nutzen aussinnen, sondern alle Politik muß ihre Knie vor dem ersteren beugen.

Immanuel Kant

Die Kreisgemeinschaft dankt allen, die mit ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichten. Helfen Sie uns auch weiterhin und tragen Sie dazu bei, daß die Erinnerung an unsere Heimat wachgehalten wird!

Für Ihre Einzahlung benutzen Sie bitte das beiliegende Überweisungsformular!

Spendenkonto: Stadtsparkasse Neumünster
(BLZ 212 500 00) Konto 279 323

Ostpreußens Untergang

Noch ein Herbst voll unerhörter Pracht
dann der Untergang des Landes,
das siebenhundert Jahre lang
stark und treu des Reiches Ost bewacht.

Kurze Sommer, die sich rasch verglühten,
über Feldern, goldner Ähren schwer,
Wiesen, die nur einmal blühten,
des Bernsteins Leuchten
in der weißen Gischt des Meers,

zeugend von vergangenen Zeiten,
wie der Elch in dunklen Wäldern,
wie der Burgen Mauern stolz und schwer.
Wie des alten Liedes Wort und Klang,
das die helle Stimme eines Mädchens
übers Haff für ihren Liebsten sang.

Dann kam der Winter,
doch nicht mehr einer jener,
in denen über stillen Seen,
hell und klar gefroren zu Kristallen,
froh die Segelschlitten brausten,
hinter sich des Windes Wehn,
rundherum verschneiter Wälder Rauschen.

Jetzt ziehn frierend über das gefrorene Haff
die Enkel jener fernen Ahnen,
die einst die Wildnis zum Blühn gebracht
und nimmer müde wurden zu mahnen:
Ihr lebt an der Grenze, haltet die Wacht.

Den Zug der Mütter und Kinder und Alten
jagen mit feuerspeiendem Turm,
verhängt voll erdbrauner Gestalten
russische Panzer und zermalmen ihn
als wär er nichts als ein Wurm.

Schnee bedeckt wie Leichentuch das Land,
da und dort verschneit ein Bündel Mensch
auf fremd gewordner harter Erde,
das kein Fliehender mehr erkennt.
Und in den Wäldern wittert
schon der Wolf die kommende Öde.

Am Rande des Weges kniet steinern Gesichts
ein Vater vor dem geschändeten Kinde
und fordert schreiend Gott zu Gericht,
doch die Worte verhallen im Winde.

Hermine Leimer

Alle Schulen des Kreises Tilsit-Ragnit im Jahr 1939

(südlich der Memel)

1. Fortsetzung u. Schluß

3. Schulen in den Dörfern des Kreises Tilsit-Ragnit im Jahr 1939

3.1 Mittelschulen

Mittelschule Altenkirch; Mittelschullehrer Fritz Sehring; weitere Lehrer siehe unter Volksschule Altenkirch

Mittelschule Breitenstein; Hauptlehrer Wicht; weitere Lehrer siehe unter Volksschule Breitenstein

Mittelschule Schillen; Mittelschullehrer Richard Tschirch; weitere Lehrer siehe unter Volkschule Schillen

3.2 Volksschulen

In den nachstehend aufgeführten Dörfern gab es ein- und mehrklassige Volksschulen und die dazu mitgenannten Lehrkräfte. In jedem Fall ist der Schulleiter auch angegeben.

Die Namen weiterer Lehrkräfte, die an einzelnen Schulen einst im Landkreis tätig waren, werden hier ebenfalls erwähnt. Jedoch sind diese Angaben vermutlich nicht vollständig, einzelne Namen nicht richtig geschrieben oder zugeordnet.

3.2.1 Volksschulen des Schulaufsichtsbezirks Tilsit; Kreisschulrat Max Banse, Tilsit

Ansten, Post Schillen-Land; Hauptlehrer Hans Oberhauser, Lehrer Karl Winter

Argenbrück, Postort; Hauptlehrer Otto Zacharias, Lehrer Ernst Kirst

Argenfelde, Post Argenbrück; Lehrer Werner Griegat

Argenflur, Post Schillen; Lehrer Emil Kaslowski

Argenhof, Postort; Lehrer Gerhard Habermann

Auerfließ, Postort; Lehrer Hugo Sell, Adolf Schmidt

Bartken, Post Argenbrück; Lehrer Hans Knapp

Brackenau, Post Tauren; Lehrer Otto Aschmoneit

Dreisiedel, Post Schillen; Lehrer Walter Hartmann

Ehrenfelde, Postort; Lehrer Gerhard Kallweit, Richard Lutat i.R.

Eichenhorst, Post Schillen-Land; Lehrer Ernst Sartori, Schulamtsbewerber Friedrich Stix

Erlenbruch, Post Werfen; Lehrer Fritz Thieler

Fichtenfließ, Post Königskirch; Lehrer Walter Buchhorn

Finkental, Post Schillen; Lehrer Willy Schober

Girren, Post Königskirch; Lehrer Ernst Schmidt

Großroden, Post Auerfließ; Lehrer Richard Neumann, Lehrerin Elfriede Amelong

Hegehof, Post Pamletten; Lehrer Heinrich Brandstäter
Kartingen, Post Argenhof; Lehrer Gustav Lenuweit
Königskirch, Postort; Lehrer Ernst Schulz, Wilhelm Hepe
Lieparten, Post Argenhof; Lehrer Oskar Elsholz
Martinsrode, Post Königskirch; Lehrer Hermann Scharffetter
Neuhof-Hohenberg, Post Schillen; Lehrer Ernst Jahns
Ostfelde, Post Tilsental; Lehrer Fritz Josuttis
Ostwalde, Post Auerfließ; Lehrer Artur Stoermer, Lehrerin Hedwig Preugschat
Pamletten, Postort; Lehrer Kurt Hinterleitner
Paschen, Post Auerfließ; Lehrer Friedrich Klawon
Ruddecken, Postort; Lehrer Fritz Broßehl, Walter Maurischat
Sackeln, Post Schillen; Lehrer Paul Artschwager
Scharden, Post Auerfließ; Lehrer Paul Bagdahn
Schillen, Postort; Hauptlehrer Bruno Homfeld, Lehrer Richard Czerwinski, Herbert Krukow, Lehrerinnen Erna Niederstraßer, Herta Schmidt, Lehrfräulein Edith Schellwat, Elsa Schewitz, ländl. Hauswirtschaftslehrerin Annemaria Lüdtke; (Namen z. T. nicht sicher).
Schlecken, Post Mühlenhöh; Lehrer Heinrich Seilmann
Senteinen, b. Tilsit; vertretungsweise Lehrer Zabbée
Sommerau, Post Kindschen; Lehrer Adolf Ziehe, Heyo Deepen
Ulmental, Post Sandfelde; Lehrer Benjamin Riel
Waldeneck, Post Argenbrück; Lehrer Walter Stamm
Weidenau, Postort; Lehrer Bernhard Grübler, Walter Neukamm, Lehrerin Emma Kühn
Weinoten I, Postort; Lehrer Ludwig Stein, Lehrerinnen Gertrud Möhring, Ursela Semlies
Weinoten II, Postort; Lehrer Julius Jodat

3.2.2 Volksschulen des Kreisschulamtsbezirks Ragnit; Kreisschulrat Hans Flick, Ragnit
Altenkirch; Lehrer Friedrich Lampe, Werner Lojewski, Hans Windßus, Kurt Baltruschat, Lehrerinnen Ursula Meyer-Semlies, Gertrud Hecht, Hedwig Kreutzahler; (Namen z. T. nicht sicher).
Angerwiese; Lehrer Hermann Waitkuweit
Ballanden; Lehrer Walter Laudien
Balzershöfen; Lehrer Ernst Hanau
Bergental; Lehrer Kurt Alex
Bersken; Lehrer Franz Ballasus
Birkenfelde; Schulamtsbewerber Helmut Maidorn
Birkenhain; Lehrer Erich Milkereit
Breitenstein; Lehrer Wilhelm Kötter, Ulrich Laatsch, Franz Uschkorat, Lehrerinnen Eva Costede, Erna Seyer, Frl. Buddrus, Frl. Liehr, Frl. Sadowski, Hauswirtschaftslehrerin Charlotte Matthee; (Namen z. T. nicht sicher).
Brohnen; Lehrer Walter Weber
Burental; Lehrer Herbert Olbrich
Dammfelde; Lehrer Jenzowski(?), Heinrich Schnier

Dreifurt; Lehrer Fritz Ehlert, Herbert Reich
Erlenfeld; Lehrer Max Denkmann
Falkenort; Lehrer Paul Resch
Finkenhagen; Lehrer Ludwig Frenkel
Friedenswalde; Lehrer Wittkamp(?), Otto Dey
Gaistauden; Lehrer Max Paleit
Gerslinden; Lehrer Franz Nolting
Großfelde; Lehrer Hermann Mattekat
Groß Kindschen; Lehrer Wilhelm Laux
Großlenkenau; Lehrer Kurt Hanau
Groß Perbangen; Lehrer Emil Gerull
Großscholten; Lehrer Max Liedtke
Grunau; unbesetzt
Grünweiden 1; Lehrer Werner Winter, Walter Haase i.R.
Grünweiden 2; Lehrer Ulrich Braun
Güldengrund; Lehrer Franz Eckert
Hartigsberg; Lehrer Karl Räder
Heidenanger; Lehrer Emil Steinbacher, Lehrerin Ilse Hinterleitner
Hirschflur; Lehrer Alexander Tiedemann, Gustav Baltruschat i.R., Schulamtsbewerber Gerd Scheffler
Hohensalzburg; Lehrer Hans Freutel, Walter Rachuth
Insterbrück; Lehrer Otto Ußkurat
Insterhöh; Lehrer Walter Hoffmann
Jesten; Lehrer Kurt Hülsmann
Juckstein; Lehrer Alfred Parschat
Kallenfeld; Lehrer Harald Stahl
Karlshof; Lehrer Fritz Brenneisen
Karohnen; Lehrer Erich Herrmann
Kattenhof; Lehrer Paul Anders
Kauschen; Lehrer Paul Schwendt
Kuttenhof; Lehrer Fritz Thieler, Alfred Schulz
Lesgewangen; Lehrer Albert Kasper, Gerhard Kotossa
Lindenthal; Lehrer Gottfried Schultze, Lehrerin Irmgard Eidt
Lindicken; Lehrer Waldemar Schnegg
Löffkeshof; Lehrer Fritz Czinczel, Heinrich Schmidt
Moulinen; Lehrer Kurt Domscheit
Mühlpfordt; Lehrer Walter Schober
Neudorf; Lehrer Friedrich Dorau
Neuhof-Ragnit; Lehrer Hermann Pingel, Heinz Jobel
Ober-Eißeln; Lehrer Paul Gawehn, Franz Schlögel
Plaunen; Lehrer Walter Kretzer
Pucknen; Lehrer Ernst Szameitat
Rautenberg; Lehrer Paul Eickelmann, Schulamtsbewerber Edgar Wittkamp
Rautengrund; Lehrer Heinz Stahn
Sallingen; Lehrer Fritz Krüger
Sandkirchen; Lehrer Otto Thormann, Werner Thibaut
Sassenau; Lehrer Emil Deinas

Schalau; Lehrer Bruno Breuer, Franz Schwark
Scharken; Lehrer Fritz Hinterleitner
Scheiden; Lehrer Kurt Piskorz
Steinflur; Lehrer Walter Söding
Tilsental; Lehrer Emil Stanschus, Herbert Köther
Tischken; Lehrer Max Jenzowski
Torffelde; Lehrer Bonacker
Trappen; Hauptlehrer Wilhelm Teichgräber, Lehrer Johannes Baller, Lehrerin Ida Geidies
Tusseinen; Hauptlehrer Hans-Jochen Behn, Lehrer Edgar Spang, Lehrerinnen Ella Seegardel, Berta Scheidereiter i.R.
Unter-Eißeln; Lehrer Friebrich Urban, Kurt Krink,
Unter-Eißeln Abbau; Lehrer Max Preuß
Waldau; Lehrer Herbert Pretor
Waldheide; Lehrer Georg Hennig
Waschingen; Lehrer Fritz Riegert
Willmannsdorf; Lehrer Max Preuß
Wodehnen; Lehrer Herbert Krups, Gottfried Krups i.R.
Woringen; Lehrer Wilhelm Fahrenhorst

Gemäß dem Einwohnerbuch Kreis Tilsit-Ragnit-Land 1939 gab es in unserem Heimatkreis 267 Landgemeinden. Und wie vorstehender Abschnitt 3 durch Auszählen deutlich macht, bestanden in diesen Gemeinden insges. 3 Mittelschulen und 113 Volksschulen.
Demnach kam im Durchschnitt eine Schule auf 2 bis 2 ½ Landgemeinden, die geografisch immer ziemlich nah beieinander lagen. Folglich bestand eine verhältnismäßig hohe Schuldichte.
Mit diesem Beitrag in „Land an der Memel soll auch

in Dankbarkeit an unsere Lehrer erinnert werden,
die uns mit viel Mühe und Geduld
die Anfangsgründe unseres Wissens und Könnens
für unser Leben vermittelten,

wodurch wir nach dem zwangsweisen Verlassen unserer angestammten Heimat überall gut bestehen und zugleich vielfach beweisen konnten, wie gut unsere Schule in Ostpreußen einst gewesen war.
Zu den Aussagen über die Mittelschulen im Landkreis gaben Albrecht Dyck, Georg Friedrich und Klaus-Dieter Metschulat ausführliche Hinweise.

Helmut Fritzler, Leipzig

Ohne Sprache hätten wir keine Vernunft, ohne Vernunft keine Religion, und ohne diese drey wesentlichen Bestandtheile unserer Natur weder Geist noch Band der Gesellschaft.

Johann Georg Hamann

Ingetraud Haase

Die Volksschullehrerbildung in Preußen

Gewiß hat jeder von uns noch seine Schulzeit zu Hause in lebhafter Erinnerung. Viele von uns haben die Schulzeit ihrer Kinder/Enkelkinder miterlebt. In diesem Zusammenhang mögen jedem manche Gedanken durch den Kopf gegangen sein.
Mit meinem Vater, er war Lehrer in Gaistauden, hätte ich mich hin und wieder gerne über Schule unterhalten. Im März 1945 fiel er im Krieg. So habe ich mich in einer Bibliothek ein wenig informiert. Einiges möchte ich hier wiedergeben.

Um 1900 entstanden die ersten staatlich gestützten Lehrerbildungseinrichtungen in Preußen. Wer Lehrer werden wollte, mußte nach abgeschlossener Volksschule die 2 bis 3jährige Präparandenanstalt besuchen. Dieser schloß sich das Lehrerseminar an.
Die Ausbildung war nach der 2. Lehrerprüfung abgeschlossen.

Bei uns zu Hause gab es im nördlichen Ostpreußen ein Lehrerseminar mit Seminarpräparandien (sämtlich staatlich)

in Königsberg, gegründet 1701, aufgelöst 1809/10
in Ragnit, gegründet 1882, aufgelöst 1924
in Memel, gegründet 1902, aufgelöst 1919

ein Lehrerinnenseminar
in Insterburg, gegründet 1911, aufgelöst 1926

nur Präparandie
in Pillkallen, gegründet 1878, aufgelöst 1918.

Aufzeichnungen aus dem Jahre 1729 zeigen, welche Anforderungen an einen Dorfschullehrer in Pommern gestellt wurden.

1)Martin Ott, Schuster allhier, 30 Jahre des Lebens alt, hat in der Kirche gesungen: a) Christ lag in Todesbanden etc.; b) Jesus meine Zuversicht etc.; c) *Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig etc. Hat aber noch viel Melodie zu lernen, auch könnte seine Stimme besser sein. Gelesen hat er Genesis 10. 26 bis aus, buchstabirte V.16 (26? M.S.) bis 29. Das Lesen war angehend. im Buchstabiren machte er zwei Fehler. Dreierlei Handschrift hat er gelesen - mittelmäßig; drei Fragen aus dem Verstand beantwortet - recht; aus dem Catechismus de sc. coena und die 54. Frage recitiret ohne Fehler; drei Reihen dictando geschrieben - vier Fehler; des Rechnens ist er durchaus unerfahren.*

2)Jakob Maehl, Weber aus D., hat die Fünfzig hinter sich, hat gesungen: a) O Mensch, bewein dein etc.; b) Zeuch ein zu deinen Thoren etc.; c) Wer nur den lieben Gott läßt etc. Doch Melodie ging ab in viele andere Lieder; Stimme sollte stärker sein, quekte mehrmalen, so doch nicht sein muß. Gelesen Josua 19, 1-7 mit 10 Lesefehlern; buchstabirte Josua 18, 23-26 ohne Fehler. Dreierlei Handschriften gelesen - schwach und mit Stocken; drei Fragen aus dem Verstand, hierin gab er Satisfaction. Aus dem Catech. den Decalog und die 41. Frage recitirt ohne Fehler; dictando drei Reihen geschrieben - fünf Fehler; des Rechnens auch nicht kundig.

3)Philipp Hopp, Schneider aus G., schon ein alt gebrechlicher Mann von 60 Jahren, sollte lieber zu Haus geblieben sein, als sich dies vermessen. Hat gesungen: a) Ein Lämmlein geht etc.; b) Mitten wir im Leben etc.; Stimme wie ein blökend Kalb, auch öfter malen in unrechte Lieder verfallen. Gelesen Josua 19, 7-13 - gar jämmerlich; buchstabirte 18, 22-23 mit viel Anstoßen, das große Tein Stein des Anlaufens, kam endlich rüber. Dreierlei Handschriften gelesen, schon im Anfang gesagt, daß er des nicht erfahren sei. Dictando nur drei Wörter geschrieben - mit Mühe zu lesen. Rechnen ganz unbekannt, er zählte an den Fingern wie ein klein Kind. Wurde ihm gemeldet, daß er thöricht gehandelt habe, sich zu melden, was er auch mit Thränen und Seufzen bekannt.

4)Johann Schütt, ein Kesselflicker von allhier, hat 50 Jahre des Lebens auf Erden gewandelt, und hat gesungen: a) O Ewigkeit, du Donnerwort etc.; b) Eins ist Noth etc.; c) Liebster Jesu, wir sind hier etc. mit ziemlichem applausu. Gelesen und buchstabiret Genesis 10, 13-18, auch nicht uneben. Beim Catech. bemerkte man, daß er sothanen Stücken noch nicht im exercitio stehet. Dictando drei Reihen geschrieben - ging an, was Buchstaben betrifft, doch zehn Fehler! Des Rechnens nur im Addiren erfahren.

LehrerInnen sind häufig eine Zielscheibe des Spotts gewesen.

„Na, Junge, schickt mir dein Vater das versprochene Spanferkel nicht bald?" - „Nee, Herr Lehrer, es ist wieder gesund geworden."

Quellen: Michael Sauer, Volksschullehrerbildung in Preußen, Band 37
Schulspott, gesammelt von Michael Klant

Fortsetzung folgt

Kindheitserinnerungen an die Daubas bei Ragnit

Wenn im Familienkreis über den Sonntagsspaziergang gesprochen wurde, gab es für uns Kinder nur ein Ziel: Wir gehen in die Daubas! Darunter verstanden wir ein Teilstück des bewaldeten linken Steilufers der Memel am großen Bogen zwischen Ober-Eißeln und Ragnit. Das litauische Wort „Daubas" bedeutet in der deutschen Übersetzung „Schlucht". In meiner Erinnerung gab es mehrere solcher Einschnitte in dem hügeligen Mischwald, von denen man auf den breiten Strom blickte. Für Hans-Georg Tautorat („Ragnit im Wandel der Zeiten") ist die Daubas „...das lichtdurchflutete Wipfeldach der Flußuferschlucht ..." Ulla Lachauer erklärt in ihrem Buch „Paradiesstraße" die Daubas als „schluchtenreichen Wald", auch als „Hohlweg zwischen Ragnit und Ober-Eißeln". Johannes Bobrowski beschreibt in seinem gleichnamigen Gedicht die Daubas so: „... der Schilfstrich am Strom - jenes Uferland Daubas ..."

Auf dem Holzplatz, um 1930

Wir wohnten Anfang der dreißiger Jahre auf dem Schießplatz, unweit der geschichtsträchtigen Ordensburg. Unsere Wanderroute führte uns über den Markt, durch die Hindenburgstraße am „Deutschen Haus" vorbei, den Memelberg hinunter. Ruderhaus, Fähr- und Dampferanleger sowie das Zollhaus sahen wir im Hintergrund. Wir bogen nach rechts auf den befestigten, mit Bäumen bestandenen Weg ab, gingen am kleinen Hafen entlang und schenkten auch der sonst so anziehenden Badeanstalt kaum Beachtung. Parallel zur Memel mit ihren Spickdämmen, auf einem Trampelpfad durch Gras und Unkraut, erreichten wir unser erstes Ziel, den Holzplatz der „Kistenfabrik". Das Rohmaterial für die Sperrholzherstellung, Baumstämme in allen Größen, lagerte dort und wartete darauf, an Eisenketten zur weiteren Bearbeitung nach oben gezogen zu werden. Am Sonntag ruhte die Arbeit, so hatten wir den Abenteuerspielplatz für uns allein. Wir konnten uns nach Herzenslust austoben, auf den Bäumen balancieren, herunterspringen, Verstecken spielen, uns necken, indem wir uns mit Kletten bombardierten, und was uns sonst noch so einfiel. Von oben schaute die Gudesche Schneidemühle mit ihren großen Flügeln auf uns herunter. Diese Mühle und das Tusseiner Schloß, eng am Steilufer stehend, gaben die markanten Punkte für die Silhouette der Daubas ab.

Nach kurzer Rast und nachdem Kleider, Schuhe und Frisur in Ordnung gebracht waren, ging es in sanften Steigungen in den Wald hinein. Bald erreichten wir ein größeres Tal, dessen Hänge nicht so steil abfielen. Man konnte es auch von der Windheimstraße in Höhe des Wasserturms erreichen, und die Kinder aus diesem Stadtteil nutzten es im Winter gern zum Rodeln und Skilaufen.

Unser Endziel war der Schloßberg, zu dem der ausgebaute Wanderweg, der auch bis zum Dorf Tusselnen ging, in kleinen Serpentinen hinaufführte. Unter den schattigen Bäumen konnte man ohne allzu große Anstrengung die Kletterpartie bewältigen, zumal vor Sandhöhlen und Baumwurzeln immer mal eine Pause eingelegt wurde. War das große, flache Viereck erreicht, ergab sich ein weiter Blick über die Landschaft. Wir sahen den breiten Memelbogen, die fruchtbaren Wiesen (Lankas-Wiesen) auf der Schreitlaugker Seite, die Zellstoff-Fabrik direkt am Fluß. Uns Kinder interessierte vor allem der Schiffsverkehr. Boydaks (Lastkähne), schwer mit Holz beladen, schwammen stromab zu den Fabriken nach Tilsit und Ragnit. Dampfer legten am Ragniter Fährsteg an oder kamen mit Passagieren von Ober-Eißeln zurück. Wir stritten uns, wie die Schiffe heißen mochten, war es „Herold" oder „Ruß". Sportboote vom sehr aktiven Ragniter Ruderclub trainierten auf dem Wasser. Und die Angler mit ihren am Ufer vertauten Kähnen rundeten das Bild ab.

Endlich hatten wir unsere Neugier gestillt und setzten uns zu den Erwachsenen auf die Bänke. Die Sagen und Geschichten vom Schloßberg kannten wir schon. Jetzt interessierten uns mehr die Einzelheiten. Ob es den Schloßbrunnen mit dem riesigen Hecht, der den Belagerten das Leben gerettet und die Feinde zum Abzug gezwungen hatte, wirklich gegeben hat? Oder, daß unter uns vielleicht noch Höhlen und Gänge zur Memel sein könnten mit verborgenen Schätzen? Kein Schatzsucher hatte bisher Erfolg gehabt, einige mußten ihre Habgier mit dem Leben bezahlen. Das war uns nun doch zu gruslig, und wir drängten zum Aufbruch. Zur Belohnung gab es kleine Leckereien, wie Stunden- und Minutenlutscher oder Reckpuppen und Lakritz – alles Pfennigartikel, aber von uns Kindern heiß begehrt.

Der Heimweg erfolgte ohne Abstieg, denn der Schloßberg lag auf gleicher Höhe wie die Stadt. Unter den Frühjahrshochwassern hatte Ragnit nicht zu leiden. Nur die Zellstoff-Fabrik und die unter dem Steilufer liegenden Häuser waren fast immer betroffen. Bald hatten wir die Windheim- und die Hindenburgstraße erreicht, und der Ausgangspunkt unserer Wanderung lag vor Augen. Ermüdet von frischer Luft und langem Weg trafen wir endlich zu Hause ein. Doch bald hatten wir Kinder uns erholt und betrachteten unsere kleinen Schätze, die unterwegs aufgelesen worden waren. Bunte Steinchen, Muscheln, welke Pflanzen und im Herbst dann Eicheln und Kastanien: alles wurde sorgsam aufbewahrt, bis der nächste Ausflug neuen Nachschub brachte. Noch nach fast siebzig Jahren bleibt Daubas für mich ein „Zauberwort der Kindheit".

Sigrid Gregor

In Rußland sagt man:
„Die ursprüngliche Heimat ist eine Mutter, die zweite eine Stiefmutter."

Mein Weg durch meine Heimatstadt Ragnit

Ich geh' die Straßen lang, die immer mehr zerfallen.
Die Mühlenteiche schauen düster drein.
Der alten Kirche Glocken längst verhallen.
Wo ist der Kirchturm ? - Mußte das denn sein?

Die Memel zieht so friedlich ihre Bahnen.
Als Grenzfluß muß sie wiederum besteh'n.
Der Memelberg, man kann es nur erahnen,
auf ihn wird bald kein Fuß mehr können geh'n.

Der Bahnhof, er steht einsam und verlassen.
Die Gleise rosten langsam vor sich hin.
Wie trostlos alles, es ist kaum zu fassen.
Kommt keinem Verantwortung in den Sinn ?

Das Stellwerkhäuschen steht wie zu alten Zeiten.
Hält einsam an den Schranken seine Wacht.
Wie lange noch ? Wird es ein Überleben geben ?
Gehalten hat es über Krieg und einer anderen Macht.

Und weiter gehe ich mit müden Schritten,
so langsam fort, zur Stadt hinaus.
Das große Zeise-Haus, auch das hat stark gelitten.
Dort gehen bald die letzten Lichter aus.

Der Lerchenberger Weg ist nur noch eine Steppe.
Das Schützenhaus ist nur noch ein Ruin.
Dann kommt der Friedhof auf der rechten Seite.
Nicht ein Stein weist auf seine Gräber hin.

Liebe Heimat - wie traurig und zerschunden du heut' bist.
Du warst doch einst so wunderschön !
Ob da noch einmal eine Wandlung möglich ist ?
Ob wir dich doch noch einmal schöner wiedersehn ?

Ich glaub' es kaum, auch du bist alt geworden.
Genau wie wir, auch dir fehlt nun die Kraft.
Was nützen den Verantwortlichen die Orden,
wenn sie nicht seh'n, wie der Zerfall die Heimat uns wegrafft.

Wie lange noch ? Auch unsere Zeit ist schon bemessen.
Wir sind nicht mehr die Jüngsten, das ist klar.
Es werden immer weniger, die dich nicht vergessen,
und eines Tages ist's vorbei - ganz und gar.

Die dortigen Nachkommen - wie werden sie einst leben?
Wer wird ihnen geben Brot und Gunst ?
Wer wird ihnen zeigen, der Zukunft nachzustreben?
Denn du, unsere geliebte Stadt, du stirbst mit uns.

Januar2000

Irmgard Grandt-Morgenstern aus Ragnit

Der Heimatbrief – die Brücke zur Heimat!
Nur Deine Spende kann sie erhalten!

Kuhnke, Klara, Friseurgeschäft
Kummetat, Willy, Schneidergeselle
Kurz, Otto, Betriebsmonteur
Laaser, Ernst, Schuhmacher
— Felix, Hilfsmonteur
Laatsch, Ulrich, Lehrer
Lagerpusch, Hermann, Arbeiter
— Paul, Kaufmann
Lange, Bernhard, Bankangestellter
— Ernst, Stellmachermeister
Langecker, Ernst, Geschäftsführer
Leipacher, Emil, Monteur
Leise, Emil, Kaufmann
— Fritz, Arbeiter
— Willy, Fleischermeister
Lemhöfer, Paul, Bauunternehmer
Lenuweit, Paul, Gehilfe
Liedke, Herbert, Elektromonteur
Lindau, Albert, Schneider
— Hans, Bauarbeiter
— Paul, Hausdiener
Lindtner, Auguste, Witwe
Lorenz, Ewald, Maschinenbaumeister
Lorenz, Ewald, Maschinenbau- und Schmiedemeister
Lotzkat, Walter, Postkraftwagenführer
Maerz, Georg, Landwirt
— Ida, Rentenempfängerin
— Konrad, o. B.
Mahler, Gustav, Rentenempfänger
Mallon, Hugo, Kraftwagenführer
Manglitz, Anna, Verkäuferin
— Franz, Straßenwärter
— Max, Freiarbeiter
Margenfeld, August, Rentenempfänger
Marksches, Ewald, Obermeier
Marx, Friedrich, Amtsvorsteher a. D.
— Fritz, Elektromeister
— Irmgard, Hausdame
Massalsky, Bruno, Tierarzt
Matschulat, Emil
Mattes, Fritz, Schmiedegeselle
Matthee, Charlotte, Hauswirtschaftslehrerin
Matzat, Emil, Bauer
Mauritschat, Auguste, Rentenempfäng.
— Otto, Melkergehilfe
Mehlhorn, Hermann, Arbeiter
Meier, Erich, Gärtner
Mertens, Franz, Arbeiter
Mertins, Otto, Kriegsbeschädigter
Mertsch, Johanna, Witwe
Meschkat, Gustav, Maurergeselle
Metschulat, Erich, Faktor
Metschulat, Gustav, Mühlenbesitzer
Meyhöfer, August, Hausbesitzer
— Karl, Altveteran
— Maria, o. B.
— Maria, Witwe
Milbrecht, Emil, Deputant
Milke, Rudolf, Siedler
Millus, Willi, Schmiedegeselle
Millbrecht, Hermann, Rentenempfäng.
Moderegger, Richard, Pfarrer
Moldenhauto, Joseph, Schweinefütterer
Nassowitz, Emil, Arbeiter
Naujokat, Otto, Arbeiter
Naujoks, Ernst, Kutscher
Neufeldt, Emil, Arbeiter
Neujoks, Heinz, Gehilfe
Neumann, Albert, Arbeiter
Nilenski, Adolf
Nitschmann, Fritz, Friseur
Nollmeier, Justine, Rentenempfäng.
Nucklies, Gustav, Hausbesitzer
Ogrzey, Erich, Kaufmann
Osterode, Wilhelmine, Rentenempfäng.
Otto, Paul, Viehverteiler
Paduck, Albert, Arbeiter
Pallapies, Erich, Schlossergeselle
— Walter, Geselle
Paukstat, Kurt, Schneidergeselle
Paul, Anna, Hausdame
Paulick, August, Siedler
Penner, Julius, Oberpostschaffn. a. D.
Pernau, Fritz, Küster
Perrey, Gertrud, Sprechstundenhilfe
Petereit, David, Deputant
Pieck, August, Rentenempfänger
— Franz, Hofgänger
— Max, Hofgänger
— Willi, Kutscher
Pielenz, Oskar, Müllermeister
Pillukeit, Franz, Oberpostschaffner
Pilzecker, Helene, o. B.
Pingel, Pauline, Witwe
Pissowotzki, Anna, Wirtin
Pitzer, Auguste, Rentenempfängerin
Pletat, Reinhold, Verkäufer
Plettner, August, Rentenempfänger
— Oskar, Arbeiter
Podkus, Herta, Hausgehilfin
— Minna, Rentenempfängerin
Podzuweit, Franz, Kraftwagenführer
Pönk, Albert, Melkereigehilfe
Prawitt, Karl, Melker
Preißing, Willi, Elektromeister
Preß, Fritz, Arbeiter

Preuschat, Herbert, Molkereigehilfe
Preuß, Emil, Siedler
— Franz, Fuhrhalter
— Fritz, Viehverteiler
— Hermann, Kaufmann
— Gustav, Landwirt
— Walter, Kaufmann
Preußeit, Minna, Rentenempfängerin
Pusch, Berta, Wirtin
— Fritz, Arbeiter
Puschnerat, Emma, Rentenempfäng.
Puschnerus, Gustav, Klempnermeister
Riedel, Wilhelm, Gehilfe
Rasch, Hermann, Lokomotivführer
— Traute, Kontoristin
Raudies, Charlotte, Hausbesitzerin
Raudkus, Arnold, Autoschlosser
— Fritz, Arbeiter
Raugewitz, Franz, Schneider
Rausch, Emil, Tischler
— Gustav, Schlosser
— Karl, Rentenempfänger
— Richard, Tischler
Rautenberg, Berta, Hausgehilfin
— Otto, Gehilfe
Reck, Ernst, Maschinenbaumeister
— Fritz, Masch.-Handlung und Fahrschule

Gebr. Reck, Automobile, Landmaschinen, Ruf 180

Reckert, Ernst
— Friedrich, Siedler
Reimann, Marta, Geschäftsinhaberin
Reiter, Willy, Müllergeselle
Reith, Johanna, Rentenempfängerin
Reske, Willy, Bäcker
Reuter, Fritz, Gastwirt
Rimkus, Albert, Kohlenhändler
— Fritz, Arbeiter
— Rudolf, Deputant
— Wilhelm, Rentenempfänger
Rinchloff, Marta, Hausgehilfin
Rippa, Erwin, Klempner
Römer, Lothar, Uhrmacher
Rohde, Albrecht, Molkereimeister
Romeikat, Maria, Rentenempfängerin
Rothaupt, Karl, Hausierer
— Max, Tischlergeselle
Rudat, Wilhelm, Schmiedemeister
Ruddat, Alfred, Schmiedegeselle
Ruddigkeit, August, Arbeiter
Rudel, Auguste, Verkäuferin
Sammat, Richard, Müller
Sammet, Gustav, Arbeiter
Sausmikat, Albert, Maurer
— Berta, Siedlerin
— Ida, Rentenempfängerin
— Minna, Rentenempfängerin
Schaar, Louis, Kaufmann

Schaar, Louis, Textil-Bekleidung-Schuhwaren

Schackulat, Wilhelmine, R.-Empf.
Schäfer, Adolf, Schneider
— August, a. B.
— Eduard, Schuldiener
— Ewald, Schneider
— Richard, Fleischermeister
Schernus, Franz, Monteur
Schieleit, August, Rentenempfänger
Schiewe, August, Kraftwagenführer
— Helene, Kontoristin
— Otto, Rentenempfänger
Schimkat, Helene, o. B.
Schlag, Artur, Kutscher
— Emil, Deputant
Schmiedt, Alfred, Kutscher
Schneider, August, Postschaffner
Schories, Otto, Kaufmann
Schröder, Anna, Deputantin
Schüßler, Wilhelm, Arbeiter
Schulz, Ewald, Autovermieter
Schurat, Auguste, Rentenempfängerin
Schurkus, Hans, Schneidergeselle
Schwabe, Henriette, Rentenempfäng.
Schwarz, Emil, Arbeiter
Schweistries, Michael, Landwirt
Schweißtries, Artur, Arbeiter
Schwender, Paul, Dr., Tierarzt
Schwindt, Hans Oberkellner
Seibt, Walter, Uhrmacher

Seibt, Walter, Uhrmachermeister, Fahrräder, Nähmaschinen, Ruf 219

Seyer, Erna, Lehrerin
Siebert, Fritz, Maurer
— Fritz, Prediger
Sieloff, Anna, o. B.
— Wilhelm, Dr., Arzt
Sierat, David, Oberschaffner i. R.
Slotsnat, Friedrich, Rentenempfänger
Sokat, Auguste, Rentenempfängerin
Sommer, Friedrich, Schuhmacher
Spaltofski, Robert, Kraftfahrer
Spieck, Erich, Gehilfe
Spingat, Emma, Witwe
Spitzkat, Ida, Arbeiterin
Stechert, Fritz, Elektromonteur
Stein, Rudolf, Kaufmann

Steinwender, Eduard, Maurer
— Erna, Mamsell
Steppat, Eduard, Arbeiter
— Gustav, Hofgänger
Störmer, Kurt, Kraftwagenführer
Stößer, Emil, Besitzer
Stomscheit, Max, Kraftwagenführer
Storbeck, Karl, Postschaffner
Strunkeit, Kurt, Gehilfe
Strupat, Ida, Schneiderin
Surandomski, Gertrud, Hausgehilfin
Surau, Eduard, Rentenempfänger
— Kurt, Gehilfe
— Max, Arbeiter
Szmkomitz, Adolf, Arbeiter
Szalies, Franz, Kriegsbeschädigter
Szameitat, Franz, Postschaffner
Szengelies, Kurt, Kellner
Szieleit, Berta, Rentenempfängerin
Taurat, August, Rentenempfänger
Teichert, Bruno, Gehilfe
Thiltmeyer, Eduard, Gastwirt
Thiel, Elli, Buchhalterin
Thomas, Otto, Arbeiter
Thulke, Albert, Malergehilfe
Tienat, Fritz, Gehilfe
Tolksdorf, Johannes, Zugführer
Tonat, Fritz, Molkereiarbeiter
Triebe, Artur, Gehilfe
Trosien, August, Rentenempfänger
Trupat, Wilhelm, Postschaffner
Tummescheit, Walter, Arbeiter
Tumuscheit, Gustav, Altsitzer
Tunnat, August, Arbeiter
— Friedrich, Rentenempfänger
Ulrich, Emil, Arbeiter
Unger, Willy, Filialleiter
Unuerhau, August, Postschaffner
Uredat, Wilhelm, Molkereiarbeiter
Urmoneit, Willi, Geselle
Uschkorat, Franz, Volksschullehrer
— Johanne, o. B.
Voigt, Fritz, Autovermieter
Wakat, Wilhelm, Landmirt
Walter, Bruno, Bürgermeister
Wawazyn, Walter, Elektromonteur
Wawrzinski, Walter, Müllergeselle
Webbels, Max, Monteur
Weber, Johannes, Friseurmeister
Weiß, Ida, Rentenempfängerin
— Richard, Meierist
Wendel, August, Schuhmachergeselle
— Franz, Kraftwagenführer
— Gustav, Maschinist
Wendel, Johann, Arbeiter
— Julius, Arbeiter
— Wilhelm, Altsitzer
Wesch, Maria, Witwe
Westphal, Hans, Bäcker
— Paul, Bäcker
Wichmann, Lebrecht, Spark.-Insp.
Wictor, Anny, Verkäuferin
Wiegratz, Julius, Deputant
Wiese, Margarete, Hausgehilfin
Willumat, Ewald, Müllermeister
Witt, Albert, Straßenwärter
— Fritz, Kraftwagenführer
Wittkuhn, Minna, Schneiderin
Witzkat, Emilie, Arbeiterin
Woelker, Selma, Kontoristin
Wolff, Hermann, Viehsorteiler
Woop, Helmut, Kraftwagenführer
Zander, Otto, Kämmerer
Zeising, Herta, Kontoristin
Zerun, Erika, Hausgehilfin
Zimare, Erna, Wirtschaftsgehilfin
Zimmermann, Richard, Ofensetzer
Zipler, Otto, Schneidergeselle

Kopie aus dem **„Einwohnerbuch Kreis Tilsit-Ragnit-Land 1939“**, Sturmverlag GmbH, Zweigniederl. Tilsit, Hohe Straße 67.

(In einem Leipziger Archiv entdeckt von Helmut Fritzler, Leipzig).

Einsender: Klaus-Dieter Metschulat, Mönchengladbach

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt morgen aussieht... ★★★★★★★★★★

Boris Pasternak
(1890-1960)
russischer Schriftsteller

Konfirmationsgedenken 2000 in der Sächsischen Schweiz

Auf dem letzten Ostpreußischen Kirchentag 1999 in Dresden wurde bereits festgelegt, daß in diesem Jahr in dem malerischen Städtchen Wehlen in der Sächsischen Schweiz eine Wiedersehnsfeier der Konfirmanden mit ihren Angehörigen stattfinden soll. Dieses Treffen der Ostpreußen sollte vorwiegend dazu dienen, die Zusammengehörigkeit und die damit verbundene Treue zum christlichen Glauben weiter zu stärken und zu vertiefen.

Zu diesem Konfirmationsgedenken am Sonnabend vor Palmarum 2000 waren zahlreiche Landsleute vorwiegend aus dem Bezirk Dresden angereist und wurden in einer freundschaftlichen Atmosphäre aufgenommen.

Im Gemeindesaal der Kirchgemeinde Wehlen hatten sich die Teilnehmer dazu erwartungsvoll versammelt. Die Predigt wurde durch Pfarrer Schneiderat über den 1. Korintherbrief 3, 21 b - 23 gehalten. Darin kam u.a. zum Ausdruck, daß eine Brücke zu unseren damaligen Ereignissen der Flucht und Vertreibung bestand und unser Glaubensleben heute weiter aus den Erfahrungen der Not und des Leidens gestärkt wird.

Er erinnerte daran, unter welchen schweren und unterschiedlichen Begleitumständen jeder von uns damals in der Heimat konfirmiert worden ist.

So bleibt die Frage bestehen, die jeder für sich beantworten muß: Haben wir mit unserem Glauben eine Brücke von unserer Konfirmation zu unserem heutigen Leben schlagen können?

Am Nachmittag gab es für alle Teilnehmer genügend Gelegenheit, über die eigene Konfirmation in verschiedener Weise zu berichten.

Aufn.: Schöning, Lübeck

Mit Bildern und anderen Andenken wurde dann dieser Erinnerungstag besonders deutlich unterstrichen. Dazu wurde dieser Tag oftmals in ergreifender und auch humorvoller Weise noch einmal geschildert.
All diese Erinnerungsberichte haben letzlich dazu beigetragen, daß die Gedanken an die eigene Konfirmation in der Heimat auch heute als ein ganz persönliches Erlebnis lebendig bleiben und an unsere Nachkommen weitergegeben werden können.
Da auch einige katholische Glaubensbrüder anwesend waren und über ihre Erfahrungen ebenfals aus der Heimat berichten konnten, kann von einer Ökumene unserer Kirchen in einem kleinen Kreis gesprochen werden, die heute ganz besonders aktuell ist.
Im Gottesdienst wurde eine beachtliche Kollekte eingesammelt. Sie wird für die Errichtung eines Pfarrhauses in Šakiai (Litauen) Verwendung finden.
Mit dem Heiligen Abendmahl wurde der Gottesdienst abgeschlossen.
Lm. Elfriede Rick, eine unermüdliche Organisatorin und Helferin aller bisherigen Treffen, lud zum Abschluß des Zusammentreffens unsere Landsleute mit ihren Angehörigen erneut zum Kirchentag am 21. April 2001 nach Dresden ein. Alle Teilnehmer äußerten den Wunsch, daß sie gern im kommenden Jahr wiederkommen wollen.
Dazu ist als ein Nachmittagsthema ein Vortrag mit einer Diskussion über den Ostpreußen Ernst Wiechert – ein Dichter und Gottessucher – vorgesehen.
In diesem Jahr gedachten wir seines 50. Todestages. Der am 18. Mai 1887 im Forsthaus Kleinort Krs. Sensburg geborene Ernst Wiechert hat in seiner Schaffenszeit u. a. als Studienrat in Königsberg/Pr. und als freier Schriftsteller heimatverbundene Romane und Erzählungen geschaffen. Aus der Stille seiner masurischen Landschaft heraus entstanden seine Werke wie z. B. „Abschied von Kleinort", „Wälder und Menschen" und „Das einfache Leben".
Auch mit einer Sonderbriefmarke erinnerte die Deutsche Post am 14.8.00 an seinen Todestag.

Er war ein überzeugter Zeitkritiker des nazistischen Regimes, der u. a. zwei überzeugende Reden im Jahre 1934 und 1936 vor Studenten der Universität München gehalten hat. Dieser offene Widerstand trug ihm 1938 im KZ Buchenwald eine längere Haftzeit ein. In Tagebuchform hat er in seinem Werk „Totenwald" die Haftzeit eindrucksvoll geschildert.
So hat nun der Schriftsteller aus dem Erleben seiner ostpreußischen Heimat heraus Werke geschaffen, die in seiner bildhaften Sprache die Freuden und Bedürfnisse der dort beheimateten Menschen entsprachen. Er starb mit 63 Jahren in der Schweiz.
Wir Ostpreußen wollen im kommenden Jahr sein Schaffen noch einmal besonders würdigen, da Ernst Wiechert sich um das Schicksal unserer Vertriebenen als Christ und Kritiker in Glaubensfragen besonders verdient gemacht hat.
Wir hoffen, daß wir im kommenden Jahr auf unserem ostpreußischen Kirchentag in der Kulturstadt Dresden an der Elbe eine noch größere Teilnehmerzahl begrüßen können, um dadurch die Zusammengehörigkeit im Glauben und in der Treue zu unserem väterlichen Erbe weiter stärken zu können.
Herbert Korth, Paul-Müller-Straße 27, 09500 Freiberg (früher Unter-Eisseln Abbau)

Alle Kirchgemeinden des Kreises Tilsit-Ragnit im Jahr 1939

(südlich der Memel)

Aus den maßgeblichen Heimatbüchern

- Einwohnerbuch Kreis Tilsit-Ragnit-Land 1939,
- Einwohnerbuch der Stadt Tilsit 1939,
- Tilsit-Ragnit, Stadt- und Landkreis, ein ostpreußisches Heimatbuch, zusammengestellt von Fritz Brix 1971

sind die folgenden Informationen betreffs der Kirchgemeinden unseres Heimatkreises von 1939 zusammengetragen. Diese Informationen geben eindeutigen Aufschluß über die damaligen Grundlagen des kirchlichen Lebens im Kreis Tilsit-Ragnit, d. h. es werden alle Orte und die Gründungsjahre der Kirchgemeinden sowie ihre hauptamtlichen Angestellten angegeben.

[Abkürzungen: Kgm. - Kirchgemeinde; Pf. - Pfarrer]

Evang.-luth. Kirchgemeinden im Kreis Tilsit-Ragnit 1939

Es ist anzunehmen, daß im Gründungsjahr der jeweiligen Kirchgemeinde meist schon das Kirchengebäude fertiggestellt war.

Kgm. Altenkirch, gegründet 1665; Pf. Friedrich Ocksas; Diakone Friedrich Dietzlnger, Erich Potroeck

Kgm. Argenbrück, gegründet 1902; Pf. Hermann Braun; Glöckner Moritz Weiß

Kgm. Breitenstein, gegründet 1554; Pf. Richard Moderegger, Pf. Erich Schinz; Prediger Fritz Siebert; Küster Fritz Pernau

Kgm. Großlenkenau, gegründet 1897; Pf. Gerhard Walther

Kgm. Hohensalzburg, gegründet 1741 Pf. Helmut Barutzki

Kgm. Königskirch, gegründet 1845; Pf. Kurt Hochleiter

Kgm. Ragnit, gegründet vor 1517; Kirche und Kirchenamt: Kirchenstraße 29(?); Superintendent Ernst Garmeister; Pf. Friedrich Jung, Pf. Walter Jurkschat, Pf. Paul Jakat(?), Prediger Edmund Lieske, Hermann Maus; Diakonissen Karoline Barsuhn, Berta Dambrowski, Minna Dickschat, Berta Franz, Emilie Kußewski, Auguste Reiß, Maria Scherhaus, Emilie Schossau (i.R.); Diakone Wilhelm Kuster, Friedrich Niklaß, Missionar Franz Bender; Küster Fritz Gerlach.

Kgm. Rautenberg, gegründet 1853; Pf. Walter Noetzel, Prediger Kurt Becker, Glöckner Friedrich Poplat

Kgm. Sandkirchen, gegründet 1902; Pf. Ludwig Reimer

Kgm. Schillen, gegründet 1629; Pf. Bruno Jordahn, Prediger Emil Dzeik; Diakon Arno Goetz; Glöcknerin Frieda Weber

Kgm. Tilsit-Stadt, gegründet vor 1517; Deutschordenskirche: Fletcherplatz; Kreuzkirche: Meerwischpark; Kapelle: Alter Kapellenkirchhof, Am Irrgarten; Kirchenamt: Deutsche Straße 2; Pf. Willy Kittmann, Pf. Egmont Bergatt, Pf. Wilhelm Lenkitsch; Organisten Walter Schonies, August Kreutz; Küster Otto Lieck, Szilinski, Zimmerling.

Kgm. Tilsit-Land, gegründet um 1540; Christuskirche: Hohe Straße 7; Pfarrhaus: Hohe Straße 3; Pf. Franz Adomat, Pf. Kurt Melzer; Organist Johannes Reßat; Küster Bastigkeit bzw. Michael Koegst.

Kgm. Trappen, gegründet 1902; Pf. Ernst Aurlnger

Kgm. Weidenau, gegründet 1891; Pf. Max Reich

Evang.-reform. Kirchgemeinden im Kreis Tilsit-Ragnit 1939

Kgm. Evang.-reformierte Gemeinde Tilsit, gegründet etwa 1703; Kirche: Tilsit, Am Irrgarten; Pfarrhaus: Hospitalstr. 4; Pf. Alfred Lukait, Pf. Paul Arndt(?); Organistin Hilde Dzaebel; Küster Paul Lehnbecker

Römisch-kath. Kirchgemeinden im Kreis Tilsit-Ragnit 1939

Kgm. Katholische Gemeinde Tilsit, gegründet etwa 1700; Kirche: Fabrikstraße 73; Pfarramt: Fabrikstraße 74; Propst und Dekan Johannes Wronka; Geistlicher Josef Hüttermann, Geistlicher Alois Steinki oder Probst Leo Olschewski, Kaplan Erwin Wobbe; Kaplan Paul Herrmann (zeitliche Reihenfolge nicht bekannt); Kantor August Preuschoff; Küster Joseph Schulz.

Kgm. Katholische Gemeinde Ragnit; gegründet 1936; Pfarramt: Seminarstraße 4, evtl. hier auch Pf. Josef Hüttermann.

Die eingangs in diesem Artikel genannten Bücher sind zuverlässige Literaturquellen für die vorstehende Aufstellung. Dennoch können in einigen Fällen Fehler enthalten sein.

Helmut Fritzler, Leipzig

Unsere Heimat
vergessen wir nie!

Was je Gutes oder Böses über die Menschen gekommen ist, haben die Menschen gemacht. Gott hat ihnen den freien Willen und die Vernunft gegeben und hat ihr Schicksal in ihre Hand gelegt. Dies ist unser Rang, dies ist unsere Größe. Daher müssen wir Vernunft und freien Willen, die uns nur als Keim gegeben werden, ausbilden. Wer andere Wege zum Glück vorschlägt, wer die Bildung und Entwicklung unseres Geistes für verwerflich hält, der lästert Gott in seinen Werken.

Wenn die Menschheit einmal auf dem Punkte der aufrichtigen Religiosität, der schönsten Empfänglichkeit für die Kunst, der größten Redlichkeit in Handel und Wandel und der klarsten Einsicht in allen Dingen stände, dann wäre der Himmel auf Erden, das Glück aber wäre gegründet und das Traurigste der Dinge, die Schande für vernünftige Wesen, der Krieg, wäre verschwunden.

Adalbert Stifter

Vorweihnachtszeit

von Hannelore Patzelt-Hennig

Lichter Schein über dem Land.
Hof und Dorf in Schnee gebannt.
Hinter Fenstern frohe Lieder,
Freude: Weihnachten kehrt wieder.
Fleiß'ge Hände flink sich regen,
Schranktüren lautlos sich bewegen.
Alles ist voll Heimlichkeit,
Weihnachten ist nicht mehr weit.
Würz'ger Pfefferkuchenduft
zieht durchs Haus, erfüllt die Luft.
Auch der Baum ist schon geschlagen,
und die Kleinen hört man plagen
sich mit schweren Weihnachtsreimen.
Hoffnungen und Wünsche keimen.
Voll Erwartung ist die Zeit.
Weihnachten ist nicht mehr weit.

Kriegsweihnacht 1914 im Kirchspiel Rautenberg/Pillkallen

Im Nachlaß meiner geliebten Mutter habe ich einen kostbaren literarischen Schatz entdeckt, der aus weihnachtlichen Grüßen besteht. Sie wurden geschrieben – später dann als Buch gebunden – von Dr. Ing. Artur Hasenstein, Oberbaudirektor und Leiter der Ingenieurschule Essen, an Verwandte, Bekannte und vor allem an ehemalige Landsleute, wie an meine Mutter, verschickt.
Dr. Hasenstein und sie wurden im Kirchspiel Rautenberg geboren, sie sind dort aufgewachsen. (Dr. Hasenstein legte seinen Vornamen Adolf nach dem Kriege ab und nannte sich fortan Artur. Weil wir schon bei den Namen sind, so ist auch dieses erwähnenswert. Mein Mann kommt auch aus der Bau-Branche. Dr. Hasenstein war ihm ein Begriff).
Der Autor verbindet immer zwei Weihnachtsfeste miteinander, koppelt die Geschehnisse, so hält er Weihnachten 1983 Rückschau auf die Kriegsweihnacht 1914 in Rautenberg. Die Kriegsereignisse im Grenzbereich werden sehr ausführlich zuvor geschildert. Die Bevölkerung war geflüchtet, so auch seine Familie, so auch die Familie meiner Großmutter, wie ich es aus Gesprächen mit meiner Mutter erfuhr.
Er schreibt:

„Nach einem kurzen Aufenthalt in Tilsit wagten wir wieder nach Hause zu gehen. Was würden wir vorfinden? ... in unserem Ort waren nur einige Gehöfte abgebrannt. Sonst waren die Wohnungen durchweg geplündert, die Erdgeschosse dienten in der Regel den Pferden. Doch jetzt waren wir wieder 'to hus'."

Es folgten große Anstrengungen, um alles wieder aufzuräumen, in Ordnung zu bringen.

„Die Wochen liefen ohne Aufenthalt davon und bald war Advent. Die übliche Vorfreude auf die Weihnacht kam im Zeichen des Krieges nicht zustande; denn jetzt hieß es zusätzlich zu helfen, Nöte zu lindern und zu beheben. Und dennoch! Stille Andachten, getragen von der evangelischen Pfarrersfamilie, unterstützt von Frauen aller Stände, schufen doch die geistigen Voraussetzungen, Abstand von dem üblichen Tagesablauf zu finden und dem Adventsruf zu folgen: 'Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, damit der König der Ehren einziehe!' Mit diesem Adventsruf soll auch unmittelbar zur Weihnacht übergegangen werden.
Eine bescheidene häusliche Feier, die mit dem Wunsch der Mutter schloß, „nun wollen wir singen das Abendlied und beten, daß Gott uns behüt'." Auch das anschließende Beisammensein am Heiligen Abend in der Dorfkirche zeigte im Hinblick auf die noch immer bestehende Unsicherheit nicht die übliche Größe einer ostpreußischen Weihnacht. Anders sollte der 1. Feiertag ablaufen. Ein glasklarer Wintertag mit starkem Frost und großen Schneewehen vom Vorabend konnte die Menschen nicht abhalten, den Weg zur Kirche zu suchen. Aus dem ganzen Kirchspiel kamen die Menschen. Da die Mehrzahl der kriegstauglichen Pferde requiriert und die wehrfähigen Männer an der Front waren, kamen fast alle Frauen und Kinder zu Fuß."

Ich sehe meine Großmutter, die 1914 schon ihre acht Kinder geboren hatte. Sie war 40 Jahre alt. Sie war umgeben von ihren Töchtern und Söhnen, von denen meine Mutter Marta gerade mal 2 1/2 Jahre alt war. Ich sehe sie unter den beschriebenen Menschen, die in ihre Rautenberger Kirche durch den hohen Schnee stapften, mit Pareskes an ihren Füßen. Meine Mutter wurde vielleicht von einem ihrer größeren Brüder auf der Schulter getragen. Großvater steckte in der feldgrauen Uniform, lag irgendwo im Felde. Die Kinder der Bäuerin Anna Balschuweit hatten ihren Vater noch. Andere trugen Trauer.

„Frauen in schwarz, da sie den Vater oder Ehemann verloren hatten, viele mit dem Kennzeichen der Sorge um die noch im Felde stehenden Söhne. Alle kamen sie und füllten den Kirchenraum, sie saßen, knieten, standen; es war nicht genügend Platz in der Kirche. Es war eine große Kirchengemeinde, die schweigenden Menschen, die dann aber bei dem ersten Lied „Stille Nacht, heilige Nacht" und weiteren Weihnachtsliedern von der heiligen Stunde gefangen wurden.

Von der anschließenden Predigt habe ich wenig behalten. Sieg und Frieden, Dank und Bitten, Hoffnung und Glauben waren neben dem Psalmwort „Herr, Gott, du bist unsere Zukunft für und für" die Hauptgedanken. Die Verkündigung der Engel „Ehre sei Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" bekundet eine Verheißung für die betende Weihnachtsgemeinde.

Mit dem Segen und dem letzten Wort des Geistlichen: „Gehethin im Frieden des Herrn" waren Hoffnung und zugleich Sehnsucht ausgesprochen.

Es war ergreifend anzusehen, wie Menschen sich zum Abschied umarmten und noch unter Tränen den Wunsch für eine gesegnete Weihnacht aussprachen."

Ich sehe meine Großmutter, die kleine zierliche Bäuerin, ihren Kopf in einen dicken, warmen Schal eingeschlagen, wie sie ihre Schwägerin Anna umarmt, wie sie ihrer Nachbarin Kaukereit einen Segensgruß sagt. Ich sehe, wie sie ihre kleine Tochter Marta an die Hand nimmt und

„Das Glockengeläut begleitete noch lange die Gläubigen zu ihren Orten nah und fern",

wie sie unter dem Geläut der kleinen Kirchenglocken zu ihrem Gehöft, einem Abbau, nach Klein Jodupönen gingen, schier erdrückt von den Schneewehen, aus denen Kinderjauchzen schallte.

„Frieden auf Erden", schreibt Dr. Hasenbein, wir erfreuen uns in Europa der längsten Zeit des Friedens seit Menschengedenken. Möge es so bleiben."

Ja, möge es so bleiben, das wünsche ich im Jahre 2000.

Betty Römer-Götzelmann, Postfach 2111, 59566 Warstein

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben die persönlichen Ansichten ihrer Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers entsprechen.

So stellt sich das kleine Dorfkirchlein des Kirchspieles Rautenberg heute dar (1995 aufgenommen). In ihr war jahrzehntelang eine Kolchose-Reparatur-Werkstatt. Alles ist verschmiert und verschmutzt.
Auf dem Glockenturm nistete ein Storchenpaar ... und dies läßt hoffen.

Betty Römer-Götzelmann, Postfach 2111, 59566 Warstein

Liebe Landsleute:

Sprecht mit Euren Kindern und Enkeln auch über Ostpreußen!

Weihnachten 1944

Hannelore Patzelt-Hennig

Das Zimmer, in dem die Großeltern, Mutter und ich lebten, als das Weihnachtsfest 1944 nahte, war kahl und schmucklos. An den Wänden hing nichts außer einer kleinen Landkarte von Europa, die Großvater an einem vohandenen Nagel befestigt hatte. Es gab in dem Raum außer dem Kachelofen nur zwei Bettgestelle, einen Tisch und Stühle. Neben diesem Zimmer stand uns noch ein winziges, speisekammerähnliches Gelaß zur Verfügung, in dem wir einen Teil unseres Fluchtgepäcks untergebracht hatten. Dinge für den täglichen Bedarf und Sachen, die wir nicht auf dem Fluchtwagen lassen wollten, der schon ungefähr zwei Monate auf dem Hof unserer Wirtsleute, hier in der Nähe von Braunsberg, stand.

Meine jetzige Freiheit sah ich auf die beiden uns zur Verfügung gestellten Räume beschränkt. Eine Abgrenzung, an die ich mich mit meinen sieben Jahren erst gewöhnen mußte. Auf dem Bauernhof der Großeltern überall mit dabei gewesen in Haus, Stall, Scheune, Garten und Feld, fiel mir das schwer. Am meisten vermißte ich die Nähe der Tiere, die zu Hause so sehr zu meinem Leben gehört hatten. In den fremden Stall nahm Großvater mich nicht einmal mit, wenn er seine dort untergebrachten eigenen Pferde füttern ging. „Wir wollen uns hier so unaufdringlich wie möglich verhalten!" hörte ich von den Großeltern immer wieder. Deshalb durfte ich auch fast nie mit in die Küche, wenn Mutter oder Großmutter kochten. Sie hielten sich selbst nur so kurz wie möglich am Herd der Bäuerin auf, den diese jetzt mit uns teilen mußte.

Die Wände der Stube, in der wir lebten, bedrängten mich hingegen nicht. Der Raum war groß. In seiner Mitte, auf dem rotbraun lackierten teppichfreien Fußboden hatte ich genügend Platz zum Spielen. Auch wenn meine Spielgefährtin und ich uns hier mit dem wenigen Spielzeug, daß wir auf die Flucht hatten mitnehmen dürfen, gemeinsam breit machten. Sie war ein Mädchen, das mit demselben Flüchtlingstreck wie ich hier angelangt war und mit ihren Eltern und ihrem Bruder in einer Stube über uns untergebracht lebte.

Wir sprachen oft von den Spielsachen, die wir zu Hause hatten zurücklassen müssen. Und unsere Hoffnung, daß bei der Weihnachtsbescherung etwas zum Spielen unter dem Tannenbaum liegen möge, war groß.

Wir lernten ein Weihnachtsgedicht nach dem anderen, sangen Weihnachtslieder, auch Choräle, die Großvater uns beibrachte. „Ihr Kinderlein kommet ..." übten wir sogar mehrmals täglich, damit sich alle Strophen in der richtigen Reihenfolge einprägten.

Und dann kam der Heilige Abend. Ein gar nicht so kleiner Tannenbaum stand plötzlich in der Stube!

In vorweihnachtlicher Erregung früh erwacht, war ich mittags erkennbar müde, deshalb überredete man mich zu einem kleinen Mittagsschlaf. Nachdem ich ihn beendet hatte, stand die Tanne als Weihnachtsbaum da. Geschmückt mit Kugeln, Kerzen und Lametta. Jetzt war Weihnachten! Bald aber fiel mir auf, daß ich von dem Weihnachtsschmuck nicht ein einziges Teil kannte. Ich vermißte vor allem meine Lieblingskugeln, die mokkabraunen, mit Goldfäden überspannten. Auch die bunten Vögel, die zu Hause auf den Ästen des Weihnachtsbaumes gesessen und mir so viel Freude gemacht hatten, entdeckte ich nicht. Gar keinen Gefallen

fand ich an der Tannenbaumspitze. Besonders deshalb nicht, weil es an ihrem unteren Rand nicht die Glöckchen gab, die unsere Spitze zu Hause so schön machten.
Als ich danach fragte, hieß es: „Unseren Baumschmuck haben wir nicht mit! Du weißt doch, wie voll der Wagen vom Nötigsten schon war!" Ich wußte es! Ich war ja mit ihm hergekommen! Und die eben erhaltene Antwort hörte ich nicht zum erstenmal. Immer wieder kam sie mir zu Ohren, wenn ich nach etwas fragte, das ich vermißte. Ich setzte mich in meine Spielecke zwischen dem Teddybär und meiner großen Puppe– der einzigen, die ich mitbekommen hatte – und betrachtete weiter den Weihnachtsbaum! Bald darauf wurde Kaffee getrunken. Dabei wirkte Mutter sehr betrübt. Bis zuletzt hatte sie auf ein Lebenszeichen von Vater zu Weihnachten gehofft, der an der Westfront kämpfte, aber es war keins eingetroffen. Und Großvater sprach wieder einmal von der Front im Osten. Daraufhin blickte ich, wie so oft, wenn er seine Meinung darüber kundtat, zu der Landkarte, die an der Wand hing. Mich beängstigte das riesige, grüngezeichnete Rußland, dem gegenüber mir das in Rosa wiedergegebene Deutschland so klein vorkam. Und den Kanonendonner der russischen Front, von der Großvater eben wieder sprach, hatte ich aus den Tagen vor unserer Flucht aus unserem Dorf an der Memel noch sehr gut in Erinnerung.
Bald aber lenkte ich meinen Blick zurück zum Weihnachtsbaum. Es dauerte nicht mehr lange, und es war Heiligabend! Die Freude darauf verdrängte alles andere in meinem Herzen.
Dann war es soweit. Die Kerzen brannten. Wir sangen die alten Lieder, ich sagte drei Gedichte auf und ließ ihnen alle Strophen von „Ihr Kinderlein kommet ..." folgen. Anschließend sangen wir noch gemeinsam „Stille Nacht ..." und dann durfte ich die Päckchen auspacken, die unter dem Weihnachtsbaum lagen. Sie enthielten selbstgestrickte Kleidungsstücke für mich und ein Mäntelchen für meine Puppe, das ich mir so sehr gewünscht hatte, denn sie war kurzärmelig auf die Flucht gegangen. Weit unter die Äste des Weihnachtsbaumes geschoben entdeckte ich dann noch einen flachen Kasten. Sein Inhalt ließ mich jubeln. Es waren Bauernhoftiere in handlicher Größe, Pferde, Kühe, Schafe, Hühner und auch ein Hund war dabei. Schwarz wie unser Mohrchen, den wir zu Hause hatten zurücklassen müssen mit all den anderen Tieren außer den beiden Pferden, die den Fluchtwagen zogen. Über dieses Geschenk freute ich mich am meisten. Ja, ich barst vor Seligkeit! Weihnachten hatte sich damit für mich erfüllt. Trotz allem, was wir entbehrten.

„Wenn einem Volk der Untergang droht,
kommen ihm die Ahnen und Gott zu Hilfe."

Astrida Beinare
(lettische Schriftstellerin)

Flundern und Fischsuppe

Der kleine Dampfer, vollgepropft mit müden Menschen, die tagsüber ihrer Arbeit nachgegangen waren und endlich nach Hause wollten, suchte sich seinen Weg zwischen den Inseln der Lagune, zwischen Murano, Torcello und Burano, vorbei an einer Unmenge von Bojen und Baken. Sein Ziel war Tre Porti, der kleine Fischerhafen am Lido, dem schmalen Sandstreifen, der Venedig vorgelagert ist. Die Gegend war mir vertraut, schon oft war ich hier gewesen, und die Landschaft erinnerte mich immer wieder an meine nordostpreußische Heimat, an die Ostsee, die Kurische Nehrung, das Haff. Und doch war es hier wiederum ganz anders, weicher, südlicher, mediteraner.

Es war eng auf dem alten Schiffchen, das asthmatisch zu schnaufen schien, wenn Bug- und Heckwelle im letzten Licht noch einmal aufleuchteten.

Ich stand an die Reling gelehnt, schaute in das verwaschene Rot der gerade im Westen verschwindenden Sonne, sah die aus dem Wasserdunst sich erhebende Silhouette der Stadt, die ich seit meiner Kindheit liebte, bevor ich sie je gesehen hatte.

Als ich mich umsah, entdeckte ich zwischen den Mitfahrenden das Gesicht einer Frau, die die Umwelt nicht wahrzunehmen schien. Sie saß neben mir auf einer schmalen Bank und war in ein Buch vertieft, das auf ihrem Schoße lag. Sie schien nicht mehr jung zu sein, denn ihr Haar, schon fast weiß, endete in einem lockeren Knoten, der auf ihrem Nacken ruhte.

Endlich schaute sie auf und flüsterte abwesend: „Es ist zu dunkel, es hat keinen Zweck mehr." Damit klappte sie das Buch zu, sah um sich, und in diesem Augenblick kreuzten sich für einen Moment unsere Blicke, wobei ihr das Buch von den Knien glitt und zu Boden fiel. Als wir beide uns danach bückten, stießen unsere Köpfe leicht aneinander, jedoch ich war schneller, aber ehe ich es ihr überreichte, konnte ich noch einen Blick auf den Titel werfen. Es war eine medizinische Abhandlung, und sie war in deutscher Sprache geschrieben.

Meine Nachbarin dankte mir freundlich, mich aber packte männliche Neugier, die ich nicht bezähmen konnte, als ich sie fragte: „Sie lesen deutsche medizinische Fachbücher, Signora?"

„Natürlich, ich bin Deutsche, und ich bin auch Ärztin. Übrigens vielen Dank, sie haben es vor Verschmutzung bewahren können."

Diese Antwort hatte ich nicht erwartet, sie brachte mich etwas aus der Fassung, aber ein innerer Zwang bewog mich, das Gespräch fortzusetzen: „Ich kenne das Buch, kenne sogar seinen Verfasser, er war mein Lehrer. Aber, Frau Kollegin, ihr leichter Akzent, er deutet auf Norddeutschland hin."

„Nicht ganz," antwortete sie zögernd, „ich stamme aus Ostpreußen, Nordostpreußen, aber auch sie können ihre Herkunft nicht verleugnen, Herr Landsmann."

„Ach ja, das Haff, die Nehrung, die Memel," begann ich zu schwärmen.

„Kenne ich natürlich, ich bin in der Elchniederung geboren," unterbrach sie mich, „es gab ein gutes Lyzeum in T ..."

Sie schwieg, und ich wußte einen Moment nicht, wie ich das unverhoffte Gespräch weiterführen sollte.

Schließlich fuhr sie stockend fort: „Ja. Ich verlor meine ganze Familie in den letzten Kriegstagen. Sie wissen wohl, wie das damals war. Es ist ein langer Weg gewesen, der hinter mir liegt, der mich nach Jahrzehnten hierher führte, wo ich, so glaube ich, eine zweite Heimat gefunden habe. Vielleicht, weil es mich manchmal an die Umgebung meiner Kindheit erinnert, vielleicht aber auch, da ich schon immer eine kaum begreifliche Sehnsucht nach dieser Gegend in mir trug. Ein alter Kinofilm, möglicherweise der erste, den ich je sah, damals noch schwarz-weiß, aber mit stimmungsvollen Blautönen, mag den Anlaß dazu gegeben haben. Es gab noch keinen Tonfilm, und ein Pianist fantasierte auf dem Klavier, spielte Barcarolen, usw. Ich sah Venedig, die Kirchen, die Palazzi, die Kanäle und Brücken, unter denen die schwarzen Gondeln auf den Wellen tanzten, ich sah den schmalen Sandstreifen, den Lido und davor die Lagune. Das ließ sich alles nicht mit unserer Ostsee, dem Haff, der Kurischen Nehrung vergleichen, oder doch? Es muß wohl so gewesen sein, denn in meinen Kindheitsträumen vermischten sich die Bilder des Films mit denen meiner Heimat, und so sah ich grazile Gondeln einträchtig mit schweren, behäbigen Kurenkähnen über dunkle Wasserflächen gleiten, oder einen Etch, der durch die Lagune von einer Insel zur anderen schwamm. –"
Unsere angeregte Unterhaltung war inzwischen so in Fluß gekommen, daß wir nicht merkten, daß die Lichter von Tre Porti neben uns auftauchten, und die Schiffsschraube, im Rückwärtsgang, uns an die Pier drückte. Die Gangway wurde herübergerollt, während die Mitreisenden an Land drängten.
Meine Nachbarin hatte sich erhoben, zögernd streckte sie mir ihre Hand entgegen. „Eigentlich ist's schade, daß unsere Überfahrt schon vorbei ist," meinte sie, „wir waren in so angeregter Unterhaltung, daß, aber warten sie einen Moment –," damit öffnete sie ihre Handtasche und begann eifrig darin herumzusuchen, um mir endlich eine etwas ramponierte Visitenkarte in die Hand zu drücken. „Also, machen wir's kurz, ehe der Capitano uns versehentlich mit zurück nach Burano nimmt. Also, wenn sie eine venezianische Fischsuppe mögen, nach einem Rezept der Nona meines Fischefreundes Salvatore, und wenn sie morgen noch hier sein sollten, ich werde sie etwa gegen acht erwarten. Ein trinkbarer Moscato aus der Gegend wird sich sicherlich in meinem Keller finden lassen," damit sprang sie über die Gangway an Land, und ich hatte Mühe, ihr zu folgen und hinterher zu rufen: „Danke, ich werde pünktlich sein."
„Also ciao, bis morgen," hörte ich sie rufen, obwohl die Dunkelheit sie längst verschlungen hatte. –

Kaum 24 Stunden danach saßen wir uns gegenüber. Das war auf der Dachterrasse ihres alten, liebevoll hergerichteten Hauses in einer winkeligen Gasse von Tre Porti.
Ringsumher sah man riesige Blumenkübel mit wild wuchernden blühenden Pflanzen. Auf dem kleinen Tisch, an dem wir uns gegenübersaßen, stand in einer Terracottavase mein Rosenstrauß, den ich nach etlichen Schwierigkeiten doch noch in einem kleinen Blumenladen erstanden hatte, obwohl es hier zu dieser Jahreszeit fast ausschließlich Kunstblumen gab. Er fand den ungeteilten Beifall meiner Gastgeberin, und sein Duft vermengte sich mit dem Wohlgeruch der Zuppa di Pesche, der aus der Terrine stieg. Die Suppe schmeckte herrlich, es mußten die hiesigen Zutaten sein, die ihr diese unbeschreibliche Würze gaben. Der Wein, nicht zu

schwer, rundete das herrliche Essen ab. Als meine Gastgeberin mir mit einem fragenden Blick einen zweiten Teller einschöpfte, meinte sie lächelnd: „Ich freue mich sehr, daß wir den Mut aufgebracht haben, alle Konventionen zu übergehen und uns wiederzusehen."
Ich nickte, trank ihr zu: „Ein kleines unverhofftes Abenteuer, das ich nie vergessen werde, ich danke ihnen, danke ihnen für ..."

„Genug davon," unterbrach sie mich, „reden wir von anderen Dingen, reden wir doch von unserer fernen Heimat, die uns schließlich hier zusammengeführt hat."
Und gleich darauf schwelgten wir in Kindheits- und Jugenderinnerungen, und wir merkten nicht, wie die Zeit verstrich, denn die Nacht war eine wirklich laue, südliche Sommernacht, und nur der leise Wind, der vom Festland herüberwehte, brachte eine angenehme Kühlung.
Als ich nach Stunden auf meine Uhr schaute, war Mitternacht lange vorüber, und vor uns stand noch immer die bis auf einen winzigen Rest geleerte Terrine, daneben die Flasche, deren Inhalt unsere Reden so in Fluß gehalten hatte.
Auf die Frage meiner Gastgeberin, ob wir es noch mit einer zweiten versuchen sollten, gab ich zu bedenken, daß sicherlich noch ein paar Carabinieri unterwegs seien, die späten Autofahrern gegenüber skeptisch sein könnten. Und das sah sie schließlich ein. Leise stiegen wir die Treppe hinab, in der Haustür blieben wir stehen.
„Ich habe eine Idee," rief ich, vielleicht etwas zu laut. Sie führte einen Finger zum Mund, ich erschrak und flüsterte: „Ich habe einen Vorschlag, einen guten, wie ich meine: Ich werde sie nächsten Sommer auf Rügen erwarten! Vom Hafen Mukran

soll täglich eine Fähre nach Memel gehen. Wir werden die ganze Nacht hindurch fahren, wir werden am Morgen gemeinsam an der Reling stehen, die Ostsee sehen, die Nehrung, das Kurische Haff, die Türme von Memel, das heute Klaipeda heißt."

Schweigend hatte mir meine Wirtin zugehört, dann hellten sich ihre Züge langsam auf und zögernd versuchte sie sich an meinen Gedankenflug zu gewöhnen: „Vielleicht die Hohe Düne wiederfinden, Niddens braune, hölzerne Fischerhäuser mit den blau-weißen Fensterrahmen, vielleicht sogar über das Haff fahren, einem Kurenkahn begegnen, wenn's sie noch gibt, und sogar einem Elch, wenn wir durch die Niederung die Memel hinaufgleiten. –"

„Sagen sie ja, Maria," bat ich sie.

„Aber es kommt alles so schnell, so überraschend für mich," meinte sie zögernd.

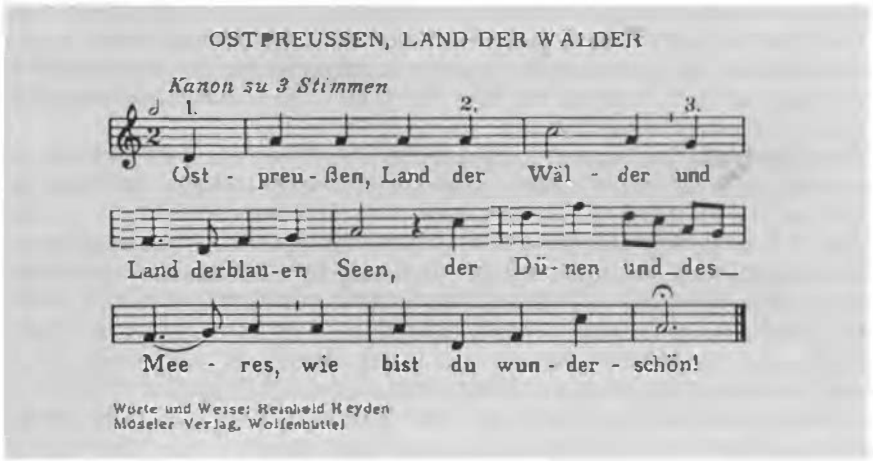
„Ich werde ihnen schreiben, sie werden es sich überlegen, denken sie, wir könnten den Duft frisch geräucherter Flundern riechen, sie essen und dazu das schwarze, körnige Bauernbrot," begann ich zu schwärmen.

„Ich glaube, daß sie mich überzeugt haben, aber ich stelle eine Bedingung: Den venezianischen Karneval wollen wir vorher gemeinsam besuchen, wir werden uns besser kennenlernen. Für Quartier werde ich sorgen. Ich werde sie dann Roberto nennen, ihr Name wird also verkleidet sein, wie die Menschen, die dann in ihren Masken durch den melancholischen Nebel, den Dunst der Gassen und Brücken der Serenissima eilen. Und im nächsten Sommer, in unserer alten Heimat, werden sie wieder Robert sein."

„Da habe ich es doch leichter als sie," lachte ich, „denn Maria kann ich sie hier und dort nennen, aber nun: Gute Nacht." Sie entzog mir ihre Hand, als ich mich über sie beugen wollte, dafür hielt sie mir ihre Wange hin. Eine weiße Haarsträhne hinderte meine Lippen daran, ihre Haut zu berühren, dafür spürte ich ihr Parfüm, ich mochte es.

Die Tür fiel in's Schloß, ich stand alleine auf der nächtlichen Gasse. Langsam ging ich dem Hafen zu, wo mein Wagen irgendwo auf mich warten mußte.–

Martin Günther



Aberglaube.

Der von
den Besuch handelt.
Gesammelt von
Paula Vollmuneit.
(März 1939)

Es gibt viel Aberglauben, der von dem Besuch handelt. Vieles davon ist auch in unserer Gegend bekannt, aber viele Leute glauben nicht mehr daran. Oft ist auch etwas Wahres dabei.

Kräht der Hahn im Hausflur,
so kommt an demselben Tag Besuch.

Ein anderer Spruch:

Wenn einen Menschen
am Tage schluchert,
so kommt Besuch.

Der meiste Aberglaube bringt nichts Gutes für die Menschen ein. Er verängstigt sie sehr.

Dieser Aberglaube ist aber sehr gut. Wenn einmal Besuch kommt, so sieht niemand verschlafen aus, auch wird die Stube immer sauber fein und etwas in der Kammer.

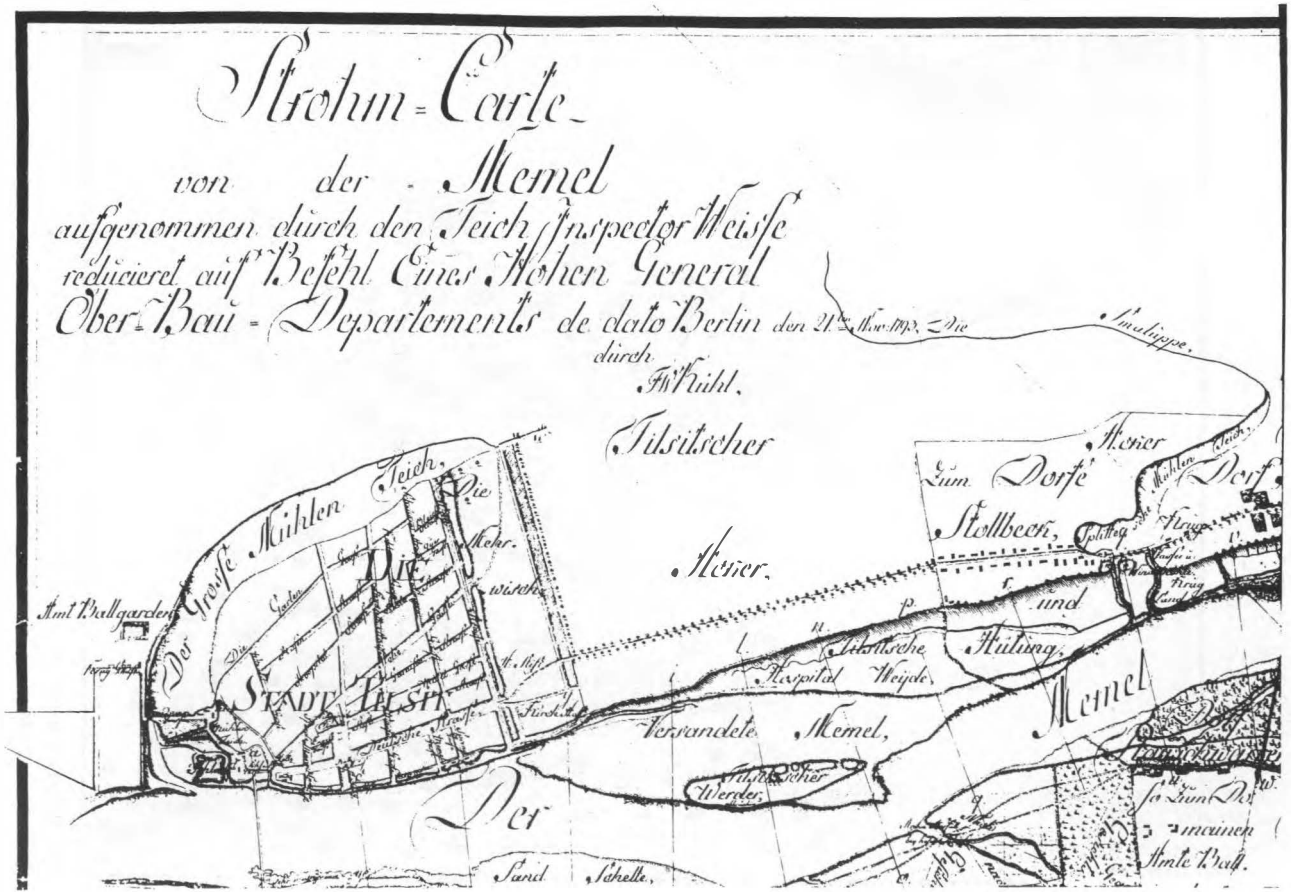
Es kommt auch dann Besuch,
wenn die Katze sich wäscht.

Reden zwei Mädchen zur gleichen Zeit
dasselbe Wort zusammen,
so kommt Herrenbesuch.
Reden zwei Herren
dasselbe Wort zusammen,
so kommt Damenbesuch.

Fällt eine Kartoffel
bei dem Knuller-waschen
vom Zuber weiter,
so kommt Besuch.

Besuch kommt auch dann,
wenn in der Stube ein Stroh-
halm liegt:
die Ähre nach innen.

Bild: Walter Klink, Karte von Schillen um 1630;
im Zentrum ist die Kirche und darunter „Zillen" erkennbar.



Archiv der Kreisgemeinschaft

Gemeinde Kleinmark (Kiauschälen)

Bei meinem Besuch in Preetz am 12/13. Februar 2000 fand ich im Archiv die Dorfbeschreibung unseres kleinen Dorfes Kleinmark im Kreis Tilsit-Ragnit. Mein verstorbener Vater hatte sie am 1.11.1966 gefertigt.

Brunhilde Kalis

Kleinmark war eine kleine Landgemeinde. Es grenzte, beginnend im Norden an Tischken - Dreidorf - Bersken, endend im Süden an Flachdorf und Angerwiese. Kleinmark (früher Kiauschälen) war 116 ha groß und etwa 600 Meter lang. Fast alle Gehöfte lagen am Dorfweg. Die Größenordnung der Betriebe lagen zwischen 10 - 80 Morgen.
Eine Kreisstraße führte durch das Dorf (um 1933 gebaut) und verband die Ortschaft mit den Provinzialstraßen Gumbinnen-Tilsit bzw. Insterburg - Tilsit. Die nächste Bahnstation war 1,3 km (Angerwiese) entfernt und bis zur Kreisstadt Tilsit waren es cirka 20 Wegekilometer.
Die Gemeinde gehörte zum Kirchspiel Ragnit. Der Amtsbezirk bzw. das Standesamt war Pucknen, letzter Amtsvorsteher war Herr Mosel (Pieraggen).
Langjähriger Gemeindevorsteher schon vor dem ersten Weltkrieg war Bauer Christoph Esselun, den sein Sohn Christoph ablöste. Auf ihn folgte Bauer Gustav Kuhrau. Letzter Bürgermeister (von 1930 bis 1944) war der Bauer Albert Becker.
Zur Gemeinde gehörten cirka 80 Personen, die sich auf 16 Familien verteilten.
Kleinmark war rein landwirtschaftlicher Struktur. Auch das Handwerk war vertreten. Es gab einen Schmied – Walter Endrunat –, einen Tischler – Ewald Leganke – und einen Schneider – August Boy. Zu ihrem Handwerk gehörten etwa 10 Morgen Landwirtschaft und wurde von den Familienangehörigen bearbeitet. Außer Ackerbau wurde insbesondere Vieh- und Schweinemast betrieben. Diese Erzeugnisse wurden überwiegend nach Ragnit geliefert. Die anfallende Milch bekam die Molkerei Knorr, Bersken (Sobersken). Um 1930 bis 1944 wurde die Milch von der Molkereigenossenschaft in Ragnit abgeholt.
Auch die Pferdezucht kam zur Geltung. Eingetragene Mitglieder der Trakehner Warmblutzucht waren die Bauern Georg Naujoks, Christoph Esselun, Otto Endrejat und Albert Becker.
Kleinmark war der Vorflut-und Drainagegenossenschaft Pötischken-Angerwiese angeschlossen. Der Kreiswiesenbaumeister Herr Neumann?, Tilsit, und Herr Heckler, Flachdorf (Pötischken), welcher dann zum Vorsitzenden der Genossenschaft gewählt wurde, haben das meiste zum Gelingen der Sache beigetragen.
Von den 1944 vertriebenen Bauern der Gemeinde Kleinmark sind folgende nicht mehr am Leben:

1. Georg Naujoks	2. Christoph Esselun	3. Albert Kahlfeld
4. August Boy	5. Hermann Ketturkat	6. Chr'stof Akrutat
7. Otto Endrejat	8. Elisabeth Redetzki	

Mit freundlichem Gruß
A. Becker

Diese Dorfbeschreibung erfolgte aufgrund einer Anfrage von Landrat a.D. Dr. Brix.

Die Geschichte der Jugendherberge in Unter-Eißeln

Wer kennt sie noch?

Unter-Eißeln bestand aus 3 Ortsteilen:
Trakas = Abbau, Dorf = am Rande der Heide und Anmemel = am Ufer der Memel.
Zum Dorf gehörte ein Sportplatz des Vereins für Bewegungsspiele Unter-Eißeln.
Es kamen wegen der wunderschönen Heide (privater Mischwald, Binnendünen) viele Naturliebhaber zum Wandern, zu damaliger Zeit „Wandervögel" genannt. Rektor Parplies von der Ragniter Jungenschule war Kreisjugendpfleger. Wie sein Schwiegersohn Dr. Pokars bestätigte, kaufte er für die Kreisverwaltung eine Baracke und fand meinen Vater Gustav Köppen bereit, diese mit aufzubauen. Meine Eltern hatten im März 1925 geheiratet. Sie erhielten in der Baracke eine Wohnung und wurden Herbergseltern. Es gab dort je einen Schlafraum für Mädchen, für Jungen und für Ehepaare. Eisenbetten mit Strohsäcken und Decken waren das Mobiliar. So primitiv der Anfang auch war, wurde die Jugendherberge sehr rege angenommen. Zwei Tischler-Handwerksburschen aus Bayern hatten mit meinem Vater gemeinsam Tische und Bänke für den Tagesraum gearbeitet.
Nun fanden Vereins- und Lehrertagungen in der Jugendherberge statt. Sie wurde auch Ziel von Schul- und Familienausflügen, und Lehrer Dargelies kam mit seinen Sängern. Neben der Jugendherberge entstand eine Segelfliegerhalle mit 2 Segelflugzeugen. Von den Binnendünen in der Heide wurden Flugversuche gemacht. Durch die Jugendherberge erreichte Unter-Eißeln einen höheren Bekanntheitsgrad, und es kamen immer mehr Ausflügler und Erholungssuchende. Meine Eltern kauften neben der Jugendherberge ein Grundstück und bauten 1932 ihr eigenes Haus, das sie 1938 erweiterten und daneben ein Sommerhaus errichteten. Sie nannten es „Haus in der Heide". Heute steht an der Stelle außer einer kleinen Treppe nichts mehr.

Einweihung der Jugendherberge 1925

Im Laufe der Jahre wuchsen die Ansprüche und der Bedarf, so daß an anderer Stelle – an der Memel – eine neue und größere Jugendherberge gebaut wurde, die wunderschön ausgestattet war. Der Krieg beendete ihre eigentliche Funktion; sie wurde Arbeitsmaidenlager und später Kinder-Landverschickungsheim. – Die alte Jugendherberge wurde während des Krieges Kriegsgefangenenlager, das „Haus in der Heide" Lazarett und zuletzt Hauptverbandsplatz.
Mein Vater hat unter dem Verlust der Heimat sehr gelitten. Sein Lieblingslied war: „Es dunkelt schon auf der Heide". Der frühere Bürgermeister von Heikendorf, Herr Sätje, hat es bei der Trauerfeier für meinen Vater neben dem „Ostpreußenlied" spielen lassen.

Lieselotte Janzen geb. Köppen

Die neue Jugendherberge in Unter-Eißein 1993

Liebe Freunde der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit!

Wir wenden uns an Euch mit der Bitte, uns beim Umbau des Hotels „Frühere Jugendherberge" in Unter-Eißeln zu helfen.
Wir haben uns dazu entschlossen, um Ihnen eine ausreichende Unterkunft für Ihre Busreisen bieten zu können.

Mit herzlichen Grüßen und besten Wünschen
Euer Bürgermeister und Landrat
Sergej Ledenjow
Im Auftrage: *Ludmila Gulajewa*
Anschrift: Landrat Sergej Ledenjow
Kreisverwaltung Neman
Pobedastraße
RUS-238710 Neman (Kaliningrader Gebiet)
Telefon u. Fax: - 2-23 - 73

AUS DER HEIMAT HEUTE ...

Hirschflur/ Giewerlauken: Silberwäldchen, im Hintergrund Anwesen Gigigkeit

Foto: Erhard Motejat

Waldheide/Schillehnen a.d. Memel: Hof von Max Krauleidies, wo die Gastwirtschaft von Grete Goerzig angebaut war.

Foto: Gerd Naujokat. 09484 Oberwiesenthal

Zu nebenstehendem Artikel: Roswitha Phillips im Kinderheim Kurschen – 2000

Eingesandt von Frieda Grupps, 24634 Arpsdorf

МОСТЫ ДРУЖБЫ

ПОМОГАЮТ ДЕТВОРЕ

Через 40 с лишним лет Фрида Груббс смогла побывать в родных местах, где прошла треть ее жизни. Первая поездка на родину, волнующая и незабываемая, состоялась в 1992 г. ду. И после этого вновь и вновь тянет ее сюда с необъяснимой силой. Словно в молодость свою возвращается она, вдыхая свежий запах цветущих лугов и соснового леса или прогуливаясь по улицам древнего Рагнита. Здесь она отметила свое 80-летие, приехав из солнечной Флориды со своей дочерью Розвитой Филипс, которая уже третий раз приезжала в Неман. Общаясь с горожанами и проводя время в поездках по памятным местам, немецкие женщины поражались, насколько далека от действительности та "правда о России", которая идет со страниц американских и немецких газет и других СМИ. Видя, как нелегко жить селянам, испытывая сострадание к детям-сиротам, живущим в детдоме, Фрида Груббс и Розвита Филипс испытывают потребность помочь. И делают это. Этим летом они были здесь всего неделю и большую часть времени посвятили заботе о воспитанниках детского дома. На собранные у знакомых и друзей пожертвования и собственные деньги женщины закупили и передали для детей 160 полотенец, 10 школьных ранцев, 32 метра тюля и 60 метров портьерной ткани (для отделения детдома в поселке Жипино), 100 пар носков, 17 пар зимней спортивной обуви, 20 пар тапочек. Очень удивлены были немецкие гости, узнав, что детдомовцы едят только ложками. Они купили для приюта 80 вилок, а заодно и 40 небьющихся бокалов. Кое-что и для кухни нашлось: макароны, тушенка, растительное масло. Очень понравились гостям дети из детского дома, и им трудно было понять, почему обездоленных мальчишек и девчонок не берут в другие семьи, в которых, к примеру, нет своих детей. У них такой проблемы просто не существует.

Die Brücken der Freundschaft

Den Kindern wird geholfen

Nach über 40 Jahren konnte Frieda Grubbs geb. Darendorf ihre Heimatorte besuchen, wo sie ein Viertel ihres Lebens verbrachte. Diese erste unvergeßliche Fahrt in die Heimat fand 1992 statt. Und danach hat sie immer das Verlangen, ihre Heimatstadt immer wieder zu besuchen. So kehrt sie ständig in ihre Jugendjahre zurück, wenn sie durch die Straßen des alten Ragnit spazierengeht. Hier hat sie auch ihr 80jähriges Jubiläum gefeiert, diesmal zusammen mit ihrer Tochter Roswitha Phillips, die aus dem sonnigen Florida auch schon zum dritten Mal kam. Die deutschen Frauen haben viele neue Menschen kennengelernt, indem sie viel Zeit bei den Fahrten durch die Umgebung von Ragnit und Tilsit verbrachten. Besonders haben ihnen die Waisenkinder vom Kinderheim in Rakitino leid getan. Und die Frauen hatten das Verlangen zu helfen und machten es. In diesem Sommer waren sie eine Woche lang hier und widmeten den größten Teil ihrer Zeit dem Sorgen für die Kinder vom Kinderheim. Für das von Bekannten und Freunden gespendete Geld und größtenteils ihre eigenen Spenden kauften Frieda Grubbs und Roswitha Phillips für die Kinder 160 Handtücher, 10 Schulranzen, 32 Meter Gardinen und 60 Meter Stores (für die eröffnete Abteilung des Kinderheimes für größere Kinder in Schillen), 100 Paar Socken, 17 Paar Winter- und Sportschuhe, 20 Paar Pantoffeln. Besonders waren die Frauen erstaunt zu erfahren, daß die Kinder nur mit Löffeln essen. Deshalb kauften sie für die Waisen 80 Gabeln und 40 Gläser. Und auch etwas für die Küche: Nudeln, Schweinefleisch in Dosen, Reis und Pflanzenöl. Besonders gefielen den Gästen die kleinen Kinder und das von ihnen dargebotene schöne Konzert. Die deutschen Frauen können es einfach nicht verstehen, warum nicht alle 20 guten Kinder von russischen Familien adoptiert werden.

Übersetzt von Eduard Politiko

Festrede der Bürgermeisterin Natali Marusowa von Lunino / Hohensalzburg anläßtlich der Einweihung des Kriegerdenkmales für die gefallenen Soldaten 1914-1918

Sehr geehrte Bewohner der Siedlung Lunino, sehr geehrte Gäste !
Heute haben wir uns hier versammelt, aus nicht ganz gewöhnlichem Grund: es wird ein Denkmal für die deutschen Soldaten, die im 1. Weltkrieg gefallen sind, aufgebaut, eingeweiht.
Ich habe keinen Zweifel daran, daß wir die abgerissene Verbindung der Zeiten wieder zusammenbauen müssen, wir müssen alles Beste. Gute, Heilige, was vor uns auf dieser Erde war, erben und aufbewahren.
Wir, die Bewohner vom Kaliningrader Gebiet, wo unsere Kinder und Enkel geboren sind, halten die Erbschaft der deutschen Kultur für unsere Kultur, und auf gar keinen Fall dürfen und können wir auf diese Erbschaft verzichten.
Dieses Denkmal ist den gefallenen Soldaten gewidmet. Ich wünsche sehr, daß die Bewohner unserer Siedlung auch so über die Gefallenen denken. Weil für alle, die sich in der anderen Welt befinden, gibt es keine Nationalitäten, dort befinden wir uns alle unter einem Namen: Mensch.
Ein bekannter Held von Kipling hat so gesagt: „Wir alle sind von einem Blut".
Lange Jahre lag dieser Stein in der Erde, so wie mir erzählt wurde, das Denkmal war vom Fundament gestürzt und ziemlich leicht vergraben. Ihr alle wart Zeugen, wie schwer es war, dieses Denkmal wieder aufzubauen.
Ganz wenige alte deutsche Gebäude gibt es bei uns, und diejenigen, die geblieben sind, befinden sich in ganz traurigem Zustand. Ich wünsche, daß die Besitzer dieser Gebäude aufmerksam werden und für diese eine passende und sinnvolle Verwendung finden.
Ich hoffe, daß dieses Denkmal und dieser Platz ein beliebter Platz für unsere Spaziergänge und Erholung wird. Ich hoffe, daß der Aufbau des Denkmals ein wichtiger Moment für die Sanierung unserer Siedlung sein wird. Unsere Siedlung ist unsere kleine Heimat, man muß sie lieben, pflegen, sich alle Mühe geben, daß der Ort, wo ihr geboren seid, schöner wird. Außer uns macht das niemand.
Meine Dankbarkeit richte ich an den Bewohner unserer Siedlung, Marusow Viktor (Vatername, Pavel), der mit Enthusiasmus den Aufbau des Denkmals unterstützt, organisiert und die meisten Arbeitsbereiche finanziert hat. Dank seiner Hartnäckigkeit konnte heute unser Treffen stattfinden.
Hier unter dem Denkmal ist eine Flasche mit den Namen aller Teilnehmer an dieser Arbeit eingegraben.
Unsere Dankbarkeit ist auch an die Mitarbeiter KOOPHOS „Chanse" gerichtet, die auch Teilnehmer waren. Große Dankbarkeit verdient Nemansk DRSU und Herr Katschurin persönlich für den Autokran.
Ich bin stolz, daß wir, die Bewohner dieser Siedlung, selbst dieses Denkmal aufgebaut haben.
Bei dem Aufbau dieses Denkmals haben wir nicht nur an deutsche Soldaten gedacht, sondern auch an unsere Soldaten, die in dieser Erde gefallen und begraben sind. Einfache Leute aus allen Ländern wollen keinen Krieg. Wir, die jetzt da sind, wollen, daß auf dieser Erde kein Blut mehr vergossen wird.

Ich wende mich an die ehemaligen Bewohner der Siedlung Lengwethen, die heute hier sind. Wir grüßen euch in eurer Heimat und hoffen, daß dieser Gruß an andere Bewohner weitergegeben wird, daß wir mit euch zu erfolgreicher, langer gemeinsamer Arbeit bereit sind.
Bürgermeisterin *Natali Marusowa*
Lunino/Hohensalzburg-Lengwethen, 02.06.2000

Aufbauschule Ragnit-Neman – August 2000
„... leergebrannt
Ist die Stätte,
Wilder Stürme rauhes Bette;
In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein. ..."

Oh, Fräulein Dr. Anspach, verehrte Klassenlehrerin, die uns an dieser Stätte zuerst mit Schiller vertraut machte. Stets in Schwarz oder Grau gekleidet, die ernsten Gesichtszüge dennoch tiefe Gefühlsamkeit ausstrahlend –wie die Anzeichen einer damals noch unbewußten, schicksalhaften Vorahnung erschien es mir jetzt.
Edith I. Lancaster
12 Cory Street
Sketty, Swansea SA2 9AW
S.Wales, UK.

Ostpreußen versteppt

Von der Kornkammer zum Brachland

Im Königsberger Gebiet darben die Landarbeiter. Noch Anfang der 90er Jahre ernährten rund 200 Sowchosen und Kolchosen die Menschen im nördlichen Ostpreußen. Mit der Perestroika zerfielen die Strukturen, die Großbetriebe wurden aufgelöst. Heute gibt es nur noch eine Handvoll erfolgreicher Unternehmen als Aktiengesellschaft oder Genossenschaft.

Obwohl dort offiziell von einer positiven Entwicklung in der Landwirtschaft gesprochen wird, bietet der Anblick der brachliegenden Flächen ein anderes Bild. Kritische Beobachter schätzen das Ödland auf etwa 80 Prozent des einstigen Ackerlandes. Die aus den Kolchosen und Sowchosen entlassenen Arbeiter haben weder Geld noch Geräte oder Saatgut, um die ihnen überlassenen Böden zu bestellen. Wer irgendwie kann, versucht, die jeweils acht Hektar Privatbesitz zu verpachten. Die meisten Menschen auf dem Land sind arbeitslos, aber nicht registriert. Theoretisch könnten sie ja als Selbständige ihr Land bewirtschaften. Doch wer weder Kredite, Rat noch Hilfe bekommt, resigniert. Zu beobachten ist, daß sich die Landbevölkerung nur noch als Selbstversorger versteht. Möglichst eine Kuh wird gehalten, im Garten Gemüse angebaut, und im Wald werden Pilze und Beeren gesucht So will man den nächsten Winter überstehen. Einziges regelmäßiges Einkommen ist die Rente der älteren Leute, und davon leben dann ganze Familien.

In den vergangenen sieben Jahren sollen sich nach Angaben des Leiters der Föderalen Sicherheitsdienstes im Königsberger Gebiet, Gennadij Moschkow, die Getreideernte, die Fleisch- und Milchproduktion halbiert, der landwirtschaftliche Maschinenpark auf ein Drittel reduziert und der Rinderbestand auf ein Sechstel dezimiert haben. Danach liegt der Import von Lebensmitteln in Höhe von 30 Millionen Dollar (etwa 56 Millionen Mark) bedeutend über dem Jahresbudget des Gebiets. Wirtschaftsexperten befürchten sogar, daß die landwirtschaftliche Produktion in wenigen Jahren zum Erliegen kommt, wenn die technischen Anlagen weiter verschleißen, die Drainagen weiter verkommen und die Böden weiter versteppen.

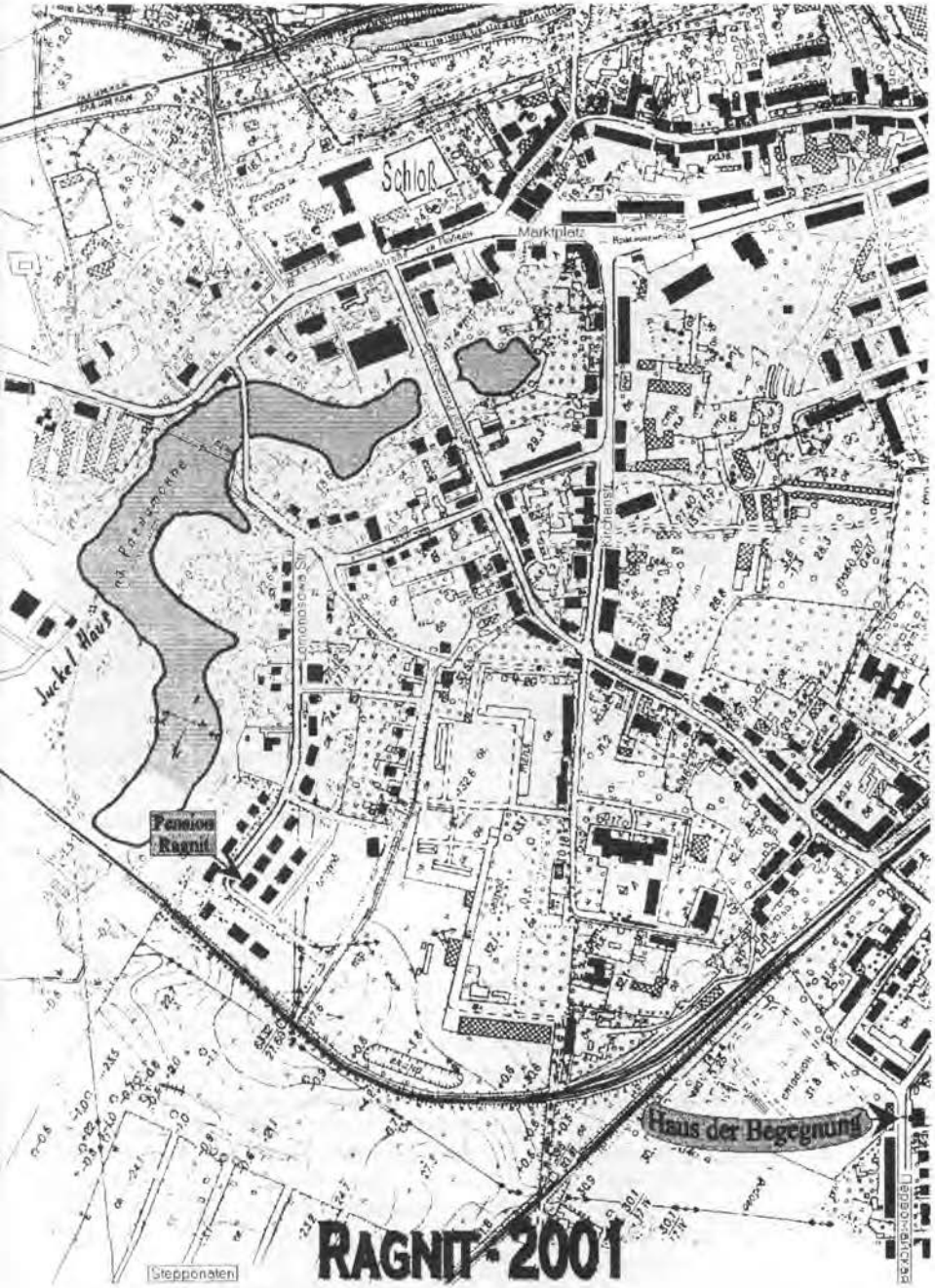
Heidi Sämann

Die Autorin ist Mitarbeiterin des Norddeutschen Rundfunks. Über die derzeitige Situation in der ostpreußischen Landwirtschaft, ihrem Zerfall, aber auch über einzelne Anstrengungen für einen Neuanfang mit deutscher Hilfe berichtete Heidi Sämann am Samstag, den 2. Oktober 1999 im Norddeutschen Fernsehen N 3.

(„Tilsiter Rundbrief" Nr. 29)

Heimat bleibt Auftrag

Die Gewährung der Menschenrechte ist unser Ziel


Schloß
Marktplatz
Kirchenstr.
Jackel Haus
Pension Ragnit
Haus der Begegnung
Stepponaten
RAGNIT-2001

VOLKSTRAUERTAG 2000

Alljährlich am Volkstrauertag gedenken wir in Deutschland der Toten beider Weltkriege des vorigen Jahrhunderts. Zahlreiche Gedenksteine erinnern an die Millionen Soldaten, die ihr Leben für die Verteidigung der Heimat gelassen haben, so auch noch im heutigen Ostpreußen, wie das nachfolgende Foto zeigt.

M.M.

Deutscher Soldatenfriedhof Georgenburg bei Insterburg (Kriegsgefangenenlager 1945-1949)
Foto (1994): Frieda Rübensaat, Berlin

Meine Gräber

Ein Traum trug mich zu meinen Gräbern fort.
Nach Osten, über Ströme, Seen, Wälder.
Wildwuchernd Unkraut deckt den stillen Ort,
bunt leuchtend blühten all die Totenfelder.

Versunken Hügel. Kreuz, kein Gitter mehr,
auf Trümmerresten schon verweht die Namen.
Doch aus den alten Wipfeln rauscht es her:
Ihr habt vollendet, – seid in Frieden – Amen!

Willy Rosenau

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.
Generalsekretär

Werner-Hilpert-Straße 2
34112 Kassel
Tel.: 05 61 - 7009 - 200
Fax: 05 61 - 7009 - 221
e-Mail: werbung@volksbund.de
Internet: www.volksbund.de

Herrn
Manfred Malien
Rastorfer Str. 7a
24211 Preetz

Arbeit für den Frieden

Kassel, 24. Juli 2000

Sehr geehrter Herr Malien,

die gute Nachricht zuerst: Die Grabplünderei und -räuberei im Raum Wolgograd, dem Gebiet des ehemaligen Kessels von Stalingrad, hat weitgehend aufgehört! Unsere Mitarbeiter vor Ort berichten, daß der Handel mit deutschen Erkennungsmarken und anderen, unseren Gefallenen abgenommenen Gegenständen dort fast völlig zum Erliegen gekommen ist. Wir hoffen, daß es jetzt so bleibt.

Sicher hat auch die Existenz unserer neuen Kriegsgräberstätte Rossoschka dazu beigetragen. Denn je mehr Gefallene wir finden und dort endgültig bestatten, um so mühsamer ist es für die Grabräuber, noch „interessante" Grablagen zu finden. Und auf unserem Friedhof gibt es nichts zu holen – das ist bekannt.

Leider ist das Problem aber noch nicht gelöst: In anderen Gebieten, besonders im russischen Teil Ostpreußens und auch rund um St. Petersburg, treffen unsere Mitarbeiter vermehrt auf geöffnete und geplünderte Soldatengräber. Ein Mitarbeiter unseres Umbettungsdienstes berichtete vor kurzem, daß er an einem Wochenende Scharen von jungen Männern auf dem Bahnhof Königsberg beobachtete, die dann mit Grabwerkzeug bewaffnet in die Umgebung der Stadt zogen ... **Wir können deshalb nur dringend darum bitten, daß Sie keine Orden, Ehrenzeichen, Ausrüstungsgegenstände und Erkennungsmarken aus den Weltkriegen kaufen. Das fördert leider die Grabräuberei.**

Der einzige Weg, dem zu begegnen, ist die Beschleunigung unserer Arbeit im Osten. (...)

Mit freundlichen Grüßen
Burkhard Nipper

SUCHDIENST

Wer kann Angaben zu Brigitte Junkeries oder Jungries machen? Als Geburtsdatum wurde im Säuglingsheim Charlottenburg in Königsberg der 23.08. oder 29.08.1843 angegeben. Ein Eintrag über die Herkunft ist nicht vorhanden, es wurde lediglich ein Ort Laugallen auf der Registrierkarte in Reitzenhain im Erzgebirge vermerkt. Vielleicht handelt es sich um den Geburtsort des Kindes bzw. der Mutter. Das Mädchen wurde später adoptiert und erhielt als Geburtsort Reitzenhain. Somit wurden alle Spuren verwischt.
Evtl. Nachricht erbittet:
Christa Pfeiler-Iwohn, 22391 Hamburg, Laurembergstieg 3, Tel./Fax 040-5362504

Frau Gertrud Simariciene, früher Gertrud Sellichmann („Wolfskind" in Litauen), geboren 1935 im Kreis Tilsit-Ragnit, sucht Angehörige. Der Vater – Fritz – ist vermißt, die Mutter – Frieda – in Ostpreußen verhungert. – Vielleicht lautet der Name auch Zelechmann oder Seligmann, obwohl in der Liste des Vereins „Edelweiß-Wolfskinder" Sellichmann steht.
Nachricht bitte an *Brigitta Kasten*, Bachstr. 10, 30989 Gehrden, Tel. 051 08/92 76 36

Arunas Razbadauskas (Harry Roßbach), geb. 1936 oder 1938, früher Ragnit, Tilsiter Straße 12, sucht Verwandte oder Bekannte, um die deutsche Staatsangehörigkeit nachweisen zu können.
Nachricht bitte an Frau *Ruth Goriene*, Darželio 36, LT-5400 Šiauliai/Litauen oder an die Redaktion.

Russischer Suchdienst

Deutsche Heimkehrer und Angehörige von Vermißten haben jetzt die Möglichkeit, Kopien der Archivakten aus Rußland zu bekommen, um das Schicksal der im Zweiten Weltkrieg vermißten deutschen Soldaten aufklären zu können. Auch Kopien von wichtigen Unterlagen (z. B. Soldbuch, Briefe, Fotos) für Familienarchive können beschafft werden.
Die Liga für Russisch-Deutsche Freundschaft ist ein russischer Verein, zu dem der Verband der Heimkehrer (VHH) seit drei Jahren gute Kontakte pflegt und gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt hat. Wer an die untengenannte Anschrift schreibt oder faxt, erhält eine Suchanzeige und weiteres Informationsmaterial.
Die Kosten der Kopien der Archivakte mit Übersetzung sind vom Umfang der Sucharbeit und der gefundenen Unterlagen abhängig. Die Suchaktion geht schon über drei Jahre und hat zur Aufklärung von Vermißtenschicksalen geführt. Mit einer längeren Wartezeit ist zu rechnen.

Suchreferat der Liga für Russisch-Deutsche Freundschaft
zu Hd. Frau *Olga Kondraschova*
Marosseika-Str. 7/ 9-27, A/N 190.
101000 Moskau, Rußland
Tel. und Fax: 007-095 206 84 67

Oberschule für Jungen zu Tilsit - gesucht werden nachstehende ehemalige Schüler des Schuljahres 1943/44:

	Name	Kl.	ca. geb.		Name	Kl.	ca. geb.		Name	Kl.	ca. geb.		Name	Kl.	ca. geb.		Name	Kl.	ca. geb.		Name	Kl.	ca. geb.
1	Baldschus	2a	1931/32	40	Enseleit	2a	1931/32	79	Katschinski	6c	1927/28	118	Meyer, Helmut	8a	1926/26	157	Rudat	2b	1931/32	196	Terner	2a	1931/32
2	Balzuweit	1a	1932/33	41	Enseleit	4a	1929/30	80	Kaufmann, Herbert	8a	1926/26	119	Mikoleit	4a	1929/30	158	Sareyko	1a	1932/33	197	Thiel	3b	1930/31
3	Barkowski	8b	1926/26	42	Errulat	1b	1932/33	81	Kebriks	4b	1929/30	120	Mikoleit	5a	1928/29	159	Sauskojus, Junor	8a	1926/26	198	Timmermanns	4b	1929/30
4	Baumann	2b	1931/32	43	Fischer	5a	1928/29	82	Keil	2b	1931/32	121	Naubur	4a	1929/30	160	Schaar	1b	1932/33	199	Todzy	1b	1932/33
5	Baumann	3b	1930/31	44	Frank	4a	1929/30	83	Kerkau, Helmut	4a	1929/30	122	Naujok, Dieter	3a	1930/31	161	Schaper, Georg	6b	1927/28	200	Tomescheit, Knut	4b	1929/30
6	Bautz	1a	1932/33	45	Freihoff, Klaus	1b	1932/33	84	Klaar	1b	1932/33	123	Naujoks, Walter	8b	1926/26	162	Scheidler	1b	1932/33	201	Trzaska	1a	1932/33
7	Berg	1a	1932/33	46	Frenkel	1a	1932/33	85	Klastat	2a	1931/32	124	Nerowski	1a	1932/33	163	Schellberger, Hans	2a	1931/32	202	Urbschat	2b	1931/32
8	Berghoff	3a	1930/31	47	Frenkler	1a	1932/33	86	Klatt	1a	1932/33	125	Neuber	5b	1928/29	164	Schenk	6b	1927/28	203	Walka	2a	1931/32
9	Berlet	3b	1930/31	48	Freyer	2a	1931/32	87	Klaudat	3a	1930/31	126	Neumeyer	3a	1930/31	165	Schierenberg	3b	1930/31	204	Walter, Gerhard	4b	1929/30
10	Bernhard	2a	1931/32	49	Fritsch, Werner	7a	1926/27	88	Klekottka, Hans	8a	1926/26	127	Neuß	7b	1926/27	166	Schmidt	1a	1932/33	205	Wolf	7a	1926/27
11	Bertram	2b	1931/32	50	Froese	2b	1931/32	89	Kork	3a	1930/31	128	Nolde	6c	1927/28	167	Schmidt	2a	1931/32	206	Wedler	2a	1931/32
12	Bischof, Jürgen	3a	1930/31	51	Gentschow	3b	1930/31	90	Körnig, Waldemar	5b	1928/28	129	Nrok	6c	1927/28	168	Schmitz, Karl-Heinz	2a	1931/32	207	Wegner	3b	1930/31
13	Bludau	1b	1932/33	52	Gerull	5b	1928/29	91	Kramer	2b	1931/32	130	Oberpichler	2a	1931/32	169	Schneidereit	1b	1932/33	208	Weiß, Hans-Jürgen	5b	1928/29
14	Bollmann	3b	1930/31	53	Geyer	5b	1928/29	92	Krebs, Rudolf	2a	1931/32	131	Oltersdorf, Hans-J.	3b	1930/31	170	Schöfski	1b	1932/33	209	Wei schat, Günter	4b	1929/30
15	Bonacker	1a	1932/33	54	Gilich	4b	1929/30	93	Kreutzer	3b	1930/31	132	Oppermann, Klaus	1b	1932/33	171	Schuhmacher, Horst	8b	1926/26	210	Welz, Dieter	3b	1930/31
16	Bonacker	7b	1926/27	55	Geyer	5b	1928/29	94	Krumtesch	4b	1929/30	133	Ostwald	2b	1931/32	172	Schulz	1b	1932/33	211	Werner	5b	1928/29
17	Böttcher, Egon	2a	1931/32	56	Götz, Manfred	8b	1926/26	95	Krupat	1a	1932/33	134	Ostwald	5a	1928/29	173	Schulz	5a	1928/29	212	Westphal, Siegfried	5b	1928/29
18	Brenneisen, Klaus	4a	1929/30	57	Haase	3b	1930/31	96	Kudmien	2b	1931/32	135	O o	4b	1929/30	174	Schulz	6a	1927/28	213	Widera	1b	1932/33
19	Breuer	1a	1932/33	58	Haase, Günter	6c	1927/28	97	Kudschus	1a	1932/33	136	Owski	5b	1928/29	175	Schwark	6c	1927/28	214	Wiechert, Ulrich	8a	1926/26
20	Brock	5b	1928/29	59	Haase, Harry	2b	1931/32	98	Kunze	5a	1928/29	137	Peiser, Günther	5a	1928/29	176	Schwarz, Wolfgang	1b	1932/33	215	Wild	2a	1931/32
21	Bronsert	5a	1928/29	60	Haasler	2b	1931/32	99	Ku ras	1a	1932/33	138	Penuttis, Helmut	2b	1931/32	177	Schwa z	2b	1931/32	216	Willmann	4a	1929/30
22	Büchler	7b	1926/27	61	Hanke	4b	1929/30	100	Kurras	5a	1928/29	139	Penzerpinsky	2a	1931/32	178	Schwarzat, Werner	4b	1929/30	217	Willmann	4b	1929/30
23	Büchler, Eberhard	8b	1926/26	62	Harder, Dietrich	8b	1926/26	101	Lackner	4b	1929/30	140	Perrey	4a	1929/30	179	Schwede	1b	1932/33	218	Winkler, Helmut	1b	1932/33
24	Budelsky	4a	1929/30	63	Herold, Max	3a	1930/31	102	Lange, Rolf	7a	1926/27	141	Pfiel	1a	1932/33	180	Seeger	5a	1928/29	219	Winkler	2b	1931/32
25	Busse, Klaus	2a	1931/32	64	Herold, Wilhelm	3a	1930/31	103	Lohka	4a	1929/30	142	Pflug, Winfried	1a	1932/33	181	Sell	2b	1931/32	220	Wittstuck	6b	1927/28
26	Degan	1a	1932/33	65	Hildebrandt, Max	1b	1932/33	104	Lüth	3b	1930/31	143	Pohse, Gerhard	3a	1930/31	182	Soennerop, Wilhelm	8b	1926/26	221	Woede	2b	1931/32
27	Denkmann	3b	1930/31	66	Hinz	3b	1930/31	105	Macher	4b	1929/30	144	Pranz	1a	1932/33	183	Siegert, H. A.	5b	1928/29	222	Wolff, Gerhard	3a	1930/31
28	Didlap	3b	1930/31	67	Hoffmann	1b	1932/33	106	Makow	2b	1931/32	145	Preukschat	1a	1932/33	184	Siegmund, Johanne	3b	1930/31	223	Worster (?)	8b	1926/26
29	Dobat, Holger	4a	1929/30	68	Hofheinz	6c	1927/28	107	Matte[at, Rudi	5a	1928/29	146	Prutz	2a	1931/32	185	Skaumann	6b	1927/28	224	Woywodt	4a	1929/30
30	Dopatka, Richard	3a	1930/31	69	Homling	2b	1931/32	108	Matthes	1a	1932/33	147	Przykopp	3b	1930/31	186	Skoblien	4a	1929/30	225	Zimmermann	2a	1931/32
31	Dowidat, Arno	8a	1926/26	70	Isokeit, Adolf	1a	1932/33	109	Matthes	2a	1931/32	148	Puzicha	3a	193 /31	187	Spahn, Horst	4b	1929/30	226	Zimmermann	3b	1930/31
32	Dunst, Hubert	6a	1927/28	71	Jahn	1a	1932/33	110	Maurischat, Gerhard	1b	1932/33	149	Radke	2b	1931/32	188	Stascheit	1a	1932/33				
33	Durchholz	1b	1932/33	72	Jakobi	3a	1930/31	111	Mauritz	1b	1932/33	150	Rasch, Günter	2b	1931/32	189	Stoerner, Eduard	5b	1928/29				
34	Dzykonski, Kurt	4b	1929/30	73	Janczak	6b	1927/28	112	Mauruschat, Erich	5b	1928/29	151	Rattay, Horst	5b	1928/29	190	St anzeck	1a	1932/33				
35	Ebner, Jochen	6a	1927/28	74	Kaczenski, Gunter	8a	1926/26	113	Mauruschat, Erich	6b	1927/28	152	Rechlin	5a	1928/28	191	Szameitat	2a	1931/32				
36	Ehlert	1a	1932/33	75	Kairies	1a	1932/33	114	May, Helmu	1a	1932/33	153	Rhaese, Werner	2b	1931/32	192	Sziegaud	1a	1932/33				
37	Engel	4b	1929/30	76	Kalthoff, Klaus	4a	1929/30	115	Mehling, Dieter	1b	1932/33	154	Rosenkrantz	2a	1931/32	193	Tadda, Dieter	2b	1931/32				
38	Engelke, Hans-G.	3a	1930/31	77	Kamp, Helmu	2a	1931/32	116	Mehling, Klaus	6b	1927/28	155	Roth	3a	1930/31	194	Tallarek	2a	1931/32				
39	Ennulat	5a	1928/28	78	Kaslowski, Herbert	5b	1928/29	117	Meyer ?	6c	1927/28	156	Röttger	3b	1930/31	195	Tautkus	1a	1932/33				

Zuschriften erbeten an: Schulgemeinschaft SRT Hans Dzieran, Rosenhof 15, 09111 Chemnitz - oder - Klaus-Jürgen Rausch, Postfach 10 18 15, 60018 Frankfurt

Erfassung ostpreußischer Güter

Wissensträger zu Ostpreußischen Gütern und Gutshäusern gesucht ! ! !

Ich (* 1969) habe Architektur studiert und beschäftige mich schon seit Jahren mit der Erfassung ostpreußischer Güter. Derzeit bin ich beruflich in ein neues Forschungsprojekt über brandenburgische Gutshäuser eingespannt. Bei meiner Erfassung geht es um die Erstellung der Grundrisse sowie um Beschreibungen der Baugeschichte und des Aussehens der Gutshäuser bis hin zu den Möbeln ...
Einige bekannte Bauten die ich bearbeite: Arklitten, Groß Holstein, Wundlacken, Ordensburg Schaaken, Balga, Willkamm, Tolksdorf, Waldburg Capustigall (Buch im Starke-Verlag veröfftl.), Wicken, Schettnienen, Prökelwitz (mit Fürst Dohna-Schlobitten bearbeitet), Trömpau, Grasnitz, Gr. Wohnsdorf, Gallingen, Fuchshöfen, Sanditten, Samonienen, Grünhoff ... und viele kleine Gutshäuser.
Bisher konnten so über 200 Häuser zeichnerisch rekonstruiert werden, doch viele Häuser fehlen noch.
Hier werden gesucht: Nachfahren der Gutsbesitzerfamilien, frühere Stubenmädchen, Gäste der Häuser, die noch Auskünfte geben können!!
Außerdem ist es eine kulturgeschichtliche Forschung, so daß zu allen Gütern die Geschichte von der Gründung bis 1945 und die Geschichte der Besitzerfamilien sowie auch Angaben zu deren Leben aufgeschrieben werden sollen. Familienchroniken werte ich aus und in Berlin im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz suche ich nach Akten zu einzelnen Gütern – so daß die Vorgeschichte der Güter durch mich genau erforscht wird.
Hier werden gesucht: Familienforscher, in deren Familien einmal Güter waren, familiengeschichtliche Unterlagen, ...!!
Meine Forschung ist eine Weiterführung des sehr lückenhaften Buches „Ostpreußische Gutshäuser" von Carl von Lorck. Mein Ziel ist die Erstellung eines Kataloges aller ostpreußischen Güter mit ihrer Geschichte, Familiengeschichte und einer Beschreibung des Gutshauses.
Ein Teil meiner Arbeit ist als Dissertation bei Prof. Dr. Klinkott an der Universität Karlsruhe angegeben. Diese Dissertation soll in zwei Jahren fertiggestellt sein, danach wird an einem mehrbändigen Werk weitergearbeitet! Erste Veröffentlichungen sind bereits erschienen.
Über jede noch so kleine Antwort, jede Leihgabe alter Bilder, jeden weiteren Hinweis freue ich mich, kann doch nur so noch möglichst viel Wissen überall diese Orte bewahrt werden.

Dipl.-Ing. Wulf D. Wagner, Postfach 21 20 01, D-10514 Berlin, Tel.: 030 / 3924452
Wohnanschrift: Wittstocker Str. 8, D-10553 Berlin (Bei Päckchensendung benutzen!)

AHNENFORSCHUNG (2)

Von Kirchspielvertreter für Schillen Walter Klink
Banter Weg 8, 26316 Varel, Telefon 04451/3145, e-mail: Walter_Klink@.t-online.de

Vermehrt werden Anfragen nach vorhandenen Kirchenbüchern aus unserem Heimatkreis gestellt. Im letzten Heft hatte Ich Angaben zu den Kirchdörfern Altenkirch, Argenbrück, Breitenstein, Großlenkenau, Hohensalzburg, Königskirch, Rautenberg, Sandkirchen und Schillen gemacht. Nach mir vorliegenden Verzeichnissen werden von den u.a. Kirchspielorten folgende Kirchenbücher aufbewahrt im:

1. Evangelischen Zentralarchiv in Berlin, Jebensstraße 3, 10623 Berlin.
2. Sächsischen Staatsarchiv – Abt. Deutsche Zentralstelle für Genealogie –, Schongauer Straße 1, 04329 Leipzig

Die folgenden Abkürzungen **a - f** und **N - ref** geben Auskunft über die Art des Kirchenbuches. Sie werden von beiden Archiven verwandt.
a) = Taufen; b) = Trauungen; c) = Begräbnisse; d) = Konfirmationen; f) = Abendmahlsteilnehmer; N = Namen; dt = deutsche; lit = litauische; St = Stadt-; Ld = Landgemeinde; M = Militär, Pf = Pfarrstelle, Men = Menoniten, ref = reformiert.

Ragnit

In 1: a) 1757-1836 dt/Ld -N, 1757-1853 dt St-N, 1757-1842 lit-N,
b) 1758-1843 dt/Ld - N, 1758-1766 / 1771-1843 St - N, 1757-1845 lit-N,
c) 1759-1838 dt/Ld-N, 1759-1846 dt/St-N, 1765-1842 lit-N,
d) 1759- 1787
S: Liste der deutschen u. litauischen Prediger 1562- 1881; Pfarrerverz. Diözese Ragnit ca. 1550 - ca 1800

In 2: a) 1757-1766, 1766-1814 dt/Ld, 1766-1800/1829-1830 dt/St, 1757-1799 lit
b) 1758-1766, 1767-1800 dt/Ld, 1771-1821 dt/St, 1757-1799lit
c) 1759-1766, 1766-1800 dt/Ld, 1766-1800/1809/1819 dt/St, 1765-1799 lit
S: Pfarrchronik 1726-1775

Tilsit

In 1: Die zahlreichen KB sind nach unterschiedlichen Zeitabschnitten (mit Lükken) sowie den Bereichen: dt, dt/Ld, dt/St, lit, lit/Ld, lit/St, lit/Mil, Men, ref, 1.Pf-5.Pf; gegliedert. Aus Platzgründen wird hier nur der Gesamtzeitraum angegeben.
a) 1642-1944, b) 1697-1944, c) 1700-1944, d) 1737-1944, f) 1673-1740
Namensverzeichnis (mit Lücken): a) 1653-1944, b) 1713-1836, c) 1795-1836 und zusätzlich in den Registern
S: chronikalische Aufzeichnungen 1736- 1780, 1828- 1846,
Übertritte 1849- 1860, 1866- 1871
Einzelne Nachträge 1766- 1794
Alph. Namensverzeichnis bis 1921

In 2: Altlutheraner (erstreckt sich auch auf die umgebenen Kreise):
a) 1848-1874 b) 1848- 1874 c) 1848-1874
evangelisch: St / Ld
a) 1643-1920/1825/1828/1838, b) 1697-1836/1838, c) 1765-1799, 1814-1838 mit Lücken

katholisch:
a) 1693-1846, 1854-1860, b) 1693-1847, 1854-1860, c) 1707- 1846, 1854- 1860
lit. Gemeinde:
a) 1723-1806, 1819-1820, 1853-1874, b) 1791-1822, 1853-1874,
c) 1760-1804, 1819-1820, 1853-1874
Mennoniten-Gemeinde
a) 1769-1890, b) 1769-1890, c) 1769-1874
S: kirchliche Nachrichten 1863-1890
Ref. Gemeinde
a) 1669-1941, b) 1679-1941, c) 1800-1941, d) 1699-1800, 1833-1874
g) Kommunikanten 1699-1800

Fortsetzung folgt

GEBURTSTAGSGLÜCKWÜNSCHE

Wir gratulieren!

24.01.2000 Erwin Simoneit (80 J.) aus Wodehnen/Woydehnen, jetzt: Weddigenstr. 23, 81737 München

01.02.2000 Helene Fuchs geb. Manglitz (89 J.) aus Tischken/Titschken, jetzt: Kerzenheimer Str. 117, 67304 Eisenberg

05.02.2000 Lotte Zamor geb. Jensen (80 J.) aus Tischken/Titschken, jetzt: Altenceller Schneede 31, 29221 Celle

10.02.2000 Gerda Raphael geb. Kahlfeld (81 J.) aus Angerwiese/Klapaten, jetzt: Krümmung 6, 21629 Neu Wulmsdorf

12.02.2000 Elfriede Kibellus geb. Mertinat (81 J.) aus Sandkirchen/ Wedereitischken, jetzt: Richard-Wagner-Str. 3, 31785 Hameln

17.02.2000 Dr. Reintraut Schubert geb. Lang (80 J.) aus Ragnit, jetzt: Kastensteinweg 1, 83483 Bischofswiesen

21.02.2000 Elly Schlemonat geb. Oswald (82 J.) aus Wodehnen/Woydehnen, jetzt: Eichenweg 11, 32479 Hilla

07.03.2000 Willi Tummescheit (80 J.) aus Angerwiese/Klapaten, jetzt: Backnanger Weg 3, 74376 Gemmingheim

13.03.2000 Hedwig Purrath geb. Rauschnik (80 J.) aus Wodehnen/Woydehnen, jetzt: Hinter den Pösten 12, 32657 Lemgo

14.03.2000 Frieda Girnus (86 J.) aus Ober-Eißeln, jetzt: Homburger Str. 19, 38116 Braunschweig

26.03.2000 Erich Kaunat (80 J.) aus Bersken/Sobersken, jetzt: Lauenburger Allee 34, 47269 Duisburg

30.03.2000 Emma Dedeleit (85 J.) aus Sammelhofen/Neu Krauleidschen, jetzt: Drosselkamp 22, 25335 Elmshorn

04.04.2000 Elly Conzilla geb. Paulat (81 J.) aus Angerwiese/Klapaten, jetzt: Beisenstr. 95, 45327 Essen

05.04.2000 Walter Hensel (80 J.) aus Sandkirchen/Wedereitischken, jetzt: Schmiedekoppel 29, 23611 Bad Schwartau

06.04.2000 Erna Öhlert geb. Jesuhn (88 J.) aus Steffenshof/Stepponaten, jetzt: Oberstr. 4, 06249 Mücheln

09.04.2000 Frieda Schurkus geb. Dahlmann (85 J.) aus Birkenhain/Groß Kackschen, jetzt: Sperlingsgasse 12, 38126 Braunschweig

23.04.2000 Leo Schäfer (85 J.) aus Loten/Lepalothen, jetzt: Friedenstr. 3, 22089 Hamburg

24.04.2000 Margarete Schur geb. Funk (82 J.) aus Angerwiese/Klapaten, jetzt: Badstüberstr. 7, 18055 Rostock

03.06.2000 Margarete Venzke geb. Waller (90 J.) aus Tischken/Titschken, jetzt: Greifswalder Kehre 20, 22844 Norderstedt

11.06.2000 Meta Baginski geb. Uredat (80 J.) aus Sammelhofen/Neu Krauleidschen, jetzt: Zu den Buchen 23, 47269 Duisburg

12.06.2000 Kurt Neubacher (80 J.) aus Dreidorf/Pellehnen, jetzt: Am Bach 3, 50181 Bedburg

29.06.2000 Gerda Hollstein geb. Lindenau (75 J.) aus Unter-Eißeln, jetzt: Schillerstraße 21, 19059 Schwerin

04.07.2000 Irma Augustat (87 J.) aus Tilsenau/Jonienen, jetzt: Frankenhilfer Str. 9, 90574 Roßtal

05.07.2000 Hildegard Schulz geb. Nieß (80 J.) aus Tussainen, jetzt: Sackring 10, 38118 Braunschweig

06.07.2000 Erika Radant geb. Schober (86 J.) aus Ober-Eißeln, jetzt: Am Bollwall 4, 19086 Plate

08.07.2000 Helmut Kudszus (80 J.) aus Steffenshof/Stepponaten, jetzt: Schoolstraat 1, 26188 Edewecht

11.07.2000 Marie Luttkus geb. Buddrus (91 J.) aus Aschen/Aszen, jetzt: Kleine Frehn, 47877 Willich

13.07.2000 Meta Rassat (90 J.) aus Ragnit, Bromberger Str. 1, jetzt: Neidhartstr. 19 1/2, 86159 Augsburg

05.08.2000 Elsa Bacher geb. Ruddat (89 J.) aus Langenflur/Budeningken, jetzt: Rudower Str. 44, 17235 Neustrelitz

07.08.2000 Margarete Heinrich geb. Ruddigkeit (84 J.) aus Weidenberg, jetzt: Uhuweg 4, 70499 Stuttgart

08.08.2000 Liselotte August geg. Elsholz (87 J.) aus Unter-Eißeln, jetzt: Bernh.-Feilchenfeld-Str. 3-7, 50969 Köln

07.08.2000 Toni Ostwald (88 J.) aus Wallenfelde/Wallullen, Jetzt: Ernst-Thälmann-Str. 22, 18461 Franzburg

11.08.2000 Edith Hennig geb. Rasokat (81 J.) aus Altengraben/Paschuischen, jetzt: Flurstr. 25, 48301 Nottuln

13.08.2000 Elli Gawehn geb. Kurbjuweit (80 J.) aus Großlenkenau/Groß Lenkeningken, jetzt: Köpenickweg 9, 30179 Hannover

19.08.2000 Herta Ingeduld geb. Raudonat (81 J.) aus Kleinmark/Klauschälen, jetzt: Füssener Str. 122, 86343 Königsbrunn

23.08.2000 Frieda Grubbs geb. Dorendorf (80 J.) aus Heidenanger/Bambe, jetzt: Schulstr. 1, 24536 Neumünster-Arpsdorf

24.08.2000 Reingard Hard geb. Urban (75 J.) aus Unter-Eißeln, jetzt: 932 Country-Club Drive, Box 901, 28301, Faymerible N.C., U.S.A.

30.08.2000 Ruth Kahlfeld (87 J.) aus Angerwiese/Klapaten, jetzt: Seidenstickerstraße 6, 33609 Bielefeld

30.08.2000 Gertrud Zander geb. Kudwien (93 J.) aus Unter-Eißeln, jetzt: Sperberkamp 16, 22175 Hamburg

01.09.2000 Ilse Hillmann geb. Krause verw. Redetzki (80 J.) aus Ellerngrund/Skeppetschen, jetzt: Am Kulturhaus 1, 19089 Wessin

06.09.2000 Horst Runzler (75 J.) aus Waldau, jetzt: Bezoldstr. 11, 81545 München

09.09.2000 Gerhard Welsch (75 J.) aus Waldau Ksp. Sandkirchen, jetzt: Dorfstr. 51 b, 09569 Memmendorf

11.09.2000 Erwin Neumann (80 J.) aus Angerwiese/Klapaten, jetzt: Goetersstr. 42, 41747 Viersen

16.09.2000 Fritz Eder (80 J.) aus Ober-Eißeln, jetzt: Alter Landweg 75, 25795 Weddingstedt

17.09.2000 Max Wassmann (85 J.) aus Sandkirchen/Wedereitischken, jetzt: Kärtner Str. 40, 42327 Wuppertal

20.09.2000 Hildegard Reitmeyer geb. Manzau (83 J.) aus Gut Birkenwalde, jetzt: Diepke 3 a, 58642 Iserlohn

27.09.2000 Lydia Perkuhn geb. Merten (89 J.) aus Tilsit, jetzt: Hasenweg 8, 89231 Ulm

28.09.2000 Käthe Pempe geb. Kahlfeld (80 J.) aus Angerwiese/Klapaten, jetzt: Spindelstr. 87, 33604 Bielefeld

30.09.2000 Hildegard Burtzlaff geb. Baltruschat (81 J.) aus Großlenkenau/Groß Lenkeningken, jetzt: Markelstr. 12, 12163 Berlin

02.10.2000 Helene Holzgräber geb. Dischereit (93 J.) aus Unter-Eißeln, jetzt: Kreispflegeheim, 79761 Waldshut-Tiengen

15.10.2000 Herta Strukat geb. Szallies (80 J.) aus Groß Schollen/ Groß Schillehlen, jetzt: Sandforter Str. 2, 47441 Moars

18.10.2000 Meta Frank-Reimer (90 J.) aus Waldau, jetzt: Mallinckrodtstr. 101, 44145 Dortmund

26.10.2000 Herta Gillmann geb. Radtke (80 J.) aus Rautengrund/Raudschen, jetzt: Asseweg 20, 38329 Wittmar ü. Wolfenbüttel

28.10.2000 Frieda Zilla (92 J.) aus Friedenswalde/Alt Lubönen, jetzt: 1322 Elm St. SE, Medicine Hat/Alta, TIA-IG8 Canada

28.10.2000 Kurt Eder (82 J.) aus Ober-Eißeln, jetzt: Flachsstr. 13, 45896 Gelsenkirchen

31.10.2000 Artur Kurras (90 J.) aus Ober-Eißeln, jetzt: Irisweg 63, 30916 Isernhagen

04.11.2000 Lilly Dumschat geb. Motzkus (84 J.) aus Dreidorf/Pellehnen, jetzt: Am Krüppershaus 93, 42111 Wuppertal

04.11.2000 Max Gudjons (90 J.) aus Tilsenau/Jonienen, jetzt: Dorfstr. 49, 58640 Iserlohn

06.11.2000 Erna Podszuweit (80 J.) aus Bergdorf/Ickschen, jetzt: Kampstr. 8, 58095 Hagen

15.11.2000 Liesbeth Kurras geb. Pakulat (86 J.) aus Rautengrund/Raudschen, jetzt: Köhlerbergstr. 25, 38440 Wolfsburg

19.11.2000 Gerda Schattauer geb. Gefäller (88 J.) aus Groosten, jetzt: Salzbergstraße 6 a, 38855 Wernigerode

20.11.2000 Kurt Hamann (80 J.) aus Unter-Eißeln, jetzt: Breslauer Straße 1, 27476 Cuxhaven

27.11.2000 Emma Helm geb. Braun (90 J.) aus Ragnit, jetzt: „Rosenhof", 25551 Hohenlockstedt

28.11.2000 Ida Prautzsch geb. Mertinat (91 J.) aus Sandkirchen/Wedereitischken, jetzt: Pazower Weg 27, 18233 Neubukow

07.12.2000 Margarete Kormann geb. Laukant (88 J.) aus Tilsenau/Jonienen, jetzt: Swartenhorst 11, 22175 Hamburg

07.12.2000 Gertrud Holler (80 J.) aus ?, jetzt: Freiheitstr. 18, 34260 Kaufungen

11.12.2000 Erich Grigoleit (92 J.) aus Bersken/Soberken, jetzt: Am Südfeld 18, 31311 Uetze

12.12.2000 Max Dodzuweit (89 J.) aus Unter-Eißeln, jetzt: Goldscheuer-Marlen, 77694 Kehl

22.12.2000 Martha Kost geb. Trußat (98 J.) aus Hirschflur/Giewerlauken, jetzt: Faustmühlenweg 31, 34123 Kassel

24.12.2000 Siegfried Korth (75 J.) aus Unter-Eißein Abbau, jetzt: Mühlweg 48, 67271 Mertesheim

08.01.2001 Helene Matschulat geb. Janzon (90 J.) aus Waldheide/Schillehnen a.d. Memel, jetzt: Lochnerstr. 12, 53844 Troisdorf

24.01.2001 Martha Zimmermann geb. Jahnke (93 J.) aus Senteinen, jetzt: Nienstedter Str. 15, 31191 Algermissen

29.01.2001 Waltraut Pulver geb. Brasdat (87 J.) aus Großlenkenau/Groß Lenkeningken, jetzt: Wilhelm-Busch-Str. 13, 47877 Willich

30.01.2001 Emma Czaikowski (90 J.) aus Brakenau/Skambracken, jetzt: Lintruper Str. 97, 12305 Berlin

19.03.2001 Willi Wendel (80 J.) aus Breitenstein/Kraupischken, jetzt: Am Rosenhain 18, 09627 Hilbersdorf

14.05.2001 Leokadia Taubensee geb. Kindt (87 J.) aus Kattenhof/Raudonatschen, jetzt: Lessingstr. 20, 14712 Rathenow

GOLDENE HOCHZEIT

Am 4. August 2000 feierte das Ehepaar

Walter Hardtke aus Danzig und *Eva Hardtke geb. Schüssler* aus Trappen Kreis Tilsit-Ragnit die goldene Hochzeit. Jetzt wohnhaft: Post Box 227, Richmond/Ontario, KOA 2 ZO Canada

Am 23. September 2000 feierten

Frau *Helga Gerigk geb. Angern* aus Trappen Kreis Tilsit-Ragnit und ihr Ehemann, Herr *Siegfried Gerigk* aus Neu Borschenen Kreis Rastenburg das Fest der goldenen Hochzeit. Jetzt wohnhaft: WarnemünderWeg 27, 22143 Hamburg

Am 4. November 2000 feierten wir das Fest der goldenen Hochzeit.

Wilhelm Winkelmann aus Radevormwald und *Gertrud Winkelmann geb. Scheidereiter* aus Ruddecken Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt wohnhaft: An der Eick 13, 42477 Radevormwald

Wir feiern mit unseren Eltern am 15. Dezember 2000 die goldene Hochzeit:

Unser Vater *Reinhard Kainer*, wohnhaft bis 1940 in Moulienen (Breitenstein), unsere *Mutter Annelore Kainer geb. Heuer*, geb. in Dörentrup.

Ihre dankbaren Söhne

Dr. Ing. Hartmut Rainer, Oberstleutnant d. Res.

Prof. Dr. Ing. habil Karl Ulrich Kainer

Wir wünschen unseren Eltern Gesundheit und daß sie uns noch lange erhalten bleiben.

Herzliche Glückwünsche!

Dieser Heimatbrief ist keine Wegwerfware!

Bitte reichen Sie ihn in der Familie

und im Bekanntenkreis weiter – Danke!

Fern der Heimat starben ....

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern.
Tot ist nur der, der vergessen wird.

Immanuel Kant

Ulrich Lang
* 15.04.1921 + 23.07.2000
früher Ragnit

Anna Böhm geb. Kruck
* 04.07.1914 + 07.08.2000
früher Ragnit

Herrmann Bartmin
* 15.12.1924 + 28.03.2000
früher ?

Frieda Wohlgemuth geb. Schulz
* 1913 + 20.02 2000
früher Ragnit

Max Sudau
* 16.09.1919 + 28.02.2000
früher Ruddecken

Leonida Topeit geb. Lorenos
* ? + 04.10.1994
früher Lesgewangen/Lesgewangminnen

Edith Unland geb. Matzat
* 23.02.1923 + 22.09.2000
früher ?

Edgar Redetzki
* 01.03.1925 + 24.09.2000
früher Ragnit

Kurt Tautorat
* 23.04.1910 + 21.06.2000
früher Ragnit

Hugo Sell
* 19.02.1898 + 12.02.2000
früher Auerfließ/Schillkojen

Ernst Hirscher
* 27.09.1933 + 08.02.2000
früher Freiendorf/Audeaten

Emil Ackermann
* 21.07.1909 + 19.09.2000
früher Pötischken

Fritz Knopp
* 26.11.1922 + September 2000
früher Reisterbruch

Bruno Wisbar
* 06.10.1927 + Februar 2000
früher Rautengrund/Raudschen

Heinz Wisbar
* 19.10.1926 + 05.03.2000
früher Rautengrund/Raudschen

Elli Broßeit geb. Singelmann
* 05.05.1917 + 04.10.2000
früher Neuhof-Ragnit

Friedhof in Fargau Kreis Plön
Foto: Witold Fugalewitsch

Walter Teichert / Freienfelde †

Unser Landsmann Walter Teichert ist tot. Er starb unerwartet am 25. August 2000 im Alter von 69 Jahren. Nach der Öffnung des nördlichen Ostpreußen für Besuchsreisen hat er wiederholt seine Heimat aufgesucht.
Auch bei unseren Hilfsgütertransporten hat er sich aktiv beteiligt und freundschaftliche Kontakte zu den jetzigen Bewohnern in Breitenstein und Umgebung geknüpft. Wenn er nicht mitfahren konnte, habe ich für ihn Pakete mitgenommen und dort an „seine Leute" übergeben. Dabei wurde ich gefragt: „ ... und wo ist Walter Teichert???"
Ich denke gern an unsere gemeinsamen Transporte und die damit verbundenen Erlebnisse zurück. Er war ein guter Kamerad und Weggefährte. *Walter Klink*

Walter Teichert, rechts, besucht Familie Oleg in Breitenstein.

Foto: Walter Klink, Oktober 1994

NACHRUF

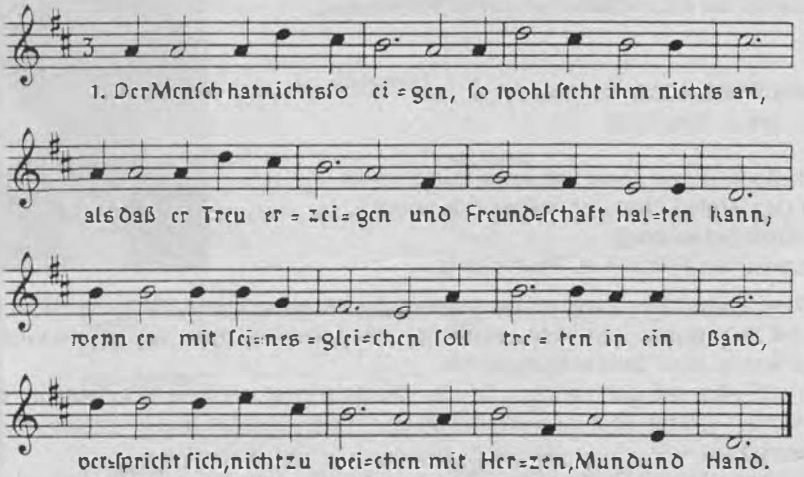
Die Angehörigen des Kirchspieles Trappen/Ostpr. haben einen Förderer und Gönner der seit 1953 bestehenden Patenschaft mit dem Ostseebad Schönberg verloren. Am 31. Mai 2000 verstarb

Jochen Schröder

Als früherer Patenschaftsbürgermeister hat er in vorbildlicher und treusorgender Weise den Paten aus dem ostpreußischen Kirchspiel Trappen Hilfe und Unterstützung geleistet. Seine stets aufopferungsbereite Haltung wird nicht in Vergessenheit geraten. Der Kirchspielvertreter hat zum letzten Geleit in gebührender Weise kondoliert.

Erich Dowidat
Beauftragter des Kirchspieles Trappen

Der Menſch hat nichts ſo eigen



2. Die Red' iſt uns gegeben, damit wir nicht allein für uns nur ſollen leben und fern von Leuten ſein: wir ſollen uns befragen und ſehn auf guten Rat, das Leid einander klagen, ſo uns betreten hat.

3. Gott ſtehet mir vor allen, die meine Seele liebt, dann ſoll mir auch gefallen, der mir ſich herzlich gibt. Mit dieſen Bundsgeſellen verlach ich Pein und Not, geh auf den Grund der Höllen und breche durch den Tod.

Worte: Simon Dach 1605–1659 Weiſe: Heinrich Albert 1604–1651

Aus einem Poesiealbum

Nicht dem Leben aus dem Weg gehen!
Keinen Tag! Keiner Frage!
Es ist verkehrt. Das Leben kommt
dir nach und packt dich wieder;
das zweitemal aber hinterrücks.

Gorch Fock

Zum Andenken an Friedel Förster
Ragnit im April 1944

Eingesandt von
Anneliese Röhner geb. Hirth aus Ragnit, jetzt 08145 Neuschönburg

Eine neue Mitarbeiterin stellt sich vor ...

Nachfolgerin meines weitschichtigen Cousins Gerhard Pasenau als Kirchspielvertreterin für Rautenberg:

Betty Römer-Götzelmann
geb. am 2. Juni 1936

Enkeltochter von Josef und Anna Balschuweit
auf dem Hof in Klein Jodupönen (Kleinsorge),
im Kreis Schloßberg,
wir gehörten kirchlich zu Rautenberg.

Auf der Seite 72 in „Land an der Memel" der Pfingstausgabe 1999 - Nr. 64 wurde in der Geschichte „Ein nicht gehaltenes Gelöbnis" berichtet, wie ich als Wickelkind knapp dem Tode entgangen bin.
Ich schreibe seit Jahrzehnten für die Westfalenpost als freie Mitarbeiterin. Geschichten von mir liest man ab und an im Ostpreußenblatt und in anderen Publikationen.
1995 besuchte ich Ostpreußen, ich war auch in Rautenberg und Klein Jodupönen. Von unserem Hof sind nur die vier großen Linden erhalten geblieben, und es gibt den Friedhof, auf dem ich das Grab des Großvaters aufgebuddelt vorfand (Großmutter ist auf der Flucht verhungert).
Ich kann mir nicht vorstellen, wie meine Mitarbeit aussehen soll; aber versuchen wir's halt mal.
Es wäre schön, wenn sich einige Rautenberger bei mir melden würden, um mir den Einstieg zu erleichtern.
Postfach 2111, 59566 Warstein, Telefon: 0 29 02-7 58 80.

Bitte Aufnahmeantrag nach dieser Seite umgehend an die Geschäftsstelle:

Helmut Pohlmann
Rosenstraße 11
24848 Kropp

zurückschicken, wer es noch nicht getan hat!

Nur als Mitglied der Kreisgemeinschaft ist man auf Mitgliederversammlungen stimmberechtigt.

Die Redaktion

Die Telefonnummer der Geschäftsstelle lautet:

0 46 24 / 45 05 20

Bitte nur noch diese Nummer anwählen!

Hoher Besuch aus Neman / Ragnit in Schleswig

Im September besuchte uns eine Juristendelegation aus Ragnit. Das umfangreiche Informationsprogramm umfaßte:

Besuch	im Rathaus Schleswig, Altstadtbesichtigung.
Gespräche	mit dem stellvertr. Präsidenten im Oberverwaltungsgericht
Gespräche	mit dem Präsidenten im Oberlandesgericht
Gespräche	mit dem Generalstaatsanwalt des Landes Schleswig-Holstein (Bild)
Besichtigung	Landesmuseum Schloß Gottorf und Wikingermuseum Haithabu
Gespräche	mit der Polizeileitung in Schleswig und Kropp
Besuch	des Schleswig-Holsteinischen Landtages in Kiel

von re.nach li.:
Staatsanwalt Sagij / Neman,
Ltd. Oberstaatsanwalt Müller-Gabriel,
Generalstaatsanwalt Rex,
Hauptrichterin Moskalenko / Neman,
Polizeichef Spylow / Neman,
Pohlmann / Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit,
Vors. der Gesellschaft der „Russisch-Deutschen Freundschaft",
Franguljan / Neman,
Dolmetscher Politiko

SCHLESWIGER RUNDSCHAU

DONNERSTAG, 5. OKTOBER 2000

Einblick in das deutsche Justizsystem

SCHLESWIG

(an)

Eine Delegation russischer Juristen war jetzt zu Gast in Schleswig. Stadträtin Caroline Schwarz begrüßte die Gäste aus Neman (früher Ragnit) in der „Justizhauptstadt Schleswig-Holsteins".

Auf dem Programm standen Besuche beim Oberlandes- und Oberverwaltungsgericht, beim Generalstaatsanwalt und der Polizeiinspektion. Es sei gut, vom deutschen Justizsystem nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen, dass es wie ein „gutgeschmierte Maschine funktioniert", so Eduard Politiko, Dolmetscher der Gruppe. Während sich Aufgaben und Ziele der Justiz in Russland und Deutschland deckten, mangele es bei den Gästen an der technischen Ausstattung. Weder bei der Polizei, der Staatsanwaltschaft noch bei Gericht gebe es in Neman einen Kopierer. Die Städtepartnerschaftsgesellschaft Nord habe deshalb drei Geräte zur Verfügung gestellt, so Schwarz.

Zu dem Besuch in Schleswig hatte der Verein „Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit in der Landsmannschaft Ostpreußen" eingeladen. Der Vertriebenenverband hat sich die Hilfe zur Selbsthilfe auf die Fahnen geschrieben, erklärte Geschäftsführer Helmut Pohlmann die Initiative.

Russische Lehrerdelegation im Kreis Plön

Eine Delegation russischer Deutschlehrerinnen und -lehrer aus Ragnit weilte eine Woche lang im Kreis Plön (siehe nachfolgenden Zeitungsartikel). Im Rahmen des Besuchsprogramms stattete die Delegation auch unserer Heimatstube in Preetz einen Besuch ab.

Ein Teil der Delegation in ihrem Quartier in Mühlen bei Lütjenburg. Foto: Eva Lüders

Deutschunterricht in Rußland durch Besuche fördern

Preetz (jem) Besuch aus Rußland ist zur Zeit im Kreis Plön unterwegs. Eingeladen worden sind die Deutschlehrer aus dem Kreis Neman von der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft Schleswig-Holstein im Kreis Plön. Bereits zum zweiten Mal ist der Trupp, der in Mühlen Quartier bezogen hat, zu Gast in norddeutschen Gefilden. Am Mittwoch statteten die zehn Gäste dem Preetzer Gesundheitszentrum am Löwen einen Besuch ab.

„Anstrengendes Programm"

Der wirtschaftliche Bereich sollte bei all den Besuchen verschiedener deutscher Schulen nicht zu kurz kommen, wie der Schulrat des Kreises Plön, Vorsitzender der Freundschafts-Gesellschaft und ständiger Begleiter der Russen, Lothar Lamb, erklärte.

Im Jahre 1992 wurde die Deutsch-Russische Gesellschaft ins Leben gerufen. Sie zählt mitttlerweile 35 Mitglieder. „Zuerst beschränkten wir uns auf materielle Hilfe, jetzt werden wir zum zweiten Mal auf menschlicher Ebene aktiv", sagte Lamb.

Die Russen nehmen während ihres einwöchigen Aufenthaltes am Unterricht von Grund-, Haupt- und Sonderschulen teil. Städtevisiten, die Fachmesse „Computer und Schule" in Norderstedt und der Besuch eines der 20 größten mittelständischen Betriebe im Kreis Plön, das Gesundheitszentrum am Löwen in Preetz, hat die Gesellschaft für ihre Gäste organisiert.

„Ein anstrengendes Programm, aber wir wollten ihnen einen umfangreichen Überblick verschaffen", so Lamb. Vor allem wolle man den Deutschunterricht in Rußland fördern, indem man den Lehrern die Möglichkeit gebe, ihre Sprachkenntnisse vor Ort zu erweitern, erklärte der Schulrat.

„Außerdem lernen wir deutsche Bräuche und die deutsche Kultur kennen", begründete Ludmila Gulajewa ihren Besuch hier. Ein Zukunftsziel sei es, auch russischen Schülern einen Besuch zu ermöglichen. Die Kosten des diesjährigen Aufenthaltes in Höhe von etwa 6000 Mark tragen die Deutsch-Russische Gesellschaft, der Kreis Plön und das Land Schleswig-Holstein.

(„Kieler Nachrichten" - September 2000)

ZUM ERNTEDANKFEST

Wie seit langem Brauch, danken die kirchlichen Gemeinden für die eingebrachte Ernte. Das Erntedankfest hat in der evangelischen Kirche seit der Reformation seinen festen Platz.

„Für seine Ernteerträge zu danken, ist seit jeher tief in den Ursprüngen des Menschen verwurzelt. Dabei reichten die verschiedenen Formen, einem höheren Wesen für die eingebrachte Ernte zu huldigen, von einfachen Gebeten bis hin zu Opfergaben. Traditionell stehen aber bei uns die Erntekrone und der Gottesdienst im Mittelpunkt", führte Pastor Ehlers von der Kirchengemeinde Bosau auf der zentralen schleswig-holsteinischen Erntedankfeier in der Kirche zu Bosau am Plöner See aus.

Außerhalb der Kirche war die Erntedankfeier einst ein fröhliches Fest für die zahlreichen Erntehelfer, denen der Hofherr Essen und Bier spendierte.

Erntedankfeier der Kreisgruppe Tilsit-Ragnit in Berlin *Foto: Emil Drockner*

Was immer auch geſchehen mag, Feſte müſſen gefeiert werden.
Wie ſie fallen.
Und wenn auch einer fällt, oder eben mehrere, jeder Anlaß, ein Feſt zu feiern, iſt willkommen.
(Bekenntnis eines Oſtpreußen)

AUS VERGANGENEN TAGEN

In den Unterlagen meiner Eltern befindet sich dieser Bericht.
P. = Pallapies wohnte 1950 in der ehem. DDR, deshalb die Verschlüsselung. Aber wer ist Johannes, wer A.F. ? Weiß jemand etwas über die Tochter Edith?

Annelise Adomat geb. Schmoll aus Grautschen,
jetzt: Dorfstr. 4, 25337 Kölln-Reisiek, Telefon 04121-72592

Bericht

Herr P. sagte aus:

Ich bin mit meiner Frau und älteren Tochter nach Bartenstein evakuiert worden und nach Überrollen durch die Front nach Friedland zurückgewandert. Dort mußten wir bei den Russen arbeiten, ich war in einer Tischlerei. Die Bewachung war scharf. Ich bin nur dadurch dem Tode entgangen, daß in meinem Militärpaß vermerkt war, daß ich der NSDAP nicht angehörte.

1948 gelang es mir nach Ihöh für 2 Tage zu fahren und zwar deshalb, weil ich der Bewachungsmannschaft angab, daß in meiner Heimat 1 Kiste mit Porzellan und eine mit Obstwein vergraben worden sind. Da die Russen auf Alkohol scharf waren, haben sie eine Schwarzfahrt gewagt und mich mitgenommen. Wir fuhren an dem großen Gut vorbei, daß unbeschädigt war und als Kolchose bewirtschaftet wurde. Auch andere große Güter (Maschken, Raudonatschen u.a.) sind Kolchosen geworden. Sonst ist das Land menschenleer. In B (2 km von G) waren größere Zerstörungen durch Bombentreffer (Jonuscheidgasthof und Mühle und andere Häuser) zu erkennen. Zivilisten habe ich auch dort nicht gesehen, nur ein russ. Kommando. Die nicht durch Krieg zerstörten Gebäude werden meist zur Brennholzgewinnung abgebaut, indem man eine Zugmaschine vorspannt und die Balken herauszieht, wodurch natürlich dann die Scheune einstürzt. Landwirtschaftliche Bestellung habe ich außer in den Kolchosen nicht festgestellt. Ich habe mit Leuten, die anfangs noch in der Umgebung von B geblieben sind, gesprochen und aussagten, daß das Gehöft vom Huß total verbrannt sei, während das Erich Sch...sche Gut erhalten sei, und zwar deshalb, weil dort die Hauptkampflinie mit Verminung gewesen sei und vor Minen haben die Chinesen Respekt. In den Höfen und rundherum wächst hohes Gras, so daß diese Anlagen den Eindruck des Unberührtseins machten. Selbst bin ich in Gr bei Erich Sch nicht gewesen. – Als ich in Ihöh war, haben wir nach den vergrabenen Kisten gesucht, die Porzellankiste auch unberührt vorgefunden, während die Weinkiste leer war. – Der Durchbruch durch die Front erfolgte bei Neusiedel, es haben sich an dem Übergang über die Almonis harte Rückzugskämpfe abgespielt, besonders haben die Flieger in den zurückgehenden Truppen und Einwohnern an den Brückenübergängen gewütet. Die Leichen wurden zum Teil in die Panzergräben geworfen, zum Teil sind sie unbeerdigt geblieben und wurden eine Beute des Raubzeugs.

Meine Tochter Edith ist von Tilsit aus, wo sie beim Landrat arbeitete, nach Berlin evakuiert worden, dort hat sie einen amerikanischen Soldaten kennengelernt, der sie nach USA kommen ließ. Er studiert Ingenieur und hat wohlhabende Eltern. In USA hat sie ihn geheiratet und unterstützt uns von dort aus. Wir haben natürlich

Lust nachzureisen. Ich bin hier als Arbeiter in einem Kalkwerk, die ältere Tochter ist mit bei uns und arbeitet in der Landwirtschaft. –

Mehr war nicht herauszuquetschen.

Im Februar 1950 in N. bei P. Johannes.

A.F.

Der Hof von Huß, Grautschen, etwa 1938. Damals war das Gut noch im Besitz der Treuhandgesellschaft. Auf dem Bild die Frau des damaligen Verwalters, Frau Kroll mit ihren beiden Töchtern Adelheide und Hildegard und Sohn Dieter.

Eingesandt von *Annelise Adomat*, Kölln-Reisiek

Und trägst Du auch nur schlicht Gewand
Und keine stolzen Höh'n
Ostpreußen, hoch! Mein Heimatland,
wie bist Du wunderschön!

Johanna Ambrosius

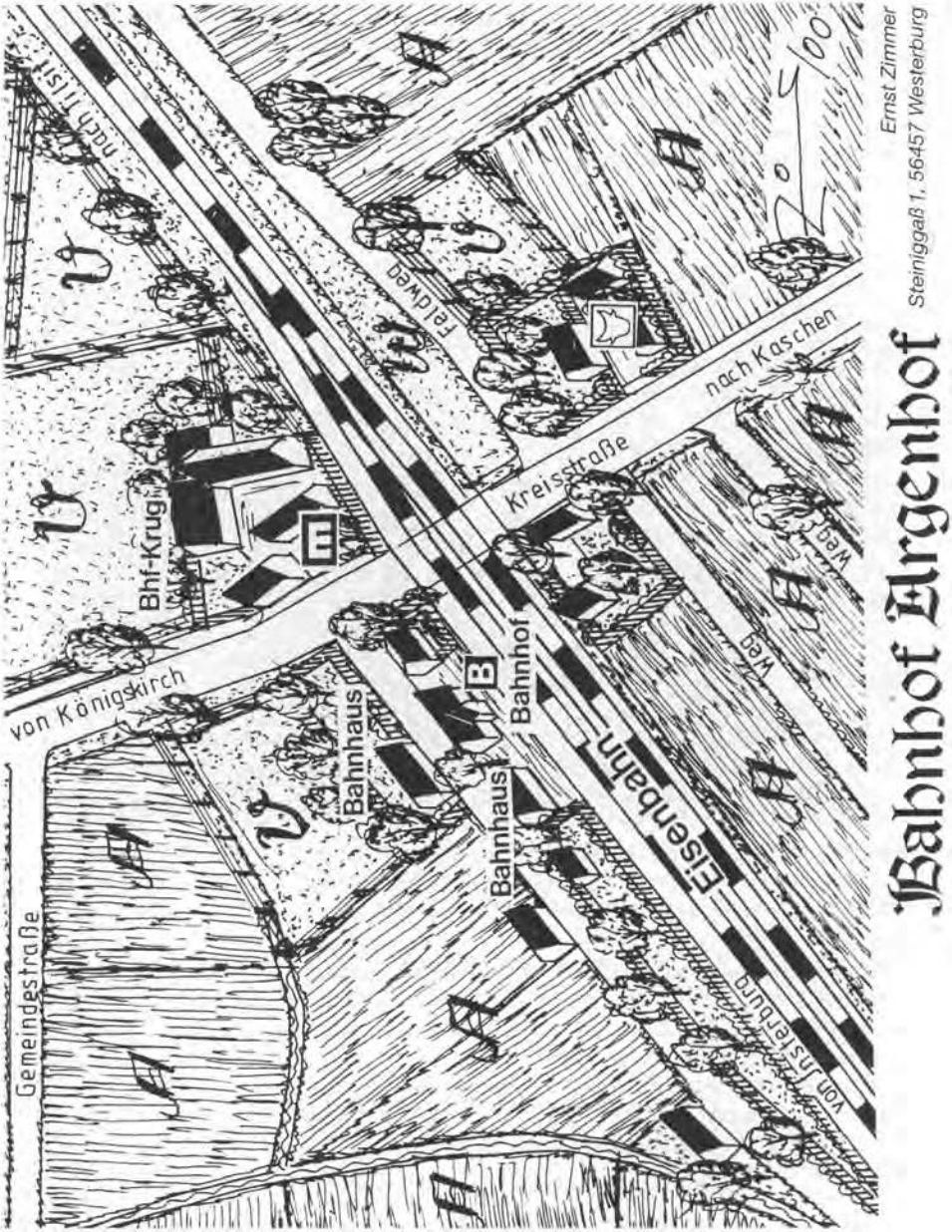
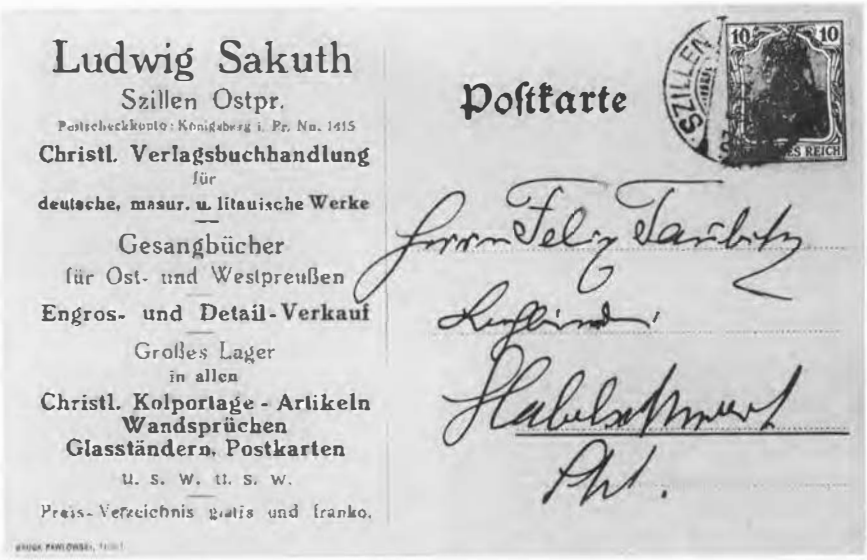


Abb. auf der rechten Seite:
Oben: Postkarte aus Szillen (Archiv der Kreisgemeinschaft)
Mitte: Notgeld/Gutschein der Stadt Ragnit (Sammlung Friedrich Gilde, Schackendorf)
Unten: Biotmarken aus dem 1. Weltkrieg (Sammlung Christa Pfeiler-Iwohn, Hamburg)


Ludwig Sakuth
Szillen Ostpr.
Postscheckkonto: Königsberg i. Pr. No. 1415
Christl. Verlagsbuchhandlung
für
deutsche, masur. u. litauische Werke
Gesangbücher
für Ost- und Westpreußen
Engros- und Detail-Verkauf
Großes Lager
in allen
Christl. Kolportage - Artikeln
Wandsprüchen
Glasständern, Postkarten
u. s. w. u. s. w.
Preis-Verzeichnis gratis und franko.
Postkarte
SZILLEN
10
10
DEUTSCHES REICH

Gut
für 1 — eine — Mark.
Magistrat Ragnit.

Deutsches Reich
Reise-Brotmarke
40 Gramm Gebäck
55596
63B1
63B2
63B3
63B6
63B7
63B8

Ansichtskarte aus Rautenberg Ostpr. *(Archiv der Kreisgemeinschaft)*

Ansichtskarte aus Neusiedel Ostpr. – vorher Naujeningken – (Bahnhofshotel)

Einsenderin:
Edith Wittenburg geb. Guttmann, Hans-Roß-Straße 16, 24536 Neumünster

LESERBRIEFE

Die hier veröffentlichten Zuschriften stellen die persönliche Meinung der Einsendenden dar und müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Sie werden nur mit Namen und Anschrift veröffentlicht. Die Redaktion behält sich die Auswahl und Kürzung der Beiträge vor. Schriftwechsel um Leserbriefe kann nicht geführt werden.

Die Finanzierung der Heimatbriefe geht uns alle an

Unser Schatzmeister Klaus-Dieter Metschulat stellt im Rundbrief Nr. 66/2000 leider mit Recht fest, daß nicht weniger als 2400 Leser (= 43 %) unseren Rundbrief lesen, aber nicht finanziell unterstützen.
Wir können uns leicht errechnen, wieviel tausend Mark uns so für den Erhalt unseres Heimatbriefes bisher gefehlt haben und auch leider in der Zukunft fehlen werden. Dies muß nicht sein!
Die darin regelmäßig veröffentlichten Beiträge in „Land an der Memel" dienen vorwiegend dazu, das heimatliche Kultur- und Gedankengut zu erhalten, um es an unsere Nachkommen weitergeben zu können.
Wir alle wissen, daß die verschiedenen Aufwendungen preislich für einen solchen Druck in den letzten Jahren auf dem Weltmarkt enorm angestiegen sind. Doch unsere Druckauflage soll auch vom Bild und von der Ausführung her in guter Qualität weiter erscheinen. Immerhin kostet eine solche Auflage eines Briefes von ca. 6.000 Exemplaren rund 40.000,– DM. Die hohen Kosten entstehen vorwiegend dadurch, daß die besondere Qualität des Glanzpapiers, der Einsatz der Farbe und nicht zuletzt die notwendigen Druck- und Versandkosten anfallen.
Wir besitzen dazu keine Sponsoren und sind demzufolge auf die Spenden unserer Landsleute ständig angewiesen.
Daß eine Anzahl unserer Landsleute ganz unentgeltlich in ihrer Freizeit sich für eine pünktliche und exakte Herausgabe unseres Heimatbriefes einsetzen, läßt sich nicht allein mit Geldbeträgen messen.
Ein Dankeschön dazu haben sie sich an dieser Stelle bestimmt verdient. Lassen wir also keine Zeit für die finanzielle Unterstützung verstreichen, denn schon ab 15.9.00 haben wir wieder unseren so beliebten Heimatbrief zusammengestellt und drucken lassen.
Ich möchte mich abschließend nicht rühmen, aber es möge vielen Landsleuten dafür ein Ansporn sein, diese freiwillige finanzielle Unterstützung nicht zu vergessen.
Schon bereits am Tage des Erhalts unseres Briefes trage ich den Überweisungsauftrag – er liegt dem Heimatbrief bei – zur Bank, damit unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter für den Kreis Tilsit-Ragnit über eine bestimmte finanzielle Basis verfügen und somit weiterarbeiten können.
Denken wir bitte beim Erhalt des Weihnachtsbriefes 2000 daran, daß wir auf Ihre freiwillige Spende ganz besonders angewiesen sind.

Herbert Korth, Paul-Müller-Str. 27, 09599 Freiberg (früher Unter-Eißeln Abbau)

Zum Leserbrief von Herrn Alfred Lindenau in Heft 66:

Der Inhalt des Briefes läßt mich ähnlich empfinden. Im Oktober 1944 sind meine Mutter und wir vier Geschwister in Ragnit in den Zug gesetzt worden, um in Sachsen ein neues Zuhause zu finden. Unser Vater ist im Januar 1943 in Rußland als vermißt gemeldet worden.
Meine 1. Reise nach Ragnit mit Anja, meiner jüngsten Tochter, und meinem jüngsten Bruder war im August 1999. Nachdem wir das schöne Land Ostpreußen sehen und greifen konnten, überkommt uns ab und an ein wehes Heimatgefühl! Meine 17jährige Tochter ist so angetan von diesem Stückchen ehemaligen deutschen Land. Wie ich erfahren habe, hat sie selbst etwas für „Land an der Memel" geschrieben. Unser Eindruck ist ebenfalls wie der des Herrn Lindenau, daß hier eine Änderung der „großen Politik" angesagt ist. Auch der Schlußsatz entspricht voll der Wahrheit.
Besitz zu erhalten bedeutet fortlaufende Arbeit und bleibt ständig eine Herausforderung. Unser Gastgeber-Ehepaar Irina u. Rafael Franguljan in Ragnit praktiziert diesen Grundsatz mit den Mitteln, welche ihnen zur Verfügung stehen. Wir sind ihnen dankbar für die gut gefüllten Tage im August. Rafael hat sich Mühe gemacht, uns einen guten Überblick zu vermitteln.
Wir können keine aufwendigen materiellen und finanziellen Mittel stellen, aber den zwischenmenschlichen Kontakt in gegenseitiger Achtung pflegen. Sie können so wenig dafür, daß sie dort sind, wie wir, die man vertrieben hat. Eine 2. Reise werden wir ganz sicher planen.

Hildegard Steinbrich, Bödeleweg 1, 88271 Wilhelmsdorf

Ein Gegenbesuch von Ehepaar Franguljan mit Tochter u. Schwiegersohn im September 1999, rechts eine Nachbarin aus Kasachstan.

Deutscher Verein „Edelweiß-Wolfskinder“ in Litauen

Übersetzung aus dem Litauischen:

Mensch unter den Menschen

„Wolfskinder“ wurden Kinder von Litauern

Helga-Elena

In ihrem Reisepaß steht der Name Elena, aber ihre Nächsten rufen sie unter dem Namen Helga, den sie bei der ersten Taufe erhalten hatte. Das richtige Geburtsjahr unterscheidet sich von dem im Paß stehenden um zwei Jahre. Es kam vor nicht wegen des Betrugs, sondern, weil Helga Paulauskiene das Schicksal eines „Wolfskindes“ erlebt hatte.

Warum werden die aus Ostpreußen vor Hunger nach Litauen getriebenen Kinder „Wolfskinder“ genannt? Vielleicht daher, daß wir wie einsame Kinder von Wölfen auf den Feldern und in den Wäldern nach Lebensmitteln und Unterkunft gesucht haben ... – vermutet Helga.

Oder dieser Bezeichnung ist ein grausamer Sinn verliehen worden: das sind Abkömmlinge von Menschen-Wölfen, die Unterkunft in dem vom Faschismus gelittenen Land gefunden haben ... Viele Tatsachen bestätigen diesen Gedanken. Nach Litauen gekommene Kinder gaben sich Mühe, möglichst schnell die Sprache zu erlernen. Ihre Namen und Vornamen wurden geändert. Sie wurden Litauer. Das schützte aber nicht vor Verhohnepipelung, weil die sowjetische Propaganda mit Haß gegen Deutsche durchdrungen war. Bei Litauern versteckten sich deutsche Kinder vor den Sowjets. Sie hatten Angst, nach Sibirien vertrieben zu werden. Helga erzählte, daß ihre Kinder auch wegen der Nationalität gelitten hatten. Der ältere Sohn Zigmas wurde in der Schule Fritz genannt, und einmal malte jemand auf seinem Rücken die Swastik. (russ.: Hakenkreuz; d. Red.)

Man ging nach Brot

Engländer und Amerikaner hatten in Königsberg Trümmer hinterlassen. Aber das in der Vorstadt gestandene Häuschen von Franz Jonat ist unberührt geblieben, es steht auch heuzutage. LKW-Fahrer Witwer Franz mußte zum Militärdienst, und seine dreizehnjährige Tochter Helga vertraute er der Nachbarin an. Sein ältester Sohn Alfred gelang zur Front von der Gewerbeschule. Im Frühjahr 1945 hatte das deutsche Militär einen Teil der Zivileinwohner von Königsberg evakuiert, aber das Schiff mit denen erreichte nur Danzig (Gdansk). Die Evakuierten fielen dort in die Hände der Russen. „Es wurde mit „Katiuschas“ geschossen – Erde vermischte sich mit Luft und Wasser. Wir dachten, die Russen werden uns nicht loswerden wollen, aber die ließen uns los. Nicht alle russischen Soldaten waren so menschlich, um Gottes Willen, möchte man sich deren Frevel nicht entsinnen,“ – erzählt Helga.

Einige der Evakuierten erreichten in sieben Tagen und Nächten Königsberg zu Fuß. In deren Häusern wohnten aber Flüchtlinge. Bessere Sachen, Möbel, Lebensmittel hatte vorher das sowjetische Militär mitgenommen. Zum Glück, neue

Untermieter gaben der Helga und ihrer Nachbarin ein Zimmer frei. In Königsberg tobte Hunger. Die Pflegerin konnte sich nicht mehr um das Mädchen kümmern. Mit anderen Kindern suchte Helga unter den Trümmern nach Essen, sammelte auf Feldern gebliebene Kartoffeln, sogar Kartoffelschalen in der Nähe der Soldatenküche. Letzten Endes beschloß sie, mit andern Schicksalsbrüdern sich auf den Weg nach Litauen zu machen. Die Kinder erzählten, daß man in diesem Land Brot bekommen kann. Etwa zehn Jungen und Mädchen reisten von Königsberg auf Waggondächern, stiegen in Tilsit ab, und über die Memelbrücke gingen sie in Einzelhöfe. Die Deutsche Helga ging nach Litauen, um Brot zu bekommen und blieb hier für immer. Schon erwachsen, bat sie mit der Familie die damalige sowjetische Regierung mehrmals um die Genehmigung auszureisen oder wenigstens den im Westen lebenden Vater und Bruder zu besuchen, aber vergebens. Erst 1979 gelang es ihr, sich mit dem Vater zu treffen, aber der mußte nach Ostdeutschland kommen. Bald verstarb er. Damals in der Kindheit ging Helga in Litauen von einem Hof zu dem anderen, bis sie in Dacijonai Pranciskus und Marcijona Sutkai erreicht hatte. Das Mädchen fand ihr zweites Zuhause und lebte dort bis zur Familiengründung.

„Ich war verhungert und nach sattigem Essen erkrankt an Gelbsucht und Diphterie. Vom Krankenhaus nahm mich Sutkai nach Hause mit. Sie waren kinderlose, nicht sehr reiche Bauern, deswegen war ich für sie wie eine Tochter. Kein Dienstmädchen wie in anderen Familien" – erzählt Helga Paulauskiene. In Dacijonai lernte Helga ihren künftigen Gatten Juozas kennen. Vor der Eheschließung wurde sie katholisch. Schon fünfzig Jahre singt sie im katholischen Chor.

„Die Tochter bringt ihren Kindern Litauisch bei ..."

Den größten Teil ihres Lebens verbrachte Helga in Litauen. Hier leben ihre teuersten Menschen: Ehemann Juozas, Sohn Zigmas, Tochter Rita und Loreta, sieben Enkel. Aber die Wege des Allerhöchsten sind unbekannt – die jüngere Tochter Jolita heiratete einen Deutschen und reiste in seine Heimat, sie hat drei Söhne.

„Während der Hochzeit weinte ich wie ein kleines Kind, daß meine Tochter Litauen verlassen wird. Dann tröstete ich mich selbst: vielleicht ist es Schicksal. Meine Tochter, Germanistin, reiste nach Deutschland aus. Jolita verband zwei für mich teuere Länder. Ich freue mich sehr, daß sie ihren Söhnchen Jonas, Simas und Dominykas die litauische Sprache beibringen will" – sprach Helga aufgeregt.

Viele Jahre sprach Helga ihre Muttersprache nicht, hatte sie aber nicht vergessen. Als „Telga" einen Dolmetscher brauchte, wagte Helga zu probieren. „Ich versuchte, den Beschäftigten des Betriebes Hilfe zu leisten und lernte selbst die Muttersprache mit. Durch mein Dolmetschen lernte die Tochter ihren künftigen Mann kennen. Die Schweizer, die in Taurage beschäftigt waren, luden mich zur Hochzeit ein. Jolita kam mit. Ein junger Deutscher sprach sie bei der Rückfahrt auf der Fähre an, ..." erzählte Helga.

Deutschland hat „Wolfskinder" noch nicht wiedergefunden

Voriges Jahr traf sich Helga in Königsberg mit sechs ehemaligen Schulfreundinnen aus Deutschland.

„Es war traurig und schmerzhaft – wir hatten einander nicht wiedererkannt. Was kann man doch wollen, auf dem Schulfoto, das mein Vater lange Jahre an der

Front, später in der Gefangenschaft in Rußland aufbewahrt und dann mir geschenkt hatte, erkannte ich mich selbst nicht. Dieses Foto ist das einzige, das mich an meine Kindheit, mein Elternhaus und meine Heimat erinnert. Nur unsere Schule in Königsberg blieb unverändert. Hier lernen zur Zeit die Kinder von einem anderen Volk. Einheimische Russen nahmen die angekommen Frauen freundlich auf. Warum sollten wir uns ärgern. Keiner ist schuld an den Grausamkeiten des Krieges: weder sie noch wir", sprach Helga.

Es war nicht leicht, damals, alleine in einem fremden Land. Die hier verbrachten Jahrzehnte waren der Arbeit und der gesellschaftlichen Tätigkeit gewidmet. Helga war Angestellte, Köchin, Krankenpflegerin, Dolmetscherin, arbeitete bei der Eisenbahn. Neben der angenehmen Tätigkeit im Kirchenchor leitet Helga noch den Verein der Wolfskinder „Edelweiß" in Taurage. Sie bedauert sehr, daß sie ihren Schicksalsbrüdern wenig helfen kann, veranstaltet Oster- und Weihnachtsfeiern, lädt zu Ausflügen nach Vilnius ein. Helga Paulauskiene wundert sich, daß sich Deutschland um die Mitglieder des Vereins „Edelweiß" nicht kümmert. Bescheidene Hilfe kommt nur von privaten Personen, z.B. dem Freundeskreis aus Riedstadt. Viele können nicht begreifen, warum dieses große und reiche Land deutsche, durch den Krieg von den Eltern getrennte Kinder vergessen hatte. Litauer, die in Kriegsjahren zu Zwangsarbeiten nach Deutschland gebracht wurden, bekommen Rente, die für vom Krieg geschädigte Personen bestimmt ist (der Ehemann von Helga erhält sie auch). „Wolfskinder" verloren durch den Krieg sehr viel, aber von Deutschland bekommen sie gar nichts!

Wann entsinnt sich Deutschland seiner „Wolfskinder"?! Vielen geht es sehr schlecht – sie sind alt, krank, bekommen eine bescheidene Rente. Und es werden immer weniger – die einen reisen nach Deutschland aus, die anderen sterben. In Taurage sind etwa dreißig Mitglieder des Vereins „Edelweiß" geblieben.

F.d.R.

Vertėja / Übersetzerin
Vida Paškauskienė

Jurbarkas, den 08.08.00
Tel: 048-71133, 53199

Tilsiter Elch
mit abgeschlagenem Ohr,
jetzt in Königsberg

Foto (1996): Frieda Rübensaat, Berlin

Flintbek

Vom Dorf – oder besser gesagt: drei Dörfern – zur Großgemeinde

2. Fortsetzung und Schluß

Die günstige Verkehrsanbindung nach Kiel und die landschaftlich schöne Umgebung der Dörfer veranlaßte nach der Jahrhundertwende wohlhabende Kieler Bürger zur Ansiedlung in Flintbek. Von besonderer Bedeutung war u. a. die Villenkolonie zwischen Eiderwald und Bahnhof. Das bäuerliche Element wurde durch diese Entwicklung stark zurückgedrängt. Die finanziell starken, beweglichen und einflußreichen Geschäftsleute gewannen größeren Einfluß. Die Dörfer Großflintbek und Voorde begannen baulich aufeinander zuzuwachsen. Allmählich verzahnten sich die Dörfer baulich und bildeten schließlich wirtschaftlich und kulturell eine Einheit. 1937 wurden per Verordnung das Dorf Voorde, 1938 das Dorf Kleinflintbek in die Gemeinde Großflintbek eingegliedert.

Wichtige Veränderungen

Der 2. Weltkrieg bewirkte durch den Bau zweier Finnenhaussiedlungen – es handelt sich hierbei um Häuser, die zum größten Teil aus Holz, das aus Finnland importiert wurde, gebaut sind – eine weitere siedlungsstrukturelle Veränderung der Gemeinde Flintbek. In den Siedlungen wurden ausgebombte Einwohner Kiels, nach dem Krieg auch Flüchtlinge untergebracht. Die Einwohnerzahl der Gemeinde Flintbek stieg von 1.671 im Jahr 1939 auf 4.982 im Jahr 1946. Erst nach 1950 sanken die Einwohnerzahlen wieder. Um die bestehende Wohnungsnot zu mildern, wurde 1949 die Siedlergemeinschaft Flintbek gegründet, die Wohnsiedlungen überwiegend in Selbsthilfe errichtete. Die bis heute in Flintbek entstandenen Siedlungsgebiete prägen das Ortsbild entscheidend. In voraussichtlich rund zweijähriger Bauzeit wird die 10. Siedlung in Eigenleistung z. Z. am Schönhorster Weg/Gartenstraße errichtet.

In der Zeit nach 1960 veränderte sich das dörfliche Erscheinungsbild der Gemeinde Flintbek zunehmend. Durch die Ansiedlung von Industrieunternehmen, den Bau von Wohnsiedlungen durch die Siedlergemeinschaft und Wohnungsbaugesellschaften am Rande des Ortskerns sowie den Ausbau von Straßen verstädterte das Ortsbild. Die Einwohnerzahl stieg zwischen 1962 und 1982 um 68 %, Flintbek entwickelte sich zur Wohngemeinde.

Im Zuge der Gebietsreform wurde die Gemeinde Flintbek 1970 dem Kreis Rendsburg-Eckernförde zugeordnet. Im selben Jahr wurde durch die Ämterneuordnung das Amt Flintbek, bestehend aus den Gemeinden Böhnhusen, Schönhorst und Techelsdorf, geschaffen.

Eine erhebliche Veränderung des Ortsbildes bewirkte die Aussiedlung von Bauernhöfen aus den Ortskernen Flintbek und Voorde und die Bebauung dieser Grundstücke mit modernen Häusern. Der Bau von Hochhäusern in exponierter Lage von Randgebieten des Eidertals prägten das Orts- und Landschaftsbild nicht immer vorteilhaft.

In den siebziger und achtziger Jahren erfolgte schwerpunktmäßig eine Verbesserung der Versorgungsinfrastruktur und die Schaffung von sozialen Einrichtungen.

Zu nennen sind u. a. das Ärztehaus, das Ev. Gemeindezentrum, das Rathaus, die Eiderhalle, das Haus der Jugend, das Bürger- und Sportzentrum und das Klärwerk. Jüngster Sproß in der Familie der kommunalen Einrichtungen ist die Seniorenwohnanlage. Seit 1985 verbindet die norditalienische Gemeinde Romano D'Ezzelino und Flintbek eine Partnerschaft.
Keine der drei freiwilligen Feuerwehren der Gemeinde Flintbek ist jünger als 100 Jahre. Wer die heute ca. 7.000 Einwohner zählende Gemeinde vor den Toren der Landeshauptstadt Kiel besucht, ist angetan von der reizvollen Landschaft, in die sich der Ort einfügt. Die Einzelhausbebauung dominiert – eine Gemeinde im Grünen, in der es sich Leben läßt.

Plattdütsch von A - Z allet dorchenander!

5. Fortsetzung

S

Sabbele. Schabbere. Schabbelbohne. Schättrich. Schuppnus. Schaltenoos. Schnuwe. Schniefke. He nehm Asch. Tobbak une groote Schettel un drecht sich sienem Schniefke selwst. Scheiwele. Trien kemmst eenem Scheiwele. Schemmper. Drink dienem Schemmper selwst oder geet dem enne Dranktonn. Scheppkausch. Schleef. Kleener Koahn. Schäppke. Scharwels. scharwele, erschtet ess Glasspletter, zweitens ess hat danze. To Polteroawend mußde väl Scharwels verre Där ligge und benne wurd gescharwelt. Schäschke (Illske) Schichere. De Schichermann leep emmer hinder de Kindersch här. Schicht. Bekemmst gleich he Schicht. Schedderstroh. Schiet. Schitke säd de Liedke. Schess. Schlorre. Schiare. Schleepke foahre. Schläde. Schorre. Schlunz. Schmadder. Schmäre. Wer got schmärt, wart got geehrt. Schent. Schmisser. Ut beide wart meistens kein Supermann. Schnoddernäs. Schroapele. Schrotbrie. Schnoppdook. Schobbjak. Schuchere. Schubbrich. Schwadere. Schwauksche. Söffke. Sibbere. Sibbersoat. Spacheister. Spieltän. Spennkere. Sternecksel. Geff emm doch däm kleene Knurrps he Sternecksel. Steppel. Stremmpel. Suurommpstremmpel. Strieze. Zweeerlei kann mann segge. Strieze het klemme oder klaue, un denn strieze het quäle, oder uck pieseke. Strezzel. Strulle. Stobbe. Stukere. Stumms oder Bucker. Geff emm he Stumms denn kemmt he to sich. Sturgel. Ute Heeringstonndeckel wurd he Sturgel gebut. Sukkele. Kannst die moal an diene Keesfeet suckele. Schäckert. Schäckere (Spoase). Schumm. Gistere werscht obber scheen emm Schumm. Soppe. Wenn het under de Stremp Blot vär kemmt, denn secht man het soppt emm dorch. Schutt. Domme Schutt. Schluddrich. He Anzug verr poar Mark kann doch nur Schludder send. He schnow kleene Droatnägel un scheet kleene Lukmotiewkes.

T

Tachtele. Tepperlatiensch. Teppere. Alle Schettels terteppere dehd he. Tibbere. De Fesch het angetibbert. Tibber doch moal bie de Lott an wenn se friehe wellst. Tochas. Kannst mie moal am Tochas puste. Tongse. De Koomie geff mie he Tut mett Tongse. Tresseere. Von däm Suurommsstrempel loat eck mie nich mehr lang tresseere. Troch. Wat utem Schwienstroch utgehaue ess, wart emm Läwe keine

Viegelien. Trubass. De dicke kleene Mann bloast dem groote Trubass bis emm de Pluz rutkeem. Trusch. Tscheikke. Tuun. Luute pinseltst du däm Tuun ? Nei eck striek emm dunkelbruun. Tuntel. Dä rode Tuntel es nich von Weiheit her, nur vom besske Suupe. He ess joa nur he Tutkedreller.

U

Uhl. Schepper de Uhl huckt enne Mast, hohl emm am Zoagel fast. Wat kickst wiehe Uhl emm Schmoltfass. Uhlepingste.

V

Vengtiener. Dä ohle Vengtiener kemmt schon wedder prachere. Verbiestere. Verpätze. Verknuse. Däm kann eck geroade sehr verknuuse. Verkasematuckele. Nante kemmst he kleenem Kornus verkasematickele ? Versparre. De Där es versparrt he kann nich rut. Verplätte. Diese kleene zarte Hand reekt mie ut die eens to verplätte. Verquoase. De scheene Botter so to verquoase. Mussd moal sehne wie se emm vertobbakt het. Viejohle schuwe. Voss. Rotvoss.

W

Wabbel. An de Kellerwand kruupe de Wabbels romm. Wachte oder luure. Waschkoll. Weede. Onnkrut weede. Wielerwies wehr he wie normoal, denn wedder rennt he romm wie he angesängter Hoas. Wichstopp. Oppem Kopp he groten Wichstopp obber nuscht emm Portmanee. Wiew. He besoapnet Wiew ess wie he Ängel emm Bedd. De Peerd un de Wiewersch motte toerscht oppe Feet gekickt ware. Weppezoagel. Nu seh doch moal de Karlin an wiehe Weppezoagel danzt de doahär. Wischich. Wuie. Wie se kein Geld mehr had, doa wuid se romm. Hett hät sich angeheert als wenn de leewe Seel utem Hindere rut wull. Wuchte. Stolz keem de Hubbrichkeit un wucht mett siene breede Schuller. Wucht oder Buchties. Dolle Wucht weer dat. Wurrgele. Wusch. Utgeträdene Wusche had se an.

Z

Zoagel. Wenn de Koh am Zoagel pakst, lett se sich got leide. Zazkes. Vertell diene Zazkes wäm andersch. Zäg. De ohle Zäg ess oppgedonnert wiehe Wienachtsmann. Zich. Zibb. Zickeboart. Zieskeworscht. Zinke. Däm rote Zinke häst die doch oppe Universität gehoalt, oder nich ? Drinke dat vergeit joa, obber Dämlichkeit besteht emmer. Zockele. Zoddere un Zollbex.

Fortsetzung folgt

Wußten Sie schon,

daß Ostpreußen außer seinen 2,5 Millionen Bewohnern weiter 5 Millionen Menschen mit Brotgetreide, 2,7 Millionen mit Kartoffeln und 8,6 Millionen mit Butter und Fett mitversorgen konnte!

Tulpeninke

Dä junge Mäkes ut Tulpeninke
kunne so schen mette Oge plinke.
Se were rank und schlank gewakse,
un keine docht an domme Fakse.
Von freh bis späd musste se watt dohne
unn kunne sich kein beske schone.
Oppe Hoff unne Stall unn de Plante hacke,
am Wochenend Koke unn uk Pierack backe.
Aber am Sinndach do hel se keiner opp,
do toch et enne no de Scheschup.
Do make se nich väl Teater,
manche sprunge em Hemd unn Schlüpfer ent Water.
Se häbe met dä Junges gedollt
unn gekriescht wie de Ope.
Aber alle kunne schwemme unn keine es versope.
Enne Uhleflucht do hugde se am Strand
unn häbe väl gebrabbelt,
dä Lorbasse häbe uck schon beske rommgegrabbelt.
Datt were dä Mäkes ut Tulpeninke
se were so hibsch uck ohne sich to schminke.
Dann kehm dat End unn alles wer ut,
se musde ut dä schene Heimat rut.
Do blew dä Mäkes ut Tulpeninke,
blos noch trurich med beide Hände to winke.
Nu hade se alles vor emmer verlore,
aber ennt Herz ware se dä Heimat emmer bewore.

Alfred Meyer, Flaatmoor, 31303 Burgdorf
Eingesandt von *Ingrid Schroeter*, 37520 Osterode

De ohle Breefdräger!

Bie goode un bie schlechtem Wetter
Meek heh sien Deenst - jaowoll, datt hätter.
De ohl Puschkat weer nich verwännt:
Wat öß dä Ohler rommjerännt.
Öm deepe Schnee, bie Sonnebrand.
Breefdräger spähle - allerhand.

Met eene Zeitung leep heh rut,
biem Amtsvorrsteher, wo utjebuht;
Bis hindre Woold, e halwe Miet,
datt weer nuscht Klooget, Donnerkiel.
Un weere Stroaß un Föld verstiemt,
de ohl Puschkat häd nuscht versiemt.
Heh deed sein Deenst, uk wenn jegoate:
Dat mott e jeder Mönsch äm toate.

Jao doamoals weer noch ohle Oart,
keen eenziger schreew e Ansichtkoart.
De Buure steckde ähre Näse
ön Stall un Möest; an Zeitung läse
docht höchstens eener wo stodeert.
Un so häd sich datt uck jeheert.
Wie vähle verstunde e Breef to schriewe?
Un wäret kunn, dä leet et bliewe.
Wo öß een Koopmann dropp jekoame,
Breewdrägersch to ärgjere met Rekloame?
De Drucksache weere noch nich en Mood
un de Geschäfte gjinge good.

Breewdräger kloppt an alle Dähre,
un jeder mott sich forrts beschwäre.
Öß groot beleidigt, moakt Geräd,
kröcht heh sein Worschtblatt moal to späd.
Denn heet et: „Wacht, öck war die schon
un schröwt gjliek anne Direktzion.
Bekloagjt sich äwerm ohle Mann
un de Puschkat öß übel drann.

Dringt biem Beställe heh e Schnaps,
de Sekretär krögjt forrts e Raps.
Denn gjöwt et e gjrootet Protokoll,
met fümfunzwanzig Siede voll.
Wat sen de Härrkes bloß nerveös,
fählt man e Dittke senn se beös.
Met dä verflixte niee Mood,
datt öß dem ohl Puschkat sein Dood.
Datt bringt däm ohle Mann önt Graw –
Eck denk, Puschkat du gjeist boold aff.

(Verfasser unbekannt, Platt umgeschrieben *Otto Pallapies*)

So lachten wir in Ostpreußen ...

Unsere Nachbarn hatten vier Kinder. Zwei gingen schon zur Schule und zwei waren noch zu Hause. Wenn ihre Mutter zum Einkaufen ging oder sonst wohin mußte, brachte sie die beiden Kleinen zu uns. Einmal, als sie wieder bei uns waren, kam gerade die Zeitung. Meine Mutter hatte die Angewohnheit, immer gleich in der Zeitung zu lesen. So auch dieses Mal.
Die beiden Jungen schauten sie immer an, und schließlich sagte der ältere: „Un onse Mama de kann' läse un du kickst bloß ömmer". Meine Mutter schmunzelte, ohne von der Zeitung aufzusehen. Nach einer Weile sagte der Junge: „Nu lacht se uck noch, dat se nich läse kann."
Ihre Mutter las nämlich immer laut.

Christel Buchholtz geb. Schneidereit, damals in Freiendorf Kirchspiel Altenkirch. Jetzt: 25557 Thaden, Hauptstraße 14, Schleswig-Holstein.

Ostpreußen bittet zu Tisch

Sülze

2-3 Schweineohren, 2 Schweineschwänzchen, Suppengemüse, 1 Zwiebel, 3 Bouillonwürfel, 2 Lorbeerblätter, Salz, 1 kg gutes, mageres Schweinefleisch, 1 Kalbshaxe, Pfeffer, Fleischwürze, Senf, Weinessig

Festtage ohne selbstgemachte Sülze wären bei uns in Ostpreußen früher nicht denkbar gewesen. Wir kochen eine größere Menge Sülze, da sie für mehr als eine Mahlzeit reichen soll.

Die gut gesäuberten Schweineohren unt Schwänzchen in heißem Wasser mit dem würfelig geschnittenen Suppengemüse, der ganzen geschälten Zwiebel, den Bouillonwürfeln, Lorbeerblättern und reichlich Salz aufsetzen und etwa 2 1/2 bis 3 Stunden weich kochen. Fleisch herausnehmen, erkalten lassen, Brühe durch ein Sieb gießen. Schweinefleisch und Kalbshaxe in der Brühe kurz gar kochen. Die Kalbshaxe früher als das Schweinefleisch herausnehmen, da sie schneller weich wird. Nach dem Erkalten das ganze Fleisch in kleine Würfel schneiden, erneut in die Brühe geben und noch einmal aufkochen, recht herzhaft abschmecken mit Salz, Pfeffer und Fleischwürze. – Inzwischen mehrere Schüsseln mit Wasser spülen, nicht abtrocknen. Die Fleischbrühe – gut verteilt – in die Schüsseln füllen, kaltstellen. – Über Nacht geliert die Sülze. Ein delikates Gericht zu Bratkartoffeln. Senf und etwas Weinessig je nach Geschmack dazureichen.

Konkurrenz belebt das Geschäft

Als private Ansprechpartner in Ragnit stehen

Eduard Politiko, Telefon u. Fax **0070 1162 22888**,
und **Ludmila Gulajewa**, Telefon **0070 1162 22934**,

insbesondere für Einzel- bzw. Individualreisen zur Verfügung. *

Beide sprechen sehr gut Deutsch und möchten mithelfen, Ihnen Ihren Aufenthalt im nördlichen Ostpreußen schöner zu gestalten.

Schloßruine in Ragnit *Nach einer Fotografie gemalt von Martin Günther, Wasserburg*

Werbung 1940:

Ein Sprichwort lehrt, es sei verkehrt,
das Pferd beim Schwanze aufzuzäumen,
und ebenso sei grundverkehrt,
vom Reichtum nur zu träumen.
Drum spare, lerne, leiste was,
dann haste, kannste, biste was!

Spart bei der öffentlichen Kreissparkasse des Kreises Tilsit-Ragnit mit den Zweig- und Annahmestellen in Altenkirch, Breitenstein, Ragnit und Rautenberg.

Eingesandt von *Georg Friedrich*, Drochtersen

Aufführung im Kulturhaus Ragnit - Mai 2000 -

Foto: Lieselotte Juckel

Litauisches Blasorchester „Trimitas" aus Vilnius/Wilna vor der St. Nikolai-Kirche in Plön

Foto: Annemarie Malien

Krankenhaus in Schillen/ Szillen - Sommer 2000 -

Foto: Siegfried Frenkler

Taufregister von Szillen in Wilna gefunden

Vor einiger Zeit hatte ich erfahren, daß sich in WILNA das „Taufregister 1850-1934 von Szillen" befinden sollte. Nach einer Kontaktaufnahme mit der Litauischen Staatsbibliothek habe ich weitere Informationen erhalten und dann beschlossen, meine nächste Ostpreußenreise mit einem Archiv-Besuch in Wilna zu verbinden.
Ich wurde sehr freundlich empfangen. Das bewußte Taufregister lag schon für mich zur Einsicht bereit. Und nun meine Freude, als ich mich darin verzeichnet fand. Die Eintragungen sind nach (54) Orten geordnet. Der Zeitraum ist dabei unterschiedlich. Bei „Zillen" liegt er von 1850-1903. Erfaßt sind dort die Namen der Eltern und des Kindes. Außerdem sind das Geburtsdatum des Kindes und eine Nummer angegeben. Letztere deutet auf ein weiteres Taufbuch hin, worin auch das hier fehlende Taufdatum vermerkt sein dürfte.
Ich habe mit dem Archiv vereinbart, von diesem Kirchenbuch eine Mikrofilmkopie für unsere Kreisgemeinschaft anfertigen zu lassen. Wenn ich diese habe, werde ich die Daten erfassen und auswerten. Über das Ergebnis werde ich berichten.

Walter Klink, Banter Weg 8, 25316 Varel, Telefon 04451/3145

Das Krankenhaus in Schillen steht kurz vor dem Aus

Es sind bauliche Maßnahmen erforderlich, es fehlen Medikamente und medizinische Hilfsmittel, die sanitären Anlagen sind katastrophal. Im Herbst droht die Schließung !
Bitte helfen Sie mit einer Spende, diese wichtige medizinische Einrichtung zu erhalten und ihren Zustand zu verbessern.
Tausende Menschen aus Schillen und Umgebung sowie Chefarzt Dr. Michalitschenko Waleri Aleksandrowitsch und die Bediensteten des Krankenhauses wären Ihnen dafür sehr dankbar.

MAN KANN NICHT JEDEN TAG ETWAS GROSSES TUN, DOCH GEWISS IMMER ETWAS GUTES

Spenden bitte auf folgendes Konto einzahlen:
Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.
Konto-Nr.: 282 375
Bankleitzahl: 212 500 00
Sparkasse Neumünster
Kennwort: KRANKENHAUS SCHILLEN

Um diese wichtige Aktion bemühen sich

Siegfrid und Walentina Frenkler,
Am Strotkamp 4, 27259 Wehrbleck, Telefon 04274/510

PRESSESPIEGEL

Niddener Strand verdient „Blaue Fahne"

(KL) Der Koordinator des Fonds FEEE (Europäischer Umweltschutz), der Däne Finn Bolding Thomsen, zeigte sich nach Besichtigung des Niddener Strandes erstaunt über seine gute Infrastruktur, Sicherheit, Pflege und Wasserqualität. Angestrebt wird nun, die „Blaue Fahne" zu verleihen, wozu u.a. die oben genannten Qualitätskriterien erfüllt werden müssen. Das würde darin den Niddener Strand in die Reihe der saubersten Strände Europas einreihen. Ein Manko in Nidden sind nach Einschätzung von FEEE noch die Information der Gäste sowie der Bildungsaspekt. *(„Memeler Dampfboot" Nr. 9 - September 2000)*

Neue Schiffsreiseroute gestartet

Von nun an wird auf den Flüssen des Gebiets das schöne und gemütliche Reiseschiff „Balima" verkehren.

Das Schiff, im Volksmund „Flußstraßenbahn" genannt, hat 60 Passagierplätze und einen Speiseraum für 25 Gäste. Die Reise ist sehr angenehm und absolut sicher. Die Eintauchtiefe beträgt 60 cm. Das Schiff kann fast an jedes Ufer anlegen, auch ohne spezielle Anlegestelle. Man kann daher Individualreisen buchen und mit Picknicks oder Wanderungen am Ufer verbinden.

Der Inhaber des Schiffes, Reisebüro Baltma, bietet Routen nach Baltijsk (Pillau), Neman (Ragnit), Gwardejsk (Tapiau), Sowetsk (Tilsit), Oserki (Georgenfelde), Polessk (Labiau), Matrosowo (Gilge), Golowkino (Nemonien - Elchwerder) sowie in die Siedlungen auf der Kurischen Nehrung an. Beabsichtigt sind auch Reisen nach Nidden, Juodkrante, Klaipeda (Memel) und in die polnische Stadt Frombork.

Litauen ist Hauptinvestor im Gebiet

Litauen investiert mehr als andere Länder ins Kaliningrader Gebiet, berichtete der Baltische Nachrichtendienst.

Nach den ersten sieben Monaten des Jahres 2000 betrug sein Anteil an der Gesamtmenge der Investitionen 79,8 Prozent (110 Mio. Rubel). Litauen beteiligt sich an 32 neu gegründeten Joint Ventures (Deutschland an 9, Lettland an 6). Insgesamt wurden in diesem Jahr 75 neue Gemeinschaftsunternehmen in der Region registriert.

Mit abgelaufenem Haltbarkeitsdatum

Wie die regionale Behörde für Sanitär- und Epidemiekontrolle mitteilte, enthielt ein für die evangelisch-lutherische Propstei bestimmter humanitärer Hilfstransport eine Partie einer Bluttransfusions-Ausrüstung, deren Haltbarkeitsdatum vor vier Jahren abgelaufen war.

Das Kaliningrader Sozialamt bekam Katheter, Magensonden, Binden, Nadeln und weiteres medizinisches Zubehör, das sich wegen seines Alters als unbrauchbar erwies. *(„Königsberger Express" Nr. 9/2000)*

Leserforum

(...) Ich danke herzlich für den Heimatbrief „Land an der Memel". Wie immer war er gut, und es macht Freude, ihn zu lesen. Ich freue mich schon auf den „Nächsten". (...)
Trautel Wördemann, Brilon

(...) Ein herzliches Dankeschön Ihnen und Ihren Helfern für den überaus schönen Heimatrundbrief „Land an der Memel". Er ist so vielseitig, so herzlich, so inhaltsvoll, ja, er ist einfach ein Stück Heimat. Möge er uns noch lange erfreuen. (...)
Irmgard Grandt-Morgenstern

(...) „Land an der Memel" lese ich gern. Dabei werden Erzählungen meiner Mutter wach, die uns Kindern viel mitgeteilt hat. (...)
Hildegard Steinbrich geb. Dragull, Wilhelmsdorf

(...) Den Heimatrundbrief „Land an der Memel" schätze ich sehr. Ich finde ihn gelungen, so wie er ist. (...)
Erna Hartmann, Braunschweig

(...) Dieser Heimatrundbrief ist wirklich mehr als nur ein Lesestoff fürden Feierabend. (...)
Waltraut Langguth, Benshausen

(...) Eine sehr gelungene Ausgabe zu Pfingsten 2000. (...)
Helmut Matschulat, Lägerdorf

Wer grade seine Furche pflügt,
Den Freund und Kumpel nicht betrügt,
Wer keinem Lump die Stiefel putzt
Und nicht das eigne Nest beschmutzt;
Wer, gleich wie auch der Würfel fällt,
Dem Vaterland die Treue hält,
Tut auch im neuen Jahre
Das Wahre.

Georg Sluyterman v. Langeweyde

Veranstaltungskalender 2001

26. Mai 2001
Schultreffen der Mittelschule Breitenstein/Kraupischken in Dortmund

2. - 3. Juni 2001
Großes Kreistreffen in Raisdorf und Preetz

8. - 9. September 2001
Kirchspieltreffen Sandkirchen/Wedereitischken in Osterode/Harz

8. - 15. September 2001
Klassentreffen der Mittelschule Ragnit - Klasse 6/1944 -

21. - 23. September 2001
Kirchspieltreffen Breitenstein/Kraupischken, Hohensalzburg/Lengwethen und Rautenberg in Lütjenburg

Ergänzungen

Betr: Heimatrundbrief „Land an der Memel" Nr. 65, Weihnachten 1999, Seite 43 unteres Bild

Zu dem Foto auf Seite 43, unteres Bild - Mittelschule Breitenstein, möchte ich Ihnen folgende Angaben übermitteln: Nach einem Schriftwechsel mit meinem ehem. Klassenkameraden Herbert Unverhau, der sich seit 2 Jahren in einem Pflegeheim in Boizenburg befindet, hat er mir zu dem Foto nachstehendes mitgeteilt:

1. Das Foto dürfte im Jahr 1942 bzw. 1943 aufgenommen worden sein. Im Oktober 1943 wurden alle Jungen der Mittelschulklasse als Marinehelfer zu einer Marineflakbatterie nach Memel eingezogen.

2. Eine namentliche Aufstellung der abgebildeten Schüler. Ob Schüler auf dem Bild in Breitenstein wohnten oder in den anliegenden Dörfern, ist uns nicht mehr bekannt.

3. Lehrer Dumkow soll im Januar 1945 in Breitenstein bei der Offensive der Roten Armee gefallen sein. Lehrer Dumkow hatte im Frankreichfeldzug 1940 einen Arm verloren (Verwundung). 1945 soll er sich aber geweigert haben, Breitenstein zu verlassen. Aus dem Feldzug 1940 gegen Frankreich kehrte er als Leutnant zurück.

1. Christa Agarius geb. 1928
2. Leni Pagel geb. 1926
3. Lehrer Dumkow
4. Gerhard Leise geb. 1928
5. Paul Groeber geb. 1927
6. Gerhard Wendel geb. 1928
7. Wilfried Goebel geb. 1928
8. Herbert Unverhau geb. 1927
9. Walter Baumann geb. 1926
10. Heinz Sausmikat geb. 1927
11. ?
12. Christa Gassner geb. 1928

Paul Groeber, Neubauer Straße 13, 17438 Wolgast

Juden in Ostpreußen

Ostpreußen ist seit seiner Frühzeit im 13. Jh. Siedlungs- und Zufluchtsstätte für Menschen verschiedener Herkunftsländer. Zu der großen Mehrheit deutscher Bevölkerung, die das Land über sieben Jahrhunderte prägt, kommen neben anderen holländische Mennoniten, Polen, Litauer und französische Hugenotten. Auch Juden sehen in Ostpreußen ein tolerantes Land, in dem menschenwürdiges Leben möglich ist. Doch ihre religösen, ethnischen und kulturellen Besonderheiten begegnen lange und immer wieder einem abwehrenden Verhalten. Erst im 19. Jh. beginnt der Integrationsprozeß der jüdischen Minderheit in die ostpreußische Mehrheitsbevölkerung, der aber schon 100 Jahre später ein furchtbares Ende findet.

Um 1800 leben etwa 900 Juden in der ostpreußischen Hauptstadt. Das Emanzipationsedikt von 1812 macht die im Königreich Preußen lebenden Juden zu gleichberechtigten Staatsbürgern. Ihnen wird Gewerbefreiheit, Freizügigkeit und Niederlassungsrecht eingeräumt. Das hat zur Folge, daß die jüdische Gemeinde in Königsberg zwischen 1816 und 1871 von 1000 auf 4000 Personen anwächst.
Diese Entwicklung setzt sich im Kaiserreich fort. Vor dem 1. Weltkrieg lebten im Königreich Preußen 416.000 Juden, davon 13.000 in Ostpreußen. Jüdische Mitbürger haben jetzt leitende Stellungen bei Banken, in Handel und Wirtschaft inne. Einzelne von ihnen bekleiden hohe Ämter in Verwaltung und Justiz und haben sogar Zugang zum Offizierskorps. Das bleiben freilich Ausnahmen.
In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts zählt die Provinz Ostpreußen etwa 2,2 Millionen Einwohner. Dazu gehören als fester Bestandteil ca. 11.000 Juden.

Wie sah es in unserem Heimatkreis aus? – Das Archiv der Kreisgemeinschaft enthält nicht die geringsten Angaben über jüdisches Leben im Kreisgebiet. Es ist einfach nicht denkbar, daß es im Kreis Tilsit-Ragnit keine Bürger jüdischen Glaubens gegeben hat. Ich bitte daher unsere Landsleute, aus der Erinnerung alles aufzuschreiben, was zu diesem Thema noch bekannt ist: u.a. folgendes:

a) Name, Vorname, Beruf, Familienstand, Familienangehörige, Wohnort und Straße jüdischer Bürger.
b) Wie lebten die jüdischen Bürger im Kreisgebiet? (Eigentumsverhältnisse, Haus- und Grundbesitz, Feste, besondere Bräuche)
c) Wo befanden sich jüdische Einrichtungen? (Synagogen, Schulen, Kindergärten, Friedhöfe u. andere)
d) Wie wurden die jüdischen Bürger in der NS-Zeit in ihrer Berufsausübung eingeschränkt und verfolgt?
e) Wer weiß etwas über den Verbleib der Familien, auch der Mitschüler oder Arbeitskollegen?

Da mir eigene Erkenntnisse fehlen, wäre ich für jeden kleinen Hinweis dankbar, um diese Lücke in unserem Archiv etwas auszufüllen.

Manfred Malien, Schriftleiter „LadM"

(Quelle: Ostpr. Landesmuseum Lüneburg)

UNSERE HEIMATSTUBE IN PREETZ

Eine Besucherin der Heimatstube schreibt:
Kurzentschlossen machten wir bei einer Urlaubstour nach Kiel einen Abstecher nach Preetz, um uns die Heimatstube anzusehen. Da sie, wie zu erwarten, am Freitagnachmittag geschlossen war, rief ich Herrn Malien an.
Er nahm sich die Zeit und kam zur Heimatstube, um uns zu zeigen, was dort aufbewahrt wird. So bescheiden die Sammlung auch ist, so liebevoll werden Dokumente und Erinnerungsstücke gepflegt und behütet. Jedes Stück stellt eine Beziehung zum Land unserer Kindheit her.
Hier kam mir so recht zum Bewußtsein, daß es beinahe zu spät ist für die Herbeischaffung neuer Stücke. Es sei denn, es gelingt uns, die „alten Ostpreußen" von der Notwendigkeit zu überzeugen, ihre Andenken von zu Hause nicht den Erben zu übergeben, die die alten Stücke wegwerfen, sondern sie für interessierte Menschen der Heimatstube zu schenken.
Für meine Familie und mich gab der Besuch der kleinen Ausstellung nachhaltig Anregungen für Gespräche über das Land an der Memel. Das soll wohl auch der Sinn der Andenkenpflege sein. *W. Langguth*

Besucher und Benutzer der Heimatstube April - Oktober 2000

April	0	August	5
Mai	2	September	22
Juni	29	Oktober	2
Juli	6		

Die Kreisgemeinschaft dankt für verschiedene Exponate, Fotos, Urkunden u.a., die für die Heimatstube gespendet wurden, ebenso für ältere Hefte „Land an der Memel".

Hier noch einmal die Anschrift unserer Heimatstube:
24211 Preetz, Wakendorfer Straße 14 (Eingang Gartenstraße, Nebengebäude)

Archivmaterial aus Nachlässen

Liebe Landsleute, denken Sie bitte daran,
daß bei Auflösung von Nachlässen wertvolle Unterlagen
nicht im Müll landen, die dringend zur Bereicherung
des Kreisarchivs benötigt werden.

Leider ist dies schon aus Unkenntnis und
Interesselosigkeit geschehen!

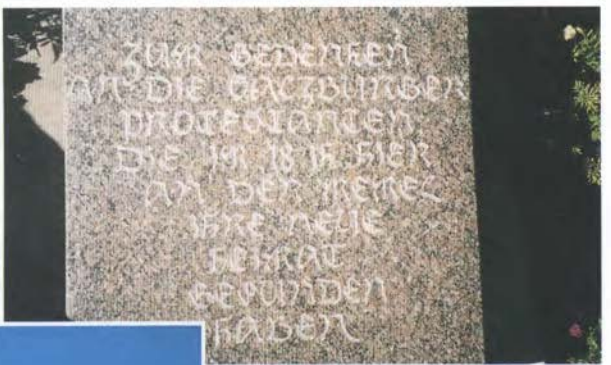
Stellen Sie bitte sicher, daß Originalurkunden, Unterlagen und Besitzverhältnisse, Bilder und Bücher aus der ostpreußischen Heimat usw. in dem vorstehenden Fall der Kreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt werden.
Dies gilt auch für ältere Hefte "Land an der Memel".

Ein bemerkenswerter Gedenkstein

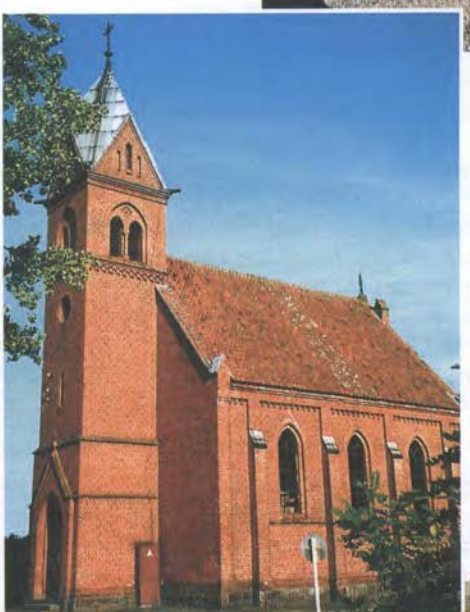
In der Ausgabe Nr. 60 unseres Heftes „Land an der Memel" zeigten Sie eine Gedenktafel aus Pogegen/Litauen, die an die Leiden unserer Landsleute aus dem verlorenen Ostpreußen erinnert. Diese Geste der Litauer (Die Gedenkstätte in Miekiten bei Pogegen wurde mit Genehmigung der litauischen Behörden durch den Verein „Edelweiß-Wolfskinder" errichtet; d. Red.) finde ich ehrenhaft und dankenswert, denn vom Ausland kann man es nicht als selbstverständlich erwarten, findet man doch kaum in Deutschland einen solchen Hinweis. Um so bewegter war ich im Innersten, als wir in der hübschen, kleinen Stadt Pocking in Niederbayern bei einer kurzen Rast einen Gedenkstein gegenüber der katholischen Kirche entdeckten, der an unsere schrecklichen Zeiten der Vertreibung und Flucht erinnert (siehe Foto). Ich hoffe sehr, daß Pokking kein Einzelfall sein wird. Danken möchte ich Rosi und Heinz Lange aus Tilsit, jetzt Halle, die nach mir in Pocking waren und bessere Aufnahmen gemacht haben, denn meine Fotos waren nicht deutlich genug geraten. Besonders aber gilt mein Dank der Gemeinde Pocking in Niederbayern, die sich verpflichtet fühlt, die Erinnerung an diese schlimme Zeit Deutschlands und die betroffenen Menschen wachzuhalten und die nachfolgenden Generationen zu mahnen.

Hannelore Lindenau, E.-Schlesinger-Str. 12, 18059 Rostock

Blick über den Memelstrom



Gedenktafel für die Salzburger Einwanderer in Willkischken



Ev.-luth. Kirche in Schwarzort/Kurische Nehrung

Altar in der ev. Kirche Saugen Kreis Heydekrug

Fotos (3): Annemarie Malien – 2000 –

Die Umbenennung ostpreußischer Ortsnamen

Eine kritische Betrachtung

In den Jahren 1934 bis 1939 wurden in Ostpreußen zahlreiche Ortsnamen, die nach Meinung der damaligen Machthaber einen fremdländischen Klang hatten, umbenannt. Mit einem Federstrich wurde die Umbenennung vieler alter Ortsnamen einfach verfügt. In einer Berliner Zeitung aus dem Jahre 1938 fand sich dazu ein Artikel, den ich auszugsweise wiedergebe:

Rokeitschen ist jetzt das Blücherdorf

Großreinemachen auf Ostpreußens Landkarte-Lachkabinett der Ortsnamen
Von Alfred Karrasch

Erich Koch, der Oberpräsident und Gauleiter von Ostpreußen, hat durch Erlaß rund 2000 Ortsnamen ändern lassen. Fleißig werden in den verschiedenen Ortschaften schon die Schilder der Ortstafeln und Wegweiser vorbereitet, damit alles bis zum 1. Oktober in Ordnung ist. Inzwischen überlegt man auch schon neue Namen für verschiedene ostpreußische Flüsse, deren Bezeichnungen fremdländischen Klang haben.
Der Berliner, der Mensch aus dem Reiche soll sich nun bei diesen Namensänderungen zunächst nicht vorstellen, daß sie gleichsam aus Uebermut geschehen sind und noch weiter unternommen werden, nicht deswegen, weil gerade dort oben in Ostpreußen zur Zeit nichts Besseres zu tun ist. Nein, sondern diese Namensänderungen waren schon längst fällig und bitter nötig, und man bemerkt eigentlich erst jetzt, wie dringlich sie waren. Denn so langsam, und weil man nichts anderes kannte, hatte man sich schon als Ostpreuße an den Zustand gewöhnt. Aber er war nicht schön.

Die folgenden Auslassungen des Autors möchte ich unseren Lesern - bis auf den Schluß – ersparen, denn sie sind bezeichnend für die Überheblichkeit des damaligen Regimes und der gleichgeschalteten Presse. Die Namensfindung für die neuen Ortsnamen ist oft so widersprüchlich, unsinnig und an den Haaren herbeigezogen. Es ist festzustellen, daß viele unserer älteren Landsleute sich bis heute nicht an die neuen Namen gewöhnen konnten, der Autor dieses Artikels übrigens auch nicht. Nach der Rückgliederung des Memellandes im Jahre 1939 wurde versucht, auch dort die litauisch klingenden Ortsnamen auszumerzen und durch erfundene Namen zu ersetzen. Diese wurden aber von der Bevölkerung nicht angenommen. Mir als gebürtigem Memelländer ist nicht bekannt, daß die neuen Namen irgendwo angewendet wurden. So versuchte man z.B. für „Pogegen" den Namen „Ordenswalde" und für „Stumbragirren" den Namen „Paulbeistrauch" schmackhaft zu machen. Weitere Umbenennungen im 1939 dem Kreis Tilsit-Ragnit zugeordneten Teil des ehem. Kreises Pogegen sind mir nicht bekannt. Die alten Ortsnamen in Ostpreußen sind teilweise pruzzischen oder kurischen Ursprungs oder durch Zuwanderer aus Litauen und Polen gebildet worden. Die Umbenennung von Ortsnamen war eine der Untaten der Nationalsozialisten, die nur durch das völlige Ausmerzen der alten Ortsnamen durch die Sowjets übertrof-

fen wird. Nur im Memelland haben die Litauer die alten Namen größtenteils beibehalten und lediglich durch Anpassung an die litauische Sprache, vor allem bei den Endungen, etwas verändert.
In anderen deutschen Provinzen war man glücklicherweise nicht so unvernünftig. Wenn die Umbenennungsaktion in Ostpreußen Schule gemacht hätte, müßten tausende Ortsnamen in Deutschland wegen ihres slawischen Ursprungs umbenannt werden, so z.B. auch die Stadt Preetz, der Sitz unserer Heimatstube, die früher slawisch „poreze" = „(Ort) am Fluß" hieß. Auch zahlreiche Orte im Grenzraum zu Dänemark, wie z.B. „Krakebüll", „Humptrup", „Terkelstoft" u. „Gammelby", hätten demnach umbenannt werden müssen. Und nun noch der Schluß des Zeitungsartikels, in dem auch die Umbenennung der Gewässer propagiert wird:

Nun, und inzwischen werden schon die Namen der ostpreußischen Gewässer überprüft; denn das ist wirklich auch einmal nötig gewesen! Es gibt da auch sonderbare Namen, äußerst sonderbare, die man nicht anhören kann, ohne mit dem Kopf zu schütteln. Selbstverständlich auch wieder solche mit fremdländischem Klang – denken wir nur einmal an die Krutinna, diesen herrlichen deutschen Märchenfluß!

Hier ist als Beispiel die Umbenennung der „Szeszuppe" (Scheschuppe) in „Ostfluß" anzuführen. Meines Wissens hat sich diese Bezeichnung nie richtig durchgesetzt.
Abgesehen davon, daß die neuen Ortsnamen bei den Standesämtern noch heute Verwirrung stiften, weil die alten Urkunden noch die alten Ortsnamen enthalten, sollten wir doch die alten Namen nicht vergessen und, falls erforderlich, mit den neuen Namen zusammen gebrauchen, wenn wir heute etwas über unsere Heimatorte schreiben. Ich bin sicher, daß die Mehrheit unserer Landsleute meiner hier dargestellten Auffassung zustimmen wird.
Bei einem Regionaltreffen der Memelländer führte der Festredner unter anderem aus: „Welche Wärme, wie viel Liebe und Geborgenheit klingen in Ortsnamen wie Schmalleningken, Willkischken, Piktupönen". – Ich möchte diesen Satz erweitern und sagen: „Wie schön klingen doch Schillehnen a.d. Memel, Trappönen, Schilleningken ...".

Manfred Malien

Berichtigung

zu „LadM" Nr. 66, Seite 61 unten

Aufmerksamen Lesern ist es gleich aufgefallen, daß die Bildunterschrift nicht korrekt ist. Es handelt sich also um die Kirche Hohensalzburg/Lengwethen (nicht Budwethen).

Vielen Dank!

Sprachkultur

Uns 're Kultusneunmalklugen
haben sich was ausgedacht,
das das Leben endlich wieder
lebenswert und leichter macht.
Deutsche Sprache - schwere Sprache,
also lautet der Beschluß,
daß man uns're Rechtschreibregel'n
endlich reformieren muß.

Denn die Jugend heutzutage
ist belastet wie noch nie,
dabei richtig deutsch zu lernen,
sei bestimmt zu schwer für sie.
Chancengleicheit ist geboten,
und so muß man darauf steh 'n,
daß auch Dumme und auch Faule
ihre Prüfungen besteh 'n.

Statt für neue Rechtschreibregeln
sollte besser man dagegen
dafür sorgen, uns're Sprache
zu erhalten und zu pflegen.
Denn heut' müht sich offensichtlich
jeder, der was auf sich hält,
deutsche Worte auszumerzen,
nur was engl'sch klingt, das zählt.

Deutschland, einstmals Land der Dichter
und der Denker, warte nur,
Fortschrittskräfte opfern freudig
Deine Sprach- und Schreibkultur.
Multikulturelle One-World,
dahin werden wir gedrängt,
bald ist der schon Rechtsextremer,
der noch deutsch spricht,
schreibt und denkt.

Sedinus
– aus „Deutsche Sprachwelt" Nr. 1/2000 –

Ein Wort des Schriftleiters

Liebe Landsleute,

wie schnell doch ein Jahr vergeht! Schon wieder steht Weihnachten vor der Tür, und ich hoffe, daß „Land an der Memel" rechtzeitig bei Ihnen eingetroffen ist, nachdem es in den Vorjahren gelegentlich einige Schwierigkeiten gegeben hatte. Hoffentlich finden Sie wieder Gefallen an unserem Heimatbrief.

Wieder möchte ich allen Einsendern für Berichte, Fotos und Gedichte danken, selbstverständlich auch für Ihre Spenden, die das Erscheinen des Heimatbriefes erst ermöglichen. Aus der großen Zahl von Einsendungen mußte ich wieder eine Auswahl treffen, obwohl die Seitenzahl des Weihnachtsheftes gegenüber dem Pfingstheft dank Ihrer Spenden und Mitarbeit erhöht werden konnte.

Ich bitte, mir auch weiterhin Ihre Beiträge – Berichte, Fotos – zuzusenden. Wenn auch manches nicht abgedruckt werden kann, so wird es dann unserem Archiv zugeführt, um es der Nachwelt zu erhalten.

Immer wieder muß ich darauf hinweisen, daß Manuskripte einseitig, 1 ½ zeilig geschrieben und mit einem 4 cm breiten Rand versehen sein sollen, um mir das Redigieren zu ermöglichen. Sie würden mir die Arbeit sehr erleichtern.

Und noch ein Anliegen: Versuchen Sie bitte, Ihre Berichte auf höchstens 3-4 Seiten zu begrenzen. Weil unser Heft nur 2 x jährlich erscheint, ist es nicht sinnvoll, immer wieder Berichte in Fortsetzungen abzudrucken.

Mit großer Freude und Genugtuung habe ich zur Kenntnis genommen, daß eine große deutsche Tageszeitung, die „FAZ", wieder zur alten Rechtschreibung zurückgekehrt ist. Dadurch fühle ich mich darin bestätigt, auch in Zukunft, wie „Das Ostpreußenblatt", nach den alten Rechtschreibregeln zu verfahren.

Frohe Weihnachten und ein gesundes, glückliches Jahr 2001 wünscht Ihnen

Manfred Malien

Schriftleiter „Land an der Memel"

Hinweis für unsere Leser:

In jedem Heimatbrief finden Sie einen vorbereiteten Überweisungsträger, aber Sie können auch einen Vordruck Ihrer Sparkasse oder Bank für Ihre Spende verwenden.

Spendenkonto:

Stadtsparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00)

Konto-Nr. 279 323

Redaktionsschluß für die nächste Folge: **15. Februar 2001**

Deutschland und das Spaßzeitalter

(ohl) In früheren Jahren waren die Menschen darauf bedacht, während ihres Lebens Freude und Glück zu erfahren. Dazu gehörten ein harmonisches Familienleben, Anerkennung bei Freunden und Nachbarn, und nicht zuletzt Zufriedenheit und Erfolg im Beruf. Heute wird der jungen Generation über die Medien – insbesondere über einige Fernsehanstalten – immer wieder eindringlich dargelegt, sie sollte überall im Leben Spaß haben; Spaß in der Schule und der Lehre, Spaß im Beruf und in der Familie. Es gibt sogar Politiker, die Spaß am Regieren gefunden haben.

Tatsächlich kann das Leben nicht immer spaßig sein. Den jungen Leuten wird etwas suggeriert, das zu erheblichen Enttäuschungen führen kann, insbesondere dann, wenn man vor lauter Spaß die Realitäten nicht mehr erkennt.

Wer eine ordentliche Schul- und Berufsausbildung genossen hat, wer Bestätigung in der Familie und bei Freunden findet, wer im Berufsleben erfolgreich ist und Wertschätzung genießt, der wird Lebensfreude empfinden. Alle diese Entwicklungsstufen, die unser Leben begleiten, können aber nicht mit dem Wort „Spaß" umschrieben werden. Dennoch wird dies weithin als Lebensziel propagiert. Ein erfülltes Leben des einzelnen setzt Gemeinsinn und Gemeinwohl voraus. Ständigen Spaß zu suchen hat dagegen mehr mit einer egoistischen Lebenseinstellung zutun. Es ist zu hoffen, daß sich die Menschheit künftig nicht zu einer bloßen Spaß-Gesellschaft entwickelt, denn das würde sich auf die Arbeitsleistung negativ auswirken. Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein würden auf der Strecke bleiben.

Helmut Ohl, Raisdorf

Reiftage

Das Jahr hält spürbar seinen Atem an.
Es ruht jetzt aus nach wechselvollem Streben.
Am Baume reift die letzte Frucht heran,
und volle Trauben hängen an den Reben.

In feierlicher Stille ruht der Tag,
die uns berührt wie Weihrauch vom Altar.
Und dort, das Blatt, es mahnt im Sinken sag'
daran, daß wieder sich erfüllt ein Jahr.

Verhaltener und ruhiger wird der Schritt,
die Sinne nehmen Abstand von den Dingen.
Besinnung geht mit diesen Tagen mit,
dem hohen Ziel zu: Reifen und Vollbringen.

Hannelore Patzelt-Hennig

Letzte Meldung

Nach Redaktionsschluß erreichte uns folgende Nachricht:

Neuer Bürgermeister in Heikendorf gewählt

In einer Stichwahl am 15. Oktober 2000 erhielt Arnold Jesko, SPD-Fraktionsvorsitzender in der Gemeindevertretung, 50,82 % der abgegebenen Stimmen und wird daher künftiger Bürgermeister der Gemeinde Heikendorf. Herr Arnold Jesko wird Nachfolger von Herrn Sönke Jändling, der nicht wieder kandidierte, und tritt sein Amt am 1. Februar 2001 an.

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit gratuliert Herrn Jesko sehr herzlich!

Winterzeit

Auf weiten Wiesen liegt der Schnee,
Der Strom ist zugefroren.
Es ist so still, kein Vöglein singt,
Uns frieren nur die Ohren.

Die Bäume haben sich geschmückt,
Als wär'n sie aus Kristall.
Wohin man schaut, wohin man blickt:
Tiefer Winter überall.

Doch wenn die Sonne wärmer scheint,
Dann tropft es von den Zweigen.
Es ist ein Hoffnungsstrahl für uns,
Bald muß sich doch der Frühling zeigen.

Wir warten schon mit Sehnsucht
Auf den warmen Sonnenschein
Und denken auch so manches Mal:
Wie gern' wär'n wir in Spanien sein!

– aus „Meine Heimat", Gedichte von Traute Bakutienė geb. Mikloweit aus Ruß/Memelland, Herausgeber: Preußisches Kulturwerk e. V. –

Seit 125 Jahren ein schneller Gruß nach Hause

Geschichte der Post- und Ansichtskarte von Jürgen Potratz

Als 1865 der Geheime Postrat Heinrich Stephan in Karlsruhe auf der 6. Deutschen Postkonferenz den Vorschlag unterbreitete, ein Postblatt – die Postkarte – einzuführen, waren die Reaktionen geteilt. Vor allem der preußische Generaldirektor der Post, v. Philipsborn, lehnte dies zunächst ab. Die Gründe reichten von „unanständig" bis „Bruch des Briefgeheimnisses". Trotzdem gab es erste Versuche, so mit der seit 1865 zugelassenen Preußischen Drucksachenkarte. Vier Jahre später, am 1. Oktober 1869, erfolgte der erste „Großversuch" mit diesem neuen „Postmedium". Die k.u.k.-Post Österreich-Ungarns führte die „Correspondenz-Karte" mit eingedrucktem Wertzeichen ein. Am 1. Juli 1870 folgte auch die Postverwaltung des Norddeutschen Bundes. Allein am ersten Tag der Einführung wurden in Berlin über 45.000 dieser „Schreibkarten" verschickt. Die große Bewährungsprobe und der Durchbruch für die Postkarte kam jedoch erst mit dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71. Der schnelle Gruß wurde zur Brücke zwischen Front und Heimat. Von da an war die Postkarte nicht mehr aus dem Leben wegzudenken. Zwar wandelten sich noch oft die Auflagen der Postverwaltungen – bis 1905 war die Vorderseite der Postkarte zumeist ausschließlich der Anschrift vorbehalten – der Erfolg gab dieser Idee jedoch uneingeschränkt Recht. Der letzte große Wandel zur Postkarte des heutigen Stils vollzog sich ebenfalls recht bald.

Seit 1870 sind gedruckte Ansichtspostkarten bekannt. Vorher waren illustriertes Papier und seit 1867 auch Originalserienfotos in Cabinet-Format, auf Pappe aufgezogen, die Grundlage. Alphons Adolph, königlich bairischer Hofphotograph, gilt als Erfinder der Ansichtspostkarte mit aufgedruckten Fotomotiven. Im Jahre 1879 erstellte er seine Karten mit Hilfe des Lichtdruckverfahrens. Die gedruckten Motive nahmen anfänglich jedoch nur einen kleinen Teil der Postkartenrückseite ein, um genügend Platz für Mitteilungen und Nachrichten zu lassen. 1893 erfolgte dann eine letzte Neuerung, die die Attraktivität der Postkarte um die Jahrhundertwende weiter steigerte. Die Firma Harbers aus Leipzig brachte echte Fotos als Karten auf den Markt. Die Blütezeit der Postkarte begann. Aus der Zeit vor der Jahrhundertwende stammen auch die ersten Ansichtskarten aus dem russischen Zarenreich. Motive bekannter Gebäude, Kirchen und kleine Stadtansichten standen dabei hoch im Kurs. Aus dieser Zeit stammen auch die ersten Motivkarten aus den baltischen Ostseeprovinzen, die zum Teil im Ausland gedruckt wurden. Neben der Feldpostkarte des 1. Weltkrieges erlebte die Postkarte in den zwanziger Jahren einen besonderen Boom. Nicht nur das Versenden, sondern auch das Sammeln dieser Spezies der Erinnerung wurde zum Markenzeichen. Für Sammler waren schon um die Jahrhundertwende eigene Alben entwickelt worden. Neben der klassischen Ansichtskarte gab es bald auch die Kunst, Jux- und Glückwunschkarte. Der Siegeszug durch Europa und die Welt hatte begonnen.

- aus „Dittchen-Magazin" –

Ostpreußisches Landesmuseum - 2001

OL.

Ritterstraße 10 · 21335 Lüneburg
Tel. 04131/75995-0 · Fax 04131/75995-11
email: Ostpreuss.Land.-museum@t-online.de
Internet: http://ostpreuss.landesmuseum.luene-info.de

Geöffnet: Di-So 10-17 Uhr

Dauerausstellungen

Landschaften	Kurische Nehrung, Masuren, Oberland, Rominter Heide, Elchwald
Jagd- und Forstgeschichte	Besondere Tierarten, Trophäen, Jagdwaffen
Geschichte	Landesgeschichte von den Prußen bis 1945
Ländliche Wirtschaft	Ackerbau,Tierzucht, Fischerei
Geistesgeschichte	Wissenschaft, Bildung, Literatur
Bernstein	Entstehung, Gewinnung, Bedeutung
Kunsthandwerk	Bernstein, Silber, Keramik, Zinn
Bildende Kunst	Kunstakademie Königsberg, Künstlerkolonie Nidden, Lovis Corinth, Graphisches Kabinett

Wechselausstellungen

bis 07.01.	**Aus der Flora Ostpreußens. Ein Herbarium des späten 19. Jahrhunderts**
bis 21.01.	**Krippen aus aller Welt** – Sammlung Maud Pohlmeyer
03.02.-27.05.	**Kunst aus dem Land des Deutschen Ordens** Ausstellung mit dem Diözesanmuseum Pelplin/Polen
03.03.-24.06.	**Frühe Ansichten Ost- und Westpreußens im Steindruck**
09.06.-21.10.	**Heinz Sielmann - Ein Leben für die Natur**
07.07.-24.02.2002	**„Ein Freund, ein guter Freund ..." Der Komponist Werner Richard Heymann (1896 - 1961)** Ausstellung des Archivs der Akademie der Künste, Berlin
03./04.11.	**Museumsmarkt – Landschaften und Traditionen**
17.11.2001-27.01.2002	**Weihnachts-Ausstellung**

Den „Tilsiter Rundbrief"

erhalten Sie bei der Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.

Diedrichstraße 2, 24143 Kiel

Telefon und Telefax (04 31) 52 06 68

„Ostpreußen, Land der dunklen Wälder ..." mit vielen Informationen auch zu **„Königsberg"** und zu **„Tilsit-Ragnit"**
http://www.home.a-city.de/dietmar.zimmermann/index.htm

Die Abteilung „Tilsit-Ragnit" meiner Homepage wird ständig erweitert. Ein Gemeinde- und Ortsverzeichnis aller Orte und Wohnplätze des Kreises südlich und nördlich der Memel nach dem Stand 1. Aug. 1944 mit weiteren Hinweisen wurde eingebracht. Zur Zeit versuche ich die Rubrik „Ortsbeschreibungen" zu erweitern. Hierzu habe ich schon mit einigen Kirchspielvertretern Kontakt aufgenommen.

Dieter H. Zimmermann, Bgm.-Wohlfarth-Straße 46, 86343 Königsbrunn

AKTUELLE NEUERSCHEINUNGEN

Gritsch, Gisela

Ulli und Otti – Hitlerjugend und Gefangenschaft

Schicksale in Ostpreußen und Fünfeichen

Im Spätherbst 1944 verläßt Ullis Mutter mit ihren Kindern angesichts der anrückenden Russen die ostpreußische Heimat, um im vorpommerschen Demmin, an der Grenze zu Mecklenburg das Kriegsende abzuwarten. Doch es ist nur die Ruhe vor dem Sturm.

Auf den 14jährigen Ulli, der hier seinen Freund Otti kennenlernt, warten ab Februar 1945 schicksalhafte Veränderungen: Weil er ein guter deutscher Junge sein will, folgt er dem Ruf „Volk ans Gewehr!" und merkt zu spät, daß er als Kanonenfutter dient.

Ulli und Otti werden im Kriegsgefangenenlager Fünfeichen in Neubrandenburg interniert, wo heute Grabdenkmäler stumme Zeugen der unsäglichen Bedingungen sind, an denen damals Tausende Menschen seelisch und körperlich zugrunde gingen.

Anatolij Bachtin · Gerhard Doliesen

Vergessene Kultur – Kirchen in Nord-Ostpreußen

Eine Dokumentation

Die Geschichte Ostpreußens ist eng mit der Geschichte des Deutschen Ordens verbunden. Im Jahre 1239 begann der Orden mit der Christianisierung der heidnischen Bevölkerung und erlebte im 14. Jahrhundert seine Blütezeit. Zahlreiche Kirchenbauten zeugten von der einstigen Macht des Ordens – vor allem im Königsberger Gebiet. Insgesamt befanden sich nach 700 Jahren auf dem heute russischen Territorium 224 Kirchen. Davon sind heute 91 völlig vernichtet und 67 Ruinen. Diese vollständige Bilddokumentation zeigt selbst vergessen geglaubte Gotteshäuser, macht durch historische Abbildungen deren einstige Schönheit greifbar und gibt anhand von neuem Foto- und Textmaterial einen teilweise erschütternden Überblick über den Zustand der Kirchen im Königsberger Gebiet. Glanzstücke der Hoffnung sind einige wenige Wiederaufbauprojekte.

Aus dem Inhalt:

Vergessene Kultur: Kirchen in Nord-Ostpreußen
Aus der Geschichte der Kirche in Ostpreußen
Ostpreußische Kirchenbauten
Die Situation der Kirchen im Königsberger Gebiet
224 Dokumentationsseiten

Die „Elchniederung"

– Heimatbrief der Kreisgemeinschaft Elbniederung –

ist erhältlich bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft:

Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz

Telefon 0 54 41/79 30, Fax 0 54 41/92 89 06

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 184.

Vorhandene Buchbestände bei der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V.

„Die Ordensstadt Ragnit - damals und heute", DM 28,– incl. Porto/Verpackung

Bildband „Kirchspiel Trappönen in alten Ansichten", DM 20,–

„Am Memelstrom und Ostfluß" von Ernst Hofer, DM 28,– incl. Porto/Verpackung

„Kraupischken - Breitenstein - Ulianowo" Ein Dorf im Instertal 1944 - 1998 von Klaus Dieter Metschulat, DM 33,– incl. Porto/Verpackung

„Ragnit im Wandel der Zeiten" v. Hans-Georg Tautorat, DM 20,– incl. Porto/Verpackung

Anfragen und Bestellungen richten Sie bitte an die „Heimatstube der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.", Wakendorfer Str. 14, 24211 Preetz.

Postkarte genügt. Lieferung erfolgt gegen Rechnung.

Konto-Nr. 282 375, Stadtsparkasse Neumünster, BLZ 212 500 00

Altbestände „Land an der Memel"

In der Heimatstube der Kreisgemeinschaft sind noch folgende ältere Ausgaben von „Land an der Memel" vorhanden:

Nr. 55, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65 u. 66.

Die Hefte werden kostenlos abgegeben, jedoch ist eine Spende für Versandkosten erwünscht.

Wenn Sie noch alte Exemplare für Ihre Sammlung suchen, wenden Sie sich bitte an den Schriftleiter „LadM" Manfred Malien, Rastorfer Str. 7a, 24211 Preetz, Telefon und Fax 0 43 42 / 8 75 84.

P.S.: Auf Wunsch wäre ich bereit, nicht mehr vorrätige ältere Hefte aus meiner Sammlung kopieren zu lassen und gegen Kostenerstattung (0,10 DM je Seite zuzügl. Versandkosten) zuzusenden. *M.M.*

Noch lieferbar:

„Der Kreis Tilsit-Ragnit" von Dr. Fritz Brix (langjähriger und letzter Landrat des Kreises). Sonderdruck mit Einzelbeiträgen von Fritz Beck, Carl Struwe, Max Szameitat, Walter Broszeit u. Richard Brandt. Nachdruck von 1971, broschiert, 104 Seiten, DM 18,– incl. Versandkosten

Aus dem Inhalt:

Zur Lage an der unteren Memel nach dem 1. Weltkrieg. Entstehung des Kreises Tilsit-Ragnit. Zu einzelnen Verwaltungsbereichen. Aus Gemeinden einzelner Kirchspiele. Erinnerungen an Breitenstein (Kraupischken). Aus dem Kirchspiel Sandkirchen. Aus der Zeit des „Dr tten Reiches". Wiedervereinigung 22. März 1939 (mit dem ehem. Kreis Pogegen). Kreisverhältnisse nach 1939. Vertreibung.

„Memel"-Schriftreihe - bitte Liste anfordern.

„Memel-Echo" (Mitteilungsblatt des Freundeskreises Memelland / Litauen Raisdorf e.V.) Erscheinungsweise vierteljährlich, z.Zt. 40 Seiten, im Kopierverfahren hergestellt. Bezug für Mitglieder kostenlos oder auch auf Spendenbasis.

Anfragen und Bestellungen an: *Manfred Malien*, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz, Telefon 04342/8 6580, Fax 04342/8 7584.

Neuerscheinung Herbst 2000

Eine liebenswerteTante

von Hannelore Patzelt-Hennig

In diesem, ihrem 13. Buch in unserem Verlag, erzählt die Autorin, Hannelore Patzelt-Hennig, von einer Tante, die ebenso schätzenswert wie liebenswert ist. Obwohl sie, wie Tanten im allgemeinen, einer anderen Generation angehört als der, in der sie Tante ist, zeigt sich viel Sinnvolles in ihren Ansichten. Auch da, wo sie nicht zeitgemäß zu sein scheinen. Das Buch wird bei reiferen Lesern manche persönliche Erinnerung an zurückliegende Jahre wecken und oft wohl auch zum Schmunzeln verleiten.

ISBN-Nr. 3-924867-52-6 · ca. 72 Seiten, Preis 19,80 DM
CITY-DRUCK HIRSCHBERGER Inh. Markus Hirschberger
Friedrichstraße 14/1, 89518 Heidenheim

Gritsch, Gisela: Ulli und Otti

Hitlerjugend und Gefangenschaft

Schicksale in Ostpreußen und Fünfeichen
Reihe: Frieling-Erinnerungen
320 Seiten · Taschenbuch (Paperback) · DM/sFr. 24,80 / öS 181
ISBN 3-8280-1177-2 · Verlag Frieling & Partner Berlin

Anatolij Bachtin · Gerhard Doliesen

Vergessene Kultur – Kirchen in Nord-Ostpreußen

Herausgegeben von der Ost-Akademie Lüneburg
264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden, DM 34,80 / öS 254,- / sFr 32,50
Husum Druck- und Verlagsgesellschaft · ISBN 3-88042-849-2

Ostpreußische Familienforschung

Gerd-Uwe Funk: Memeldelta - Mühlheim an der Ruhr, 1997 ff

Die Hefte der Reihe „Memeldelta. Familienkundliche Beiträge", sind im Format DIN-A4 erstellt und enthalten jeweils viele Abbildungen in Fotoqualität. Bisher sind vier Hefte erschienen. Der Preis beträgt pro Heft DM 45.–. Aus organisatorischen Gründen ist Vorkasse erbeten.

Am Memeldelta. Familienkundliche Beiträge.

Folge 4: Die Höfe in Pokraken und Umgebung, 50 S., 1 Abb., 1 Karte

In Tabellenform werden 170 Höfe, überwiegend aus dem Kirchspiel Pokraken/ Weldenau, benannt und über eine Nummer der topographischen Karte zugeordnet. Vorgestellt werden in Bezug auf die letzten Generationen in Ostpreußen Name, Vorname und Geburtsname der Ehefrau sowie die Namen der Kinder, soweit sich diese bisher ermitteln ließen. Der Hauptteil ist nach Dörfern gegliedert. Es gibt zwei Register, eines nach der Hofnummer, eines nach den Familiennamen sortiert.

Bestellung bei Gerd-Uwe Funk, Sophie-Scholl-Str. 28, 45481 Mülheim a.d. Ruhr

Seniorenfreizeiten im Ostheim in Bad Pyrmont

Freizeiten im Ostheim, das sind gemeinsame Urlaubstage mit einem dosierten Programmangebot, das für jeden Gast etwas zu bieten hat. Der Tag beginnt nach dem Frühstück mit einem morgendlichen Singen oder der Gymnastik. Am Vormittag wird Bad Pyrmont mit seinen Sehenswürdigkeiten und Einkaufsmöglichkeiten erkundet. Nach der wohlverdienten Mittagsruhe laden das Haus oder eines der vielen Cafes im Ort zum Kaffeetrinken ein oder man beteiligt sich an einer geführten Wanderung. Ein Nachmittag ist für eine Halbtagesfahrt in die nähere Umgebung reserviert. Am Abend bietet das Programm Diavorträge oder Videofilme, Tanz- oder Spielabende, man sieht fern oder spielt gemeinsam Karten und tauscht Erinnerungen an die Heimat aus. Am letzten Abend feiern wir nach ostpreußischer Art Abschied, zu dem jeder nach seinen Möglichkeiten besinnliche und lustige Beiträge beisteuern kann. Sie sind in einer Gemeinschaft mit ostpreußischen und ostdeutschen Landsleuten, wie in einer großen Familie.

Die Termine für 2001

Osterfreizeit

Montag, 9. April bis Donnerstag, 19. April 2001, 10 Tage
Doppelzimmer/Person DM 672,—/ Einzelzimmer DM 792,-

Sommerfreizeiten

Montag, 25. Juni bis Montag, 9. Juli 2001, 14 Tage
und
Montag, 9. Juli bis Montag, 23. Juli 2001, 14 Tage
Doppelzimmer/Person DM 944,—/Einzelzimmer DM 1.112,-
oder

Montag, 25. Juni bis Montag, 23. Juli 2001, 28 Tage
Doppelzimmer/Person DM 1.866,— / Einzelzimmer DM 2.202,-

Herbstliche Ostpreußentage

Montag, 1. Oktober bis Donnerstag, 11. Oktober 2001, 10 Tage
Doppelzimmer/Person DM 672,-–/Einzelzimmer DM 792,-

Adventsfreizeit

Montag, 3. Dezember bis Montag, 10. Dezember 2001, 7 Tage
Doppelzimmer/Person DM 475,—/Einzelzimmer DM 559,-

Weihnachtsfreizeit

Montag, 17. Dezember 2001 bis Freitag, 4. Januar 2002, 18 Tage
Doppelzimmer/Person DM 1.236,—/Einzelzimmer DM 1.452,-

Alle Preise beinhalten Vollpension, die Gästebetreuung und eine Reise-Rücktrittskostenversicherung.

Die Kurtaxe wird vom Staatsbad separat erhoben.

Anmeldungen richten Sie bitte, nur schriftlich, an:
Ostheim - Jugendbildungs- und Tagungsstätte · Parkstraße 14 · 31812 Bad Pyrmont
Telefon: 0 52 81 / 93 61-0 · Fax: 0 52 81 / 93 61 - 11

Manthey Exklusivreisen

28 Jahre Dienst am Kunden

Bussonderreise 28.07.-05.08.2001 9 Tg./8 Üb./HP
vom Heimatkreis Ragnit-Breitenstein
Üb. Insterburg - *Grundpreis ab 975,--*
Zustieg: Bochum-Osnabrück-Bremen-Hamburg-Schwerin-Bernau

Flug: Ham./Han./Köln/Frank./Berlin - Polangen
Bus: Nord. Ostpr. 9 Tg./8 Üb./HP in allen Hotels
am 17.05.,07.06.,05.07., 25.07.,16.08. u. 13.09.,

Ostpreußen-Memelland-Studienreisen
am 10.05., 21.06. u. 19.07.2001 10 Tg./ 9 Üb.

Südl. Ostpr.-Masuren-Studienreisen
am 24.05. u. 26.07.2001 9 Tg./ 8 Üb.

Baltikum-Studienreisen
am 03.06. u. 22.07.2001 14 Tg/13 Üb.

Ostseeküste-Studienreisen
am 07.06. u. 05.07.2001 14 Tg/13 Üb.

Wir planen und organisieren Ihre Sonderreisen für Schul-, Orts-, Kirch- und Kreisgemeinschaften nach Ihren Terminen und Wünschen ab 25 Personen

Fordern Sie unbedingt ein kostenloses Angebot an!

Reisekatalog - Beratung - Buchung - Visum

Greif Reisen A. Manthey GmbH

Universitätsstraße 2 • 58455 Witten - Heven
Telefon (0 23 02) 2 40 44 • Telefax (0 23 02) 2 50 50
Internet: www.greifreisen.de E-Mail: manthey@greifreisen.de